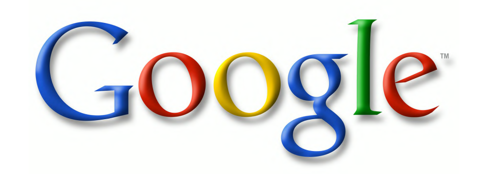
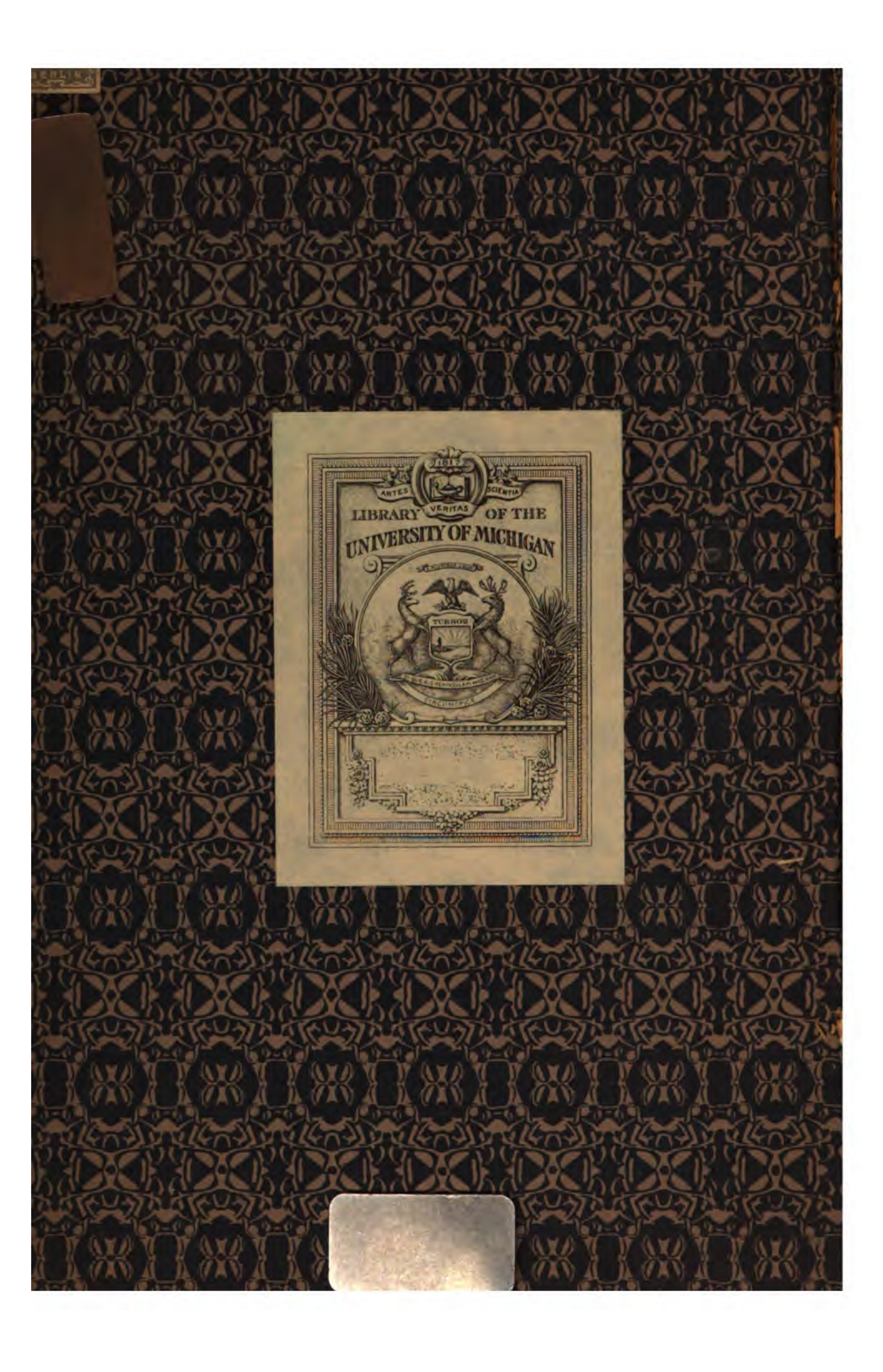






1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR



Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Meiner Mutter!

Printed in Germany

Zur Entwickelungsgeschichte
der
Deutschen Buchbinderei
in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Technisch — Statistisch — Volkswirtschaftlich.

Von

Bernhard Harms,
Doktor der Staatswissenschaften.

Mit sechs Tabellen.

Tübingen und Leipzig
J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
1902.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Meiner Mutter!

Printed in Germany

Vorwort.

Nachstehende Arbeit möge als ein Versuch aufgefaßt werden, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluß einer völlig veränderten Wirtschaftskonstellation vor sich gegangene technische und ökonomische Entwickelung der deutschen Buchbinderei systematisch zur Darstellung zu bringen.

Anfangs sollte die Arbeit den Charakter einer Monographie tragen; wenn sie jetzt den Rahmen einer solchen überschreitet und auf breiterer statistischer Grundlage beruht, so gebe ich damit einer mir aus buchgewerblichen Fachkreisen wiederholt übermittelten Anregung statt. Irgend welche Abhandlung dieser Art weist die Buchbinderei-Litteratur bisher nicht auf, und doch machte sich das Bedürfnis nach einer solchen in starkem Maße geltend. Besonders seit der letzten großen Lohnbewegung ist der Wunsch, für die Beurteilung aller einschlägigen beruflichen Verhältnisse statistisches Material zur Verfügung zu haben, immer lauter geworden.

Ich habe den an mich in dieser Beziehung gestellten Anforderungen nach Kräften zu entsprechen versucht. Soweit sich auf Grund der Reichs- und Landesstatistik zahlenmäßige Zusammenstellungen ermöglichen ließen, habe ich diese in Form von Tabellen und kleineren Übersichten zum Ausdruck gebracht. Besonders berücksichtigt sind dabei die verschiedenen Betriebsgrößenklassen und die in ihnen als Unternehmer oder Arbeiter beschäftigten Erwerbsthätigen.

Eingehend dargelegt sind ferner die Existenzbedingungen der einzelnen Betriebsformen, wobei vor allem die Entwickelungstendenzen in der handwerksmäßig betriebenen Buchbinderei untersucht wurden.

Abschnitt V soll in der Hauptsache als Nachschlageapparat dienen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der erste Teil der Arbeit, die Entwickelung der Technik, zeitlich weiter ausholt als die übrige Darstellung.

Für das Werden und Wachsen der modernen Buchbinderei sind zwar im allgemeinen die wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten 40 Jahre maßgebend gewesen, indes beruht dieser Prozeß in seinen ersten Stadien auf einer Grundlage, die zu ihrer fundamentalen Verdichtung Jahrhunderte bedurfte. Die Lage der heutigen Buchbinderei ist zu einem Teil auf Ursachen zurückzuführen, die weit hinter uns liegen. Daher mußte die vorliegende Untersuchung mit einem geschichtlichen Überblick einsetzen; selbstverständlich konnte es sich dabei nur um skizzenhafte Andeutungen handeln. Die Geschichte des Bucheinbandes muß noch geschrieben werden, — es soll nicht Aufgabe dieser Abhandlung sein, den vielen Beiträgen einen neuen hinzuzufügen.

Es erübrigt sich noch, allen Denen, die mir bei meinen Erhebungen ihre Unterstützung gewährten, insonderheit meinem hochverehrten Lehrer Herrn Professor Dr. von Schönberg, Kanzler der Universität Tübingen, ferner den Unternehmern und Gehilfen, den Vereinen und Organisationen, die mir mit Rat und That zur Seite standen, meinen ergebenen Dank auszusprechen.

Dresden, im Januar 1902.

Dr. B. Harms.

Inhaltsverzeichnis.

Anhang.

Verzeichnis der beigelegten Tabellen.

I.

Geschichtlicher Rückblick auf die technische Entwickelung der deutschen Buchbinderei.

1. Bis zum dreißigjährigen Kriege.

„Man muß sich allhier in keinen Disputat einlassen, welches älter seye: die Henne oder das Aye, der Buchbinder oder der Buchdrucker. Denn weilen das Bücherschreiben lang vor der Buchdruckerey im Schwung gegangen, so folgt unläugbar, daß schon dazumahl der Buchbinder Arbeit von nöthen gewest". Mit diesen Worten suchte der Hofprediger Ulrich Megorle im Jahre 1699[1]) einen Streit zu schlichten, der in der ganzen einschlägigen Litteratur eine große Rolle spielte. Gelungen ist ihm seine Absicht allerdings nicht, denn bis tief in das 18. Jahrhundert hinein scheint man sich in deutschen Buchbinderkreisen über diese Frage sehr unklar gewesen zu sein. Daß es bereits Buchbinder gegeben haben sollte, ehe von Büchern, in landläufigem Sinne, die Rede sein konnte, wollte vielen ehrbaren Meistern nicht einleuchten. Heute haben wir für solchen Zweifel nur noch ein überlegenes Lächeln. Seitdem Kirchhoff und Wattenbach ihre Studien über das Schriftwesen im Mittelalter veröffentlichten,[2]) steht es

[1]) In seinem Werke: Etwas für Alle, das ist: eine kurze Beschreibung allerley Stands-, Amts- und Gewerbspersonen etc. von S. Abraham a Sancta Clara (Ulrich Megorle), weiland K. K. Hofprediger zu Wien.

[2]) Albr. Kirchhoff, Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels. 2 Bde. Leipzig 1851—1853.

Derselbe, Die Handschriftenhändler des Mittelalters. Leipzig 1853.

Derselbe, Weitere Beiträge zur Geschichte des Handschriftenhandels im Mittelalter. Halle 1855.

W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. Leipzig 1875.

außer Zweifel, daß die Kunst des Bucheinbindens schon in der ältesten Zeit zu einer gewissen Blüte gelangte. Die frühesten Berichte über die Buchbinderei reichen weit über die christliche Ära zurück. Den Inhalt der Manuskripte des Altertums bildeten Chroniken, in welche wichtige nationale Ereignisse, die Genealogie der Dynastien, Kriege, elementare Erscheinungen u. dgl. eingetragen wurden. „In dem Verfahren, diese Urkunden vor Verstreuen und anderen Unbilden zu schützen, fand die Buchbinderei ihren Ursprung.“[1]) Das Material, welches bereits die Römer, Ägypter, Perser, Griechen und Juden zu ihren Aufzeichnungen benutzten, bestand, je nach dem Stande der Kultur, aus Baumrinde, Schilfblättern, verarbeiteten Tierhäuten und schließlich aus Platten von Holz oder Elfenbein, die mit Wachs überstrichen waren.[2]) Als dann später das Pergament erfunden wurde, trat dieses an die Stelle der bisherigen primitiven Schreibmaterialien. Als Schreibwerkzeug bediente man sich eiserner Griffel, die übrigens von erheblichen Dimensionen gewesen sein müssen, da sie gelegentlich auch als Waffe benutzt wurden.[3])

„Die ältesten handschriftlichen Denkmäler sind nicht in Bogen, sondern in Rollenform, indem man ein Blatt an das andere der Länge nach klebte und das Papier nur einseitig beschrieb; sie konnten also nicht gebunden, sondern mußten als Rolle (Volumen) behandelt werden.“[4]) Letztere wurden in der Regel um einen Stab oder Cylinder aus Rohr, Holz oder Knochen gerollt und in einer mehr oder weniger kostbaren Hülle verwahrt.[5])

Selbst als das Pergament erfunden war, schrieben die alten Kalligraphen nicht nur auf lose Bogen, sondern immer noch auf einzelne Blätter, die erst nach Vollendung der Arbeit aneinander geleimt oder genäht wurden.[6]) Wo man sich indes der Bogen bediente, wurden diese in Lagen zusammengefaltet und mit einem Einband versehen. Die von den Römern, Griechen und Ägyptern benutzten elfenbeinernen, hölzernen oder metallenen Tafeln mußten vermittelst Draht oder Riemen zusammengehängt werden. Das

---

1) Journal für Buchbinderei. 1882. S. 332.

2) W. Wattenbach, a. a. O. S. 324 ff.

3) Ebendaselbst.

4) Karl B. Lork, Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst. I. Teil. Leipzig 1882.

5) R. Steche, Zur Geschichte des Bucheinbandes (Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels). Bd. I S. 123.

6) W. Wattenbach, a. a. O. S. 324.

Äußere dieser Bücher wurde in frühester Zeit reich mit Silber und Gold ausgestattet,[1]) eine Sitte, welche auch auf das christliche Zeitalter überkam.[2]) Des öfteren weisen Deckelseiten aus dieser Zeit reiche Schnitzwerke auf, darunter Bildnisse von Konsuln oder Kaisern, in der christlichen Zeit auch von Heiligen. Selbst Sammet- und Seidenbezüge kamen zur Anwendung.[3]) Später überzog man die Deckel mit Leder. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden die Bücher hauptsächlich mit Blech und Messing verziert.

Schon sehr früh beschäftigten sich die Geistlichen, Mönche und Laienbrüder mit der Herstellung der Bücher. Sie besorgten nicht nur das Schreiben, sondern auch den Einband. In dem Sankt Galler *cod* 260 aus dem 9. Jahrhundert steht: *Monachi U Uichrammi monitis Hartpertus ecce diaconus ornavit thecam hanc.*[4])

Im Mittelalter lag die Bücherherstellung fast ausschließlich in den Händen der Mönche. Die Werkstätten, in denen das Schreiben, Verzieren und Binden besorgt wurde, befanden sich in den Klöstern.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts blühte in den Niederlanden die Brüderschaft „vom gemeinsamen Leben".[5]) *(Fratres de vita communi.)* Ihre Stifter waren der Gelehrte Geert Groete und sein Schüler Florentius Radevynzoon. Ausgezeichnete Männer, wie Erasmus von Rotterdam und Thomas von Kempen, sind aus dieser Brüderschaft hervorgegangen. Letztere machte sich hauptsächlich die Hebung der Volksbildung zur Aufgabe.[6]) Sie verfertigte in großem Umfange Abschriften von Lehr- und Andachtsbüchern und verteilte sie unter das Volk. Jedes „Fraterhaus" hatte seinen „Librarius", welcher die Aufsicht über die Schreibmaterialien und die Buchbinderei führte. Und noch ehe in den Bürgerschaften der Städte von einem Hand-

---

[1]) Journal für Buchbinderei. 1882. S. 341.

[2]) W. Wattenbach, a. a. O. S. 324 u. ff.

[3]) Vergl. Kapp, Geschichte des deutschen Buchhandels bis zur Reformationszeit. Bd. I S. 20 u. ff. Leipzig 1886.

R. Steche, Zur Geschichte des Bucheinbandes (Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels). Bd. I S. 120 ff.

[4]) W. Wattenbach, a. a. O. S. 326.

[5]) Vergl. für die folgende Darstellung:
Kapp, a. a. O. S. 17 ff.
Bücher, Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. LXVI S. 261 ff.
Schmidt-Weißenfels, Zwölf Buchbinder. S. 2 ff.
W. Wattenbach, a. a. O. S. 328.

[6]) Etwa nach Art der heute noch bestehenden „Maatschapji tot nout vant Allgemeen" in Holland.

werk der Buchbinder die Rede sein konnte, gab es ein solches hier in einer privaten und wohl einer der besten Organisationen. Ein bürgerliches Buchbinderhandwerk konnte sich vor Erfindung der Buchdruckerkunst schwer herausbilden. Der Bedarf an Büchern beschränkte sich auf ganz bestimmte Orte und Personen; diese aber hielten sich durchweg, wenn nicht Mönche das Binden besorgten, eigene Buchbinder,[1]) ließen auch wohl solche auf ihre Kosten ausbilden. Allerdings müssen einige Ausnahmen konstatiert werden. Im Jahre 1292 werden in Paris *17 lieurs de livres* erwähnt. In Köln sind Buchbinder um 1300 nachzuweisen; auch in den Prager Stadtbüchern werden sie häufig genannt.[2]) Aber das sind Ausnahmen. Selbst als durch Gutenbergs Erfindung die Herstellung von Büchern in größeren Auflagen möglich wurde, verblieb das Geschäft des Einbindens zunächst noch in den Händen der Mönche. Und gerade die Brüder vom gemeinsamen Leben sind es gewesen, die neben der Einrichtung eigener Buchdruckereien auch Buchbindereien organisierten.[3])

Im Jahre 1444 kam ein Angehöriger dieses Ordens, der Pater Godfried, nach Hildesheim.[4]) Er errichtete hier ein neues Kloster, und während dieses gebaut wurde, beschäftigte er seine Leute „mit Schreiben und Binden". Diese Buchbinderei nahm im Laufe der Zeit eine immer größere Ausdehnung. Der Bedarf an Büchern stieg fort und fort. Als dann in den sächsischen Klöstern die Reformation eingeführt wurde, muß das Geschäft in Hildesheim wohl ein gutes gewesen sein, denn man verdiente „über 1000 Gulden".[5,6])

Von allen Seiten strömten Schüler nach Hildesheim, um hier die neue Kunst zu erlernen. In verhältnismäßig kurzer Zeit — aber immerhin zwei Generationen nach Gutenbergs Erfindung — verbreitete sich die Kunst

---

[1]) „je mehr zur selbigen Zeit, ausser grossen Herren, sich sehr wenige Personen Büchere, gar keine *privati* aber ganze *Bibliothequen* anzuschaffen vermogten, wobey es dann freylich nicht so vieles zur arbeiten gesetzet, daß sich ganze Gewerbe davon hätten ernähren können." (Prediger, Der wohlanweisende accurate Buchb. Bd. I S. 4. Frankfurt u. Leipzig 1741.)

[2]) W. Wattenbach, a. a. O. S. 239.
Kirchhoff, Weitere Beiträge, a. a. O. S. 111 ff.

[3]) Im Jahre 1419, einige Jahre nach Stiftung der Universität, kam der Orden auch nach Rostock (Stieda, im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. XII S. 119).

[4]) Die Brüder vom gemeinsamen Leben wirkten besonders in Norddeutschland.

[5]) Nach Kapp, a. a. O. S. 18, 20 000 Gulden in heutigem Geldwert.

[6]) Im Jahre 1894 wurde dem Andenken Godfrieds von der Hildesheimer Buchbinderinnung eine Gedenktafel gewidmet.

des Bucheinbindens als Beruf über die deutschen Lande. In Leipzig wird in den Stadtrechnungen im Jahre 1500 zum erstenmal ein Buchbinder erwähnt, in Nürnberg allerdings schon 1433, in Frankfurt ebenfalls bereits 1463. In Berlin ist urkundlich erst 1518 ein berufsmäßiger Buchbinder nachzuweisen.[1]) Besonders in den Universitätsstädten entwickelte sich die Buchbinderei sehr rasch. Nicht selten kam es vor, daß Studenten sich diesem Berufe widmeten.[2,3])

Schon frühzeitig ist die äußere Ausstattung des Buches über die Grenze des bloß zweckdienlichen auf das Gebiet des Luxus geraten.[4]) Hatten die Ägypter, Perser, Römer und Griechen die Hüllen, Schränke und sonstigen Aufbewahrungsorte ihrer Rollen und Wachstafeln bereits mit kostbaren Verzierungen in Gold und Elfenbein geschmückt,[5]) so bediente man sich seit Erfindung der Buchdruckerkunst zumeist des Schweinsleders und des Pergaments. Die vordere Seite des Buchdeckels wurde anfangs bemalt, später mit Blinddruck und metallenen Beschlägen versehen. Als dann die Kunst des Ledervergoldens aufkam, wurden die Decken vermittelst Stempel und Filete reich vergoldet. Die Vielfältigkeit der Farben stellte man jetzt durch Lederauflage her. Auch die sogenannte Ledertechnik,[6]) d. h. das Schneiden des Leders nach von Künstlern angefertigten Zeichnungen,[7]) ge-

---

[1]) Vergl. Schriften des „V. f. S. P.“ Bd. LXVI S. 286.
Bücher, Frankfurter Buchbinderordnungen. 1888.
Richter, Geschichte der Berliner Buchbinderei. 1895. S. 5.
Panzer, Buchdruckergeschichte Nürnbergs. 1789. S. 113.
Archiv, a. a. O. Bd. I S. 169.

[2]) Die Buchbinder hatten an den Privilegien der Universitäten Anteil.

[3]) Über die Vereinigung der Buchbinder zu Zünften s. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. I S. 134, 169; ferner Bücher, Buchbinderordnungen (Archiv, Bd. XI S. 305).
Bücher, Überblick über die Geschichte der Buchbinderei. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. LXVI.)

[4]) Über Bücherausstattungen im 16., 17. u. 18. Jahrh. vergl. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels Bd. V S. 247, 248; Bd. VI S. 273; Bd. VII S. 150; Bd. VIII S. 66—72; Bd. X S. 225—229; Bd. XI S. 358; Bd. XIII S. 94; Bd. XVIII S. 247.

[5]) „Das Buch ist ein Denkmal der Intelligenz und erfuhr schließlich einen Cult, wie selten etwas Anderes“ (R. Steche, a. a. O. S. 121).

[6]) In ihren ersten Anfängen setzte die Ledertechnik bereits unmittelbar nach den Kreuzzügen ein, mit dem Beginn der gotischen Kunstperiode, welche die Lederbände ungemein begünstigte.

[7]) Hans Holbein, der Jüngere, zeichnete im Jahre 1515 für Baseler Drucker, sowie für Londoner Buchbinder. Ebenso waren die beiden Cranachs, Vater und Sohn, in gleicher Eigenschaft thätig. (Journal für Buchbinderei. 1882. S. 276.)

langte bald zu größerer Anwendung. Dabei wurden die vertieften Stellen mit Farbe ausgemalt, der Grund gepunzt oder mit kleinen eingetriebenen Verzierungen in Kreisform ausgefüllt. Das feuchte Leder wurde auch mit dem Modelliereisen plastisch bearbeitet, wobei reiche Figurenbilder hergestellt werden konnten. Manchmal kam die sogenannte Schrotmanier zur Anwendung. Von den mit Stanzen und Rollen eingepreßten Ornamenten machte man einen sehr freigebigen Gebrauch. Die Ecken waren gewöhnlich mit durchbrochenen Metallbeschlägen versehen.

Den Übergang zur Renaissancezeit bilden die Arbeiten, welche der ungarische König Mathias Corvinus (1458—1490) in seiner ausgezeichneten Bibliothek zu Ofen gesammelt hatte. Sämtliche Bücher dieser Bibliothek, für welche jährlich 33 000 Dukaten verwendet wurden, erhielten Einbände in Sammet und Leder mit goldenen oder silbernen Spangen und dem Wappen des Königs.[1]) Corvinus wußte die geschicktesten Buchbinder aller Länder an seinen Hof zu ziehen, so die Italiener Attavante und Sinibaldi.[2,3])

Ledereinbände aus dem 15. Jahrhundert mit in Leder eingeritzten Figuren sind abgebildet im Anzeiger des germanischen Museums XVII (1870). „Daselbst ist IX (1862) der merkwürdige Einband eines Breviers beschrieben und abgebildet, dessen überschlagendes Leder unten einen halboffenen Beutel bildet, der in einen Knopf von farbigem Leder ausläuft. Beispiele aus Gemälden zeigen, daß man solche Bücher am Gürtel trug.“[4])

Bei alledem legte man großes Gewicht auf die Haltbarkeit der Ein-

---

[1]) Die Zeitgenossen Corvins bezeichneten dessen Bücherpflege als *„cultus librorum luxuriosissimus“*. (Archiv, a. a. O. Bd. I S. 169.)

[2]) Vergl. W. Wattenbach, a. a. O. S. 327 ff.
B. Lork, a. a. O. S. 120 ff.: „Mitteilungen des Bundes deutscher Buchbinder-innungen“. 1894.

[3]) Als Sultan Soliman im Jahre 1526 Ofen erstürmte, überfiel er mit seinen Janitscharen auch die Bibliothek. Hierbei sollen 50 000 Bände verbrannt sein. Ein Teil wurde nach Konstantinopel gebracht. Erst 1877, als der Sultan Abdul Hamid sich für die türkenfreundliche Gesinnung der Ungarn während des russischen Krieges dankbar erweisen wollte, schenkte er ihnen den noch vorhandenen Rest der einst geraubten Bücher zurück — im ganzen 16 Exemplare. (Nach R. Steche, Archiv, a. a. O. Bd. I S. 169 waren es 35 Codices, die allerdings zum großen Teil ihres ursprünglichen Einbandes beraubt waren.) Auf der Pariser Weltausstellung 1900 wurden einige dieser Bände gezeigt. Auch die Königlich Sächsische Bibliothek in Dresden besitzt mehrere Corvinische Einbände.

[4]) W. Wattenbach, a. a. O. S. 385.

bände. Die einzelnen Bogen wurden auf starken Bindfaden oder auf Pergamentstreifen geheftet. Die Deckel bestanden aus Holz oder starker Pappe; das Band oder das Pergament wurde ohne besondere Rückeneinlage unmittelbar mit dem Buchrücken verbunden. Die Bücher waren mit ihren eisernen Beschlägen oft so schwer, daß ein Mann sie kaum zu tragen vermochte.

Zur höchsten Blüte gelangte die Buchbinderei in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Besonders bahnbrechend waren hier die Einbände des Franzosen Jean Grolier. Von diesem Manne hat man lange Zeit nicht viel gewußt; fast allgemein wurde angenommen, daß er selbst Buchbinder gewesen sei. Das ist jedoch nicht der Fall.[1]) Jean Grolier, Vicomte d'Aguisy, geb. 1479, gest. 1565, war Schatzmeister der französischen Könige Franz I., Heinrich II., Franz II. und Karl IX.[2]) In amtlicher Eigenschaft kam Grolier nach Mailand und Rom; seine ausgezeichneten Kenntnisse in der Litteratur, seine Liebhaberei für Bücher machten ihn zum Sammler der vorzüglichsten Erzeugnisse der Buchbinderei und des Buchdruckes. Die italienischen Bände damaliger Zeit waren Kunstwerke ersten Ranges, namentlich galt dies von den Einbänden des Mailänders Thomas Majoli. Grolier ahmte diese Einbände nach und veredelte sie. Seine aus ca. 3000 Werken[3]) bestehende Bibliothek wies durchweg künstlerische Einbände auf. Nach den Bänden zu urteilen, die bis jetzt in öffentlichen und privaten Bibliotheken nachgewiesen sind, erhielt jedes Buch einen besonderen, individuell ausgestatteten Einband. Der Stil des Ornaments ist durchgehends derselbe. Bandstreifen und Arabesken mit Pflanzendekorationen bedecken in zahlreichen Verschiebungen die beiden Deckelseiten und lassen Felder offen für die Devise der Bibliothek: „*Jo. Grolierii et amicorum*" und den Titel des Werkes oder den Wahlspruch: „*Poiort mea, Domine, sit in terra viventum*". Die Einbanddecken bestehen zumeist aus Kalbleder, sind braun oder braungelb, die Schrift ist in schönen italienischen Lettern aufgedruckt. Überhaupt wurde zu allen unter Groliers Leitung gedruckten und gebundenen Büchern das feinste Pergament und

---

[1]) Die Litteratur über Grolier stellte in liebenswürdiger Weise Herr Kunstbuchbinder Paul Kersten in Erlangen zur Verfügung.

[2]) Die Daten über Grolier hat Le Roux de Lincy ausgeforscht und in seinem Buch: „Recherches sur Jean Grolier, sur sa vie et sa bibliothéque", Paris 1866 veröffentlicht.

[3]) Le Roux de Lincy giebt die Zahl auf nur 349 an; neuere Forschungen führten zu obigem Ergebnis.

sorgfältigst zubereitete Papier verwendet, während zu ihrer äußeren Ausstattung nichts als zu teuer erachtet wurde, was zu ihrer Verschönerung beitragen konnte. Er versah seine Arbeiter mit dem schönsten Maroquin aus der Levante oder aus Afrika; der Kaufmann Colombel aus Avignon besorgte ihm diese Artikel.[1])

Die Grolierbände stehen heute bei Bücherliebhabern in großem Ansehen. Diejenigen Bibliotheken, welche im Besitz derselben sind,[2]) dürften kaum bereit sein, auch nur ein Exemplar abzugeben.[3])

In Deutschland fanden die Grolierschen Einbände bald Nachahmer. Zwar waren unsere Meister erstaunt ob solcher Kunst, aber nach und nach lernten auch sie von den „Parisern“.[4])

Wie einst der Hildesheimer Pater Godfried die handwerksmäßige Buchbinderei verbreitet hatte, so war Grolier der Ansporn für die Entwickelung zur Kunstbuchbinderei. Unsere Museen zeigen uns manches Stück deutscher Arbeit aus dem Ende des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts, das Zeugnis ablegt von dem hohen Können der Buchbinder damaliger Zeit. Zwar vermochte man sich nicht sobald von den soliden Folianten zu trennen; aber selbst diese zeigen uns in ihren reich ornamentierten Ledereinbänden mit mühsam hergestellten Handvergoldungen ein durch und durch künstlerisches Empfinden, eine Beherrschung der Technik, die uns heute noch in Erstaunen setzt.

Hand in Hand mit dieser Entwickelung des Kunsthandwerkes, ja man darf wohl sagen, schon bevor letzteres seine Höhe erreichte, bildete sich im 16. Jahrhundert in der Buchbinderei auch ein gewisser Großbetrieb heraus. Es lag das in der Natur der ganzen buchgewerblichen Produktion.

Die von den Verlegern auf den Markt gebrachten Bücher konnten nicht einzeln gebunden werden; ungebunden aber gelangten die Bücher anfangs gar nicht in den Handel. Ein partieweises Binden der Bücher muß also entschieden stattgefunden haben. Darauf weisen auch zwei erhaltene In-

---

[1]) Nach „On Bookbindings ancient and modern“. London 1880. S. 37 ff.

[2]) Bibliotheken zu Paris (64 Exempl.), London, Berlin, Wien (16 Exempl.), Bern, Mailand und Parma. (Nach Le Roux de Lincy.)

[3]) Vergl. Burkhardt, „Kultur der Renaissance in Italien“. Bd. I IV. Aufl. III. Abschnitt III. Kapitel. Leipzig 1877.

[4]) Hier mag übrigens erwähnt werden, daß man über die Verfertiger der Grolierschen Einbände nichts weiß.

ventarien hin, diejenigen der Leipziger Buchbinder Vicker (1592) und Christoph Pirk (1578). Ersterer besaß 88 Pressen, letzterer 5 Heftladen und 103 Stempel.[1]) Anfangs errichteten die Verleger eigene Buchbindereien.[2]) Das Risiko eines solch kombinierten Betriebes war indes bei den damals herrschenden Zuständen ziemlich groß. Die Verleger hatten nämlich stark unter dem unberechtigten Nachdruck ihrer Werke zu leiden. Massenhaft wurden z. B. die kleineren und epochemachenden reformatorischen Schriften, namentlich die eigenen Luthers, nachgedruckt — zum großen Schaden des Wittenberger Originalverlegers sogar mit dessen Firma. Ja es wird sogar geklagt, daß die sogenannten Aushängebogen der neuen Schriften in den Wittenberger Offizinen gestohlen, man kann sagen „gewerbsmäßig gestohlen wurden".[3])

In seiner „Vermahnung an die Drucker" sagt Luther:[4]) „Haben auch die Kunst gelernt, daß sie Wittenberg auf etliche Bücher drucken, die zu Wittenberg nie gemacht noch gewesen sind. Das sind ja Bubenstücke, den gemeinen Mann zu betrügen." Bei der Wiederholung dieser Klage gegenüber dem Nürnberger Rate befiehlt letzterer unter dem 11. Mai 1532 den Buchdruckern, diesen Unfug zu unterlassen.[5])

Mit diesem unbefugten Nachdruck wurde es gegen Ende des 16. Jahrhunderts immer schlimmer.[6]) Die Verleger suchten daher das Risiko bei Herausgabe eines Buches zu reduzieren. Die nächste Folge davon war, daß Verleger und Buchbinder sich trennten. Ersterer beendete seine Thätigkeit mit dem Druck der Bogen. Das Publikum war also wieder auf den Buchbinder angewiesen. Der Bücherbesitzer ließ das Buch direkt beim Buchbinder nach seinem Wunsche einbinden. Der Buchbinder aber band wohl auch Bücher auf „Vorrat" und handelte damit. In einigen Fällen „verlegte" er sogar. Fiel es aber einem Verleger ein, mit gebundenen Büchern zu handeln, so fühlten die „Meister sich dadurch in ihren Zunftgerechtsamen verletzt". Als nun gar noch die Buchbinder auch mit anderen als von ihnen gebundenen Büchern handelten, wollten die

---

[1]) Schriften des „V. f. S. P." Bd. LXVI S. 299.

[2]) Vergl. übrigens Abschnitt IV.

[3]) Kirchhoff im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. I S. 19.

[4]) Martin Luthers Briefe. Sendschreiben und Bedenken; gesammelt von W. M. S. de Wette. S. 69. Berlin 1856.

[5]) v. Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation 1855. S. 381.

[6]) Vergl. auch Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. XII S. 303.

Streitigkeiten kein Ende nehmen. Die überkommenen Urkunden der Buchbinderinnungen[1]) berichten Jahrhunderte hindurch von gegenseitigen Befehdungen.[2,3])

2. Der Verfall der deutschen Buchbinderei.

Als durch den dreißigjährigen Krieg der deutsche Buchhandel total ruiniert wurde, ging, als natürliche Folge, auch die Buchbinderei zurück. Der wirtschaftliche Niedergang drückte gerade diesem Gewerbe seinen vernichtenden Stempel auf. Die Einbände aus jener Zeit sind hierfür beredte Zeugen. Auf die äußere Ausstattung wurde kein Gewicht mehr gelegt, da die hierzu erforderliche Zeit und Mühe nicht bezahlt werden konnte. Die Folge davon war, daß der Bucheinband immer mehr seinem direkten Zweck, dem bloßen Zusammenhalten der Bogen, angepaßt wurde. Es ist nicht zu viel gesagt mit der Behauptung, daß die Technik des Bucheinbandes vom Ausgang des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wesentliche Fortschritte nicht gemacht hat.

Die Kunst der Meister aus dem 16. Jahrhundert geriet bald in Vergessenheit. Wohl band man auch jetzt noch „dauerhaft und fest"; aber ein Fortschreiten in der Ausstattung des Buches ist fast zwei Jahrhunderte hindurch nicht zu konstatieren. In einer Wiener Zeitung vom Jahre 1880 heißt es über die im K. K. Museum ausgestellten Bände früherer Zeit: „Aus dem 17. und 18. Jahrhundert sieht man viel Geschmackloses, Überladenes; die Arbeit selbst ist jedoch solid. Es gilt dies neben holländischen namentlich von deutschen Einbänden". Dieses Urteil wird man auf die Bücher jener Zeit durchweg anwenden dürfen, denn fast jedes Museum bestätigt es.

---

[1]) Vergl. Richter, Geschichte der Berliner Buchbinderinnung, a. a. O. S. 110 ff. Kofel, Chronik der Leipziger Buchbinderinnung. S. 16. 1897.
Charakteristisch sind hier auch die Akten der Hildesheimer Innung, von denen Herr Buchbindermeister Deiters gütigst Abschriften zur Verfügung stellte.

[2]) Im Jahre 1598 antworten die Buchbinder auf eine Beschwerde der „Buchführer" (Sortimenter) an den Rat der Stadt Leipzig, daß es „im gantzen heiligen römischen Reich in diesem Churfürstentum und andern benachbarten Ländern den Buchbindern gestattet sei, offene Laden zu haben und ohne Unterschied Bücher zu verkaufen und damit zu handeln, ganz besonders hier in dieser Handelsstadt, wo eine Universität sei".

[3]) Vergl. in ders. Sache: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels, a. a. O. Bd. XII S. 171, 172; Bd. X S. 159—173; Bd. XIX S. 322 u. 323; Bd. VII S. 125—131, 133, 134, 136; Bd. VII S. 46; Bd. XII S. 163, 172; Bd. XV S. 24—26; Bd. XIX S. 335.

Klagen über mangelhafte Ausbildung der Buchbinder sind in den Fachwerken des 17. und 18. Jahrhunderts keine seltene Erscheinung;[1]) sie werden auch jetzt noch über die Jünger der „alten Schule" gar oft erhoben. Rühmliche Ausnahmen, wie besonders die Universitätsstädte sie aufweisen, sind hier selbstverständlich ausgenommen. Aber auch in diesen Bibliotheken erheben die Zeugen der Buchbinderei des 18. Jahrhunderts sich selten über den Durchschnitt, während Kunsteinbände aus dem 16. Jahrhundert durchweg in Glaskästen hinter Schloß und Riegel aufbewahrt werden. Die ziemlich umständliche Art nun, in der bis um das Jahr 1850 herum ein Buch eingebunden wurde, ist ungefähr folgende.

Die von dem Buchdrucker gelieferten Bogen wurden zunächst auf ihre Vollständigkeit hin geprüft (kollationiert), und dann durch ein mit Alaun gesottenes Leimwasser gezogen (planiert).[2]) Die einzelnen Bogen mußten nun, nach Art aufgehängter Wäsche, getrocknet[3]) und später gefalzt werden. Hierauf wurden die Bogen mit einem schweren eisernen Hammer[4]) geschlagen und in einer hölzernen Presse eingepreßt. Alsdann versah man den Rücken vermittelst der Säge mit mehreren Einschnitten, in denen der Bindfaden,

---

[1]) „Etliche heften die Bücher zusammen so liederlich, daß die Blätter so beliebt fallen, als die Blätter von einem Buchbaum, denen die harte Herbstluft gleich den Rest giebt. Zuweilen findet man einen so sauberen Bruder, der nur ein halbes Jahr beim Handwerk gewest, der fängt an, für sich selbst zu fretten (arbeiten), aber leider ein jeder Stich ist fast ein Stichwort, so den Autor verdrießen kann. Denn er gräbt oft dergestalt in die Schrift hinein, daß er die Buchstaben abzwickt, wie der Schmidt die Hufnägel; oder aber er hauet mit dem Schneideeisen weit ärger, als Petrus mit dem Säbel, mit dem er dem Malchus das Ohr abgestutzt. Einige sind wohl auch, teils aus Unerfahrenheit, teils aus Saumseligkeit, welche die Bögen versetzen und folglich dem Buche Schand und Schaden zufügen; oder aber er ist ein so ungeschlachter Gesell, daß er den eisernen Hammer gar zu unnütz braucht, daß nachher der neue Druck gezwungener Weis', die Farb, so er unlängst genossen, wieder von sich geben muß, wodurch das ganze Buch fast unbrauchbar wird". (P. Abraham a Sancta Clara 1699, a. a. O. S. 327.)

[2]) „Alles Drukkpappier ist an sich ungeleimt, es wird mit der Zeit bis zum Zusammenrollen und Zerreissen welk, und es schlägt die Tinte durch, wenn man etwas damit durchstreichen, oder Druckfehler verbessern will. Beiden Mängeln hilft das Planieren ab." (Joh. Samuel Hallens Werkstätte der heutigen Künste. Bd. II S. 104. 1762.)

[3]) Noch heute finden wir in älteren Werkstuben die Planierleinen als Überreste früherer Zeit. Auf den Abbildungen vergangener Jahrhunderte sieht man stets dieses „Bindfadennetz".

[4]) „Der Hammer wiegt 8—18 Pfund von Eisen." (Hallens, a. a. O. S. 106.) „Vor der Erschütterung bewahret man das Haus, wenn man das Schlagen im Keller verrichtet." (S. R. Sprengels Handwerke. Berlin 1767.)

auf welchen der Buchbinder das Buch nunmehr mit Zwirn an der sogenannten Heftlade heftete,[1]) lagerte.[2]) Schon beim Heften erhielt das Buch hinten und vorne ein mit einem Falz versehenes Vorsatzpapier.

Der Heftlade entnommen, mußten die „Bünde" aufgeschabt, d. h. die überstehenden Enden des Bindfadens aufgedreht werden. Der Rücken erhielt alsdann einen Leimüberzug;[3]) war dieser trocken, so konnte die vordere Seite beschnitten werden. Hierzu bediente man sich des sogenannten „Beschneidehobels", dessen Handhabung sich äußerst mühsam gestaltete. Anfangs war der „Hobel" mit einer kreisrunden einseitig geschliffenen Scheibe versehen; später wurde diese durch ein einseitig spitz geschliffenes Messer ersetzt. Hieraus erklären sich die Bezeichnungen: „Scheibenhobel" und „Zungenhobel".[4])

War das Buch vorne beschnitten, so wurde es „abgepreßt",[5]) nachdem ihm vorher mit dem Hammer eine Rundung gegeben war. Hierauf konnte die obere und untere Seite beschnitten werden. Der Schnitt des Buches blieb selten weiß, zumeist wurde er mit brauner Farbe vermittelst Bürste und Sieb gesprengt, oder aber grün, resp. rot angestrichen.[6]) In letzterem Falle mußte dann mit dem „Glättzahn" eine Glättung vorgenommen werden.[7]) Die Gesang- und Gebetbücher erhielten wohl auch einen Goldschnitt.

Erwähnt möge hier noch werden, daß in den Fällen, wo die Bücher auf Band oder Pergamentstreifen geheftet wurden, das Einsägen selbstverständlich unterblieb.[8])

Für den nunmehr fertigen Buchblock mußten jetzt mit einem spitzen Messer (Ritzer) die Pappdeckel zugeschnitten und diese, nachdem vorher die Bünde aufgeklebt waren, „angesetzt", d. h. vermittelst Kleister mit dem

---

[1]) „Heften heißet, ein gefalztes und geschlagnes Buch auf Schnüre oder auf pergamentene Riemen mit Zwirn oder Seide aufnehen." (Hallens, a. a. O. S. 108.)

[2]) „So dick die Schnur ist, so tief wird hineingesäget." (Prediger, a. a. O. S. 32.)

[3]) „Ist nun dein Buch recht gedruckt, so wird es geleimt." (Prediger, a. a. O. S. 38.)

[4]) Vergl. Prediger, a. a. O. S. 43 ff.

[5]) „In der Presse giebt man diesem Hefte einen erhabnen Rücken durch das Verschieben; man klopfet den Rücken mit einem kleinen Hammer zu seiner bekannten Convexität." (Hallens, a. a. O. S. 109.)

[6]) „Hierauf wird der Schnitt zwischen 2 Brettern mit Farbe besprengt, zur grünen nimmt man den Indigo." (Hallens, a. a. O. S. 109.)

[7]) „überglättet ihn mit einem Pferdszahne." (Derselbe, S. 111.)

[8]) Allgemein zur Anwendung dürfte das Einsägen im 18. Jahrhundert gekommen sein; bei den meisten Büchern früherer Zeit liegen die Bünde auf dem Rücken. Hieraus erklärt sich auch das heute bei Halbfranzbänden noch übliche Anbringen von künstlichen Bünden.

Buchblock verbunden werden; das Ganze wurde darauf zwischen zwei Brettern in die Presse gesetzt,[1]) der Rücken sodann noch einmal mit Leim überstrichen und mit Papier beklebt. Das bessere Buch erhielt vorher die „Kaptalverzierung".[2]) Hier war das Verfahren auch insofern ein anderes, als der Buchrücken bereits, bevor die Deckel angesetzt wurden, mit einer Einlage aus kaschierter Pappe mit ziemlich starkem Papier versehen wurde. Der Rücken blieb auf diese Weise hohl, wodurch sich ein besseres Aufschlagen des Buches ermöglichte.

Bestand der Rückenüberzug aus Leder, so wurde dasselbe mit Kleister angebracht. Am Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwandte man als Überzug zumeist Papier[3]) und nur bei besseren Bänden Leder oder Sammet.

Wie sehr man sich in Deutschland an minderwertige Einbände gewöhnt hatte, beweist eine Stelle aus Prediger's „Buchbinder und Futteralmacher";[4]) hier heißt es: „Wenn der Rücken und Ecken mit Leder überzogen, oder mit Pergament eingefasset ist, so wird es ein welscher Band".

War nun das Buch überzogen, so wurden die Vorsatzblätter angeklebt (angepappt) und der fertige Einband nochmals in die Presse gesetzt. Dieser entnommen, konnte das Buch nunmehr verziert werden. Im großen und ganzen war man hierbei sehr bescheiden. In den weitaus meisten Fällen genügte ein auf den Rücken geklebtes Papierschild. Konnte sich ein Meister zu einem sauberen Goldtitel versteigen, so war dies schon ein hoher Beweis seines Könnens. Die künstlerische Seite des Bucheinbandes wurde mehr und mehr vernachlässigt.

Außerdem darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß aus dem Bestreben heraus, billiges Material zu verarbeiten, leider in unzähligen Fällen be-

---

[1]) „Sitzen die Pappen beyde am Buche, so wird es eingepreßt, und wenn es die Zeit leidet, kann es eine Nacht in der Presse stehen bleiben". (J. Bücking, Die Kunst des Buchbindens. S. 147. Stendal 1785.)

[2]) Es ist darüber gestritten, ob „Kapital" oder „Kaptal" richtiger ist, desgleichen ob es „Vorsatz-" oder „Vorsetzpapier" zu heißen hat. Man wird es hinsichtlich des „Kapital" mit einer Überlieferung der griechischen Kapitale oder Kapitole resp. Kapitäle (lat. *caput, capitellum*) zu thun haben. Konsequenterweise müßte es also „Kapitäl" heißen. (Von der Krönung der Säulen an griechischen Bauten abgeleitet.)

Bezüglich des „Vorsatzpapiers" entscheidet sich Duden (Orthographischer Wegweiser) für „Vorsetz", indes ist diese Bezeichnung nirgends üblich.

Vergl. übrigens Harms „Vorsetz oder Vorsatz" im „Journal für Buchbinderei". Jahrg. 1896. S. 826 ff.

[3]) Es entstanden die sogenannten „Pappbände".

[4]) Prediger, a. a. O. S. 105.

schriebenes Pergament zum Beziehen der Bücher benutzt wurde; und zwar nahm man hier die Kehrseite nach außen. Auf diese Weise ist manche wertvolle Urkunde verloren gegangen. Sogar Bibliotheken benutzten ihre Pergamentrollen als Überzugmaterial; auch wurden ältere Einbände ihres Umschlags entkleidet und dieser von neuem verarbeitet.[1])

Sehr treffend schildert Wattenbach[2]) diesen Vandalismus:

„Es ist immer eine große Barbarei, wenn man, wie das in früherer Zeit häufig geschehen ist, ohne Not die ursprünglichen Einbände zerstört. Nicht selten sind sie von Wichtigkeit, um die Herkunft einer Handschrift zu erkennen; besonders nach dem Aufkommen der Wappen pflegen sie damit versehen zu sein. So tragen die Handschriften von St. Hubert den Hirsch, die Budenses den Raben des Mathias Corvinus. Vorzüglich aber enthalten die Deckblätter oft wichtige Notizen, oder sie sind gar Reste älterer wertvoller Handschriften. Der Abt Macarius vom Berge Athos verwandte 1218 die kostbare Uncialhandschrift der paulinischen Briefe zu Einbänden, und in Bobio sind ebenfalls die wertvollsten Handschriften so mißbraucht worden. Nach St. Gallen kamen um 1461 Hersfelder Visitatoren, die Manuskripte wurden verzeichnet und teilweise neu gebunden, wozu der Edictus Rothari und der älteste Virgil verbraucht wurden; zur Vergeltung ist der Katalog von 1461 später ebenso angewandt. Die Professoren von St. Mathias in Trier gaben ihrem Buchbinder Handschriften als Zahlung. Auch Urkunden sind oft zum Einbinden benutzt."[3])

Etwas anders als oben geschildert, ging die Entwickelung der Buchbinderei in Frankreich. Hier sorgten die Schüler Groliers für möglichste Verbreitung ihrer Kunst. Fast zu jeder Zeit hatten die Franzosen hervorragende Buchbinder, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß tüchtige Kunstbuchbinder Deutschlands, die in ihrer Heimat keine entsprechende Beschäftigung fanden, in das Ausland gingen und hier nicht

---

[1]) „Pergamenthandschriften wurden oft genug gestohlen, um sie an Buchbinder, als Hehler, zu verkaufen." Im Jahre 1536 belangte der Herausgeber des Sachsenspiegels, Christiph Zobel, zwei Buchbinder, an welche sein Famulus mehrere ihm entwendete „bücher von bargament" hatte verkaufen lassen. (Kirchhoff im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. XII S. 175.)

[2]) W. Wattenbach, a. a. O. S. 339.

[3]) Im weiteren Verlauf seiner Darstellung sagt W. Wattenbach: „Man benutzte ferner die Handschriften auch zu den Orgeln. In einem fränkischen Nonnenkloster gaben 1624 die Nonnen dem Organisten Keller eine Pergamenthandschrift, um damit die Blasebälge der Orgel auszukleben". (S. 340.)

selten zu den „renommiertesten Arbeitern“[1]) gehörten. Auf der Wiener Ausstellung (1880) wurde ein prachtvoller großer Folioband aus Venedig gezeigt: „Icones Principium etc. Van Dick escudit 1846“. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge soll der Verfertiger dieses Buches ein Deutscher sein.[2])

Auch heute noch stehen in Bezug auf Bücherausstattung die Franzosen obenan, d. h. soweit Handfertigkeit in Frage kommt.[3])

Wollen wir eine Erklärung für die mangelhafte Durchbildung der deutschen Buchbinder aus dem 18. Jahrhundert suchen, so liegt diese zunächst in dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang dieser Zeit. Die Nachwehen des dreißigjährigen Krieges sind nie ganz überwunden. Es ist klar, daß wirtschaftliche Krisen sich dem Buchgewerbe besonders fühlbar machen, gehören doch litterarische Erzeugnisse gewissermaßen zu den Luxusbedürfnissen eines Volkes, das sich diese erst leisten kann, wenn es mit den Gütern, die zu seiner Lebensunterhaltung dienen, reichlich versehen ist. Dazu kommt, daß in einer Zeit kriegerischer Unruhen sich selten ein Verleger findet, der das Risiko eines Buchverlags übernimmt. So sehr in Zeiten geistiger und politischer Erregung die Bücherproduktion steigt, so sehr fällt sie, wenn infolge dieser Erscheinungen die Brandfackel des Krieges auflodert.

Folgende Tabelle möge diese Thatsache illustrieren.[4])

Am deutschen Meßverkehr nahmen teil:

im Jahre 1580	493	Werke
„ „ 1590	578	„
„ „ 1600	1059	„

[1]) B. Lork, Druckkunst und Buchhandel in Leipzig 1499—1879. Leipzig 1880.

[2]) Journal für Buchbinderei. 1880. S. 83.

[3]) Der Kgl. Hofbuchbinder Georg Collin zu Berlin schreibt im „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“ (Jahrg. 1900 S. 268) anläßlich eines Berichtes über die Pariser Weltausstellung: „Man sieht, daß die Buchbinderei, und namentlich die Kunstbuchbinderei, in Frankreich auf der höchsten Stufe angelangt ist. Wir müssen leider zurückstehen, selbst wenn wir die Kraft, die Lust und das Talent haben, diese Arbeiten ebenso kunstvoll herzustellen; es fehlt eben an Kundschaft. Es ist darüber schon so viel geschrieben und gesprochen worden, und wenn wir auch noch so viel versuchten, unsere Kunden an einen kunstvollen Einband zu gewöhnen, der Deutsche bezahlt eben nicht diese Preise wie der Franzose oder Ausländer“.

[4]) Die Zahlen sind dem *„Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis“* von Gustav Schwetschke entnommen. Schwetschke bringt die gesamte litterarische Produktion von 1564—1765. Das Werk erschien 1850. Eine Fortsetzung (1766—1846) gab 1877 Brinkmeier heraus.

im	Jahre	1610	1511 Werke
„	„	1613	1780 „
„	„	1619	1668 „
„	„	1622	972 „
„	„	1632	729 „
„	„	1635	307 „
„	„	1645	994 „
„	„	1695	1039 „
„	„	1730	993 „
„	„	1745	1331 „
„	„	1746	1403 „
„	„	1755	1284 „
„	„	1756	1485 „
„	„	1757	1105 „
„	„	1763	1360 „
„	„	1764	1434 „
„	„	1765	1517 „

Ein Überblick über diese Zahlen führt zu recht interessanten Ergebnissen. Im Anfang des 17. Jahrhunderts sehen wir eine stark emporstrebende buchhändlerische Produktion; diese hält bis zum dreißigjährigen Kriege an — ihre Höhe ist in 150 Jahren nicht wieder erreicht. Erst im Jahre 1770 betrug die Gesamthöhe 1807.

Während des dreißigjährigen Krieges sinkt die Zahl unablässig weiter, bis sie 1635 die niedrigste Stufe mit 307 Büchern erreicht hat. Deutlicher als in diesen Zahlen kann wohl der wirtschaftliche Niedergang, das völlige Stocken von Handel und Wandel in jenen Jahren unheilvoller Kriege nicht ausgeprägt werden. Die Tabelle schließt ein langes und breites in sich. Deutlich sind die schlesischen Kriege und vor allem der siebenjährige Krieg zu erkennen. Erst nach dem Frieden von Hubertusburg geht die Produktion wieder voran.[1])

Die Kehrseite dieser Medaille mag uns die Zeit der Reformation geben. Zwar verfügen wir hier nicht über statistisches Material, aber es besteht kein Zweifel, daß Luthers 95 Thesen eine wahre Flut von Litteratur nach sich zogen. Wie die Vorahnung eines neuen Frühlings zogs durch die deutschen Lande. Überall wurden Luthers Schriften verlangt: „Mit einer wahren Gier warf sich bei der steigenden Erregung der Gemüter die schon

[1]) Vergl. übrigens Kapp, a. a. O. S. 787 ff.

längst geweckte Neigung zur Lektüre namentlich auf die polemische und Flugblattlitteratur, sowie auf die agitatorischen Schriften, welche die Reformationszeit hervorrief."[1])

Im August 1523 verteidigt sich der Nürnberger Rat gegen den Vorwurf des päpstlichen Nuntius (des Kardinals Campegi), daß er den lutherischen Lehren anhinge, damit: man bestrafe ja die fremden Verkäufer seiner Schriften, so sehr auch das Volk darnach dürste; ein Jahr darauf führt derselbe Kläger wieder an, daß Luthers Schriften in Nürnberg haufenweis gedruckt würden.[2])

Jenes alles überwältigende Interesse an den litterarischen Erzeugnissen der neuen Geistesbewegung verhalf dem Buchhandel zu rapidem Wachsen. Einen unmittelbaren Vorteil hatte hiervon auch die Buchbinderei; denn die wirtschaftlichen Verhältnisse jener Zeit waren ebenfalls relativ gut, zum mindesten aber stabil.

Wir sehen also, daß das Buchgewerbe in seinem Wohlbefinden ganz und gar von den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen abhängt. Kein Wunder deshalb, wenn nach dem dreißigjährigen Kriege die Arbeiten des Buchbinders immer weniger verlangt wurden, wenn kostbare Einbände den deutschen Meister gar nicht mehr beschäftigten, — wenn die Kunst allmählich einschlief.

Eine andere Ursache für den Rückgang des technischen Könnens der deutschen Buchbinder hängt mit der ersten eng zusammen. In einem im Jahre 1762 erschienenen Buche über die Buchbindekunst[3]) definiert der leider nicht genannte Verfasser die Buchbinderei wie folgt: „Die Buchbinderei ist eine Kunst, welche sowohl geschriebene als gedruckte Bücher und Papier zusammenfalzet, die gefalzten heftet, und endlich mit einer Decke von unterschiedlicher Art verwahret, damit dieselben auf bequeme Art gebrauchet werden können, auch für Schaden und Abnutzungen desto besser verwahret sein mögen."

Die in dieser Definition angegebenen Thätigkeiten haben aber auch schon zu jener Zeit den Buchbinder nicht allein beschäftigt. Denn Bergius erzählt uns, daß der Buchbinder noch vieles andere verfertigte. Z. B. „Futterale, Kästchen von verschiedener Art, Lichtschirme, zuweilen auch Tabaksdosen von Papiermaché, und andere dergleichen Waren".[4])

---

[1]) Kirchoff im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. I S. 19.
[2]) v. Soden, a. a. O. S. 75.
[3]) Anweisung zur Buchbindekunst, Verlag Joh. Sam. Henisie Erben. Leipzig 1762.
[4]) Bergius, Neues Polizei- und Kameralmagazin. 1775. S. 340.

Samuel Hallens sagt 1762:[1]) „Der andere Theil der Buchbinder beschäftigt sich mit Verfertigung der Futterale über allerlei Gefässe. Sie machen Futterale über Bücher, über Gold und Silbergeschirre, Geschmeide, Juwelen, Kästchen über Uhren, matematische Bestekke, über Messer, Gabel und Löffel, über Scheeren, Nadelbüchsen, Monstranzen, Sehröhre; Röhren zu Vergrößerungsgläsern, optische Kasten.“

Der Buchbinder wurde gewissermaßen zum Universalmenschen; alles was mit dem Leim- und Kleistertopf nur irgendwie in Verbindung gebracht werden konnte, beschäftigte ihn. Es liegt auf der Hand, daß es angesichts solcher Vielseitigkeit den deutschen Buchbindern immer schwerer wurde, sich gründlich auszubilden. „Wer viel Handwerke zugleich lernt, lernt selten, was wohl und recht ist;“ dieses Wort Viebahns[2]) paßt auf die Buchbinderei wie zugeschnitten.

Aber auch diejenigen Fertigkeiten, welche glücklich aus einer besseren Zeit herübergerettet waren, mußten nach und nach verloren gehen, denn die Meister unterrichteten ihre Lehrlinge, aus Furcht vor späterer Konkurrenz, vielfach nur in den allgemeinsten Handgriffen. „All dieweilen nun aber eben nicht ein jedweder dasjenige, was zu einem geschickten Meister erfordert wird, in seinen Lehr- und Wanderjahren profitiert und erlernet, vielmehr ebensowohl die Meistere, als wohlen die Gesellen den größten Theil ihres von guter Bindung eines Buches erhaltenen Begriffes verheimlichen, und vor ihre Gesellen und Jungen als die größte Arcana verbergen, wohl folglich derenselben weiter nichts, als die allgemeine Grundreguln und Handgriffe beybringen. Woher es dann kommen muß, daß unter denen Meistern um so mehrers viele Stümper angetroffen werden.“[3])

Selbst vor 30—40 Jahren noch geschah es, daß „mancher Meister sein Eiweiß, Pulver, und Pomade zum Vergolden, sowie Marmoriergrund- und Farben auf sehr geheimnisvolle Weise herrichtete, damit nur ja nicht sein Geselle es ihm ablausche“.[4])

Selbst die Herausgabe eines Fachbuches stieß auf Schwierigkeiten, glaubte doch der Verfasser eines solchen[5]) sich seinen Berufsgenossen gegenüber quasi entschuldigen zu müssen, indem er in seinem Vorwort sagt:

---

[1]) Samuel Hallens, a. a. O. S. 118, 119.

[2]) Viebahn, Statistik des zollvereinten nördlichen Deutschlands. Berlin 1868. Bd. III S. 525.

[3]) Prediger, a. a. O. (Vorrede).

[4]) Journal für Buchbinderei, a. a. O. 1879. Nr. 2.

[5]) Anweisung zur Buchbindekunst, a. a. O. S. 2.

„Fürchtet nichts ihr erfahrenen Meister dieser Kunst, als würde durch diesen Unterricht solches zu gemein, oder euch dadurch das Brot entzogen werden, ein anderes ist wissen, ein anderes ist können, zu den letzten gehöret eine fleißige Übung ehe einer eine Fertigkeit erlanget. Und nicht jeder wird nach Durchlesung dieser Blätter ein Buch zu binden gleich geschickt sein". (!)

Aus alledem geht zur Genüge hervor, daß man recht, recht weit zurückgreifen muß, wenn man in der Buchbinderei von der „guten alten Zeit" reden will. Das ganze 18. und ein großer Teil des 19. Jahrhunderts zeigen uns ein stetes Rückwärtsschreiten, mindestens aber einen Stillstand. Kurz, die Buchbinderei verfiel in ein Pfuschertum, aus dem sie zu einem Teil heute noch nicht wieder herausgekommen ist.[1])

3. Die Entwickelung zum Großbetrieb.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog sich in der Buchbinderei von neuem eine Umgestaltung. Gegenüber der vollständig veränderten Produktionsform unserer Zeit konnten auch die deutschen Buchbinder ihre alte Betriebsart nicht aufrecht erhalten: die handwerksmäßige Arbeit wurde zur „Fabrikation" gestaltet. Fast über Nacht mußte man von überkommener Arbeitsmethode ablassen, ungewöhnlich schnell trat an die Buchbinder die Aufgabe heran, sich den gänzlich veränderten Verhältnissen anzupassen.

Zwar war schon früher durch Einführung der von England kommenden Buchbinderleinewand (Kaliko) eine gewisse Umwälzung in der Technik hervorgerufen.[2])

Auch die um 1810 herum aufkommende Fabrikation von Buntpapier ermöglichte einen rationelleren Betrieb. Bisher hatte der Buchbinder

[1]) Der bekannte Bibliophile B. Lork sagt in seinem Werk „Drukkunst und Buchhandel" (1880) von den Buchbindern der „Neuzeit": „Die Gediegenheit und Akkuratesse der Arbeit, die Festigkeit des Einbandes mit Geschmeidigkeit gepaart, die Tiefe und Schönheit des Falzes am Deckel, die Nettigkeit der gestickten Kapitale etc. findet sich immer nur noch als Ausnahme bei den deutschen Arbeiten".

[2]) Der Leinwandband wurde 1825 zuerst von Archibald Brigthon eingeführt, aber es dauerte noch verschiedene Jahre, ehe dessen Wert allgemein anerkannt wurde. In einem 1837 in London erschienenen Handbuch der Buchbinderei (Arnett, J. A. Au inquiry into the nature and form of the books . . . London. S. 67) findet sich folgende Stelle: An einigen Pappbänden werden die Rücken jetzt, anstatt sie mit verschiedenfarbigen Papierstreifen zu bekleben, mit Streifen von feinem Kanevas verstärkt, welche ebenso angelegt werden wie Papierstreifen.

sein Überzugpapier selbst färben, sprengen, tupfen resp. marmorieren müssen. Jetzt wurden die Papiere zum Verarbeiten fertig in den Handel gebracht.[1])

Desgleichen tauchten schon in den vierziger Jahren Maschinen- und Werkzeugfabrikanten auf. Besonders aus England beglückte man die deutschen Buchbinder mit allerhand Experimenten. Durchschlagende Erfolge wurden damit indes nicht erzielt. Das Bedürfnis nach Hilfsmaschinen muß aber bereits ein großes gewesen sein, denn in den verschiedensten Gegenden Deutschlands beschäftigten sich größere Schlossereien mit diesem Problem.[2]) Als nun in den sechsiger Jahren der Buchhandel Leipzigs, das nach Aufhebung der Frankfurter Messe zum Mittelpunkt des deutschen Buchgewerbes geworden war, immer mehr emporblühte, und die Buchbinderei naturgemäß davon profitierte, vermochten die Buchbindereibetriebe in ihrer bisherigen primitiven Gestaltung den Anforderungen nicht zu genügen. Der Wunsch nach Maschinen wurde immer lauter. Da war es

---

[1]) Die Buntpapierfabrikation gelangte im Laufe der letzten 50 Jahre zu enormer Bedeutung. Zur Zeit bestehen in Deutschland ca. 50 Fabriken. Die bedeutendste darunter ist die „Aktiengesellschaft für Buntpapier- und Leimfabrikation in Aschaffenburg". Diese hat (nach ihren Angaben) 12 000 ständige Abnehmer in allen Weltteilen Der Jahresumsatz belief sich:

in den Jahren	1860—1870	durchschnittlich auf	ca.	600 000 Mark
„ „ „	1871—1880	„ „	„	900 000 „
„ „ „	1881—1890	„ „	„	1 200 000 „
im Jahre	1890	auf	„	1 500 000 „
„ „	1892	„	„	1 700 000 „
in den Jahren	1893—1896	durchschnittlich auf	„	2 000 000 „
im Jahre	1897	auf	„	2 000 000 „
„ „	1898	„	„	2 300 000 „
„ „	1899	„	„	2 500 000 „ .

Die Gesellschaft, deren Aktienkapital 1 500 000 Mark beträgt, beschäftigt zur Zeit über 400 Arbeiter und 40 Beamte. Mittels zweier Dampfmaschinen von 300 Pferdekräften und 5 Dampfkesseln werden 30 Streichmaschinen, 64 Steinglätten, 18 Satiniermaschinen, 8 Friktionsmaschinen, 40 Gauffriermaschinen, 1 Lackiermaschine, 2 Walzendruckmaschinen, 9 Schneid- und Beschneidemaschinen, 6 lithographische Schnellpressen und noch verschiedene kleinere Hilfsmaschinen betrieben. Der Gründer der Fabrik Alois Dessauer unternahm als erster die fabrikmäßige Herstellung der Buntpapiere, und zwar im Jahre 1810.

[2]) In Leipzig veranlaßte Karl Alexander Hensel die Maschinenfabriken „Harkordt & Co.", sowie „Götz und Nestmann" zum Bau der von ihm konstruierten Kniehebelpresse. Hensels Verdienste um die Buchbinderei, die auch darin bestehen, daß er unermüdlich neue Werkzeuge und vor allem Gravüren verfertigte, sind bisher wenig gewürdigt; so möge an dieser Stelle wenigstens obiger Hinweis Platz finden.

denn Karl Krause in Leipzig, der Begründer des jetzigen Welthauses, welcher für die graphische Industrie und besonders für die Buchbinderei eine Reihe von Hilfsmaschinen baute. Im Jahre 1857 konstruierte er eine verbesserte Kniehebelpresse zum Vergolden und Blindprägen. Jetzt war die Ausnutzung der englischen Leinewand erst recht möglich geworden. Mit einem Schlage wurde die Technik der Deckelverzierung auf fabrikmäßiger Grundlage ermöglicht und eine Leistungsfähigkeit geschaffen, welche bald eine ungeahnte Höhe erreichte.

Nicht lange nachher baute Krause die Papierschneidemaschine; er ist zwar nicht der Erfinder derselben, denn Heim in Offenbach und Hartmann in Chemnitz hatten schon früher solche auf den Markt gebracht, aber er verbesserte sie derart, daß ihre Brauchbarkeit nunmehr rasch anerkannt und ihre Verbreitung in wenigen Jahren eine allgemeine wurde.

Bald folgte die Pappschere, welche das mühsame Schneiden und Formieren der Pappe mit der Hand beseitigte. In rascher Aufeinanderfolge kamen nun, auch von anderer Seite, verschiedene weitere Hilfsmaschinen auf den Markt.

Erst jetzt waren der Großbuchbinderei die Wege geebnet. Im Jahre 1866 wurde in Leipzig von der Firma C. H. Sperling der erste Dampfbetrieb fertig gestellt.[1]) Und nun ging es fröhlich weiter. Neue Maschinenfabriken erstanden, sinnreiche Werkzeuge wurden konstruiert, neue und bessere (teilweise auch schlechtere) Rohmaterialien kamen auf den Markt, kurz, alles drängte vorwärts.

Nachdem dann der deutsch-österreichische Krieg einen vorübergehenden Geschäftsstillstand gebracht hatte, nahm nach dem französischen Kriege der Buchhandel, und mit ihm die Buchbinderei, einen so enormen Aufschwung, daß die Betriebe in wenigen Jahren zu umfangreichen Fabriken auswuchsen.

Ein neuer Umschwung wurde dann noch einmal in den siebziger Jahren herbeigeführt. Die Drahtheftmaschine kam aus Amerika zu uns herüber. Die Maschinenheftung war ohne Zweifel das fehlende Glied in der Kette, welche es ermöglichen sollte, Massenauflagen von Büchern schnell und zu einem gegen früher bedeutend ermäßigten Preise im Einband fertig zu stellen.

---

[1]) In Berlin arbeitete die Buchbinderei Probst schon im Jahre 1856 mit Dampfkraft, indes in sehr bescheidenem Umfange, so daß von einer Fabrik nicht sehr wohl die Rede sein konnte.

Seit mehreren Jahrzehnten waren deshalb, hauptsächlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Techniker an der Arbeit, das Problem der Maschinenheftung zu lösen und zwar der Fadenheftung.

Man war jedoch noch nicht zu einem praktischen Resultat gelangt, als im Anfang der siebziger Jahre in Philadelphia die Drahtheftung erfunden und Brehmer (ein geborener Lübecker) 1872 das erste Patent auf eine Draht-Buchheftmaschine erhielt.

Hervorgegangen war diese Erfindung mittelbar aus der kurz vorher gemachten Erfindung der — heute in der ganzen Welt bekannten — Faltschachteln, bei welchen zuerst das Kleben der Schachteln durch Drahtheftung ersetzt wurde.

Zur Herstellung sowohl der Faltschachtelmaschinen als auch der Draht-Buchheftmaschinen wurde im Jahre 1873 in Philadelphia die Maschinenfabrik von Gebrüder Brehmer gegründet, doch erst im Jahre 1876 nach dreijähriger rastloser und intensivster Arbeit konnte die erste Draht-Buchheftmaschine auf den Markt gebracht werden.

Die Aufnahme derselben von seiten der Buchbindereibesitzer war eine so günstige, zunächst in den Vereinigten Staaten, dann aber auch von 1877 an in England und von 1878 an in Deutschland und Frankreich, daß sich die Notwendigkeit herausstellte, für den europäischen Bedarf in Europa zu fabrizieren.

Die Wahl des Niederlassungsortes fiel auf das Zentrum des deutschen Buchhandels, und so wurde im Mai des Jahres 1879 die Maschinenfabrik von Gebrüder Brehmer in Leipzig-Plagwitz begründet.[1])

Nunmehr trat in der Buchbinderei eine Massenproduktion ein, die bis dahin für unmöglich gehalten war. Allerdings galt auch hier zunächst das Wort „billig und schlecht“. Die Verleger drückten die Preise, und die Buchbinder suchten sich gegenseitig an „Leistungsfähigkeit“ zu überbieten. In den siebziger und wohl auch noch in den achtziger Jahren hatten die „Leipziger und Stuttgarter Fabrikate“ nicht gerade das beste Renommé. Heute ist man aus diesen Kinderschuhen längst heraus. Die Großbuchbinderei hat in den letzten 20 Jahren, unterstützt von Maschinenfabrikanten, Gravieranstalten, Leder-, Papier- und Kalikofabriken Enormes geleistet. Be-

---

[1]) In der Fabrik in Leipzig-Plagwitz, sowie in den Filialen in London, Paris und Wien beschäftigen Gebrüder Brehmer gegenwärtig (nach ihren Angaben) 525 Beamte und Arbeiter. Anfang Juli des Jahres 1900 hatte die Firma an 34 000 Heftmaschinen (außer den in Unmenge abgesetzten Heftapparaten) auf den Markt gebracht.

sonders Leipzig, Berlin und Stuttgart, die Hauptorte des deutschen Buchverlags, weisen Firmen auf, die zu den leistungsfähigsten des Kontinents gehören.

Zum richtigen Verständnis dieser Entwickelung ist es notwendig, sich von der Leistungsfähigkeit des Großbetriebs ein Bild zu machen.

Die größten Betriebe beschäftigen ein Personal von 200—600 Leuten. Die Firma Hübel & Denk in Leipzig besitzt 150 Hilfsmaschinen, darunter 60 Vergoldepressen, 4 Dampfpressen und 17 Heftmaschinen. Dazu kommen 2 Falzmaschinen, 9 Beschneidemaschinen, 4 Pappscheren, 8 Stockpressen etc. Von dem kolossalen Rohmaterialienverbrauch dieser Buchbinderei wird eine annähernde Vorstellung zu gewinnen sein, wenn man sich vergegenwärtigt, daß jährlich für 40 000 Mark Gold, für 60 000 Mark Kaliko, für 50 000 Mark Leder, für 50 000 Mark Pappe und für 45 000 Mark Papier Verwendung finden.[1] Die Position Gehälter erscheint im Jahresabschluß mit durchschnittlich 300 000 Mark.[2]

In noch größerem Umfange wird die „Buchbinderei Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritsche" betrieben. Fritsche war einer der ersten Buchbinder, welche die „neue Zeit" erkannten und richtig erfaßten. Als fremder Handwerksgeselle kam er im Jahre 1859 nach Leipzig, um hier 1863 mit einem Gesellen und einer Falzerin die Werkstatt zu gründen. Heute ist aus diesem Betriebe eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von einer Million Mark geworden. Der Betriebsgewinn dieses Unternehmens betrug im Jahre 1897 329 809 Mark, im Jahre 1899 427 846 Mark und 1900 386 082 Mark. Die Leistungsfähigkeit dieser Firma wird durch die Thatsache illustriert, daß sie imstande war, innerhalb 20 Tagen 230 000 Einbände von Bismarcks Memoiren neben den laufenden Arbeiten fertig zu stellen.[3]

Ähnliche Betriebe hat Leipzig noch mehrere. In anderen Orten Deutschlands befinden sich Unternehmungen von solchem Umfange nicht, abgesehen von den weiter unten zu behandelnden Spezialbetrieben. In Berlin beschäftigen die beiden größten Firmen je 70 Personen. Die übrigen sind bedeutend kleiner. In Stuttgart bestehen allerdings 2 Buchbindereien mit 150—200 Personen; diese Betriebe sind indes nicht selbständig, sondern mit den dortigen Verlagsanstalten[4] verbunden.

---

[1] Nach den Angaben der Inhaber.
[2] Desgleichen.
[3] Nach dem Geschäftsbericht kosteten diese Einbände 160 000 Mark.
[4] „Verlagsanstalt vorm. Hallberger" und „Union, deutsche Verlagsanstalt".

In der Buchbinderei Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritsche werden die Maschinen mit Elektrizität,[1]) in den übrigen Unternehmungen mit Dampf betrieben. Die elektrische Kraftübertragung wird in den Buchbindereien aus Gründen der Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit neuerdings bevorzugt. Bei den meisten der zu betreibenden Maschinen wird die Arbeit oft unterbrochen. Die Zurichtung und Vorbereitung des zu bearbeitenden Materials erfordert häufig längere Pausen, während die eigentliche Arbeitsleistung nur einen kurzen Zeitraum in Anspruch nimmt. Hier ist deshalb der sofort zur Arbeitsleistung bereite Elektromotor am Platz. Sein Energieverbrauch ist mit der zu leistenden Arbeit nahezu proportional, es entfällt somit jeglicher unnütze Verbrauch an Kraft, wodurch der Betrieb ökonomischer gestaltet wird. Papier- und Pappeschneidemaschinen, Rückenrundmaschinen, Schleifmaschinen, Maschinen zum Goldabkehren, zum Beschneiden der Bücher, Prägepressen, Packpressen, Heftmaschinen können durch Elektromotoren angetrieben, Aufzüge für Lasten- und für Personenbeförderung, sowie Ventilatoren durch Elektrizität in Bewegung gesetzt werden; gleichzeitig aber kann das elektrische Licht ergiebige Helle in den Arbeits- und Lagerräumen verbreiten, in Bureaux, auf Fluren und Treppen, kurz überall, wo geschäftliches Treiben ungehindertes Schaffen erheischt.

Abgesehen von den Hilfsmaschinen beruht die Leistungsfähigkeit der Großbuchbindereien vor allem auf einer bis ins kleinste durchgeführten Arbeitsteilung unter starker Heranziehung der weiblichen Kraft. Konnte früher der Gehilfe einen Einband von Anfang bis zu Ende herstellen, so

---

[1]) In den Untersuchungen des „Vereins für Sozialpolitik", Bd. V befindet sich eine Beschreibung dieses Betriebes; dabei kommt der Verfasser auch auf die maschinelle Anlage zu sprechen (S. 320). Er druckt hier einzig und allein eine Abhandlung ab aus einem sogenannten „Rundgang durch die Anlage", den Fritsche in Form eines anmutigen Zwiegesprächs herausgab. Um dem Wißbegierigen die Großartigkeit eines solch „verteufelt verwickelten Dinges" vor Augen zu führen, redet der Beamte eine sinnverwirrende Litanei her, in der es von Expansionsmaschinen, Cylindern, Hauptwellen, Dynamomaschinen, Commutatoren, Elektromagnetsystemen, Nebenschlußmaschinen, Ampèren, Stromquellen, Akkumulatorenbatterien, Kapazitäten, Glühlampen, Normalkerzen, Kurbelwellen, Systemen, Ankern, Pferdestärken, Maschinenstationen, Bogenlampen, kurz von allen möglichen elektrotechnischen Konversationswörtern auf 14 Druckzeilen nur so wimmelt.

Diesen Scherz druckt der Verfasser jener Arbeit alles Ernstes ab (notabene ohne Quellenangabe), um so „einen nicht uninteressanten Blick in die größte Leipziger Dampfbuchbinderei zu werfen".

In Leipziger Fachkreisen hat man sich über diesen „jungen Mann" recht lustig gemacht.

ist das jetzt nicht mehr der Fall. Heute unterscheidet man im Personal „Falzerinnen", „Hefterinnen", „Abpresser", „Deckenmacher", „Preßvergolder", „Gold- und Farbenaufträgerinnen", „Fertigmacher", „Schnittmacher", „Marmorierer", „Zurichter", „Beschneider" etc. Alle diese Leute sind mehr oder weniger auf eine Art Arbeit eingerichtet, sie haben es hierin zum Teil zu einer erstaunlichen Leistungsfähigkeit gebracht.

Zu alledem machte sich in der Buchbinderei bald eine Spezialisierung geltend. Alle jene Arbeiten, welche der Buchbinder in Zeiten wirtschaftlichen Rückganges übernommen hatte, fanden jetzt ihre Spezialfabriken.

Zunächst trennte sich die Kartonnagenfabrikation vollständig von der Buchbinderei. Das immer mehr aufblühende Geschäftsleben in Deutschland erlaubte auch hinsichtlich der Ausstattung der Waren einen größeren Luxus, bei dem die Verpackung eine große Rolle spielte. Die sich den neuen Bedürfnissen rasch anpassende Kartonnagenindustrie entwickelte sich infolgedessen sehr bald zu einem eigenen Geschäftszweig, der heute mit der Buchbinderei nichts mehr gemein hat. Es geschah dies um so rascher, als von tüchtigen Maschinenfabrikanten allerhand Spezialmaschinen gebaut wurden, welche die Arbeit erleichterten, einfacher gestalteten und exakter werden ließen. In erster Linie sind hier Schneide- und Ritzmaschinen, Eckenausstoß- und Drahtheftmaschinen zu nennen. Die Firmen Gebrüder Brehmer, Preuße & Co., Laasch & Co. in Leipzig leisten in dieser Beziehung Hervorragendes. Später konstruierte dann Emil Jagenberg in Düsseldorf Maschinen, mit denen das Berändeln (Bordieren) erleichtert wurde. Das Überziehen der Pappschachteln, das in der Kartonnagenindustrie eine große Rolle spielt, geschieht seitdem auf mechanischem Wege, wobei sowohl das Bestreichen mit Leim (Anschmieren) als auch das Bekleben selbst mit der Maschine erfolgt. Die wichtigsten dieser Maschinen sind die Einfaß-, Cachier-, Etikettier- und Beklebemaschinen.

Schon in verhältnismäßig kleinen Betrieben können Kartonnagen fabrikmäßig hergestellt werden. Wo es sich aber um eigentliche Großbetriebe mit 100—300 Personen wie z. B. in Chemnitz, Dresden, Kassel, Berlin, Merseburg, Magdeburg, Stettin, Aschersleben, Nürnberg, Lahr, Fürth und Plauen i. V. handelt, da werden Millionen und aber Millionen Kartons, Papierhülsen, Hutschachteln, Bonbonieren, Umschläge, Federdosen u. dgl. schnell und billig hergestellt.

In Hannover entstanden bereits in den siebziger Jahren große Ge-

schäftsbücherfabriken, die im Gegensatz zum Buchbinder das Geschäftsbuch zur Marktware machten. Nicht mehr auf Bestellung des Konsumenten wurde fabriziert, sondern in großen Posten versandten die Firmen „König und Ebhardt", „Edler und Krische" ihre fertige Ware in die Läden der Papier- und Schreibwarenhändler. Neuerdings bestehen auch in Berlin, Plauen, Brieg, Dortmund und M.-Gladbach leistungsfähige Geschäftsbücherfabriken.

Gleichzeitig thaten sich große Fabriken für den Bau von Liniiermaschinen auf, so daß Geschäftsbücher mit allen möglichen Liniaturen vorrätig gehalten werden konnten. Selbst dann, als der wachsende Verkehr mannigfaltige Buchführungsmethoden hervorrief, vermochten die deutschen Liniiermaschinenfabrikanten die immer schwieriger werdenden Liniiermaschinen allen Anforderungen entsprechend zu bauen. Der Ausbreitung der Geschäftsbücherfabrikation stand somit nichts mehr im Wege. Heute sind die hannoverschen Geschäftsbücherfabriken zu Weltfirmen geworden, ihr Ruf ist ein wohl begründeter, denn die steigende Nachfrage zeugt von der Brauchbarkeit dieser Fabrikate.

In Berlin entwickelte sich ein anderer Zweig der Buchbinderei zum Spezialbetriebe, es entstand hier die Albumindustrie. Als im Jahre 1860 die ersten Muster unserer heutigen Photographiealbums aus Paris nach Berlin kamen, riefen diese in den deutschen Betrieben eine förmliche Revolution hervor. Und wenn auch anfangs so ziemlich alles zur „Fabrikation" fehlte, so wurden doch auch hier riesige Fortschritte gemacht. Im Jahre 1862 befand sich in Berlin bereits eine bedeutend entwickelte Albumindustrie. Mit der Eröffnung des englischen Marktes und mit der Bessergestaltung des Maschinenwesens nahm diese einen immer größeren Aufschwung. Durch weitgehende Arbeitsteilung wurden Resultate erzielt, mit denen Berlin noch heute unübertroffen dasteht.

In Leipzig und Brieg werden zwei Arten Albums als Spezialität fabriziert, die Briefmarken- und Ansichtspostkartenalbums.

Aber die Spezialisierung ging noch weiter. War früher der Buchbinder nebenher Futteralmacher, hatte er Portemonnaies und Cigarrentaschen hergestellt, so hörte das jetzt auf. In Offenbach a. M. und in den verschiedensten anderen Gegenden Deutschlands, vor allem aber auch in Wien und Paris erstand die Portefeuillefabrikation. Zwar hatten sich schon in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in einzelnen Städten „Etuisarbeiter" als Spezialisten herausgebildet, aber eine Fabrikation

im großen wurde erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwunge Deutschlands möglich; denn Artikel der Portefeuilleindustrie sind nur bei einigem Wohlstand, auch der breiteren Schicht des Volkes, absatzfähig.

Für die Konkurrenzfähigkeit dieser Branche ist heute neben entsprechender Maschinenausnützung nicht die Arbeitsteilung, sondern die intensive Ausbildung und das saubere Arbeiten des Personals maßgebend. Offenbach und Wien, neuerdings wohl auch Berlin, Pforzheim und Lahr beherrschen zur Zeit den Weltmarkt.

Indes in noch anderer Beziehung wurde der eigentlichen Buchbinderei das Produktionsgebiet geschmälert, resp. die Spezialisierung durchgeführt. Die Herstellung der Gesang- und Gebetbücher wurde mit der Zeit in Spezialbetrieben vorgenommen. In Leipzig, Schleiz, Grünstadt, Brieg, Stettin, Meldorf, Hannover, M.-Gladbach, Lahr und Kevelar befaßten sich einzelne Buchbinder nur noch mit dem Einbinden von Gesangbüchern und Erbauungslitteratur. Die fabrikmäßige Herstellung dieser Artikel war schon deswegen leicht möglich, als es sich um Befriedigung eines konstanten Bedarfs handelte, so daß auch hier wieder für den Markt produziert werden konnte. Es ist charakteristisch, daß gerade bei solchen Waren die Spezialisierung viel rascher fortschreitet; es liegt dies wohl daran, daß der Fabrikant hofft, auf dem weiten Marktgebiet unbedingt Absatz für seine Fabrikate zu finden. Hinzu kommt bei der Gesangbuchproduktion noch, daß hier die Umstände für eine Massenherstellung äußerst günstig sind. Das Format der Bücher ist in allen Bundesstaaten dasselbe; zwar giebt es verschiedene Ausgaben, doch das spielt keine Rolle, da in Bezug auf Größe und Stärke kaum mehr als ein Dutzend Verschiedenheiten in Betracht kommen. Hieraus ergiebt sich die Möglichkeit streng durchgeführter Arbeitsteilung. Auch die Kosten für Deckenverzierungen, resp. für Platten und Gravüren gehören mit zu den „einmaligen Ausgaben“, während in der eigentlichen Buchbinderei fast für jeden Einband eine neue Platte graviert werden muß; soll diese gar für Irisdruck hergestellt werden, so sind nicht selten 10—15 Dessins nötig. Diese Kosten fallen bei der Gesangbuchfabrikation fort, da, wie gesagt, die einmal angeschafften Platten für mehrere Jahre Wert behalten — solange als die Laune des Publikums nicht auch hier einen „Modewechsel“ verlangt.

Die Firma J. F. Bösenberg in Leipzig beschäftigt in der Saison 200—300 Arbeiter; der Verbrauch an Blattgold beläuft sich jährlich auf ca. 60 000 Mark (wobei wohl hauptsächlich die Goldschnitte in Betracht kommen). Die Jahresproduktion beträgt angeblich 1 225 000 Bücher. Der

Gründer der Firma war übrigens noch ein Meister der guten alten Schule; er leistete besonders im Handvergolden Hervorragendes.[1])

Doch das Gebiet der Buchbinderei wurde noch weiter aufgeteilt. Die Herstellung der Schreib- und Schulhefte, der Notizbücher, Kladden, Diarien etc. ging ihr verloren. Zwar entwickelte sich hier keine eigentliche Konzentration. Aber als Spezialität werden auch diese Artikel heute hergestellt, und zwar, abgesehen von Zuchthäusern, die einen großen Teil der Produktion erledigen, hauptsächlich in Halle, Berlin, Heilbronn und Hannover.

Auch das Einbinden von Schul- und Lehrbüchern ist der Tendenz zur Aufteilung zum Opfer gefallen. Zwar arbeitet hier der Buchbinder, wie das sonst bei den Spezialitäten der Fall ist, nicht direkt für den Markt, wenngleich er Marktware herstellt. Um dies zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die Entwickelung des Buchverlages werfen. Wir finden, daß auch hier eine weitgehende Spezialisierung Platz gegriffen hat. Nicht nur hinsichtlich der naturgemäß voneinander getrennten Gebiete (reiner Buchverlag, Musikalienverlag, Kunstverlag, Antiquarität), sondern auch bezüglich der einzelnen Geistesrichtungen. So haben wir heute Verlagsgeschäfte für Philosophie, Staatswissenschaft, Theologie, Jurisprudenz, Belletristik, Philologie, Naturwissenschaften, Medizin etc.; Universalverleger dürfte es kaum noch geben, obschon verwandte Richtungen gemeinsam verlegt werden.

Der Verlag von Schulbüchern befindet sich aber fast ohne Ausnahme in Händen von Spezialbuchhandlungen. Lassen diese ihre Bücher nicht in eigener Regie binden, so beschäftigen sie mehrere Großbuchbindereien, die damit thatsächlich Spezialbetriebe für Schulbücher werden.

In das Gebiet der Spezialfabrikation gehört ferner die Anfertigung von Buchdecken. „Einbanddeckenfabrik" heißt es nicht selten auf den Empfehlungsschreiben größerer Firmen. Fast alle Zeitschriften liefern heute für die erschienenen Jahrgänge Einbanddecken. Die auf massenweises Herstellen solcher Artikel eingerichteten Buchbindereien lassen fast keine Zeitschrift noch irgend ein Lieferungswerk ungeschoren. Das Publikum wird mit den verschiedenartigsten Decken, die manchmal sehr zweifelhafter

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit möge im allgemeinen bemerkt sein, daß diejenigen Buchbinder, welche die Notwendigkeit einer veränderten Produktion frühzeitig erkannten und daraus entsprechenden Nutzen zogen, durchweg im Handwerk wohl erfahrene Leute waren, die sich in der Fremde den Wind hatten gehörig um die Nase wehen lassen. „Meistersöhne" dürften darunter wenig zu finden sein.

Qualität sind — beglückt. Diese „Umschläge“ werden um so lieber gekauft, als es auf den Anpreisungen der Verleger gewöhnlich heißt, daß der Buchbinder für „wenige Groschen“ den Einband besorge.

Aber nicht allein Einbanddecken werden für die Zeitschriften hergestellt, sondern auch Sammelmappen zum Aufbewahren der einzelnen Nummern. Eine große Rolle spielen dabei die in den Restaurants ausliegenden Lesemappen, deren Herstellung fast ausschließlich in Spezialbetrieben erfolgt. Die Reisenden und Agenten dieser Firmen suchen überall, auch im Auslande, Aufträge auf derartige Artikel zu erhalten. Außerdem werden diese Mappen auch auf Vorrat gearbeitet, wodurch ein gleichmäßiger Betrieb ermöglicht wird.

Als Spezialität kann schließlich noch das Einbinden von Klassikern bezeichnet werden. In Leipzig und Stuttgart hat man es darin weit gebracht. Allerdings beschäftigen die hier in Frage kommenden Firmen sich nicht ausschließlich mit Klassikereinbänden — das wäre beim „Volke der Denker und Dichter“ unmöglich — aber ein großer Teil der Arbeiter ist daran thätig.

Von einem anderen Gebiete der Spezialfabrikation, von der Anfertigung sogenannter Halbfabrikate, wird im nächsten Abschnitt die Rede sein.

Damit wären wir an das Ende unserer Darstellung der Entwickelung des Groß- und Spezialbetriebes gelangt. Es konnten auf dem langen Wege von der klösterlichen Zelle bis zur modernen Dampfbuchbinderei nur die Hauptetappen berührt werden. Flüchtig mußte unser Blick an unzähliger Kleinarbeit, an mit unsäglicher Mühe verbundenen Versuchen und Problemen vorübereilen; nur in Umrissen konnte das Werden und Wachsen jener gewaltigen Umwälzung skizziert werden. Immerhin aber dürfen wir angesichts solcher Entwickelung sagen, daß hier der menschliche Geist in kurzer Zeit unendlich viel geleistet hat, daß die deutsche Großbuchbinderei, unterstützt von intelligenten Maschinen- und Rohmaterialfabrikanten, es in hohem Maße verstanden hat, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. In wenigen Jahren wurde ein fast vollständig neues Produktionsverfahren auf der Grundlage intensivster Maschinenausnutzung, weitgehendster Arbeitsteilung und streng kaufmännischer Geschäftsleitung durchgeführt. In diesem Siegeslauf steht die deutsche Großbuchbinderei einzig da. Was in früheren Jahrhunderten versäumt und gefehlt wurde, das brachten nun, in einer Zeit, da Kunst und Wissenschaft ihre Schwingen zu stolzem Fluge ausbreiteten, da Handel und Industrie gar mächtig emporwuchsen, unter dem Einfluß einer, die Kräfte zu fröhlichem Schaffen

anspannenden modernen Kultur — wenige Jahrzehnte tausendfältig. Die Ausstellungen der letzten Jahre, vor allem die Pariser Weltausstellung 1900, haben bis zur Evidenz erwiesen, daß Wollen und Können sich die Wage gehalten.

4. Die Technik des Kleinbetriebes und die Kunstbuchbinderei.

Wie aber steht es angesichts solcher Entwickelung um die Technik des Kleinbetriebes, um die handwerksmäßige Buchbinderei? Ist auch hier etwas von dem belebenden Geist einer neuen Zeit zu spüren, oder ging der alte Schlendrian unbeirrt seinen Weg? Die Antwort ist eine erfreuliche. Zwar setzte man langsam ein und auch etwas später als die Großbuchbinderei, aber vorwärts ging es auch hier.

Von dem allgemeinen Aufschwunge des Buchhandels profitierte die Kleinbuchbinderei weniger. Ihre gesteigerte Leistungsfähigkeit basiert keineswegs auf einer Vergrößerung der Betriebe. Auch sind die Gründe für die Fortentwickelung nicht in den, die Bedürfnisse nivellierenden Massenansprüchen einer großen Menge zu suchen, sondern in den höheren Anforderungen einer kleinen Bevölkerungschicht. Die deutschen Buchbinder in der Provinz erkannten rechtzeitig, daß sie der immer mehr aufkommenden Gewohnheit, die Bücher gebunden in den Handel zu bringen, nur dadurch einigermaßen wirksam entgegentreten konnten, daß sie selbst an Stelle der bisherigen Pfuschware tadellos gebundene Bücher lieferten. Die anfangs verspotteten „Leipziger Gurken" regten bald zum Nachdenken an, bewogen die Kleinbuchbinder auch ihrerseits an eine Reform der bisherigen Arbeitsmethode zu denken. Unterstützt wurden sie in der Ausführung dieses Gedankens von tüchtigen Maschinen- und Werkzeugfabrikanten. Zunächst war es wieder Karl Krause, der den Kleinbuchbindern eine rationelle Beschneidemaschine und eine Pappschere baute. Die mühsame Arbeit des Beschneidens mit dem Hobel und des Ritzens wurde mit einem Schlage beseitigt. Wie groß das Bedürfnis nach diesen Maschinen gewesen sein muß, geht am besten aus der Thatsache hervor, daß sich innerhalb 10 Jahren fast sämtliche Werkstätten mit der Beschneidemaschine ausrüsteten. Heute dürfte es eine Buchbinderei ohne diese Hilfsmaschine kaum mehr geben. Aber auch bessere Werkzeuge wurden fabriziert; die Firmen Wilhelm Leo in Stuttgart, O. Th. Winkler und Fr. Klement in Leipzig, sowie Armin Krah in Berlin waren un-

ablässig in dieser Richtung thätig. Sodann lieferten Rohmaterialfabrikanten den Zwecken der Kleinbuchbinderei angepaßtes Leder, ferner gutes und schönes Überzug- und Vorsatzpapier, reinen Leim, farbigen Kalliko und glatte Pappe. Die Gebrüder Brehmer in Leipzig-Plagwitz konstruierten Drahtheftmaschinen für den handwerksmäßigen Betrieb. Kurz, die Grundlagen für eine höhere Leistungsfähigkeit waren gegeben, es fehlte nur noch die entsprechende Ausbildung der Kleinbuchbinder. Aber auch die Gelegenheit hierfür ließ nicht lange auf sich warten. Durch Einrichtung von Fachschulen und Unterrichtskursen wurden in kurzer Zeit relativ günstige Resultate erzielt. Durch Bekämpfung der Lehrlingszüchterei, durch Regelung des Gesellenwesens, durch Fachausstellungen etc. suchte man das Niveau der Kleinbuchbinderei zu heben. Es wird im Laufe der Darstellung noch ausführlicher darauf zurückzukommen sein, an dieser Stelle möge ein kurzer Überblick über die Entwickelung der Kunstbuchbinderei Platz finden.[1])

Der eigentliche Aufschwung der deutschen Kunstbuchbinderei datiert seit der Wiener Weltausstellung vom Jahre 1873. Und zwar waren es die Arbeiten des Buchbindermeisters Franz Wunder in Wien, welche allgemeines Aufsehen erregten. Wohl hatten schon in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts die Deutschen Purgold und Trautz in Paris, Baumgärtner, Kalthöber und besonders Zähndorf in London, sich einen wohlbegründeten Ruf als Kunstbuchbinder erworben. Franz Wunder aber war der erste Buchbinder, der sich zur Buchbindekunst wandte und die Besucher der Wiener Ausstellung mit herrlichen Kunstbänden in Handvergoldung und Ledermosaik von bis dahin nie gesehener Schönheit, Akkuratesse und eigenartiger Dekoration überraschte. Demselben Meister ist auch die Wiederbelebung der Lederpunzarbeit zu danken, jener „altdeutschen Technik“, die Georg Hulbe in Hamburg und später Franz Burda in Berlin, Hulbes ehemaliger Werkmeister, zu mustergültiger, künstlerischer Vollendung gestalteten.

Erst seit Wunders Auftreten kann von einer eigentlichen Kunst in der deutschen Buchbinderei die Rede sein; durch die Arbeiten dieses Künstlers wurden die tüchtigsten deutschen Buchbinder veranlaßt, sich ebenfalls der

[1]) Das Material für nachfolgende Darstellung wurde mir, soweit ich es nicht selbst gesammelt hatte, von den Kunstbuchbindern Paul Kersten in Erlangen, Hans Bauer in Gera, Paul Voigt und Georg Collin in Berlin, sowie Paul Göhre in Leipzig gütigst übermittelt. Die wirtschaftliche Seite der Kunstbuchbinderei ist im Abschnitt II behandelt.

kunstgewerblichen Buchausstattung zuzuwenden. Allerdings durfte an die ersten Erzeugnisse der deutschen Kunstbuchbinderei ein allzu strenger Maßstab nicht gelegt werden. Es machten sich jetzt die Folgen des Interregnums, die Nachwehen der kunstverständnislosen Zeit geltend. Die Technik des Bindens selbst war unvollkommen und unkorrekt, der fertige Band hatte zumeist ein plumpes Aussehen, es fehlte die exakte Rundung und die saubere Ausführung; die Deckel waren unverhältnismäßig stark, die Verzierung des Buchrückens ließ alles zu wünschen übrig. Selbst die vorhandenen, verschiedenen Stilepochen angehörenden Stempel wurden geschmacklos, ohne künstlerisches Empfinden angewandt. Erst Männern wie Professor Falke in Wien und Professor Stockbauer in Nürnberg gelang es, den Buchbindern die Wege zur künstlerischen Buchausstattung wieder zu ebnen. Durch Vorlesungen in Kunstgewerbeschulen und Vereinen, durch Publikation von belehrenden Aufsätzen und Erörterungen in Fachzeitungen wurden den Buchbindern die Ziele ihrer Kunst vorgeführt und abgegrenzt. Besondere Verdienste in dieser Beziehung haben auch die Redakteure Oskar Loewenstein und Adolf Päcke, ersterer als Herausgeber der „Illustrierten Zeitung für Buchbinderei", die unzählige Reproduktionen von alten und neuen Kunsteinbänden brachte, letzterer als Schriftleiter des „Journal für Buchbinderei". In der Loewensteinschen Zeitung veröffentlichte auch Wunder seinen ersten, Aufsehen erregenden Aufsatz über die praktischen und theoretischen Grundlagen des Handvergoldens, der Ledermosaik und der Punzarbeit.

Ein weiterer Impuls zur Hebung der Buchbindekunst war die von Otto Horn im Verein mit Wilhelm Patzelt anfangs der achtziger Jahre gegründete Lehranstalt für Handvergoldung in Gera. Besonders dem zu früh verstorbenen Otto Horn gebührt das Verdienst, die Liebe zur Kunstbuchbinderei auf hunderte seiner Schüler übertragen zu haben. —

Geschichtlich zergliedert kann man die deutsche kunstgewerbliche Buchausstattung in drei Perioden einteilen. Die erste, von der Wiener Ausstellung bis zum Jahre 1885, kann als die Periode des Klassizismus bezeichnet werden. Die Kunstbuchbinder aller Länder gaben sich die größte Mühe, die in Museen und Bibliotheken befindlichen Kunsteinbände der Renaissance, jene Meisterwerke von Grolier, Majoli, Eves, Gascon u. A. entweder so getreu als möglich immer und immer wieder nachzuahmen, oder aber deren Ornamentation nach eigenem Gutdünken anzuwenden, so daß sie sich den Vorwurf der unselbständigen, schablonenhaften Nachbildung gefallen lassen mußten. Nachdem diese Renaissancebände in allen

möglichen und unmöglichen Varianten durchgearbeitet waren, kam Rokoko, Barock und Empirestil an die Reihe, kurz und gut, man quälte sich durch alle geschichtlichen Stilarten hindurch, dabei allerdings oft Schönes, ja Bedeutendes schaffend.

Die zweite Periode umfaßt die Jahre 1885—1896; sie wird als die des Japanismus[1]) bezeichnet, weil in ihr der mächtige, durch keine Form einengende Einfluß japanischer Kunst seine ungeahnten Blüten trieb. Auch in dieser Periode sind hervorragende Arbeiten geschaffen.

Einen Markstein in der Geschichte der deutschen Buchdeckenverzierung bildet die 1897er sächsisch-thüringische Gewerbe- und Industrieausstellung zu Leipzig.[2]) Dort wurde die dritte Periode eingeleitet. Die Buchbinderei begann in neue Bahnen einzulenken, zwar noch in Einzelerscheinungen, aber in ausgesprochener Absicht. Damals waren es besonders die Handarbeiten Paul Kerstens, die großes Aufsehen erregten. Mit den Überlieferungen vergangener Zeiten hatte Kersten gebrochen, er stellte sich auf eigene Füße; seine Linien waren nicht uralten Formen entlehnt, sie entsprangen vielmehr eigener reich bewegter Phantasie.

Heute spricht man, wie im ganzen Kunstgewerbe, auch in der Buchbinderei von den „Jungen“ und „Alten“. Man hat die vorwärtsstrebenden Kunstbuchbinder der jüngsten Richtung mit dem Schlagwort „Jugend“ benannt, einer Bezeichnung, die der bildenden Kunst und Litteratur entlehnt wurde.

Es ist in den Fachschriften viel über den Wert der neuen Richtung geschrieben, die älteren Meister vermochten sich nicht dafür zu begeistern, aber doch besteht kein Zweifel mehr, daß der „Jugend-Stil“ die Oberhand bekommen wird. Zwar sind die Jungen noch in der Minderzahl, aber mit ihnen ist die Begeisterung für ihre Ideale, der kühne Wagemut, die zähe Ausdauer und das kraftvolle, freiheitliche Streben nach neuen Formen, neuen Schönheitslinien. Und wer wollte es leugnen, daß die modernen Bände mit den zart pointierten Vorwürfen, mit den kräftigen Konturen und stilisierten Pflanzenmotiven, das Auge weit mehr erfreuen, als jene alten Formen starren Geistes, die so wenig in unsere Zeit hineinpassen. Wohl ist es richtig, daß die Jungen hie und da über das Ziel hinausschossen, daß gar zu „modern“ nicht selten gleichbedeutend mit „scheuß-

---

[1]) Der Ausdruck stammt von Paul Kersten, Erlangen.

[2]) Das „Journal für Buchbinderei“, Jahrgang 1897, bringt in den Nummern 27—33 vom Verfasser dieser Arbeit eine längere Abhandlung über die Buchbinderei auf der Leipziger Ausstellung.

lich" ist — im allgemeinen aber darf man sagen, daß der neue, noch namenlose Stil für die Zukunft Bedeutendes verspricht.[1])

---

[1]) Als Vertreter der ersten, teilweise auch der zweiten Periode, bezw. als Meister der älteren konservativen Schule sind zu nennen: (Die Namen sind zum Teil aus eigener Anschauung zum Teil nach den genauesten Erkundigungen [durch Fragebogen] zusammengestellt.) Franz Voigt, W. Collin, Alex. Demuth und Blanckenburg in Berlin, Kreyenhagen in Osnabrück, Scholl in Durbach, Andersen in Rom, Beck in Stockholm, Graf in Altenburg, Krehahn in Weimar, Vogel in Jena, Deuffel in Darmstadt, Bösenberg, Julius Hager und Johannis Maul in Leipzig, Attenkofer in München, Pollak, Franke in Wien und Baum in Frankfurt.

Als Vertreter der dritten Periode, der im Geschmacke moderner Verzierungsweise Arbeitenden, sind zu verzeichnen: E. Ludwig in Frankfurt, Paul Kersten in Erlangen, Paul Adam in Düsseldorf, Georg Collin, G. Böttcher, Hermann Sochting in Berlin, Hans Bauer, F. Rudel in Gera, Fr. Röding in Glauchau, Hans Dannhorn, Alfred Göhre in Leipzig, Fr. Zichlarz in Wien, Thor-Westen in Weimar, Max Riemer in Kiel, Hendrich und Schulze in Düsseldorf und Wilhelm Peile in Krefeld.

II.

Die Entwickelungstendenzen in der Betriebsform.

1. Einleitung.

Der wirtschaftliche Aufschwung der siebziger Jahre, der in seinem Gefolge eine vollständige Veränderung der Produktionsformen zeitigte, der die Entwickelung der Technik zur höchsten Entfaltung trieb, mußte naturgemäß auch auf die Gestaltung der Betriebsform in der Buchbinderei einen eklatanten Einfluß gewinnen. Das Schlagwort von der „Konzentration“ genügt nicht, um diesen Prozeß in seinen Erscheinungen und Wirkungen zu verstehen. Man ist heute gar leicht geneigt, von der äußeren Gestaltung einer Entwickelung an bestimmten Orten, auf die Allgemeinheit zu schließen — den Spezialfall zu generalisieren.

Wohl ist es richtig, daß die veränderte Herstellung der Sachgüter im Kausalzusammenhang steht mit der im allgemeinen zu konstatierenden Verdrängung der Handarbeit. Durchaus falsch aber ist es, für diese Verdrängung lediglich die Technik verantwortlich zu machen, denn Maschine und Dampfkraft können erst dann rationell arbeiten, wenn die Vorbedingung für ihre Thätigkeit, die Möglichkeit der Massenproduktion gegeben ist. Letztere aber stellte sich nicht ein, weil die mechanischen Produktionsfaktoren etwa vorhanden waren, sondern die Maschine ward aus tiefgefühltem Bedürfnis herausgebaut, sie mußte überall da verlangt werden, wo ein durch w i r t s c h a f t l i c h e Verhältnisse hervorgerufener Massenbedarf befriedigt werden sollte. Erst wenn dieser Massenbedarf an jedem größeren Orte vorliegt, wenn von den einzelnen Produktionsstätten aus die bisherige auf Bestellung gefertigte Handwerksware verdrängt werden kann, erst dann

darf davon geredet werden, daß auch die hohe Entwickelung der Technik zur Konzentration der Güterherstellung beiträgt.

Es ist unthunlich, Einzelerscheinungen als maßgebend für die Gesamtentwickelung hinzustellen. Das reale Bild wird dadurch verwischt, die an der Oberfläche liegenden Erkenntnisresultate lassen hier die in die Augen springenden gewerblichen Umwälzungen in Ursache und Wirkung als überall gleich erscheinen. Und doch wird dieser Fehler begangen. Nicht allein von Marx und seinen Anhängern, nein, der ganze Liberalismus der siebziger Jahre glaubte an das Dogma von der „unaufhörlich fortschreitenden Konzentration". Selbst nach den Untersuchungen des „Vereins für Sozialpolitik"[1]) hat dieses Gespenst die Wissenschaft nicht verlassen. Sogar hinsichtlich der Beurteilung des hier gebotenen vorzüglichen Materials hat eine gewisse Einseitigkeit Platz gegriffen. Dabei könnte man auf Grund der einzelnen Untersuchungen, mit einigem guten Willen, für eine große Anzahl von Gewerben eine Stabilität nachweisen, die, als Ganzes genommen, jene, von anderer Seite gezogenen Schlüsse — soweit sie generalisiert sind — total auf den Kopf stellt.

Daß die Herstellung von Nadeln, Schirmen, Hüten, Kämmen, Handschuhen, Tuch- und Leinenwaren, Bürsten, Pinseln, Drahtstiften, Körben, Porzellanwaren etc. dem Handwerk entzogen ist, wußte man bereits, ehe es einen Verein für Sozialpolitik gab. Die angestellten Untersuchungen, bezw. die Schlußfolgerungen aus letzteren, mußten sich daher nur auf solche Gebiete erstrecken, deren Zugehörigkeit zweifelhaft war. Keineswegs aber durften bereits vollzogene Umwälzungen verallgemeinernden Einfluß auf die Beurteilung der noch weniger in Mitleidenschaft gezogenen Handwerke gewinnen. Der objektive Beobachter muß die Ergebnisse als solche auf sich einwirken lassen. Gerade unsere tief ineinander verwachsenen einzelnen Gewerbezweige erfordern eine durchaus individuelle Beurteilung. Die jeweiligen Lebensbedingungen sind außerordentlich verschieden, sowohl hinsichtlich der Gewerbe als der einzelnen Landesteile. Ein nnd dasselbe Handwerk kann hier sich kräftig weiter entwickeln und dort vergebens gegen die neue Zeit kämpfen.

Soll die Lebensfähigkeit des Handwerks untersucht werden, so muß jede einzelne Gewerbeart auf Grund von lokalen Untersuchungen zusammengefaßt und sodann jeder Handwerkszweig auf seine Existenzfähig-

---

[1]) Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, Schriften des „Vereins für Sozialpolitik". Bd. LXII—LXXI. Leipzig 1895—1897.

keit hin geprüft werden. Hierbei leisten die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik hervorragende Dienste. Falsch aber wäre es, lediglich auf Grund dieser Einzeldarstellungen Schlüsse hinsichtlich der Lebensfähigkeit des betreffenden Gewerbes im ganzen Reich ziehen zu wollen. Hierzu ist ein weiterer Faktor notwendig: die Statistik! Diese führt in nackten Zahlen die Entwickelung vor Augen, sie unterrichtet uns über jeden Landesteil, über jede Betriebsform und Größe. Die genannten Untersuchungen aber bieten Anhaltspunkte für eine Erklärung der in der Statistik gegebenen Thatsachen. Beide, Statistik und Untersuchung, müssen sich daher notwendig ergänzen. Es ist unmöglich, ohne erstere zu einem klaren Bilde zu kommen — das mag genügen um den Versuch zu rechtfertigen, auf Grund beider Faktoren den Entwickelungstendenzen in der Buchbinderei nachzugehen. —

Die deutsche Buchbinderei ist, trotz ihrer großen Bedeutung, für das Reich im Ganzen noch nicht bearbeitet. Auf die vorhandenen Darstellungen in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik über Leipzig, Berlin und Stuttgart, sowie auf eine kurze zusammenfassende Arbeit von Mendelssohn soll im Laufe der Abhandlung noch näher eingegangen werden.

Dem Verfasser dienen für seine nachfolgenden Untersuchungen in der Hauptsache die Statistik des deutschen Reiches und diejenige der Bundesstaaten, dann aber seine in einer mehrjährigen praktischen Thätigkeit gesammelten Erfahrungen. Des weiteren haben eine große Anzahl von Buchbindereibesitzern und vor allem Herr Kommerzienrat Krause[1]) in Leipzig den Verfasser bei seinen Arbeiten in eingehendster Weise unterstützt.

Was nun die Statistik anbelangt, so kommen hier in Betracht die Gewerbezählung vom 2. Dezember 1875, sowie die Berufs- und Gewerbezählungen der Jahre 1882 und 1895. Aus den zollvereinten Erhebungen wird die Zählung von 1861 Berücksichtigung finden, in einzelnen Fällen werden auch ältere Quellen das Material vervollständigen. Leider ist es nicht möglich, bei der Darstellung der statistischen Entwickelung die Buchbinderei gesondert zu betrachten. Bei den früheren Zählungen sind Buchbinderei und Kartonnagefabrikation[2]) gemeinsam zur Erhebung gekommen. Die Unmöglichkeit der Einzelbetrachtung ist umsomehr zu bedauern, als die beiderseitigen Werdeprozesse grundverschieden sind. Die allgemeine Tendenz zum Großbetrieb wird, wie wir später sehen werden,

[1]) Inhaber der Maschinenfabrik „Karl Krause“, Leipzig.
[2]) Bei den älteren Erhebungen „Buchbinder und Futteralmacher“.

an vielen Orten in der Hauptsache durch die Kartonnageindustrie hervorgerufen. Bei der Zählung vom 14. Juni 1895 ist die Buchbinderei als solche[1]) behandelt; es wird sich also an der Hand dieser Ergebnisse das Wachsen der reinen Buchbindereibetriebe ungefähr abschätzen lassen.

Aber auch sonst sind die drei Gewerbezählungen nicht gleichwertig. Die Resultate von 1875 sind mit denen der übrigen Erhebungen schwer zu vergleichen. Einmal, weil der Zählungstag 1875 in den Dezember fällt, während er 1882 und 1895 im Juni liegt, und zum andern, weil bei der ersten Zählung nach wesentlich anderen Gesichtspunkten verfahren wurde. Die Ergebnisse der 1875er Aufnahme sind daher nur zu gebrauchen, soweit es sich um allgemeine, den Betrieb und das Personal direkt betreffende Angaben handelt. Anders steht es mit den beiden letzten Erhebungen; hier ist ein Vergleich sehr wohl möglich und bis ins Detail durchführbar. Zwar geht die 1895er Zählung noch mehr ins einzelne; aber zum Vergleich bietet auch die Gewerbezählung von 1882 genug des Interessanten.

Nach zwei Richtungen hin sind die beiden letzten Zählungen vor sich gegangen. Sie unterscheiden sich in Berufs- und Gewerbezählung. Uns interessiert in erster Linie letztere. Die Gewerbeaufnahme erfolgte teils durch die sogenannte Haushaltungsliste, teils durch einen besonderen Gewerbebogen. In der Haushaltungsliste wurden, wie für die Bevölkerung überhaupt, so insbesondere für die gewerbethätigen Personen zunächst deren allgemeine beruflichen Beziehungen und speziell die Verhältnisse der gewerblichen Alleinbetriebe festgestellt. Handelte es sich um einen Gewerbebetrieb, in dem mehr als eine Person beschäftigt oder elementare Kraft (Motoren) verwendet wurden, so war noch ein besonderer Gewerbebogen zu beantworten. Dieser verlangte Auskunft über die Art und die Größe des Betriebes, über die Besitzverhältnisse, über das Personal des Betriebes, über verheiratete Arbeiter, über Lehrlinge u. a. m. In den Fällen, wo verschiedene Gewerbe zu einem Betriebe vereinigt sind, wurde jedes einzelne Gewerbe als besonderer selbständiger Betrieb gerechnet. Z. B. werden Buchbinderei, Buchdruckerei und Buchhandlung unter einer Regie, von der Gewerbezählung in drei Betriebe aufgelöst. Daneben ist dann allerdings auch der ungetrennte Gewerbebetrieb als „Gesamtbetrieb“ zur Erhebung gekommen.

Die Resultate der Aufnahmen sind in systematischer Weise geordnet

[1]) In der Folge als reine Buchbinderei bezeichnet.

und vom „Kaiserlichen Statistischen Amt" in Berlin veröffentlicht.[1]) Das Gesamtgewerbe wird in 21 Gruppen eingeteilt. Letztere zerfallen in 110 Klassen und diese wieder in 320 Berufsarten.

Die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation ist in Gruppe X „Papier" untergebracht; desgleichen haben hier eine Reihe anderer mit der Papierfabrikation in Beziehung stehende Gewerbe Unterkunft gefunden. Ein Vergleich der Gruppe X 1895 mit derselben Gruppe 1882 ist ausgeschlossen, da bei dieser Zählung die Gruppe X „Papier und Leder" umfaßt, also die ganze Gerberei und Sattlerei in sich schließt. Es ist deshalb in nachfolgender Darstellung ein diesbezüglicher Vergleich nicht vorgenommen.

Unter dem Sammelnamen „Buchbinderei und Kartonnagefabrikation" sind zur Erhebung gekommen:

A. Die Buchbinderei mit folgenden Unterabteilungen: Albumfabrikation, Papierballonfabrikation, Briefkouvertfabrikation, Dütenfabrikation, Galanteriewarenfabrikation, Papierwarenfabrikation, Gebetbücherfabrikation, Geschäftsbücherfabrikation, Marmorieranstalten, Monogrammprägereien, Papeteriefabrikation, Papierfahnenfabrikation, Papierlaternenfabrikation, Papiersäckefabrikation, Perforieranstalten, Schreibbuchfabrikation, Springfolienfabrikation, Transparentfabrikation und Vergoldeanstalten.

B. Kartonnagefabrikation mit den Unterabteilungen: Albumkoulissenfabrikation, Atrappenfabrikation, Bilderrahmenfabrikation (von Pappe), Billetfabrikation, Bonbonnièrenfabrikation, Briefordnerfabrikation, Brillenetuifabrikation, Devisenfabrikation, Futteralfabrikation, Hutschachtelfabrikation, Kartonfabrikation, Kartonnagewarenfabrikation, Kotillonartikelfabrikation, Kotillonordenfabrikation, Mappenfabrikation, Mustertuchfabrikation, Musterkartenfabrikation, Papierkragenfabrikation, Papierwäschefabrikation, Pappschachtelfabrikation, Pappspielwarenfabrikation.

Diese von der Reichsstatistik vorgenommene Einteilung ist insofern etwas willkürlich, als die Anfertigung von Papeteriewaren, Papierfahnen, Papierlaternen, Papiersäcken, Galanteriewaren etc. in das Gebiet der Kartonnagefabrikation fällt, während andererseits die Herstellung von Musterkarten und Mappen durchweg in den Buchbindereien vor sich geht. Diese wenig glückliche Einteilung dürfte dem Umstand zuzuschreiben sein, daß die Spezialisierung in Wirklichkeit nicht annähernd so weit vorgeschritten

[1]) In der „Statistik des deutschen Reiches":
1875: Bd. XXXIV^{I}, XXXIV^{II}, XXXV^{I}, XXXV^{II}, XLVIII^{I}, XLVIII^{II}.
1882: Neue Folge Bd. II, III, IV^{I}, IV^{II}, IV^{III}, V, VI^{I}, VI^{II}, VII^{I}, VII^{II}.
1895: Bd. CII—CXI, CXIII—CXIX.

ist, denn die Herstellung mancher oben angeführter Artikel lohnt sich für einen selbständigen Geschäftsbetrieb nicht. Thatsächlich werden also obige Artikel zum Teil in Buchbindereien, zum Teil in Kartonnagefabriken hergestellt; eine strenge Scheidung ist nicht durchführbar. Da aber die Statistik die Einteilung für ihre Erhebungen derartig anlegte, muß auch hier auf dieser Grundlage vorgegangen werden. Wieweit in Wirklichkeit die Spezialisierung Platz gegriffen hat, ist im ersten Abschnitt näher ausgeführt.

Zur besseren Orientierung ist der vorliegenden Untersuchung eine Anzahl Tabellen mit summarischen Zusammenstellungen beigegeben. Das ganze Zahlenmaterial im Text unterzubringen erschien nicht ratsam, da die Übersichtlichkeit darunter gelitten haben würde. Die Resultate sind für das Reich, die Bundesstaaten und für 15 Großstädte besonders behandelt

Eine andere wichtige Frage, die der Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk, wird im weiteren Verlauf der Darstellung zur Erledigung kommen. Indes sei schon hier darauf hingewiesen, daß die Gewerbebetriebe in der Hauptsache in zwei Größen eingeteilt werden, und zwar in Betriebe mit einem Personal bis zu 10 Personen und in Betriebe mit einem Umfang von mehr als 10 Personen. Diese Einteilung wird die Basis bilden für den Versuch, eine Scheidung zwischen Handwerk und Fabrik zu ermöglichen.[1])

Die soziale Gliederung der in der Buchbinderei Erwerbsthätigen gelangt an der Hand der Berufszählung zu besonderer Darstellung. Auch hier werden zwei summarische Übersichten die textliche Abhandlung unterstützen.

2. Die Größe der Betriebe.

a. Das Reich im Ganzen.

(Tabelle I.)

Als „Betrieb" betrachtet die Gewerbestatistik[2]) jedes gewerbliche Unternehmen, gleichviel ob es auf eigene Rechnung, in eigener Arbeitsstätte oder

---

[1]) Der Verfasser kommt zu dem Resultat, daß Betriebe bis zu zehn Personen zum Handwerk zu rechnen sind. Es muß dies schon hier bemerkt werden, weil auf den Tabellen aus Zweckmäßigkeitsgründen die Zweiteilung der Betriebe unter den Überschriften „Fabrik" „Handwerk" erfolgt ist.

[2]) Bd. CXIX S. 8.

im Hause des Kunden (auf Stör) ausgeübt wird. Auch Unternehmungen allerkleinsten Umfangs kommen als Gewerbebetriebe in Frage, selbst solche, die lediglich die nebensächliche Erwerbsthätigkeit eines einzelnen Gewerbetreibenden darstellen. Vorbedingung einer gewerblichen Thätigkeit ist nur, daß dieselbe regelmäßig und selbständig ausgeübt werde.

Zur Definition der verschiedenen Betriebe diene folgendes:

Hauptbetriebe sind Betriebe, innerhalb deren Werkstätten eine oder mehrere Personen mit ihrer alleinigen oder Hauptbeschäftigung, Nebenbetriebe solche, in denen sie nur mit ihrer Nebenbeschäftigung thätig sind.

Alleinbetriebe sind Betriebe von Selbständigen, die allein ohne Mitinhaber oder Gehilfen und ohne Motoren arbeiten.

Die Personalangaben beziehen sich in der Regel auf die im Durchschnitt des Jahres beschäftigten Personen. Und zwar gelangen Personen nur für die Hauptbetriebe zur Nachweisung, weil jeder Erwerbsthätige nur einmal unter Berücksichtigung seiner alleinigen oder Hauptbeschäftigung, nicht aber — zur Vermeidung von Doppelzählungen — auch mit der nebensächlichen Beschäftigung aufgeführt wird.[1])

Eine Zusammenstellung der bei den drei letzten Gewerbezählungen nachgewiesenen Betriebe in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation ergiebt folgendes Bild:

Im Jahre	Gewerbebetriebe im Ganzen	Davon sind Haupt- Betriebe	Davon sind Neben- Betriebe	Von den Hauptbetrieben sind Allein- Betriebe	Von den Hauptbetrieben sind Gehilfen- Betriebe
1895	14 847	13 896	951	5 801	8 095
1882	13 213	12 503	710	5 616	6 887
1875	11 253	10 843	410	—	—

Es beträgt somit 1882—1895 die Zunahme der Betriebe im Ganzen 1634 (12,47 %), der Hauptbetriebe 1393 (11,1 %), der Nebenbetriebe 241 (33,9 %).

Es sind von 100 Betrieben:

Im Jahre	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Alleinbetriebe	Gehilfenbetriebe
1895	93,6	6,4	41,7	58,3
1882	94,6	5,4	44,9	55,1
1875	96,4	3,6	—	—

[1]) Statistik des deutschen Reiches. Bd. CXIV S. 1.

Die Zunahme der Betriebe[1]) von 1875—1895 beläuft sich auf 3594 (31,8 %). Die Bevölkerung des deutschen Reiches ist in derselben Zeit um 21,2 % gewachsen.

In den Hauptbetrieben waren im Durchschnitt des Jahres beschäftigt:

Im Jahre	Personen überhaupt	Davon in Gehilfenbetrieben
1895	67 805	62 004
1882	41 624	36 008
1875	31 334	—

Die Personenzahl der Betriebe im Ganzen ist mithin gewachsen:

1882—1895 um 26 181 (62,9 %)
1875—1895 um 36 471 (116,4 „).

In den Gehilfenbetrieben allein beträgt die Zunahme:

1882—1895 . . . 25 996 (72,2 %).

Von 100 Personen entfallen auf:

Im Jahre	Alleinbetriebe	Gehilfenbetriebe
1895	8,6	94,4
1882	13,5	86,5

Trotzdem also die Alleinbetriebe eine kleine Zunahme zu verzeichnen haben, ist das Personenverhältnis durch die ungleich stärkere Zunahme der Gehilfenbetriebe wesentlich verschoben. Ein Gleiches können wir auch hinsichtlich der durchschnittlichen Größe sämtlicher Betriebe konstatieren. Im Jahre 1882 kamen nämlich auf einen Hauptbetrieb durchschnittlich 3,3, auf einen Gehilfenbetrieb 5,2 Personen. 1895 ist das Verhältnis 4,9 zu 7,7.

Hinsichtlich des Umfanges der Gehilfenbetriebe muß auf die ausführliche Darstellung der Tabelle I Sp. 16—36 verwiesen werden. An dieser Stelle möge ein kurzer Auszug Platz finden, wobei die Zunahme immer den Zeitraum 1882—1895 betrifft.

Die Zahl der Betriebe mit einer Person, unter denen nicht nur Allein-, sondern auch solche Betriebe zu verstehen sind, in denen nur ein Gehilfe, nicht aber der Inhaber mit seiner Hauptbeschäftigung thätig ist, wenn also z. B. eine Schreibwarenhandlung eine Buchbinderei mit einem

[1]) Haupt- und Nebenbetriebe.

ständigen Gehilfen betreibt, ist von 5 908 auf 6 157 gestiegen, hat also um 249 (4,2 %) zugenommen.

Eine kleine Zunahme weist auch die nächstfolgende Größenklasse (2—5 Personen) auf, sowohl hinsichtlich der Betriebe als der in diesen beschäftigten Personen. Erstere sind um 283 (5,1 %), letztere um 1355 (8,3 %) gewachsen.

Eine wesentlich höhere Steigerung zeigen die Betriebe mit 6—10 Personen. Hier beträgt die Zunahme der Betriebe 285 (58,1 %), derjenige der durchschnittlich beschäftigten Personen 2 360 (53,7 %).

Ganz enorm wird die Steigerung bei den nun folgenden Betrieben; hier beträgt die Vermehrung durchweg über 100 %. Etwas günstiger würde das Verhältnis sein, wenn die 1895 vorgenommene Zwischenstufe 11—20 Personen (Tabelle I Sp. 23—24) auch für 1882 vorläge. Da dies aber nicht der Fall ist, muß zum Vergleich sofort zur Klasse 11—50 Personen übergegangen werden. Die Reichsstatistik macht in ihrer Berechnung[1]) noch größere Zwischenstufen; sie unterscheidet Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe, das sind Betriebe mit mehr als 50, mit 6—50 und endlich mit 1—5 Personen.

Die Unternehmungen mit 11—50 Personen also verzeichnen eine Zunahme von 441 (99,3 %), das Personal ist sogar um 9 717 (105 %) gewachsen.

Als folgende Stufe erscheinen jetzt die Betriebe mit 51—200 Personen; eine Zwischenabteilung von 51—100 Personen läßt sich 1882 nicht durchführen. Bei dieser Zählung hatte das deutsche Reich 74 Betriebe in der Größenklasse 51—200 Personen, 1895 betrug diese Zahl 161; das bedeutet eine Zunahme von 87 Betrieben gleich 117,5 %.

Betriebe mit mehr als 200 Personen gab es 1882 nur 3 mit 893 Erwerbsthätigen. 1895 zählt die Statistik bereits 21 Betriebe dieser Größe mit insgesamt 6 239 Personen. Wir haben es hier mit einer Vermehrung der Betriebe von 600 % und einer Zunahme der Personen von 598,6 % zu thun. Fassen wir die bisherigen Ergebnisse zusammen und teilen sämtliche Größen in 3 Klassen ein, deren Umfang 1—5 (Kleinbetriebe), 50—60 (Mittelbetriebe) und 51 und mehr Personen (Großbetriebe) beträgt, so erhalten wir bezüglich deren Zunahme folgende Resultate:

Zunahme der Kleinbetriebe	532 (4,7 %)	der Personen	1 604 (7,6 %)
„ „ Mittelbetriebe	756 (76,6 „)	„ „	12 115 (91,3 „)
„ „ Großbetriebe	105 (136,4 „)	„ „	12 462 (172,9 „)

[1]) Bd. CXIX S. 16*.

Nehmen wir eine andere Einteilung, die der Betriebe bis zu 10 Personen und der Betriebe mit mehr als 10 Personen, so ergiebt sich hinsichtlich der Zunahme folgendes Bild:

Betriebe bis 10 Personen	847 Betriebe (7,1 %)	3 964 Personen (15,7 %)
Betriebe mit mehr als 10 Personen . . .	546 „ (104,5 „)	22 217 „ (134,9 „)

Wollen wir diese Zusammenstellung noch treffender zum Ausdruck bringen, so müssen wir den Anteil jeder einzelnen Kategorie an je 100 Betrieben und Personen nachweisen. Folgende Übersicht illustriert dies Verhältnis:

		Es sind von 100									
		Betrieben					Personen beschäftigt im				
Im Jahre	Bezeichnung der Gewerbe	Kleinbetrieb, 1—5 Personen	Mittelbetrieb, 6—20 Personen	Großbetrieb, mehr als 20 Personen	Betrieb bis 10 Personen	Betrieb über 10 Personen	Kleinbetrieb, 1—5 Personen	Mittelbetrieb, 6—20 Personen	Großbetrieb, mehr als 20 Personen	Betrieb bis 10 Personen	Betrieb über 10 Personen
1895	Buchbinderei .	89,9	9,1	1,0	94,6	5,4	41,0	31,3	27,7	49,4	50,6
1895	Kartonnagefabrikation .	66,6	35,3	3,1	77,3	22,7	13,0	54,3	32,7	25,0	75,0
1895	Buchb. u. Kartonnagefabrik.	86,2	12,5	1,3	92,3	7,7	33,6	37,4	29,0	42,9	57,1
1882	Buchb. u. Kartonnagefabrik.	91,5	7,9	0,6	95,8	4,2	50,8	31,9	17,3	60,5	39,5

Leider läßt sich aus bereits angeführten Gründen ein Vergleich der reinen Buchbinderei nicht ausführen. Aber aus den Zahlen von 1895 erhellt doch, daß in der Buchbinderei die Verhältnisse wesentlich günstiger liegen als in der Kartonnageindustrie. Zeigt letztere, daß schon jetzt fast $^2/_3$ aller Personen in Betrieben mit einem Umfang von mehr als 10 Personen beschäftigt sind, so partizipieren in der Buchbinderei beide Größenklassen zu gleichen Teilen.

Man wird also mit Recht auch bei den übrigen Zahlen die stärkere Zunahme in erster Linie der Kartonnageindustrie zuschreiben dürfen; das Verhältnis mag ungefähr das von 2 zu 3 sein.

Im Vergleich zur Bevölkerung des deutschen Reiches, die in den Jahren 1882—1895 14,5 % gewachsen ist, ergiebt sich, daß den Reichsdurchschnitt bezüglich ihrer Zunahme übertreffen:

die Betriebe mit 6—10 Personen (58,1 %)
„ „ „ 11—50 „ (99,3 „)
„ „ „ 51—200 „ (117,5 „)
„ „ „ 200 und mehr Personen (600 %).

Hinter dem Reichsdurchschnitt zurück bleiben die Betriebe mit 2—5 Personen und mit 1 Person. Erstere vermehrten sich um 5,1, letztere um 4,2 %.

Hinsichtlich der Betriebsgrößen 1—10 und mehr als 10 Personen übertrifft letztere den Reichsdurchschnitt mit einer Zunahme von 104,8 %; erstere bleibt, obwohl sie absolut mehr zugenommen hat, mit einer Vermehrung von 7,1 % hinter dem Wachstum der Bevölkerung zurück.

Rekapitulieren wir das Gegebene, so kommen wir zu folgenden Resultaten:

1. Die Alleinbetriebe[1]) haben absolut zugenommen, während sie prozentual hinter den Gehilfenbetrieben zurückblieben.

2. Die Betriebe von 2—5 Personen weisen eine geringe Zunahme auf.

3. Bei jeder nun folgenden Größenklasse macht sich eine steigende Vermehrung der Betriebe und des Personals geltend.

4. Im Vergleich mit der Vermehrung der Bevölkerung bleibt die Zunahme der Betriebe mit 1—10 Personen (in ihrer Gesamtheit) hinter derselben zurück, im übrigen aber nur die Betriebsvermehrung der Größenklasse 1 Person und 2—5 Personen.

5. Die Tendenz zum Großbetrieb tritt in der Kartonnageindustrie stärker hervor als in der Buchbinderei.

b. Die Bundesstaaten.

(Tabelle II u. III.)

Naturgemäß darf von den Gesamtzahlen des Reiches nicht ohne weiteres auf die allgemeine Lage und Entwickelung gefolgert werden; denn die Verhältnisse liegen an einzelnen Orten oft derart ungünstig, daß das Gesamtbild dadurch wesentlich verschoben wird. Hat z. B. in einer Gegend eine gewisse Industrie, die hohen Export aufweist, sehr rasch einen größeren Umfang angenommen, so wird die Statistik hierdurch stark

---

[1]) Inklusive der Betriebe mit 1 Person. (Siehe Definition S. 42 unten.)

beeinflußt. Die Tendenz zum Großbetrieb wird vielleicht gerade durch diese Gegend hervorgerufen, und doch ist es, theoretisch wenigstens, sehr wohl möglich, daß eine Konkurrenz auf inländischem Markte, also eine „Verdrängung des Kleinbetriebes" nicht einmal stattfindet.

Es ist deshalb zur Beurteilung der wirklich vorliegenden Tendenzen durchaus notwendig, die Zahlen des Reiches aufzulösen. Die Statistik ermöglicht ein solches Verfahren in hinreichender Weise. Für unseren Zweck genügt es, die einzelnen Bundesstaaten, Landesteile und Großstätte zu untersuchen. Beginnen wir mit den Bundesstaaten.

Eingehend ist die Entwickelung auf Tabelle II zur Anschauung gebracht. Speziellere Angaben über die Lage der reinen Buchbinderei im Jahre 1895 zeigt Tabelle III.

In nachfolgendem sollen die Ergebnisse dieser Aufstellung einer Bearbeitung unterzogen werden und zwar hauptsächlich in der Richtung des Vergleichs mit dem Reichsergebnis.

Fast sämtliche Bundesstaaten weisen eine Vermehrung der Betriebe in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation auf. Nehmen wir zunächst den Zeitraum 1875—1895. Über den Reichsdurchschnitt — 31,9 % — zugenommen haben die Betriebe in Sachsen (81,8 %), Baden (60,8 %), Sachsen-Koburg-Gotha[1]) (63,9 %), Sachsen-Altenburg (41,3 %), Sachsen-Meiningen (45 %), Elsaß-Lothringen (34,3 %), Bremen (34,6 %), Schaumburg-Lippe (33,3 %), Schwarzburg-Rudolstadt (32 %) und Sachsen-Weimar (38,8 %).

Preußen bleibt in seiner Gesamtheit (27 %) hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Von seinen einzelnen Provinzen weist Westfalen eine Zunahme von 36,4 % und Brandenburg eine solche von 46,2 % auf.

Eine Abnahme der Betriebe zeigen Oldenburg (13,4 %), Waldeck (11,1 %) und Mecklenburg-Strelitz (10,3 %).

Ein etwas anderes Resultat bieten die Jahre 1882—1895. Der Reichsdurchschnitt beträgt hier 12,4 %. Ihn überflügeln die Staaten:

Reuß j. L. .	mit	einer	Zunahme	von	37,5 %
S.-K.-Gotha	„	„	„	„	35,6 „
S.-Altenburg	„	„	„	„	30,0 „
Sachsen . .	„	„	„	„	28,6 „
Baden . .	„	„	„	„	25,0 „
Lippe . .	„	„	„	„	23,0 „

[1]) In der Folge: S.-K.-Gotha, S.-Altenburg, S.-Weimar, S.-Meiningen; Schw.-Rudolstadt, Schw.-Sondershausen.

die Provinzen:

Brandenburg (ohne Berlin)	mit	einer	Zunahme	von	25,2 %
Westfalen	„	„	„	„	19,5 „
Hohenzollern	„	„	„	„	16,7 „
Hessen-Nassau	„	„	„	„	14,5 „.

Eine Abnahme in der Zahl der Betriebe weisen auf Schw.-Sondershausen (17,2 %), Schw.-Rudolstadt (5,7 %), Waldeck (5,9 %), S.-Meiningen (7,4 %) und Oldenburg (10,6 %).

In den preußischen Provinzen hat sich die Zahl der Betriebe verringert in Schleswig (1 %), Pommern (1,5 %), Westpreußen (7,7 %) und Ostpreußen (11,6 %).

Die Zahl der gewerbethätigen Personen hat in den Jahren 1875 bis 1895 nur in Mecklenburg-Strelitz (23,5 %) und in Waldeck (23,1 %) abgenommen. Die Zunahme des Personals im Reich beträgt in dieser Zeit 116,4 %. Übertroffen wird dieser Durchschnitt von

Lippe	mit	einer	Zunahme	von	295,8 %
Reuß j. L. . .	„	„	„	„	421,2 „
Schw.-Rudolstadt	„	„	„	„	229,8 „
S.-K.-Gotha . .	„	„	„	„	192,0 „
Baden	„	„	„	„	187,0 „
Sachsen . . .	„	„	„	„	168,0 „.

In den Jahren 1882—1895 beträgt die Zunahme der Personen im Reichsdurchschnitt 62,9 %. Eine höhere Ziffer weisen auf:

Lippe	mit	569 %
Reuß j. L.	„	131 „
Baden	„	108,2 „
Bayern	„	95,8 „
Württemberg	„	93,2 „
S.-K.-Gotha	„	87,5 „
Sachsen	„	78,9 „
Elsaß	„	87,9 „
Bremen	„	65,6 „.

Von den preußischen Provinzen zeigen eine höhere Zunahme Rheinland (68,6 %), Schleswig (77,7 %), Schlesien (63,8 %) und Brandenburg (67,5 %).

Eine Abnahme der gewerbethätigen Personen weisen auf Mecklenburg-Strelitz (18,2 %) und Schaumburg-Lippe (21,1 %).

Die Betriebe mit einem Personal von 1—10 Personen haben sich 1882 bis 1895 im deutschen Reich um 7,1 % vermehrt. Eine wesentlich stärkere Steigerung dokumentieren Reuß ä. L. (40 %), Reuß j. L. (38,9 %), S.-K.-Gotha (25,6 %), S.-Altenburg (26,2 %), Anhalt (19 %), Sachsen (19,6 %), Lippe (16 %), Baden (15,4 %), Oldenburg (15,6 %) und Schaumburg-Lippe (14,3 %).

In Preußen beträgt die Zunahme dieser Betriebe insgesamt 6,1 %; in den einzelnen Provinzen und Landesteilen weisen nur Brandenburg (23 %), Westfalen (16,3 %), Hohenzollern (13,6 %) und Hessen-Nassau (11,9 %) höhere Zahlen auf. Zurückgegangen ist diese Betriebsgröße in den Provinzen Ostpreußen (12,2 %), Westpreußen (2,1 %), Pommern (6,5 %), Posen (1,8 %), Sachsen (2 %) und Schleswig (3,9 %).

In den Bundesstaaten ist ein Rückgang zu verzeichnen in Bayern (0,4 %), S.-Meiningen (3,3 %), Schw.-Rudolstadt (9 %) und Schw.-Sondershausen (20,7 %).

Prozentual betrachtet, ist diesen Zahlen gegenüber die Steigerung der Betriebe mit mehr als 10 Personen eine ganz gewaltige. Indes ist hier Vorsicht in der Beurteilung geboten, da bei den kleinen Ziffern die Prozente gar bald ins Unermeßliche steigen. Man thut in den meisten Fällen gut, sich an die absoluten Zahlen zu halten, da die Zunahme auch nur eines Betriebes nicht selten eine Vermehrung von 100 % bedeutet. Unter diesem ausdrücklichen Vorbehalt mögen die prozentualen Ergebnisse zum Vergleich herangezogen werden.

Der Reichsdurchschnitt beträgt hinsichtlich der Zunahme dieser Betriebe 104,8 %. Übertroffen wird derselbe von Bayern (456,3 %), Reuß j. L. (300 %), S.-K.-Gotha (266 %), Hessen (157,1 %) und Baden (134,8 %).

Von den preußischen Provinzen weisen eine stärkere Zunahme auf Ostpreußen (300 %), Brandenburg (200 %), Pommern (200 %), Rheinland (194 %), Hannover (180 %), Posen (150 %), Sachsen (129,4 %) und Schleswig (116,7 %).

Zurückgegangen ist diese Größenklasse in keinem Staate. Gar nicht vor kommt sie 1895 in Hohenzollern, Mecklenburg-Schwerin, Waldeck, Reuß ä. L., Schaumburg-Lippe und Lübeck.

In geringer Anzahl (1—3) finden wir diese Betriebsgröße in Westpreußen (1), S.-Weimar (3), Oldenburg (2), Braunschweig (3), Anhalt (2), Schw.-Sondershausen (1), Schw.-Rudolstadt (1) und Lippe (1).

In 13 deutschen Bundesstaaten giebt es also keine oder doch nur verschwindend wenige Betriebe mit mehr als 10 Personen.

Für die Untersuchung der Lebensfähigkeit beider Betriebsgrößen ist eine Aufstellung über ihren thatsächlichen Anteil an der Produktion unerläßlich. Zur besseren Orientierung möge die Übersicht in Verbindung mit dem Verhältnis zur Bevölkerung hier Platz finden.

Staaten und Landesteile	Von sämtlichen Hauptbetrieben sind Betriebe mit 1—10 Personen		Auf 10 000 Personen der Bevölkerung kommen Betriebe überhaupt		Betriebe mit 1—10 Pers.	
	1882	1895	1882	1895	1882	1895
	%	%				
Provinz Ostpreußen . .	99,9	97,8	1,7	1	1,1	0,8
„ Westpreußen . .	100	94,3	1,1	1	1	0,8
Stadt Berlin	85,4	80,1	7,8	6,7	6,4	5,1
Provinz Brandenburg . .	99	97,6	1,8	1,9	1,7	2,1
„ Pommern . . .	98,8	96,3	1,7	1,6	1,6	1,5
„ Posen	98,8	97	1,1	1	1	0,9
„ Schlesien . . .	97,8	95,8	2,1	1,9	1,9	1,7
„ Sachsen . . .	97,2	94,3	2,8	2,8	2,7	2,4
„ Schleswig-Holstein	97,9	95,4	2,7	2,4	2,5	2,1
„ Hannover . . .	98,1	94,9	2,5	2,5	2,4	2,2
„ Westfalen . . .	97,1	95,6	2,7	2,5	2,5	2,3
„ Hessen-Nassau .	95,5	94,8	3,3	3,4	3	3
„ Rheinland . . .	97,2	92,4	3,3	3,5	3,1	2,6
„ Hohenzollern . .	100	100	6,6	4,2	3,5	3,8
Königreich Preußen . .	96	92,8	2,5	2,4	2,3	2,1
„ Bayern . . .	99	94,4	3,1	3	2,9	2,6
„ Sachsen . .	89,9	85,3	4,8	4,9	4,6	4
„ Württemberg .	96	92,6	3,8	4,1	3,5	3,5
Baden	95,5	91,1	3,5	4	3,1	3,2
Hessen	97,4	94,2	3,2	3,2	2,8	2,8
Mecklenburg-Schwerin . .	100	100	2,6	2,5	2,5	2,4
Sachsen-Weimar . . .	99,2	97,8	4,3	4,2	4	3,9
Mecklenburg-Strelitz . .	100	100	2,4	2,5	2,4	2,4
Oldenburg	100	98,7	2,8	2,3	2,7	2,2
Braunschweig	94,4	97,3	3	2,6	2,9	2,5
Sachsen-Meiningen . . .	96,8	95,9	6,6	5,4	5,8	5
„ Altenburg . . .	85,7	82,8	3,2	3,6	2,7	3
„ Koburg-Gotha .	96,5	90,3	4,4	5,4	4,1	4,7
Anhalt	96,9	97,4	3,1	2,8	2,7	2,5
Schw.-Sondershausen . .	100	95,8	4,1	3,1	4,1	3

Staaten und Landesteile	Von sämtlichen Hauptbetrieben sind Betriebe mit 1—10 Personen		Auf 10 000 Personen der Bevölkerung kommen Betriebe überhaupt		Betriebe mit 1—10 Pers.	
	1882	1895	1882	1895	1882	1895
	%	%				
Schw.-Rudolstadt . . .	97,1	96,8	4,3	3,7	4,1	3,4
Waldeck	100	100	2,9	2,6	2,6	2,5
Reuß ä. L.	100	100	3,9	4,4	3,9	4,2
Reuß j. L.	97,3	92,6	3,9	4,3	3,5	3,9
Schaumburg-Lippe . . .	100	100	2	1,9	2	1,9
Lippe	100	96,7	2,4	2,7	2,3	2,2
Lübeck	100	100	4,5	3,5	4	3,3
Bremen	95,5	91,4	4,1	3,7	3,9	3,3
Hamburg	95,1	93,5	5,1	3,9	4,6	3,5
Elsaß	95,6	95,5	1,6	1,6	1,4	1,4
Deutsches Reich	95,8	92,3	2,9	2,9	2,6	2,5

In sämtlichen Staaten und Provinzen mit Ausnahme von Sachsen und S.-Altenburg beträgt der Anteil der Betriebe mit 1—10 Personen an der Gesamtheit über 90 %, in den weitaus meisten Fällen sogar über 95 %. Allerdings hat sich das Verhältnis seit 1882 wesentlich verschoben. Besonders deutlich tritt dies zu Tage, wenn die Betriebe in ihrer Stellung zur Bevölkerung untersucht werden. Hier ergiebt sich mit überraschender Deutlichkeit die Bestätigung des bereits früher Gesagten: Die Abnahme der Betriebe in ihrer Gesamtheit — im Verhältnis zur Bevölkerung — ist lediglich auf Kosten der Größenklasse 1—10 Personen vor sich gegangen.[1])

Immerhin ist in den meisten Bundesstaaten die sinkende Tendenz für besagte Betriebsgröße nicht von vitaler Bedeutung, denn in den in Betracht kommenden 13 Jahren handelt es sich durchweg nur um 1—$^1/_{10}$ Betrieb auf 10000 Einwohner. In den meisten Fällen kommen nur 0,1—0,3 pro 10000 in Frage. Im Gesamtreich beträgt die Differenz 0,1 $^0/_{000}$, in Preußen 0,2 $^0/_{000}$.[2])

Der Anteil der Erwerbsthätigen in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation an der Gesamtbevölkerung des Reiches ist in den einzelnen

[1]) Über die Bedeutung des Bevölkerungsmaßstabes siehe S. 84 ff.

[2]) Auch hier muß auf die Erörterung der Volksvermehrung im Verhältnis zur Betriebsentwickelung in der Buchbinderei (S. 84 ff.) hingewiesen werden.

Bundesstaaten und Landesteilen sehr verschieden. Obenan steht Sachsen mit 36,5 auf 10000 Einwohner. Über den Reichsdurchschnitt (13,1 $^0/_{000}$) erheben sich ferner Hessen-Nassau (15,2 $^0/_{000}$), Württemberg (20,2 $^0/_{000}$), Baden (19,4 $^0/_{000}$), S.-Weimar (16,9 $^0/_{000}$), S.-Altenburg (19,3 $^0/_{000}$), S.-K.-Gotha (23,3 $^0/_{000}$), Schw.-Rudolstadt (17,3 $^0/_{000}$), Reuß j. L. (21 $^0/_{000}$), Reuß ä. L. (14,9 $^0/_{000}$), Lippe (22,7 $^0/_{000}$), Bremen (15,1 $^0/_{000}$) und Hamburg (14,3 $^0/_{000}$).

Sehr klein ist der Anteil der Erwerbsthätigen an der Bevölkerung in Ostpreußen (2,2 $^0/_{000}$), Westpreußen (2,3)[1], Posen (3,1), Pommern (5,2), Mecklenburg-Schwerin (4), Mecklenburg-Strelitz (3,5), Oldenburg (5,2), Waldeck (3,3) und Schaumburg-Lippe (3,6).

Recht schlecht ist es mit der Buchbinderei in Mecklenburg-Strelitz bestellt. Hier kamen auf 10000 Einwohner 1875 in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation 4,9 . ., 1882 . . 4,4 und 1895 . . 3,5 Erwerbsthätige. Also sogar ein Sinken des Anteils der Erwerbsthätigen an der Gesamtbevölkerung. Eine ähnliche Tendenz konstatieren wir in Waldeck; hier sind die Zahlen 4,8, 3,5 und 3,3 $^0/_{000}$. Nicht viel anders ist es in Schaumburg-Lippe.

Im großen und ganzen macht sich auch im übrigen die Thatsache geltend, daß Betriebe und Personal auch relativ langsam zunehmen in jenen Gegenden, welche verhältnismäßig wenig Buchbindereien aufweisen.

Auch ein Vergleich der reichsdeutschen Zählungen mit den Erhebungen früherer Jahre, die sowohl in Preußen als besonders im norddeutschen Zollverein stattgefunden haben, ist hinsichtlich der absoluten Zahlen unmöglich; prozentual möge der Vergleich mit der Zählung von 1861 in den allgemeinsten Ergebnissen versucht werden.

Die Zählungen 1861, 1875, 1882 und 1895.

Staaten und Landesteile	Meister[2] im Jahr 1861	Gehilfen im Jahr 1861	Auf 100 000 Einwohner kommen Betriebe			
			1861	1875	1882	1895
Preußen	294	308	10	10	14	10
Posen	158	142	11	10	11	10
Pommern	206	194	14	15	17	16
Brandenburg	815	1 140	?	—	—	—
Schlesien	592	675	18	19	21	19

[1]) Auch für die Folge pro 10 000.
[2]) „Meister“ ist hier gleichbedeutend mit „Betrieb“.

Staaten und Landesteile	Meister im Jahr 1861	Gehilfen im Jahr 1861	Auf 100 000 Einwohner kommen Betriebe 1861	1875	1882	1895
Sachsen	477	380	24	26	28	28
Westfalen	410	412	25	26	27	25
Rheinprovinz	847	765	26	31	33	35
Hohenzollern	17	11	?	—	—	—
Altpreußen zusammen	3 816	4 027	?	—	—	—
Hannover	426	389	23	26	25	25
Kurhessen	149	127	20	31	33	34
Homburg	11	6				
Nassau	105	53	23	mit Kurhessen u. Homburg		
Frankfurt	54	115	?	—	—	—
Preußen zusammen	4 561	4 717	21	23[1])	25	24
Bayern	1 027	1 124	22	28	31	30
Württemberg	534	454	31	35	38	41
Baden	277	275	20	29	35	40
Königreich Sachsen	708	1 393	32	38	48	49
Thüringische Staaten	294	311	?	—	—	—
Anhalt	58	32	32	33	31	28
Braunschweig	81	92	30	29	30	26
Oldenburg	70	42	25	30	28	23
Lippe	23	15	21	23	24	27
Großherzogtum Hessen	314	361	36	33	32	32
Waldeck	14	6	—	—	—	—
Luxemburg	32	8	–	—	—	—
Zollverein zusammen	7 993	8 830	23	—	—	—

Obige Tabelle ist an der Hand einer Aufstellung Viebahns[2]) zusammengesetzt. Die Verhältniszahlen mußten, um den Vergleich zu ermöglichen, für die Jahre 1875, 1882 und 1895 entgegen der bisherigen Gepflogenheit auf 100 000 Einwohner in Ansatz gebracht werden.

Die Übersicht ergiebt zunächst in allen Bundesstaaten, mit Ausnahme von Hessen und der Provinz Posen, in den Jahren 1861—1875 eine mehr oder weniger starke Zunahme der Betriebe. Obwohl uns zuverlässige

[1]) Ohne Schleswig-Holstein.

[2]) Dr. Georg Viebahn, Statistik des zollvereinten nördlichen Deutschlands 1868. Bd. III S. 735.

Zahlen aus früheren Jahren nicht genügend zur Verfügung stehen, läßt sich auf Grund der im ersten Abschnitt geschilderten technischen und wirtschaftlichen Verhältnisse wohl mit einiger Bestimmtheit behaupten, daß die eigentliche Entwickelung in der Betriebszunahme erst in der Mitte der fünfziger Jahre einsetzt. Unter dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunge und besonders unter dem zunehmenden Wohlstande des deutschen Volkes entwickelte sich die Buchbinderei relativ günstig. Da es nun eigentliche Großbetriebe nicht gab, kam die steigende Konjunktur der Gesamtheit zu gute; die Folge davon war eine rasche Zunahme der Betriebe. Das zur Einrichtung eines solchen erforderliche Kapitali war bei dem Fehlen jeglicher Maschine nicht allzu hoch, so daß eine Etablierung auch dem weniger Bemittelten ermöglicht wurde. Dazu kam in den sechziger Jahren die vollständige Einführung der Gewerbefreiheit, welche die vielerorts noch bestehende Konzessionspflicht beseitigte.

Die thatsächliche Betriebsvermehrung der sechziger und siebziger Jahre gestaltete sich in den einzelnen Gebieten verschieden. Staaten mit stark agrarischer Bevölkerung wie Ostpreußen, Posen und Anhalt wurden von den neuen Verhältnissen wenig berührt; die Zahl ihrer Gewerbebetriebe blieb im Verhältnis zur Bevölkerung dieselbe oder ging sogar zurück. Eine besonders starke Zunahme gegenüber der Bevölkerung weisen 1861—1875 auf Rheinland, Hessen, Nassau, Bayern, Baden und Sachsen.

Äußerst interessant ist die Entwickelung (und damit greifen wir auf die früheren Ergebnisse zurück) in den Jahren 1875—1895. Oldenburg und Hessen haben den Höhepunkt bereits 1875 erreicht. Eine weitere Anzahl von Staaten steht hinsichtlich ihrer Betriebsvermehrung in den achtziger Jahren am Wendepunkt der Entwickelung. Die bis dahin mehr oder minder fortschreitende Zunahme macht einem allmählichen Sinken Platz. Die Hauptverringerung in diesem Prozeß weisen die achtziger Jahre auf. 1895 sehen wir in den Staaten Preußen, Bayern, Braunschweig und in den Landesteilen Hannover, Westfalen, Sachsen, Schlesien, Pommern und Preußen (Ost und West) im Verhältnis zur Vermehrung der Bevölkerung einen Rückgang gegen 1882, mindestens aber einen Stillstand.

Leider ist ein Vergleich hinsichtlich der in den Betrieben beschäftigten Personen nicht möglich, da die Erhebung von 1861 zwar Meister und Gehilfen, nicht aber Lehrlinge und sonstiges Personal so nachweist, daß ein Vergleich statthaft ist. Könnten wir die Resultate gewinnen, so würde sich ohne Zweifel Ende der sechziger Jahre eine starke Zunahme des Personals ergeben.

Es wird im Laufe der Darstellung zu untersuchen sein, ob dieses sinkende Verhältnis gegenüber dem Wachstum der Bevölkerung für die Buchbinderei von Bedeutung ist, und ferner, ob der Großbetrieb seine Ausdehnung thatsächlich auf Kosten des Kleinbetriebes vornimmt.

Bereits früher wurde darauf hingewiesen, daß Buchbinderei und Kartonnagefabrikation bis 1882 gemeinsam zur Erhebung gekommen sind, irgend welcher unbedingte Schluß daher aus den bisherigen Gegenüberstellungen nicht gezogen werden darf. Zur Beurteilung der heutigen Lage der reinen Buchbinderei ist deshalb eine durchgreifende Zerlegung der Zählung von 1895 erforderlich. Erst an der Hand dieses Materials kann, nachdem die besonderen Verhältnisse der Großstädte klar gelegt sind, ein Urteil über die Lebensfähigkeit der deutschen Buchbinderei abgegeben werden.

Auf beifolgender Tabelle III ist die Lage der Buchbinderei in den einzelnen Bundesstaaten auf Grund der Zählung von 1895 veranschaulicht. Es ist der Anteil ausgerechnet, den die verschiedenen Betriebsgrößen an je 100 Betrieben überhaupt haben; dasselbe Exempel ist hinsichtlich der beschäftigten Personen durchgeführt. Endlich ist nach denselben Gesichtspunkten die auch früher angewandte Zweiteilung vorgenommen.

Alleinbetriebe befinden sich in der Buchbinderei relativ wenig. Während im deutschen Reich das Gesamtgewerbe 59,4 % Alleinbetriebe aufweist, während z. B. auf je 100 Betriebe in der Schuhmacherei 71,4, in der Schneiderei 70,9, in der Uhrmacherei 63,6 und in der Sattlerei 50,2 Betriebe dieser Art kommen, ist das Verhältnis in der Buchbinderei nur 43,4 %. Nehmen wir die Betriebe mit 1 Person insgesamt, so kommen auf 100 Buchbindereien weniger denn 45 Betriebe dieses Umfanges in Westfalen, Sachsen, Baden, Hessen, S.-K.-Gotha, Schw.-Sondershausen, Reuß ä. und j. L., Lübeck und Hamburg. Stark vertreten — mit über 55 % — ist diese Betriebsform in Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, S.-Altenburg, Oldenburg und Hohenzollern. Die Hälfte aller Betriebe sind solche mit einer Person in Pommern, Posen, Schlesien, Schleswig-Holstein, Bayern, Württemberg, Anhalt, Schw.-Rudolstadt, Schaumburg-Lippe und Elsaß-Lothringen. Durchweg sind es also stark mit Landwirtschaft durchsetzte Gegenden, in denen die Betriebe mit einer Person dominieren.[1]

---

[1] Diese Thatsache kommt bei den Alleinbetrieben als solchen noch mehr zum Ausdruck, da sich Gehilfenbetriebe mit einer Person auf dem Lande in der Regel nicht befinden.

Nehmen wir das Verhältnis der erwerbsthätigen Personen, so ergiebt sich dieselbe Tendenz. Obenan steht Mecklenburg-Strelitz: von 100 Erwerbsthätigen arbeiten 47,2 in Betrieben mit 1 Person; es folgen Mecklenburg-Schwerin mit 37,6, Hohenzollern mit 39, Lippe mit 34,8 und Oldenburg mit 24,3 auf 100 Personen. Sehr gering ist der Anteil in Sachsen (6,2 %), Elsaß (8,8 %) und Rheinland (10,9 %). Im allgemeinen bewegt sich das Verhältnis zwischen 15 und 20 %; infolge einiger stark abweichenden Ausnahmen beträgt der Reichsdurchschnitt nur 11,6 %.

Die Betriebe mit einem Umfange von 2—5 Personen sind in wesentlich stärkerem Maße als die vorige Betriebsgröße vertreten in der Provinz Sachsen, Hannover, Westfalen, in den Bundesstaaten Sachsen, Baden, Hessen, Schw.-Sondershausen, Reuß ä. L., Reuß j. L., Lübeck und Hamburg; in genannten Staaten und Landesteilen liegt der Schwerpunkt der Gewerbethätigkeit in dieser Betriebsform, allerdings nur nach der Zahl der Betriebe. Das Personalverhältnis zeigt ein anderes Bild. Mehr denn 50 % aller Erwerbsthätigen sind in dieser Betriebsform nur beschäftigt in Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Braunschweig, S.-Meiningen, Anhalt, Schw.-Rudolstadt, Reuß ä. L., Schaumburg-Lippe, Lippe und Lübeck. Es handelt sich somit durchweg um kleinere Staaten. Relativ stark ist dieser Betriebsumfang — nach Betrieben und Personal — in allen Staaten vertreten. Die niedrigsten Ziffern weisen die Länder auf, in denen die Buchbinderei sich stark konzentrierte, nach dem Personenmaßstab vor allem Sachsen (21 %) und Württemberg (22,8 %).[1]

Die nun folgende Größenklasse (6—10 Personen) tritt in allen Staaten weniger zahlreich auf. Hinsichtlich der Betriebe ist Reuß ä. L. mit 10 % am stärksten daran beteiligt; in absteigender Linie folgen Sachsen, Provinz Schlesien, Bremen, Reuß j. L., S.-K.-Gotha, Provinz Rheinland und Westpreußen. Gar nicht vertreten sind Mecklenburg-Strelitz, Schw.-Sondershausen, Schw.-Rudolstadt, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe. Bezüglich des prozentualen Anteils der in diesen Betrieben beschäftigten Personen zeigt Reuß ä. L. die größte Zahl (25,5 %). Es folgen Bremen mit 11,8 %, Hamburg mit 11 %, S.-Meiningen mit 10,5 % und Baden mit 10 %. Die

[1]) Elsaß-Lothringen zeigt nur 19,8 % Betriebe mit 2—5 Personen; doch können diese Zahlen hier nicht berücksichtigt werden, da das ganze Bild durch ein Unternehmen mit 684 Personen — eine Papierwarenfabrik — stark beeinflußt wird. Weil es sich hierbei um einen reinen Buchbindereibetrieb nicht handelt, müssen die Ergebnisse für Elsaß-Lothringen bei dem Vergleich ausgeschaltet werden.

übrigen Staaten stellen weniger denn 10 in besagtem Betriebsumfang beschäftigte Personen auf je 100 Erwerbsthätige.

Wir kommen zu der Größenklasse 11—50 Personen. Über 5 % an der Gesamtzahl weisen auf Sachsen mit 7,3, Bremen mit 6,2, Reuß j. L. mit 6,1 und Hamburg mit 5,6 %. Hinsichtlich der Personenzahl stehen diese Staaten nicht immer an der Spitze; es nimmt in dieser Beziehung den ersten Platz ein S.-K.-Gotha mit 51,7 % aller Personen. Der Reihenfolge nach kommen dann Bremen (43,7 %), Schw.-Sondershausen (38,7 %), Hamburg (31,9 %), Baden (30,3 %), Sachsen (24,8 %) und Preußen (23,2 %). Keine Betriebe dieser Art weisen außer den in der vorigen Größenklasse bereits genannten Staaten auf Mecklenburg-Schwerin, Reuß ä. L., Lübeck, Anhalt und Westpreußen.

Die nun folgende Betriebsform (51—200 Personen) ist nur in Sachsen, Württemberg, S.-K.-Gotha, Reuß j. L., Bremen, Rheinland und Schleswig-Holstein mit mehr denn 1 % vertreten; den höchsten Anteil erreicht S.-K.-Gotha mit 3,6 %. Das Personal-Verhältnis ist naturgemäß günstiger; über 20 % aller Erwerbsthätigen werden in Betrieben dieser Größe beschäftigt in Württemberg (30,8 %), Reuß j. L. (29,6 %), Sachsen (21,3 %), Hessen (21,7 %) und Preußen (20,3 %). Den preußischen Durchschnitt übertrifft Rheinland das 26,2 % aller Erwerbsthätigen in besagter Betriebsgröße beschäftigt.

Betriebe mit mehr denn 200 Personen befinden sich nur in Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg.[1]) Es empfiehlt sich, hier die absoluten Zahlen zu geben. Sachsen ist mit 6 Betrieben, die 1465 Personen[2]) beschäftigen, am stärksten vertreten; es folgen Preußen mit 5 Betrieben und 1424 Erwerbsthätigen,[3]) Württemberg mit 2 Betrieben und 468 Beschäftigten[4]) und Bayern mit 1 Betrieb und 331 Personen.[5]) Wollen wir die Großbetriebe, welche thatsächlich reine Buchbindereien sind,[6]) herausnehmen, so bleiben nur Sachsen, Württemberg und die Provinz Hannover.

Werden sämtliche Betriebe auf Grund der Zweiteilung (1—10 und mehr als 10 Personen)[7]) zur Darstellung gebracht, so ergeben sich im Reich 94,6 % für die Größenklasse 1—10 Personen. In Schw.-Rudolstadt, Waldeck, Reuß ä. L., Schaumburg-Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin und Hohenzollern ist Klasse II überhaupt nicht vorhanden. Mit weniger denn

---

[1]) Abgesehen von Elsaß-Lothringen; siehe Anmerkung S. 55.
[2]) 18 %; [3]) 5,5 %; [4]) 13,6 %; [5]) 7 % aller Personen.
[6]) Ganz abgesehen von den Kartonnagefabriken.
[7]) In der Folge Klasse I und II.

95 % tritt Klasse I hervor in Rheinland (94,5), Sachsen (90,4), Württemberg (94,3), Baden (94,7), S.-K.-Gotha (91,6), Reuß j. L. (91,8), Bremen (92,3) und Hamburg (93,9). In den meisten Staaten also dominiert Klasse I absolut, oder aber mit über 95 %.

Wie hoch stellt sich der Anteil dieser Betriebsformen an dem beschäftigten Personal?

Klasse I ist mit weniger als 30 % in keinem Staate vertreten, zwischen 30 und 40 nur in Sachsen und Württemberg;[1]) mit 40—50 % sind beteiligt Schleswig-Holstein, Hannover, Rheinland und S.-K.-Gotha, sowie Reuß j. L.

In Preußen sind von 100 Personen 51,1 in Betrieben bis zu 10 Personen beschäftigt, in Braunschweig 75, in Oldenburg 76,3, in S.-Weimar 94,7, in Baden und Hessen 55,2, in S.-Meiningen 92,8, in Altenburg 86,9, in S.-Anhalt 79,8, in Bremen 56,3 und in Hamburg 61,4. In 14 deutschen Bundesstaaten sind demnach mehr denn 75 % aller in der Buchbinderei erwerbsthätigen Personen in Klasse I beschäftigt; mit einer Beteiligung von mehr als 50 % treten sogar 21 Staaten, worunter Preußen und Bayern, hervor. Abgesehen von den Staaten S.-K.-Gotha und Reuß j. L., die zusammen 11 Betriebe mit mehr als 10 Personen aufweisen, liegt nur in Sachsen und Württemberg der Schwerpunkt der Buchbinderei in Klasse II. Das Durchschnittsverhältnis im Reich zeigt beide Klassen mit gleichem Anteil; schalten wir aber obige vier Staaten aus, so ergiebt sich, daß in der großen Mehrzahl der Bundesstaaten ca. $^2/_3$ aller Erwerbsthätigen in Unternehmungen mit einem Personal bis zu 10 Personen beschäftigt sind.

Die reine Buchbinderei ist demnach nur in vier, streng genommen sogar nur in zwei Staaten stark zentralisiert. Die Konsequenzen hieraus werden an anderer Stelle gezogen werden.

Es bleibt nun mehr noch übrig, einen Blick zu werfen auf das Verhältnis der Erwerbsthätigen zur Gesamtbevölkerung. Obenan steht Sachsen mit 21,6 auf 10000 Personen der Bevölkerung; es folgen Reuß j. L. (19,9),[2]) Württemberg (16,7), Bremen (13,3), S.-K.-Gotha (16,4) und Hamburg (11,6). Weniger als 10 Erwerbsthätige kommen auf 10000 Einwohner in 19 Staaten, weniger als 5 in 8 Staaten; in letzterem Falle handelt es sich um Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, S.-Altenburg, Schw.-Rudol-

---

[1]) Ohne Elsaß-Lothringen.

[2]) Reuß j. L. hat diese hohe Zahl, weil sich in Gera 2 Buchbinderfachschulen befinden, in denen sich im Jahresdurchschnitt ca. 60—70 Buchbinder aufhalten.

stadt, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe. An letzter Stelle stehen Ost- und Westpreußen mit 2,2 in der Buchbinderei Beschäftigten auf 10000 Einwohner.

Es tritt auch hier wieder deutlich zu Tage, daß landwirtschaftliche Gegenden relativ wenig Buchbinder aufweisen; vielleicht darf man daraus einen Schluß ziehen auf die kulturelle Entwickelung dieser Länder. Ostpreußen und Mecklenburg z. B. würden dabei kaum unterschätzt werden.

Bergius schrieb 1775[1]): „Dieses Handwerk gehört lediglich in große und mittelmäßige Städte, sonderlich in solche, wo sich die Kollegia, Universitäten und andere höhere Schulen, mithin viele Gelehrte befinden. Auf das Land, in die Dörfer und Flecken, oder in die kleinen Ackerstädte gehöret dieses Handwerk gar nicht; und es dürfte nur sehr wenige Fälle geben, die hierinnen eine Ausnahme machen."

Leider trifft dies auch heute, 125 Jahre später, noch Wort für Wort zu; das Land mit seinen geringen Bedürfnissen bietet nur wenigen Buchbindern eine einigermaßen günstige Existenz. Es ist bei der zunehmenden landwirtschaftlichen Krisis auch für die nächste Zeit eine Änderung nicht zu erwarten.

c. Die Großstädte.

(Tabelle IV.)

Unsere moderne wirtschaftliche Entwickelung hat es mit sich gebracht, daß die Produktion der überall verkäuflichen Marktware sich in den Großstädten, den Hauptorten des Massenbedarfs, konzentrierte. Das enorme Wachsen dieser Städte erklärt sich zu einem Teil aus der stetig zunehmenden Fabrikbevölkerung. Es genügt deshalb nicht, bei der Untersuchung eines Gewerbezweiges die Verhältnisse in den Bundesstaaten als solchen zur Darstellung zu bringen, sondern es müssen die Hauptplätze der Industrie herauskristallisiert werden. Inwieweit nun die Reichs- und Bundesstaatenstatistik hinsichtlich der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation durch die Großstädte beeinflußt wird, soll in nachfolgendem an der Hand von Tabelle IV erörtert werden.

Die Erhebung von 1895[2]) erstreckt sich auf sämtliche 28 Städte mit mehr als 100000 Einwohnern; 1882 betrug diese Zahl 15. Ein Vergleich ist daher nur auf dieser Basis möglich, für unsern Zweck übrigens durchaus genügend. Es handelt sich um die Städte Berlin, Hamburg, Breslau,

[1]) Bergius a. a. O. S. 340. [2]) Bd. CXVI.

München, Dresden, Leipzig, Köln, Königsberg, Frankfurt a. M., Hannover, Stuttgart, Bremen, Danzig, Straßburg und Nürnberg.[1]

Insgesamt zählten diese Plätze:

1882 ... 2547 Hauptbetriebe, 71 Nebenbetriebe,
1895 ... 3069 „ , 155 „ .

Die Hauptbetriebe sind mithin um 20,5, die Nebenbetriebe um 118,3 % gewachsen. In ihrer Gesamtheit haben sich die Betriebe um 23,1 % vermehrt.

Da sich 1895 im ganzen Reich 14847 Betriebe befanden, so entfallen auf die 15 Großstädte 21,6 %. Im Jahre 1882 war das Verhältnis 19,8 %. Die Zunahme aller Betriebe beträgt im Reich 12,4 %, in den Großstädten mithin 10,7 % mehr. Den Durchschnitt der Großstädte (23,1 %) übertreffen München (62,2 %), Dresden (43,4 %) und Leipzig (46,2 %). An letzter Stelle hinsichtlich der Betriebszunahme steht Nürnberg mit 0,5 %. Abgenommen hat die Zahl der Betriebe in Königsberg, Danzig und Straßburg.

Die Nebenbetriebe sind am stärksten gewachsen in Köln (600 %), Frankfurt (600 %), München (650 %), Breslau (400 %) und Straßburg (200 %). Abgenommen hat die Zahl der Nebenbetriebe nur in Hannover (50 %). Eine starke Zunahme weisen auch die hausindustriellen Betriebe auf: in Danzig 750 %, in Hannover 350 % und in Leipzig 333,3 %. In dieser Betriebsform werden die Personen, soweit es sich um Buchbinderei-Personal handelt, vorwiegend mit dem Falzen von Journalen, Zeitungen und andern Druckbogen beschäftigt.

Alleinbetriebe waren in den 15 Großstädten vorhanden:

Im Jahre 1882 ... 948, das sind 16,6 % aller Alleinbetriebe des Reiches und 37,2 % aller Großstadt-Hauptbetriebe.

Im Jahre 1895 ... 945, das sind 16,2 % aller Alleinbetriebe des Reiches und 30,7 % aller Großstadt-Hauptbetriebe.

Im Reich sind von sämtlichen Hauptbetrieben Alleinbetriebe:

1882 ... 44,9 %
1895 ... 41,7 „ .

Die Alleinbetriebe der Großstädte sind demnach sowohl absolut als auch im Verhältnis mit der Gesamtheit des Reiches zurückgegangen. Im Durchschnitt beträgt die Abnahme 0,3 %; am stärksten sind daran beteiligt Dresden mit 71,8 % und Nürnberg mit 43,5 %. Zugenommen haben

[1]) Der Vergleich bezieht sich durchweg auf die Jahre 1882—95.

die Alleinbetriebe in Leipzig um 87,9 % und in Frankfurt a. M. um 45,5 %. In Leipzig handelt es sich bei dieser Betriebsart zumeist um Selbständige, die zu Haus für fremde Rechnung arbeiten, sei es für Fabrikanten oder für Grossisten.

Die Gehilfenbetriebe nahmen im Reich um 17,5 %, in den Großstädten um 32,8 % zu. Eine besonders starke Vermehrung zeigen Dresden mit 93,2, Köln mit 68,6 und München mit 58,4 %. Den stärksten Bestand an Hauptbetrieben — Allein- und Gehilfenbetriebe — weisen 1895 auf:

Berlin .	mit 1030	Hauptbetr.	u. 8686	Pers., d. sind auf 1 Betr.	8,4	Pers
Hamburg	„ 239	„	„ 930	„ „ „ „ „ „	3,9	„
München.	„ 225	„	„ 1127	„ „ „ „ „ „	5,0	„
Dresden .	„ 277	„	„ 1833	„ „ „ „ „ „	6,6	„
Leipzig .	„ 282	„	„ 5570	„ „ „ „ „ „	19,7	„
Stuttgart	„ 121	„	„ 1688	„ „ „ „ „ „	13,9	„
Nürnberg	„ 185	„	„ 1123	„ „ „ „ „ „	6,1	„

Etwas anders lauten die Zahlen für die reine Buchbinderei.[1]) Hier ist das Bild folgendes:

Städte	Haupt-betriebe	darunter		Personen der Haupt-betriebe im Ganzen	Es kommen Personen auf einen	
		Allein-betriebe	Gehilfen-betriebe		Haupt-betrieb	Gehilfen-betrieb
Berlin	834	320	514	6064	7,2	11,1
Hamburg	205	75	130	756	3,6	5,2
München	206	78	128	1035	5,0	7,4
Dresden	198	18	180	868	4,3	4,7
Leipzig	239	56	183	4381	18,3	24,1
Stuttgart	99	21	78	1345	13,5	16,9
Nürnberg	82	25	57	555	6,8	9,3
Breslau	116	40	76	683	5,9	8,4
Köln	108	47	61	360	3,3	5,1
Frankfurt a. M. . .	105	41	64	406	3,8	5,7
Hannover	81	25	56	948	11,6	16,4
Bremen	60	26	34	228	3,8	5,9
Königsberg . . .	45	23	22	136	3,1	5,0
Straßburg	46	19	27	167	3,6	5,4
Danzig	32	19	13	56	1,7	2,8
15 Großstädte zus. .	2456	513	1623	17988	7,3	10,7

[1]) Zusammengestellt und berechnet nach Bd. CXVI der Statistik des deutschen Reiches.

Im Reichsdurchschnitt kommen auf einen Hauptbetrieb in der reinen Buchbinderei 4,1 Personen. Von den Großstädten erheben sich also über den Durchschnitt Berlin, München, Dresden, Leipzig, Stuttgart, Nürnberg, Breslau und Hannover. Sehen wir von den Großstädten ab, so weist das Reich eine durchschnittliche Betriebsgröße von 3,7 Personen auf. In diesem Falle bleiben hinter dem Durchschnitt zurück Hamburg, Köln, Königsberg, Straßburg und Danzig.

Stark konzentriert hat sich die reine Buchbinderei in Leipzig, Stuttgart, Hannover und Berlin. Über die Größe der in diesen Städten im Jahr 1895 vorhandenen Betriebe macht die Statistik folgende Angaben:

Städte	11—20 Personen		21—50 Personen		51—200 Personen		200 und mehr Personen	
	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers	Betr.	Pers.
Leipzig	25	359	22	716	14	1322	6	1465
Stuttgart	10	749	4	113	7	619	1	201
Hannover	8	106	1	34	1	115	2	501
Berlin	67	960	37	1147	25	1857	1	282
zusammen	110	2174	64	2010	47	3913	10	2449

Rechnen wir zu dieser Summe die Betriebe bis zu 10 Personen hinzu, so ergeben sich in diesen 4 Städten 1253 Hauptbetriebe mit einem Personal von 12738 Personen, das sind 10,3 % der Gesamt-Hauptbetriebe und 27,6 % des gesamten Personals der Buchbindereien Deutschlands.

Über die Städte Leipzig, Berlin und Stuttgart liegt uns hinsichtlich der Betriebsentwickelung etwas weiter ausholendes Material vor.[1])

In Leipzig betrug die Zahl der Betriebe in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation:

Jahreszahl	Betriebe	Personen	Auf 1 Betrieb kommen Personen	Auf 10000 Einwohner Erwerbsthätige.
1830	42	122	2,9	27,3
1849	91	327	3,6	51,8
1856	91	389	4,2	55,3
1861	107	552	5,1	70,3
1875	165	1585	9,6	124,4
1882	199	2099	10,5	135,5
1895	291	5570	19,1	144,1

[1]) Zum Teil in den Schriften des „Vereins für Sozialpolitik“ Bd. LXVI., zum Teil in den statistischen Jahrbüchern der betreffenden Städte.

Die Zahl der Meister belief sich in den Jahren 1810 auf 37, 1820 auf 31 und 1825 auf 37. Die Entwickelung setzt also in der Hauptsache erst in den sechziger Jahren ein; sie schreitet dann rasch vorwärts, bis 1895 Leipzig an der Spitze sämtlicher Großstädte steht, zwar nicht absolut, aber prozentual in jeder Hinsicht, namentlich aber in Bezug auf die Betriebsgröße. Leipzigs enorme Bedeutung für die Buchbinderei — Kartonnagefabrikation kommt hier fast gar nicht in Frage[1]) — geht auch aus dem Anteil der Erwerbsthätigen an der Gesamtbevölkerung hervor. 1895 kamen auf 10000 Einwohner 144 in der Buchbinderei beschäftigte Personen.

In Stuttgart waren in den Jahren 1798 ... 22, 1810 ... 24, 1816 ... 23, 1828 ... 37, 1841 ... 47 und 1852 ... 36 Betriebe.

Im Sommer 1896 ergab eine vom „Verband der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ aufgenommenen Enquete[2]) folgende Zahlen:

Vorhanden waren 2 Verlagsgeschäfte mit Buchbindereien, in denen insgesamt 104 Gehilfen neben 158 Arbeiterinnen thätig waren, und 84 selbstständige Buchbindereien.

Letztere zerfielen in folgende Größen:[3])

8 Großbetriebe (mit mehr als 10 Personen) mit 246 Gehilfen, 118 Arbeiterinnen und 92 Maschinen,

12 mittlere Betriebe (3—8 Personen) mit 91 Gehilfen, 62 Arbeiterinnen und 120 Maschinen,

55 kleine Betriebe mit 37 Gehilfen, 40 Arbeiterinnen und ? Maschinen.

5 Geschäftsbücherfabriken mit 103 Gehilfen, 79 Arbeiterinnen und 91 Maschinen,

9 Kartonnagefabriken mit 24 Gehilfen, 129 Arbeiterinnen und 87 Maschinen.

Bei Beurteilung dieser Aufstellung in ihrem Verhältnis zur Reichsstatistik ist zu beachten, daß obige Zahlen nur die Gehilfen und Arbeiterinnen umfassen, nicht aber, wie die Reichsstatistik dies thut, auch Inhaber, Verwaltungspersonal, Hilfspersonen und Lehrlinge.

Die Entwickelung der Stuttgarter Buchbinderei zum Großbetrieb setzt

---

[1]) Abgesehen von der May & Edlich'schen Papierwäschefabrik, die hier mitgezählt wurde (ca. 400 Personen).

[2]) Schriften des Vereins für Sozialpolitik a. a. O. Bd. VIII (69), S. 417.

[3]) Diese Einteilung ist von Dr. Trüdinger, dem Bearbeiter der Stuttgarter Buchbinderei, vorgenommen. Schriften des „V. f. S.“ a. a. O. Bd. VIII (69).

erst in den siebziger Jahren ein, als notwendige Folge des Aufblühens der dortigen Verlagshäuser. 1895 kamen auf 10000 Einwohner 109 Erwerbsthätige, 1882 erst 68.

In Berlin wurden in der Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation gezählt:

Im Jahre	Betriebe	Arbeiter	Buchbinderei allein	
			Betriebe	Gehilfen und Lehrlinge[3]
1843	285[1]	1063[2]	282	533
1849	324	638	312	553
1852	401	1189	374	728
1855	463	1546	413	756
1858	518	1400	163	837
1861	550	1617	494	898
1875	697	3515	...	....
1882	899	4974	...	....
1895	1082	7059	880	4804

Den Gesamtzahlen nach zu urteilen ist in Berlin die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation früh zur Entfaltung gekommen. Bei näherer Betrachtung allerdings ist die reine Buchbinderei wenig daran beteiligt; es entstand in den vierziger Jahren in Berlin bereits die Galanteriewarenfabrikation. Die in diesen Betrieben beschäftigten Personen geben dem Gesamtbild ein wesentlich anderes Aussehen.

Die Buchbinderei als solche nimmt auch in Berlin viel später größere Dimensionen an. Bei der stark ausgeprägten Albumindustrie Berlins lassen sich für 1875 und 1882, wo die Statistik sich über die reine Buchbinderei ausschweigt, keine sicheren Schlüsse ziehen; aus der allgemeinen Lage aber darf man folgern, daß die Buchbinderei in Berlin erst 10 Jahre später als in Leipzig und Stuttgart zur Massenfabrikation größeren Umfangs überging.

Am 1. Januar des Jahres 1895 befanden sich in Berlin folgende reine Buchbindereibetriebe:[4])

---

[1]) Darunter eine Galantriewarenfabrik mit 200, eine Papierwarenfabrik mit 300 Arbeitern.

[2]) Selbständige und Angestellte sind in der ganzen Tabelle nicht mitgezählt.

[3]) Die durchschnittliche Betriebsgröße anzugeben ist nicht möglich, da die Angaben hinsichtlich des Personals unvollständig sind.

[4]) Schriften des „V. f. S." a. a. O. Bd. VII (68), S. 395.

Betriebe für reine Massenfabrikation: 33 Betriebe, 1027 Arbeiter,
Betriebe für Einzelwaren und Massenfabrikation: 15 Betriebe, 189 Arbeiter,
Betriebe für Kundenproduktion (mit 5 Personen): 43 Betriebe,
Betriebe für Kundenarbeit (1—5 Personen): 223 Betriebe,
Betriebe ohne Arbeiter 83 und
Betriebe verbunden mit Ladengeschäft 136,
die letzten 4 Betriebsformen mit zusammen 945 Arbeitern.

Da am 14. Juni 1895 nach der Reichsstatistik in Berlin 880 reine Buchbindereibetriebe mit 4808 Arbeitern gezählt wurden, so dürften in obiger Aufstellung nur selbständige Buchbindereien, nachgewiesen sein.[1]) Andererseits ist es auch möglich, daß der privaten Erhebung eine Anzahl von Betrieben entgangen ist. Uns interessieren an der Aufstellung weniger die absoluten Zahlen als vielmehr die detaillierten Angaben. Besonders zu beachten ist die Zahl der mit einem Ladengeschäft verbundenen Buchbindereien. Wir werden uns damit noch zu beschäftigen haben.

Auf 10000 Einwohner kamen in Berlin 1895 . . 53 Erwerbsthätige in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation, in der Buchbinderei allein 33,4 Personen. Auch hieraus erhellt die starke Bedeutung der unter dem Sammelnamen „Kartonnageindustrie“ zusammengefaßten Spezialbetriebe. In der reinen Buchbinderei steht Berlin weit hinter Leipzig und Stuttgart zurück. Thatsächlich ist dies noch mehr der Fall, als es in obigen Zahlen zum Ausdruck kommt; denn die Reichsdruckerei in Berlin, die nur für den Staatsbedarf arbeitet, beschäftigt fast 200 Buchbinder. Ähnlich steht es in mehreren großen Buchdruckereien. —

Kehren wir zu den Großstädten in ihrer Gesamtheit zurück, so liegt ein Vergleich der Endzahlen mit dem Reich im Ganzen nahe. Doch es empfiehlt sich nicht, diese Bilanz zu ziehen, da die Städte Köln, Königsberg, Straßburg und Danzig mit ihren geringen Betriebsgrößen das wirkliche Konzentrationsbild beeinträchtigen würden.

Nehmen wir nun auch bei den Großstadtbetrieben die Zweiteilung vor, das heißt, vergleichen wir die Größenklasse 1—10 Personen mit der über 10 Personen, so fällt zunächst auf, daß sich die großen Betriebe weit schneller vermehrt haben. Die Zunahme der ersten Klasse beträgt für die Gesamtheit der Großstädte 12,3 %, die der andern 90,9 %. Hinsichtlich der hauptsächlich in Betracht kommenden Großstädte läßt sich folgendes sagen.

[1]) Vergleiche die reichsstatistische Betriebs-Definition Seite 40.

Abgenommen haben die Betriebe bis zu 10 Personen in Nürnberg (9,6 %), Straßburg (10,7 %), Danzig (10,3 %), Hannover (1,4 %), und Königsberg (19,3 %). Der Rückgang dürfte zum Teil auf Kosten der Alleinbetriebe vor sich gegangen sein, denn diese haben in Nürnberg[1]) 43,5 %, in Straßburg 12 % und in Königsberg 25,8 % abgenommen. Da nun in Königsberg, Danzig und Straßburg auch die Gehilfenbetriebe abgenommen haben und andererseits Betriebe über 10 Personen gar nicht oder doch nur in geringer Anzahl[2]) vorhanden sind, so kann in diesen Städten von einem allgemeinen Rückgang der Buchbinderei gesprochen werden. Die Ursache dieser Erscheinung ist nicht ohne weiteres festzustellen; vielleicht spielt hier die zunehmende Spezialisierung in der Anfertigung von Marktwaren (Schulbücher, Geschäftsbücher, Schulhefte etc.) eine Rolle, oder aber zu große Konkurrenz.

Die Zunahme der großen Betriebe — mit mehr als 10 Personen — ist besonders stark vor sich gegangen in Berlin (60,2 %), in Leipzig (79,2 %), in Stuttgart (66,7 %) und in Hannover (64,7 %). Die hohe prozentuale Durchschnittsziffer sämtlicher Großstädte (90,9 %) wird durch die verhältnismäßig starke Vermehrung der größeren Betriebe einiger anderer Großstädte erreicht. Zum besseren Verständnisse müssen hier jedoch die absoluten Zahlen mit angeführt werden.

Betriebe mit über 10 Personen hatten:

Ort	1882	1895	Zunahme:	
			absolut	%
Breslau . . .	4	17	13	325
München . .	7	25	18	257,1
Köln	3	16	13	433,3
Königsberg . .	1	2	1	100
Nürnberg . .	2	24	22	1100

Zur Interpretation dieser Zahlen sei bemerkt, daß in Breslau 1895 unter den 17 Betrieben 6, in Köln unter 16 Betrieben 10, in Nürnberg unter 24 Betrieben 14 Kartonnagefabriken verzeichnet sind. Da nun die

[1]) Hier werden hauptsächlich Kartonnagen fabriziert.

[2]) In Straßburg sind 3, in Königsberg 2 Betriebe mit mehr als 10 Personen.

Entwickelung der Kartonnageindustrie später aber intensiver einsetzte als die Buchbinderei, so dürfte in obigen Städten die enorme prozentuale Zunahme der Betriebe über 10 Personen in der Hauptsache der Kartonnageindustrie zu gute kommen. Eine Ausnahme macht nur München, wo unter 25 Betrieben dieser Größenklasse allein 15 Buchbindereien mit einem Personal von 11—20 Personen gezählt wurden.

Ein Vergleich der Betriebszunahme mit der Bevölkerung ergiebt bei der Kategorie 1—10 Personen ein langsameres, bei der größeren Klasse ein bedeutend stärkeres Wachsen der Betriebe. Während in den Jahren 1882—1895 in dem Verhältnis der Betriebe bis zu 10 Personen auf 10000 Einwohner eine sinkende Tendenz Platz greift (Spalte 61 u. 62), ist bei den größeren Betrieben das Gegenteil der Fall.

In Leipzig hat die Vermehrung beider Größenklassen nicht gleichen Schritt mit der Bevölkerung gehalten, während die Zunahme der erwerbsthätigen Personen die der Bevölkerung weit überflügelt; hier ist also eine ausgesprochene Tendenz zum Großbetrieb zu beobachten. Das größte Buchbinderunternehmen Leipzigs beschäftigt durchschnittlich 500—600 Personen.

Eine Aufstellung der beiden angeführten Betriebsgrößen in sämtlichen Städten führt zu folgendem Bild:

Ort	Betriebe bis zu 10 Personen (I)		Betriebe mit mehr als 10 Personen (II)		Von 100 Betrieben und Personen entfallen auf I		II	
	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.	Betr.	Pers.
Berlin	704	1718	130	**4146**	84,5	21	15,5	**79**
Hamburg	192	458	13	298	93,7	69,1	6,3	30,9
Breslau	105	283	11	400	90,7	41,4	9,3	58,6
München	184	482	22	553	89,4	46,5	10,6	53,5
Dresden	181	461	17	407	92,5	53,1	7,5	46,9
Leipzig	172	519	67	**3862**	72	11,8	2,8	**88,2**
Köln	102	236	6	124	94,5	65,6	5,5	34,4
Königsberg	43	108	2	28	95,6	79,4	4,4	20,6
Frankfurt a. M.	98	256	7	150	93,4	63,1	6,6	36,9
Hannover	69	192	12	**756**	85,2	20,2	14,8	**79,8**
Stuttgart	77	263	22	**1082**	77,8	19,5	22,2	**81,5**
Bremen	56	136	4	92	93,4	59,7	6,6	40,3
Danzig	32	56	—	—	100	100	—	—
Straßburg	44	118	2	49	95,7	70,6	4,3	29,4
Nürnberg	72	187	10	368	87,8	33,6	12,2	66,4

Schon ein flüchtiger Blick auf obige Übersicht bestätigt unsere bisherigen Ergebnisse: Leipzig, Berlin, Stuttgart und Hannover treten als Zentralstätten der deutschen Buchbinderei stark hervor. Die erwerbsthätigen Personen sind hier zu 88,2, 79, 81,5 und 79,8 Prozent in Großbetrieben beschäftigt.

Mehr als 50 % aller Erwerbsthätigen sind in Betrieben bis zu 10 Personen thätig in Hamburg (69,1 %), Dresden (53,1 %), Köln (65,6 %), Königsberg (79,4 %), Frankfurt (63,1 %), Bremen (59,7 %), Straßburg (70,6 %) und Danzig (100 %). In München sind 46,4 % des Personals in Betrieben bis zu 100 Personen beschäftigt. Über die Hälfte aller Großstädte zeigt also auch 1895 noch als typische Betriebsform die Größenklasse 1—10 Personen. Die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen die Entwickelung solche Wege ging, werden im weiteren Verlauf der Darstellung zur Sprache kommen.

III.

Die Buchbinderei als Handwerk.

1. Die Grenze zwischen Handwerk und Fabrik.

Wollen wir auf Grund des bisher Gesagten die Lebensfähigkeit der handwerksmäßig betriebenen Buchbinderei untersuchen, so ist zunächst eine Feststellung der Grenze zwischen Fabrik und Handwerk erforderlich. Ohne diese Scheidung kann naturgemäß eine folgerichtige Darstellung der beiderseitigen Lebensbedingungen nicht gegeben werden. Sprengel schrieb 1767[1]) „Fabriken sind nichts anderes als Werkstätte, wo alles ins Große geht." Das dürfte im allgemeinen auch heute noch die landläufige Auffassung sein. Uns ist selbstverständlich mit solcher Definition nicht gedient, wir haben für unsern Zweck die charakteristischen Momente beider Betriebsformen herauszuschälen und gegen einander abzuwägen. Ein positives Ergebnis wird aber auch hierbei nicht erzielt, da die Grenze zwischen den beiden Betriebsgrößen eine äußerst flüssige und bei den einzelnen Gewerbearten durchaus verschiedene ist. Und doch hat diese Zweiteilung enorme Bedeutung, nicht allein theoretisch, sondern gerade für praktische Maßnahmen. Die deutsche Unfallversicherung z. B., welche nur Fabrikbetriebe umfaßt, hat für diese bestimmte Normen aufstellen müssen.[2]) In den Motiven zu diesem Gesetz heißt es S. 48: „Die zahlreichen Versuche, welche in der Gesetzgebung verschiedener Länder bisher in dieser Richtung

---

[1]) P. R. Sprengels Handwerke in Tabellen. Bd. I, S. 4.

[2]) Das Unfallversicherungsgesetz giebt für seine Zwecke einen gesetzlichen Anhalt, welche Betriebe „im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes als Fabriken gelten sollen", nach dem Gegenstand und Art des Betriebes (Unfallgefahr durch Verwendung von Dampfkesseln und Motoren oder Umfang: mindestens 10 regelmäßig beschäftigte Arbeiter).

(Scheidung zwischen Handwerk und Fabrik) gemacht worden sind, haben in der Vielgestaltigkeit des praktischen Lebens ihre Schranken gefunden."

Weit wichtiger aber ist diese Frage seit dem Inkrafttreten des neuen Handwerksgesetzes vom 26. Juli 1897. Hier wird bestimmt, daß den fakultativen Zwangsinnungen alle diejenigen Betriebsinhaber beizutreten haben, welche das betreffende Gewerbe handwerksmäßig betreiben.[1]

Eine Auffassung von Fabrik und Handwerk giebt das Gesetz nicht, wohl aber ist in den Motiven zu lesen, daß sich daraus „keine Schwierigkeiten ergeben werden". Begründet wird die Anschauung mit der Thatsache, daß nach amtlichen statistischen Aufnahmen[2] es bei rund 61000 ermittelten Betrieben nur in 58 Fällen zweifelhaft war, ob der Betrieb zu der Fabrik oder Handwerksklasse zu rechnen sei. Die thatsächliche Erfahrung zeigt allerdings das Gegenteil. Die Innungen, welche naturgemäß gerade die größeren Betriebe — aus finanziellen Gründen — in ihre Organisation ziehen möchten, haben anläßlich der Weigerung der betreffenden Fabrikanten schon manchen Prozeß ausfechten müssen und — verloren. Die Urteile der einzelnen Instanzen sind recht interessant. Die Entscheidung darüber, ob Handwerks- oder Fabrikbetrieb vorliegt, wird zumeist nach ganz persönlicher Auffassung oder aber nach mehr oder minder ausgeprägtem Wohlwollen gefällt. Bindende Merkmale giebt es nicht. In vielen Fällen stützt man sich auf ein Sachverständigen-Urteil der Handels- oder Gewerbekammern,[3] die übrigens in dieser Beziehung durchweg entgegengesetzter Meinung sind. Die letztinstanzlichen Entscheidungen der oberen Verwaltungsbehörden treiben auf diesem Gebiete nicht selten eigenartige Blüten. Die Leipziger Buchdruckerinnung z. B. verlangte von sämtlichen Leipziger Buchdruckereibetrieben den Beitritt zur Zwangsinnung. Den von vielen Seiten erfolgten Weigerungen trat der „Rat der Stadt Leipzig" in seinen Entscheidungen bei. Eine Beschwerde der Innung an die Kreishauptmannschaft als letzte Instanz hatte den Erfolg, daß alle großen Firmen, mit Ausnahme zweier Zeitungsverleger, der Innung beizutreten hatten, so daß jetzt die großen Verlagshäuser Brockhaus, Meyer, Breitkopf & Härtel etc. deren Mitglieder sind. Hier ist also weder die Zahl des Personals noch die der Maschinen maßgebend gewesen, entscheidend war

[1] Reichsgewerbeordnung § 100 f.

[2] Erhebung über Verhältnisse im Handwerk. 1895. I S. 31. (Nicht im Buchhandel erschienen.)

[3] Neuerdings auch der Handwerkskammern.

die „im allgemeinen zu konstatierende handwerksmäßige Produktion“. Ähnlich erging es den Leipziger Buchbindern, auch sie wurden, soweit sie es nicht freiwillig thaten, gezwungen, der Zwangsinnung beizutreten.

In der das Handwerksgesetz vorbereitenden Kommission wurde von den Regierungsvertretern ausgeführt, daß für die Begriffsbestimmung von Handwerk und Fabrik der einzelne Fall entscheidend sein müsse. Überdies ständen die für die Fabrik in Betracht kommenden Merkmale nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts ziemlich fest. Zu prüfen sei insbesondere die Frage, ob eine weitgehende Arbeitsteilung durchgeführt; ferner müsse die Größe der Anlagen, die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die Thätigkeit des Arbeitgebers und die Verwendung von Maschinen berücksichtigt werden. Daß keines dieser Merkmale gleichzeitig mit den andern unter allen Umständen zusammentreffen müsse, um den betreffenden Betrieb als eine Fabrik im Sinne des Gesetzes ansehen zu lassen, sei durch Rechtsprechung des Reichsgerichts anerkannt. Daraus folge, daß ein Betrieb im Einzelfalle auch dann als handwerksmäßig angesehen werden könne, wenn in demselben eine Verwendung von Maschinen und Motoren stattfinde, oder eine größere Zahl von Arbeitern beschäftigt werde.[1])

Diese Erklärung, so richtig sie im allgemeinen sein mag, ist in praxi nicht viel wert. Maschinen sind selbst im kleinsten Betrieb zu finden, eine Arbeitsteilung, mindestens aber eine Arbeitszerlegung wird im Handwerk ebenfalls angestrebt, während andererseits auch in mittleren Betrieben die Unternehmer selbst mitarbeiten.

Roscher[2]) sagt vom „Handwerker“, daß er „im Kleinen, gewöhnlich auf Bestellung des unmittelbaren Gebrauches arbeite“, der Fabrikant aber im „Großen oft auf Vorrat, d. h. für eine noch nicht erklärte Nachfrage“ produziere. „Beim Handwerk steht die persönliche Arbeitskraft im Vordergrunde, eben darum arbeitet der „Meister“ persönlich unter seinen Gehilfen mit ähnlichen Werkzeugen wie diese, der Fabrikant dagegen hat nicht sowohl „Gesellen“ um sich, als „Arbeiter“ unter sich; sein vornehmstes, liebstes Werkzeug ist die „Maschine“.

Hier wird demnach das Hauptgewicht auf die Art der Produktion — Kunden- oder Marktarbeit — gelegt; dann aber der soziale Unterschied zwischen „Meister und Geselle“ einerseits und „Chef und Arbeiter“ anderer-

---

[1]) L. Wilhelmi, Reichsgewerbeordnung (Gutentag-Sammlung), S. 320.

[2]) Roscher-Stieda, Nationalökonomik des Handels- und Gewerbefleißes. 7. Aufl. 99. S. 708.

seits berücksichtigt. Unserem Ziele sind wir damit wesentlich näher gekommen; eine handgreifliche Scheidung aber sehen wir auch hier nicht; denn heute arbeiten viele Handwerker ebenfalls für den Markt, d. h. sie verfertigen in der toten Zeit Waren für ihr Ladengeschäft — ohne „vorher erklärte Nachfrage". Auch das soziale Verhältnis zwischen „Meister und Geselle" beruht vielfach nicht mehr auf der patriarchalischen Grundlage früherer Jahre. Der Geselle sieht in seinem Arbeitgeber gar oft nur den Ausbeuter seiner Arbeitskraft, der Meister aber redet mit Vorliebe von seinen „unzufriedenen Arbeitern".

Viebahn[1]) definiert das Handwerk als die „gewerbsmäßige Bereitung materieller Lebensbedürfnisse für die örtliche Kundschaft". „Dem gegenüber läßt der Fabrikant seine Waren unter planmäßiger Leitung durch eine zahlreiche Arbeiterklasse oder mit Maschinen massenhaft hervorbringen, setzt dieselbe auf dem Wege des Handels ab und versorgt eine größere Bevölkerung; seine Vorbildung, sein Kapital und seine Betriebsweise erheben ihn zu den gebildeten Klassen."

Viebahn unterscheidet zwischen der Befriedigung materieller und geistiger Bedürfnisse; für letztere arbeite die „technische, litterarische und die Kunstindustrie, welche sich nach seiner Meinung in Einzel- und Massenarbeit nicht unterscheiden lassen. Fabrik und Handwerk teilen sich nach Viebahn in der Befriedigung materieller Bedürfnisse, während im übrigen eine strenge Scheidung unmöglich sei. Mit dieser Auslegung ist selbstverständlich für unsern Zweck nichts anzufangen, sie zeigt aber doch, daß in den sechziger Jahren diese Frage nach anderen Gesichtspunkten behandelt wurde. Von einer einfachen Scheidung in „Fabrik und Handwerk" wollte man in dieser Zeit nichts wissen, das macht sich auch in der Gewerbezählung des Zollvereins von 1861 geltend. Hier ist von Fabriken, Gewerbetreibenden und Künstlern die Rede.

Schönberg[2]) nennt u. a. folgende Merkmale für das Handwerk: „Die arbeitenden Personen scheiden sich in Meister, Gesellen und Lehrlinge. Die Hilfspersonen in der Regel nur männliche, sind ausgelernte oder lernende Arbeiter; die normale Arbeitsleistung der Erwachsenen erfordert eine längere technische Lehre und Ausbildung, auch die Unternehmer haben eine solche durchgemacht. Diese sind stets physische Personen und in der Regel bei der praktisch-technischen Ausführungsarbeit (nicht bloß bei der Leitung des

[1]) Viebahn a. a. O. S. 570.

[2]) G. v. Schönberg, Handbuch der politischen Ökonomie. 4. Aufl., Bd. I, S. 486 f.

Unternehmens) thätig. Zwischen ihnen und ihren Gesellen besteht in der Regel ein Unterschied im Alter und in der Erfahrung, dagegen weniger in der technischen und allgemeinen Bildung, ebensowenig ein eigentlicher sozialer Klassenunterschied. Beide haben ihren Ursprung in der gleichen Volksschicht; die einen haben aber vor den anderen voraus, daß sie bereits die selbständige Stellung eines Unternehmers errungen haben, welche, wo Gewerbefreiheit herrscht, die andern ebenfalls einnehmen könnten, auch in der Mehrzahl zu erringen streben und später erringen."

Die Gewerbestatistik des deutschen Reiches redet überhaupt nicht von „Handwerksbetrieben". Im Jahre 1875 sind Betriebe bis zu 5 Gehilfen und mit mehr als 5 Gehilfen zur Erhebung gekommen. Die folgende Zählung läßt die Möglichkeit einer beliebigen Personaleinteilung zu, aber die Grundlage ist auch hier die Größenklasse 1—5 Personen. Die Ergebnisse der 1895er Zählung sind vom Kaiserlichen Statistischen Amt besonders bearbeitet. Hier wird die Einteilung in Groß-, Klein- und Mittelbetriebe vorgenommen und die Personenzahl 1—5, 6—50 und mehr denn 50 als Maßstab angewandt. Die Grenze des Kleinbetriebes ist demnach mit der Zahl 5 gegeben. Das statistische Amt redet bei dem Vergleich dieser Betriebsgröße mit den Ergebnissen früherer Zählungen mit Vorliebe von „Handwerksbetrieben",[1]) ohne sich klar darüber auszusprechen, ob es darunter obige Größenklasse versteht. Infolge dieser wiederholt vorgenommenen Einteilung wird heute der Begriff „Handwerk" fast allgemein mit den „Kleinbetrieben" im Sinne der Gewerbezählung identifiziert. Und doch zeugt dieses Vorgehen von einer vollständigen Verkennung des Gewerbelebens. Es ist grundfalsch, Unternehmungen mit mehr als 5 Personen zu den Mittel- und Großbetrieben zu rechnen oder gar „Fabriken" aus ihnen zu machen. Ist eine Schmiede mit einem Meister, 4 Gesellen und 2 Lehrlingen eine Fabrik? Zeigt sich nicht vielmehr, daß gerade hier die Umstände für einen rationellen Handwerksbetrieb auf der Basis gemeinsamer Arbeit — der Meister inmitten seiner Gesellen — gegeben sind? Oder wird hier etwa die Zeit des Meisters mit „Kopfarbeit" ausgefüllt? Die pessimistische Auffassung vom „Niedergang des Handwerks" ist zu einem großen Teile dem Umstand zuzuschreiben, daß als typische Form nicht selten der Betrieb im Keller, im Hof oder in der vierten Etage angesehen wird. Was berechtigt uns zu solcher Auffassung? Wo in der Handwerksgeschichte begegnen wir dem Alleinbetrieb als der normalen, gesunden

[1]) Bd. CXIX, S. 34, 37, 47, 48 fg.

Form, wo finden wir als Idealzustand den Krauter, der sich mit ein oder zwei Lehrlingen durchs Leben schlägt? Meister, Gesellen und Lehrlinge, das ist die Basis eines gesunden Handwerksbetriebes. Handwerk und Kleinbetrieb im Sinne der Reichsstatistik sind nicht identisch. Wohl giebt es innerhalb des Handwerks Kleinbetriebe; diese aber als die typische Form hinzustellen, das widerspricht den Thatsachen.

Schönberg weist diese Auffassung in seiner Behandlung der Klein- und Großbetriebe[1]) in die gebührenden Schranken zurück. „Die Zählungen (82 und 95) haben nicht das thatsächliche Verhältnis von Groß- und Kleinbetrieb, geschweige der drei Betriebsarten in den Gruppen IV—XVI festgestellt. In den gewerblichen Unternehmungen kann die Zahl 5 für Gehilfen keineswegs die Grenzscheide für große und kleine Unternehmungen bilden, keineswegs können alle Unternehmungen mit mehr als 5 Gehilfen als große angesehen werden. In der II. Klasse (Betrieb mit mehr als 5 Gehilfen) befinden sich noch manche kleine und sehr viel mittlere. Andererseits wird von den Betrieben I. Klasse (weniger als 5 Gehilfen) kaum einer als zu groß zu bezeichnen sein.“

Schönberg nimmt dann eine neue Einteilung auf der Grundlage eines Personals bis zu 10 Personen und eines solchen von mehr als 10 Personen vor.[2])

Untersuchen wir diese Betriebe (1—10 Personen) auf die als charakteristisch für das Handwerk hingestellten Merkmale, so können wir die letzteren durchweg auf genannte Betriebsform anwenden. Fassen wir zu diesem Zweck die einzelnen für das Handwerk und die Fabrik maßgebenden Erscheinungen noch einmal kurz zusammen:

A. Das Handwerk.

1. Das Handwerk arbeitet in der Regel für lokalen Bedarf auf feste Bestellung.

2. Der Unternehmer (Meister) ist selbst an der praktisch-technischen Ausführungsarbeit beteiligt.

3. Die Gehilfen (Gesellen) müssen eine Lehrzeit durchmachen.

---

[1]) Schönberg, Handbuch a. a. O. S. 505 fg.

[2]) Schönberg weist (Handbuch Bd. I T. 2, S. 501) auf die Unterscheidung der Begriffe Groß- und Kleinbetrieb in wirtschaftlichem und statistischem Sinne hin. Die von ihm als charakteristisch für das Handwerk hingestellten Merkmale würden demnach für die volkswirtschaftliche Beurteilung in Frage kommen, während für eine statistische Bearbeitung obige Einteilung von Schönberg empfohlen wird.

4. Meister und Geselle sind imstande, ein Stück Arbeit von Beginn bis zu Ende herzustellen.

5. Die Produktion geschieht auf Rechnung und Gefahr des Inhabers.

B. Fabrikbetrieb.

1. Die Produktion erfolgt für den Markt ohne feste Bestellung.

2. Der Unternehmer beteiligt sich nicht direkt an dem technischen Prozeß.

3. Der Fabrikbetrieb beschäftigt eine große Anzahl von ungelernten oder angelernten Arbeitern und Arbeiterinnen.

4. Die Arbeitsteilung ist bis ins kleinste durchgeführt.

5. Die Benützung von Maschinen und Motoren geht in größerem Maßstab vor sich.

6. Zum Personal des Fabrikbetriebes gehören durchweg technische Aufsichtsbeamte, nicht selten auch Direktoren, Techniker und Ingenieure.

7. Es ist in der Regel ein bedeutendes Betriebskapital erforderlich.

Untersuchen wir nun, welche der obigen Merkmale auf die Betriebsgröße 1—10 Personen anzuwenden sind, so werden wir, bei richtiger Beurteilung des Gewerbelebens finden, daß es ausschließlich die unter A angeführten sind. Wohl ist es möglich, daß in einzelnen Fällen die Zugehörigkeit zweifelhaft erscheint nach der einen wie nach der andern Seite hin, dafür wird es aber unzählige Fälle geben, in denen ein Betrieb mit noch größerem Personal zweifellos zum Handwerk gehört. Wollen wir indes für die Beurteilung des Handwerks einen Anhalt gewinnen, mit dem sich auch statistisch etwas anfangen läßt, so wird, trotz der Gefahr, einzelne Gewerbearten zu verkennen, diese Zweiteilung die einzig mögliche Basis bilden. Daneben ist allerdings auch interessant zu erfahren, welchen Anteil an der Gesamtproduktion die von der Reichsstatistik aufgestellten Größenklassen haben. Fragen wir aber: „Fabrik oder Handwerk?“, so müssen für letzteres die Betriebe bis zu 10 Personen in Frage kommen; vorausgesetzt natürlich, daß es sich um eine statistische Untersuchung handelt. Es läuft dies nicht auf theoretische Silbenstecherei hinaus, sondern es handelt sich um eine für das praktische Leben wichtige Anschauung. Die verschiedenen Auffassungen von Handwerk und Fabrik haben in ihren Folgen schon oft zu den widersprechendsten Maßnahmen geführt.

Haben wir also für die Gewerbe im allgemeinen die Grenze zwischen Handwerk und Fabrik für eine statistische Bearbeitung reguliert, so bleibt

noch übrig, für unseren besonderen Zweck festzustellen, ob diese Grenze auch in der Buchbinderei an richtiger Stelle gezogen ist.

Die deutsche Großbuchbinderei beschäftigt sich in der Regel mit der massenhaften Herstellung von Bucheinbänden und Bücherdecken. Ein Leipziger, Berliner oder Stuttgarter Großbetrieb beschäftigt mindestens 30—40 Personen, von denen die Hälfte bis $^2/_3$ weibliche Arbeitskräfte sind. Die Arbeitsteilung ist sehr stark ausgeprägt, die Benutzung von Maschinen außerordentlich weitgehend.[1] Der Unternehmer ist am technischen Prozeß nicht beteiligt, er leitet den kaufmännischen Teil des Geschäftes, wobei er vom Comptoirpersonal unterstützt wird.

Die Ausbildung der Lehrlinge eines solchen Betriebs ist durchweg einseitig. Die Frauen absolvieren eine Lehrzeit von 1—3 Monaten. Die Arbeiter sind zu einem verschwindend kleinen Teil gelernte Buchbinder (Sortimenter), im übrigen aber auf mitunter sehr schwierige Fertigkeiten eingerichtete Spezialarbeiten. Von diesen Leuten sind nur wenige imstande, einen vollständigen Einband ordentlich herzustellen.[2] Im ganzen Betrieb wird in der Regel auf „Stück und Teil" gearbeitet; die Aufsicht führen Werkmeister und Vorarbeiter.

Wie liegen demgegenüber die Verhältnisse in den Betrieben bis zu 10 Personen?

Zunächst ist hier der Unternehmer die Seele der praktischen Arbeit in der Werkstatt, er ist inmitten seiner Leute thätig, die schon deshalb gelernte Arbeiter sein müssen, weil die Arbeit sich äußerst wechselreich gestaltet. Es ist nicht möglich, jahraus jahrein einen Gehilfen mit derselben Teilarbeit zu beschäftigen. Die Arbeiter (Gesellen, Gehilfen) müssen daher in der Lage sein, ein Stück Arbeit in jedem Zustand übernehmen und vollenden zu können. Mit andern Worten: sie müssen die gesamte Produktion regelrecht erlernt haben. Bei letzterer handelt es sich nicht allein um Massenherstellung, sondern vor allem um sogenannte Kundenarbeit. Andererseits allerdings ist ein Betrieb von 8—12 Personen auch in der Lage, bei entsprechender Maschinenbenutzung Aufträge größeren Umfangs zu bewältigen. Er bedarf dann aber einer besonderen Einrichtung für diese spezielle Arbeit.

Einen wichtigen Faktor weisen beide Betriebsgrößen — Handwerk und

[1] Die Art des technischen Prozesses ist im ersten Abschnitt geschildert.

[2] Ausgenommen sind dabei die Arbeiter, welche aus kleineren Geschäften zum Großbetrieb übergehen.

Fabrik — gemeinsam auf. Die Produktion geschieht nicht für den Markt, sondern für einen direkten Kunden. Hier liegen die Verhältnisse anders als in fast sämtlichen Gewerbearten. Der Großbuchbinder ist für den Verleger thätig. Er produziert im Auftrage.

Marktwaren, die von ihm selbst in den Handel gebracht werden, verfertigt er äußerst selten,[1]) es sei denn, daß es sich um Spezialartikel handelt. Diese Unterscheidung kann also für uns nicht maßgebend sein.

Im allgemeinen läßt sich von der Buchbinderei sagen, daß ein Betrieb mit 8—12 Personen noch die Merkmale handwerksmäßiger Thätigkeit aufweist, während die nächsten Stadien (12—30 Personen) als Mittelbetriebe — eingerichtet auf Einzel- und Partiearbeit — zu bezeichnen sind. Der eigentliche Großbetrieb setzt erst mit einem Personal von 30—40 Personen ein. Wollen wir aber die Zweiteilung vornehmen, fragen wir, ob Fabrik oder Handwerk, so kann die früher konstatierte Grenze maßgebend sein, sie ist gerade in der Buchbinderei vorzüglich gezogen.

2. Die Lebensfähigkeit und Rentabilität der handwerksmäßig betriebenen Buchbinderei.

Es ist angesichts der Unmöglichkeit, die Entwickelung der reinen Buchbinderei statistisch festzustellen, schwierig, auf Grund der Reichsstatistik zu einem klaren Bild hinsichtlich der Lebensfähigkeit der Handwerksbetriebe in der Buchbinderei zu kommen. Da aber ein anderer Weg nicht gegeben ist, muß der vorliegende beschritten werden; es wird also an der Hand der über die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation ermittelten Zahlen (Tab. 1—3), unter Berücksichtigung der einschläglichen Verhältnisse, zu untersuchen sein, welche Tendenz der thatsächlichen Entwickelung innewohnt. Es kann naturgemäß von der Zu- oder Abnahme der Betriebe nicht ohne weiteres auf einen allgemeinen Fortschritt oder Rückgang geschlossen werden; denn die hier mitsprechenden wirtschaftlichen und mitunter politischen Verhältnisse sind in ihren Folgen so verschieden, daß z. B. an gewissen Orten die Zahl der Betriebe abnimmt, weil in anderen Gegenden bestehende Buchbindereien durch billige Lieferung von Spezialartikeln (Gesangbücher, Geschäftsbücher, Bibeln, Schulbücher etc.), das Produktions-

[1]) Die Kreishauptmannschaft in Leipzig hat sich auf diesen Umstand gestützt, als sie entschied, daß sämtliche Buchbindereien Handwerke seien, welche der Innung anzugehören hätten.

gebiet der einheimischen Buchbinderei schmälern, in welchem Fall nicht von einem allgemeinen Rückgang der Buchbinderei, sondern nur von einer Produktionsverschiebung die Rede sein kann. Andererseits ist es aber auch möglich, daß — z. B. in einer stark mit Landwirtschaft durchsetzten Gegend — infolge wirtschaftlichen Rückganges ganzer Bevölkerungsschichten die Nachfrage sich vermindert und infolgedessen die Produktion eingeschränkt werden muß. Hier handelt es sich dann um einen thatsächlichen Rückgang.

Aber selbst die allgemeine Tendenz, die sich bezüglich der Gesamtheit der Betriebe und Personen zu erkennen giebt, genügt uns nicht. Daß bei dem zunehmenden Wohlstand unseres Volkes als solchem, bei der immer mehr um sich greifenden litterarischen Produktion, bei dem verbesserten Schulwesen die Buchbinderei im Allgemeinen nicht schlecht fährt, bedarf keiner bestätigenden Untersuchung — das liegt auf der Hand. Auch ist es für unseren Zweck nicht hinreichend, die Entwickelung des Anteils, den die einzelnen Betriebsgrößen an der Gesamtproduktion haben, in ihren einzelnen Phasen zur Darstellung zu bringen, denn auch hier können die Zahlen nicht ohne weiteres maßgebend sein, da aus ihnen wohl die Zu- oder Abnahme, nicht aber die unter Umständen äußerst ungesunde Gestaltung gewisser Betriebsformen ersichtlich ist. Es mag Betriebsformen geben, die an und für sich ungesund und nicht existenzfähig sind, deren Abnahme also in gewisser Hinsicht einen Fortschritt bedeutet. Weshalb sollen bei Einführung der Gewerbefreiheit, also bei der schrankenlosen Möglichkeit der Geschäftsgründung nicht Betriebsformen entstanden sein, die von vornherein den Todeskeim in sich trugen? Aus dem ganz natürlichen Verlauf dieses Prozesses aber eine Tendenz des allmählichen Verfalles konstruieren zu wollen, ist mindestens einseitig.

In nachfolgender Untersuchung sollen zunächst die Handwerksbetriebe in ihrer Gesamtheit (1—10 Personen) den Fabrikbetrieben gegenüber gestellt werden. Unsere Tabellen bedürfen zu dem Zweck einer nochmaligen Durchsicht. Wollen wir aus den Zahlen eine thatsächliche Tendenz erkennen, so ist es unumgänglich notwendig, den Einfluß gewisser Konzentrationsplätze auf die Gesamtentwickelung festzustellen. Für unsern Zweck handelt es sich zunächst um Leipzig, Berlin und Stuttgart. Es entsteht die Frage, ob die Ausdehnung des Großbetriebes an diesen Orten auf Kosten des Kleinbetriebes vor sich gegangen ist, oder aber ob sie andern Ursachen zugeschrieben werden kann; ferner, ob das relativ langsame Wachsen der Handwerksbetriebe unter allen Umständen auf einen Rückgang schließen läßt.

Um das Entstehen der Großbuchbinderei zu veranschaulichen, ist es notwendig, einen Blick zu werfen auf die Bücherproduktion der in Betracht kommenden 20 Jahre. Wir werden finden, daß hier enorme Umwälzungen stattgefunden haben. Die gesamte litterarische Produktion Deutschlands hat sich in den beiden Dezennien nach 1870 fast verdoppelt.

Es erschienen:

1870 . . . 9866 Werke,
1890 . . . 18051 „ .

Besonders stark ist die Zunahme seit den achtziger Jahren; sie beträgt (gegen 1880) im Jahre:

1881 . . . 5,4 %
1882 . . . 15,8 „
1890 . . . 27,3 „

Eine ausführliche Übersicht über die litterarische Produktion dieser Zeit giebt folgende Tabelle.[1])

Im deutschen Buchhandel wurden verlegt:

Jahr	Gesamtsumme	Davon	
		Berlin	Leipzig
1872	11596	1936	1829
1873	11748	1946	1805
1874	12823	2069	2245
1875	12843	2019	2161
1876	12819	1809	1862
1877	13289	2054	2136
1878	13504	2062	1973
1879	13688	2379	2144
1880	14173	2241	2252
1881	14940	2464	2452
1882	15045	2275	2628
1883	15474	2434	2624
1884	15964	2529	2761
1885	16414	2743	2664
1886	16605	2666	2914
1887	16982	2661	3022
1888	17560	2941	3099
1889	17121	2789	2989
1890	18051	3127	3122

[1]) Die Zahlen sind größtenteils nach dem Werke „Köhler, Zur Entwickelungsgeschichte des Buchgewerbes“, Leipzig 1894, zusammengestellt.

Diejenigen Firmen, welche für die litterarische Produktion durchweg in Betracht kommen, die Verlagshäuser, haben sich, soweit sie reinen Buchverlag besorgen, vermehrt (gegen 1874):

im Jahre	1875	um	3,8 %
„ „	1877	„	12,8 „
„ „	1879	„	9,3 „
„ „	1881	„	16,6 „
„ „	1883	„	18,3 „
„ „	1885	„	28,4 „
„ „	1887	„	37,5 „
„ „	1889	„	47,9 „
„ „	1891	„	52,7 „
„ „	1894	„	65,6 „

Aus diesen Zahlen dürfte zur Genüge hervorgehen, daß die alten graphischen Betriebsformen nicht in der Lage sein konnten, solch enormen Bedarf zu befriedigen. Erst durch tief eingreifende technische Umwälzungen in der Buchdruckerei wurde es möglich, allen Anforderungen gerecht zu werden. Wie in der Buchdruckerei, so in der Buchbinderei. Eine Bewältigung derartiger Aufträge, wie sie nunmehr erfolgten, war den bisherigen Betrieben unmöglich, eine durchgreifende Erweiterung und Vervollständigung war die unausbleibliche Folge dieser gesteigerten Ansprüche. Die Großbuchbindereien sind demnach nicht dadurch entstanden, daß sie nach und nach dem Kleinbuchbinder sein Arbeitsgebiet schmälerten, sondern sie sind gewissermaßen aus dem Boden gestampft, zur Befriedigung neuer, bisher nicht vorgelegener Bedürfnisse. Es ist daher eine völlig irrige Annahme, daß aus der raschen Vermehrung der Großbetriebe und ihres Personals der handwerksmäßigen Buchbinderei gegenüber, die Lebensunfähigkeit letzterer hervorgehe. Wir haben allerdings gesehen, daß die Spezialisierung in gewisser Hinsicht das Produktionsgebiet der kleinen Buchbinderei schmälerte, die reine Großbuchbinderei aber fand ihre Existenzbedingungen in dem Aufblühen des deutschen Buchhandels.

Diese Thatsache tritt auch in der Reichsstatistik deutlich hervor, was um so bemerkenswerter ist, als die Buchbinderei nicht gesondert von der Kartonnagefabrikation betrachtet werden kann.

Würde die Ausdehnung der Großbuchbinderei auf Kosten der Handwerksbetriebe vor sich gegangen sein, so müßte hinsichtlich der Zunahme der Betriebe und Personen, der Reichsdurchschnitt ohne Zweifel durch die

Konzentrationsstätten stark beeinflußt sein. Das aber ist, wie folgende Aufstellung zeigt, durchaus nicht der Fall.

Es wurden gezählt:

Ort	1875	1895
Berlin . .	708 Betriebe mit 3660 Pers.	1082 Betriebe mit 8686 Pers.
Leipzig .	165 „ „ 1585 „	291 „ „ 5570 „
Stuttgart .	76 „ „ 570 „	126 „ „ 1688 „
	949 Betriebe mit 5815 Pers.	1499 Betriebe mit 15944 Pers.

Das übrige Reich wies auf:

1875 . . . 10304 Betriebe mit 25519 Personen
1895 . . . 13348 „ „ 51861 „

Der Zunahmedurchschnitt des gesamten Reiches beträgt hinsichtlich der Betriebe 31,9 %, hinsichtlich der Personen 116,4 %. Ohne die drei Großstädte zeigt das Reich eine Vermehrung der Betriebe von 29,5 % und der Personen von 103,2 %. Das ist angesichts der Thatsache, daß in Berlin, Leipzig und Stuttgart die Betriebe sich um 57 % vermehrten, die Personen aber um 174 % zunahmen, eine äußerst geringe Beeinflussung des Reichsdurchschnitts.

Leider ist es nicht möglich, für die Jahre 1875—1895 den Vergleich auf der Grundlage unserer Zweiteilung (Fabrik und Handwerk) fortzuführen. Im Jahre 1875 ist bekanntlich nur unterschieden zwischen Betrieben bis zu 5 Gehilfen und Betrieben mit mehr als 5 Gehilfen. Aber selbst diese Einteilung läßt sich nur für Berlin vornehmen, da Stuttgart und Leipzig 1875 größeren Verwaltungsbezirken zugeteilt waren, die Resultate der Stadtbezirke aber nicht besonders veröffentlicht sind.[1]) Es bleibt somit nichts anderes übrig, als an der Hand der Ergebnisse Berlins, der Kreishauptmannschaft Leipzig und des Neckarkreises (mit Stuttgart) zu untersuchen, wie sich die Betriebs- und Personalentwickelung auf Grund der Einteilung 1—5 und mehr als 5 Gehilfen gestaltet.

---

[1]) Auch die Landesstatistik bietet hier keine Unterlagen.

	Betriebe bis zu 5 Gehilfen[1]				Betriebe mit mehr als 5 Gehilfen			
	Betriebe		Personen		Betriebe		Personen	
	1875	1895	1875	1895	1875	1895	1875	1895
Kreishauptmannschaft Leipzig[2].	239	291	557	690	59	165	1833	5294
Neckarkreis[3]) . .	210	270	405	489	30	57	427	1947
Berlin[4])	616	740	1275	1441	92	342	2240	7245
Zusammen	1065	1301	2237	2620	181	564	4500	14486
Gesamtreich . .	10612	12871	18478	22750	641	1976	13146	45055
Übriges Reich (ohne Berlin, Leipzig u. Stuttgart) .	9547	11570	16241	20130	460	1412	8646	30569

Es haben somit zugenommen im Reich (ohne Berlin, Leipzig und Neckarkreis) die Betriebe bis zu 5 Gehilfen um 21,2 % (21,2 %)[5]) die in diesen Unternehmungen beschäftigten Personen um 23,9 % (23,6 %). Die Betriebe mit mehr als 5 Gehilfen um 207,3 % (208,2 %), das Personal dieser Betriebe um 253,6 % (242,7 %).

Hier zeigt sich sogar, daß das Personal der Betriebe mit über 5 Gehilfen im übrigen Reich den Reichsdurchschnitt übersteigt. Des weiteren geht aber aus der Aufstellung mit eklatanter Gewißheit hervor, daß die Entwickelungstendenz nicht im mindesten durch die Zentralstätten beeinflußt wird, obgleich diese für sich eine bedeutend stärkere Zunahme aufweisen.

Wollen wir endlich noch an der Hand unserer Zweiteilung für die Jahre 1882—1895 die Entwickelung verfolgen, so ergiebt sich nachstehendes Resultat.

Die Betriebe in ihrer Gesamtheit haben sich vermehrt:[6])

---

[1]) Es sind Haupt- und Nebenbetriebe gezählt.

[2]) Die Ergebnisse der Kreishauptmannschaft Leipzig mußten für 1895 an der Hand der Amtshauptmannschaftszahlen und unter Benutzung der „Zeitschrift des Königl. Sächsischen statistischen Bureaus“ Jahrgang 1899, S. 139 fg. geschätzt werden.

[3]) Statistik des deutschen Reiches Bd. XXXIV, I S. 510 fg. Für 1895 sind die Zahlen dem Ergänzungsband I zu den württembergischen Jahrbüchern 2. Heft, S. 480 entnommen.

[4]) Siehe unter [2]) Absatz 1.

[5]) In Klammern der Durchschnitt des Gesamtreiches.

[6]) Auf Grund der Tabellen II und III zusammengestellt.

Ohne	Berlin,[1]	Stuttgart,[1]	Leipzig[1]	um	12,1 %
mit	„	„	„	„	11,1 „
Die Handwerksbetriebe ohne	„	„	„	„	6,5 „
„ „ mit	„	„	„	„	7,1 „
Die Fabrikbetriebe ohne	„	„	„	„	127,6 „
„ „ mit	„	„	„	„	104,8 „
Das Personal aller Betriebe ohne	„	„	„	„	57,4 „
„ „ „ „ mit	„	„	„	„	62,9 „

Von 100 Betrieben sind Handwerksbetriebe:

1882	ohne die 3 Großstädte 95,4 %	mit den Großstädten	95,8 %
1895	„ „ 3 „ 93,5	„ „ „ „	92,3 „

Es zeigt sich also mit positiver Gewißheit, daß von einer „Konzentration auf Kosten der Kleinbetriebe“ in keiner Weise die Rede sein kann. Die Buchbinderei Deutschlands hat sich ganz unbeeinflußt von den Zentralstätten des Buchgewerbes entwickelt; für das Werden und Wachsen der Großbetriebe aber sind andere Ursachen maßgebend gewesen, Ursachen, die mit der Geschichte des deutschen Buchhandels zusammenhängen.[2])

Es fragt sich nun, ob der Großbetrieb nicht das Bestreben hat, über die eigentliche Verlagsarbeit hinaus sein Produktionsgebiet mit der Zeit zu erweitern. Diese Frage ist unbedingt zu bejahen, denn eine solche Tendenz liegt im Wesen des Großbetriebes, der naturgemäß keine Grenzen für seine Wirksamkeit anerkennt. Andererseits aber steht fest, daß in der Buchbinderei der Entfaltung des Großbetriebes durch Übergreifen auf das Handwerksgebiet thatsächlich eine Grenze gesetzt ist und zwar liegt diese in der Technik der beiderseitigen Betriebsformen. Es ist dem Großbetrieb absolut unmöglich, das Einbinden einzelner Bücher vorzunehmen, es widerspricht das dem ganzen Prinzip seiner Arbeitsmethode. Übernimmt

---

[1]) Hier als Stadtgebiet aufgefaßt.

[2]) Es könnte hier eingewandt werden, daß bei dem Vergleich die Kartonnageindustrie zu unrecht mit verrechnet sei, dem gegenüber ist zu bemerken, daß zwar die Kartonnageindustrie nicht ausschließlich auf Kosten der Buchbinderei groß geworden ist, daß sie ihr aber ein gut Stück des Produktionsgebietes genommen hat. Dabei muß allerdings zugegeben werden, daß ohne die Kartonnageindustrie die Zahlen vielleicht ein wenig anders lauten würden, wirklich beeinflussen aber kann sie das Bild nicht; der Reichsdurchschnitt würde vielleicht in den Fällen niedriger sein, wo die Betriebe und Personen im übrigen Reich eine höhere Ziffer aufweisen. An unserem Resultat aber wird dadurch nichts geändert.

er aber trotzdem solche Aufträge, so muß er sie durch gelernte Arbeiter nach dem Prinzip der handwerksmäßigen Buchbinderei besorgen lassen; hierdurch aber arbeitet er eher teurer als billiger denn der Handwerker. Von einem „Ansichreißen der Handwerksarbeit“ kann also auch für die Folge nicht die Rede sein.[1])

Die Ansicht, daß durch die zunehmende Gewohnheit, die Bücher gebunden auf den Markt zu bringen, der Provinzbuchbinder doch noch überflüssig werde, ist irrig. Wohl spielt das gebundene Buch heute eine große Rolle, trotzdem aber kommen fast alle wissenschaftlichen Werke — mit Ausnahme der Lehrbücher — broschiert auf den Markt. Das wird aus zwei Gründen auch künftig so bleiben, einmal weil der Verleger nicht geneigt ist, sein Risiko noch zu vergrößern und dann weil sog. „Ansichtssachen“ wenn sie beschnitten sind, vom Kunden gelesen werden können und infolgedessen weniger Käufer finden. Die handwerksmäßig betriebene Buchbinderei hat also heute trotz der Großbuchbinderei ein größeres Arbeitsgebiet — soweit das Bucheinbinden in Betracht kommt — als in früheren Jahren.

Die Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik erstrecken sich, soweit es sich um größere Arbeiten handelt, auf die Buchbindereien Leipzigs, Stuttgarts und Berlins.[2]) Die Zusammenstellung ist eine äußerst unglückliche, da auf diese Weise nur die Zentralstätten der Buchbinderei näher untersucht sind. Irgend welcher Schluß für das Reich kann aus diesen Arbeiten naturgemäß nicht gezogen werden. Im Gegenteil! Die Verfasser gehen von vollständig irrigen Voraussetzungen aus,[3]) sie untersuchen die Konkurrenzfähigkeit der kleineren Betriebe, und da hier das Urteil für die Handwerksbetriebe ein ungünstiges ist, malen sie deren Zukunft in den düstersten Farben.[4]) Die Lage der handwerksmäßig betriebenen Buchbinderei wird von diesen Verfassern zu sehr nach den großen Fabrikbetrieben beurteilt und dadei angenommen, daß der Großbetrieb die Arbeit des Handwerks absorbiere. Nun muß allerdings zugegeben werden, daß diese Annahme, so grundfalsch sie ist, in Leipzig

[1]) Etwas anders liegt die Sache bei den Mittelbetrieben, doch wird darauf noch besonders zurückzukommen sein.

[2]) Schriften des „Vereins für Sozialpolitik“ a. a. O. Bd. LXVIII (5), S. 309 fg. Bd. LXVI (3), S. 309 fg., Bd. LXIX (8), S. 377 fg.

[3]) Abgesehen von der Stuttgarter Arbeit des Herrn Dr. Trüdinger Bd. VIII (69).

[4]) Besonders der Leipziger Bearbeiter, der übrigens durchweg schlecht informiert ist.

und Berlin nahe liegt, denn da hier vor vier Dezennien noch sämtliche Buchbindereien Handwerksbetriebe waren, an dem Aufschwung des Buchhandels aber nur wenige Firmen teilnahmen, so kann der Gedanke an eine Verdrängung sehr wohl aufkommen. Die Statistik zeigt nun aber, daß die Betriebe bis zu 10 Personen in Leipzig, Berlin und Stuttgart seit 1882 eine Zunahme von 8 % aufweisen, während die Vermehrung im Reich nur 7,1 % beträgt. Auf einen Niedergang läßt das nicht schließen, wenngleich die Verhältnisse in den großstädtischen Handwerksbetrieben nicht immer gesund sind. Der Handwerker verkennt hier seine thatsächliche Lage, er macht verzweifelte Anstrengungen, um mit den größeren Firmen konkurrieren zu können, er übernimmt Aufträge, die er in den seltensten Fällen rationell ausführen kann. Es ist zu verstehen, daß er angesichts solcher Zustände mißmutig wird, daß nach seiner Meinung nur die „Großen" die Schuld an dieser Gestaltung der Dinge tragen; sind es doch ehemalige Kollegen, die sich vor seinen Augen derart emporarbeiteten, was liegt hier näher als der Gedanke: auf meine Kosten. Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß die handwerksmäßigen Betriebe der buchgewerblichen Hauptplätze in den nächsten Jahren auch der Zahl nach zurückgehen werden. Gerade in diesen Städten greift die Spezialisation immer weiter um sich, ein Ersatz für das Verlorene aber wird den Buchbindern nicht, da die Einrichtung von Ladengeschäften mit Kosten verbunden ist, die der Handwerker in der Regel nicht zu erschwingen vermag.

Wenn nun im Allgemeinen eine „Verdrängung" des Handwerks durch die Großbuchbinderei nicht stattgefunden hat, so entsteht doch die Frage, weshalb denn die Betriebe bis zu 10 Personen nur 7,1 % zugenommen haben, während die Bevölkerung Deutschlands in derselben Zeit um 14,3 % gewachsen ist.

Darauf ist zunächst zu antworten, daß die Zunahme der Bevölkerung für die Entwickelung der Buchbinderei nicht maßgebend sein kann. Wohl darf dieser Vergleich gezogen werden, wenn es sich darum handelt, im allgemeinen den Fortschritt zu erkennen; denn es ist unter allen Umständen ein gutes Zeichen, wenn der Anteil der Erwerbsthätigen an der Gesamtbevölkerung im Steigen begriffen ist. Zeigt aber die Bevölkerung eine stärkere Vermehrung als die Betriebe, so ist das für die Entwickelung der Buchbinderei nicht immer ein schlechtes Zeichen, so sehr dies bei den Nahrungsmittel produzierenden Handwerkern der Fall sein mag. Denn ganze Schichten der Bevölkerung, die sich aus niederen Lohn- oder Landarbeitern und sonstigen geistig weniger interessierten Leuten zusammensetzen,

die aber an der Vermehrung der Bevölkerung einen relativ hohen Anteil haben, sind keine Kunden des Buchbinders. In den seltensten Fällen werden sie mit diesem in seiner Eigenschaft als Handwerker zusammenkommen;[1]) ihre wenigen Bücher — oft nur Gesangbuch und Bibel — kaufen sie gebunden. Diese Bevölkerung kann demnach nicht als Maßstab für die Tendenzen in der handwerksmäßigen Buchbinderei betrachtet werden. Eher könnte man aus dem starken Wachstum dieser Bevölkerungsschichten eine Gefahr für den Buchbinder konstruieren, denn dem Arbeiter, der eine Reihe von Kindern mit Brot zu versorgen hat, stehen naturgemäß für die Befriedigung geistiger Bedürfnisse keine großen Mittel zur Verfügung; ähnlich geht es in gleicher Lage vielen Bauern, Handwerkern und Beamten. Der Buchbinder kann nur bei einem gewissen Wohlstand existieren, eine unverhältnismäßig stark zunehmende Bevölkerung aber zeitigt einen solchen in den breiteren Massen der Bevölkerung nicht, es ist daher grundsätzlich falsch, die Entwickelung der Buchbinderei als annormal zu bezeichnen, weil sie mit der Vermehrung der Bevölkerung nicht gleichen Schritt hält.

Andererseits muß in Beantwortung obiger Frage allerdings zugegeben werden, daß dem Provinzialbuchbinder in den letzten 30 Jahren sein Produktionsgebiet enorm geschmälert wurde. Durch die im ersten Abschnitt dargelegte Spezialisation hat er nach und nach die Vielseitigkeit seiner Produktion wesentlich einschränken müssen, es sei nur an die Geschäftsbücher, Bibeln, Gesangbücher, Schulhefte etc. erinnert, Artikel, die früher auf der Werkstatt des Buchbinders angefertigt wurden, die aber nun längst fabrikmäßig produziert werden. Indes ist ihm in gewisser Beziehung Ersatz geworden. Ungebundene Bücher giebt es heute, trotz allem, zweifellos mehr denn je zuvor.

Die dritte Antwort auf unsere Frage aber erklärt das relativ geringe Wachsen dem gesteigerten Bedarf gegenüber, mit der zunehmenden Leistungsfähigkeit der Handwerksbetriebe. Gerade darin dürfte der Schwerpunkt besagter Erscheinung liegen. Es wird bei der Beurteilung der Handwerkerfrage viel zu wenig berücksichtigt, daß schon deshalb eine starke Vermehrung der Betriebe und des Personals nicht denkbar ist, weil jeder einzelne Betrieb heute weit mehr leistet als früher. Ein moderner Handwerksbetrieb mit zeitgemäßem Werkzeug und 2—3 Hilfsmaschinen, aber ohne Gehilfen, vermag mehr Aufträge zu erledigen, als derselbe

---

[1]) Zum Teil frequentieren sie das Ladengeschäft des Buchbinders.

Betrieb mit zwei Gehilfen vor 30 Jahren. Aus dieser Verminderung des Personals darf doch keineswegs auf einen Rückgang des betreffenden Unternehmens geschlossen werden. Was hier im einzelnen zutrifft, das spielt in der Gesamtheit eine große Rolle. Die Statistik des Reiches redet von diesem Gesichtswinkel aus eine ganz andere Sprache.

In den kleineren Buchbindereien ist die Leistungsfähigkeit in den letzten Jahrzehnten stark gesteigert worden. Es ist bereits im ersten Abschnitt ausgeführt, daß äußerst rationelle Maschinen gerade den Kleinbetrieb technisch vervollständigten. Es giebt heute kaum einen Buchbinder ohne Beschneidemaschine, die größere Anzahl der Betriebe weist sogar eine Pappschere auf.[1]) Beide Maschinen aber ersetzen bei entsprechender Ausnützung mindestens eine Arbeitskraft.

Von der großen Menge der in Deutschland aufgestellten Buchbindereimaschinen kann man sich nach der Produktionsstatistik der Maschinenfabrik Karl Krause, Leipzig, einen annähernden Begriff machen.[2])

Die Firma lieferte an deutsche Abnehmer:[3])

1860 . . .	59	Maschinen	bei	15	beschäftigten	Personen
1870 . . .	340	"	"	76	"	"
1880 . . .	600	"	"	205	"	"
1885 . . .	925	"	"	296	"	"
1890 . . .	1314	"	"	553	"	"
1895 . . .	2000	"	"	713	"	"
1899 . . .	2142	"	"	975	"	"

Das ist ein Teil des deutschen Absatzes einer Firma, es giebt aber ca. 20 Buchbinderei-Maschinenfabriken in Deutschland. Die Mehrzahl dieser Maschinen ist in Handwerksbetrieben aufgestellt; es erhellt, daß deren Leistungsfähigkeit dadurch in hohem Maße gesteigert wurde. Die größeren Anforderungen an die Buchbinderei brauchten sich also keineswegs in einer Vermehrung der Betriebe zu zeigen, dem steigenden Bedarf konnte ein quantitativ und qualitativ besseres Können gegenüber gestellt werden. Würden die Handwerksbetriebe in ihrer primitiven Form weiter bestanden haben, so hätte sich die Zahl der Unternehmungen ohne Zweifel stark vermehren müssen. Bei der fortschreitenden Technik aber lag das Gegenteil

[1]) Der Preis beider Maschinen beläuft sich auf 500—600 Mark.
[2]) Die Reichsstatistik zählt keine Buchbindereimaschinen auf.
[3]) Auf Grund authentischen Materials zusammengestellt.

nahe. Ist die Entwickelung trotzdem andere Wege gegangen, so spricht das entschieden für die Existenzfähigkeit dieser Betriebsform. —

Es erübrigt sich noch, an dieser Stelle die Frage der wirtschaftlichen Bedeutung des Kunstgewerbes zur Sprache zu bringen.

Es gab eine Zeit, in der man sich von der Wiederbelebung des Kunsthandwerkes Großes versprach; namentlich in den 80er Jahren herrschte die Ansicht, daß bei der Massenproduktion die künstlerische Spitze verloren gegangen, die wiedereinzubringen aber Sache des Handwerks sei. Der Kunsthandwerker sollte der Massenproduktion, von der damals noch das Wort „billig und schlecht" zirkulierte, eine wirklich gute Handwerksware gegenüberstellen. Wie Pilze schossen die Fachschulen aus der Erde, Staat und Gemeinde thaten das Ihrige um dem neuen Universalheilmittel Eingang zu verschaffen. Noch einmal zeigte sich die ganze Kraft des deutschen Handwerks, in eiserner Anklammerung an „die neue Lehre" wurde überall das Dogma vom Kunsthandwerk verkündet. Auch in der Buchbinderei erinnerte man sich der Zeiten Groliers, Majolas, Attavantes und anderer Meister.[1]) Längst vergessene Vorbilder früherer Jahrhunderte, Meisterwerke der Ornamentik und der Plastik wurden aus den Museen hervorgeholt. Es ist bereits dargestellt, wie weit man es in verhältnismäßig kurzer Zeit damit brachte.

Und doch hat man die hochgespannten Hoffnungen sehr bald herunterschrauben müssen, der Begeisterung folgte bald die Einsicht, daß ein Kunsthandwerk als solches nicht bestehen könne. In Deutschland fehlt dem großen Publikum der Sinn und vielleicht auch das Geld für künstlerische Bucheinbände. Dazu kommt noch, daß sich die Großbuchbinderei der kunstgewerblichen Buchausstattung bemächtigte. In Hamburg z. B. besteht eine große Fabrik für Lederschnittwaren, in Leipzig aber beschäftigt jede Großbuchbinderei 1—2 Kunstbuchbinder. Seitdem nun neuerdings Diplom- und Glückwunschmappen durch Kombination von Hand- und Preßvergoldung verziert werden, ist der Großbetrieb bei deren Anfertigung entschieden im Vorteil. Außerdem liefert die Großbuchbinderei derartige kunstgewerbliche Arbeiten in der Regel weniger um des Verdienstes willen, sondern des Renommees wegen; dadurch aber wird die Konkurrenz des eigentlichen Kunstbuchbinders illusorisch.

Trotz alle dem sollte auf die kunstgewerbliche Ausbildung des jungen Buchbinders das größte Gewicht gelegt werden. Wenn schon die Kunst

---

[1]) Siehe Abschnitt I, 4 dieser Darstellung.

ihren Meister nicht ernährt, so erleichtert sie ihm doch seinen Lebenserwerb. Aber ganz abgesehen davon, weckt sie die erfindende Kraft im Handwerk, lehrt sie den Meister, sich höher zu werten. Der Kunstbuchbinder ist imstande, sich den Wünschen des Publikums anzupassen, er klammert sich nicht an überkommene Arbeitsmethode, er weiß gewissermaßen jedem Stück Arbeit einen individuellen Charakter zu geben. Daß solche Fertigkeit dann auch besser bezahlt wird, liegt auf der Hand. Gerade das Buchbindergewerbe hat alle Ursache, durch künstlerische Ausstattung seiner Einbände und durch entsprechende Beeinflussung des Publikums für höhere Entschädigung seiner Leistungen Sorge zu tragen. Ja, man darf wohl sagen, daß der gelernte Buchbinder unter allen Umständen kunstgewerblich ausgebildet werden sollte. Es ist darunter nicht allein der Lederschnitt, und die komplizierte Handvergoldung mit Lederauflage zu verstehen, sondern vor allem die Technik des feinen Bucheinbandes; diese darf getrost als kunstgewerbliche Arbeit bezeichnet werden. Es kommen bei den Halb- und Ganzfranzbänden so viele Kunstgriffe in Frage, daß eine intensive Ausbildung darin unerläßlich ist.

Die Forderung einer praktischen und theoretischen Durchbildung des Buchbinders ist demnach aus technischen und wirtschaftlichen Gründen wohlberechtigt, wenngleich ein besonderes Kunstgewerbe seine Lebensbedingungen in Deutschland nicht findet.

Haben wir nun an der Hand der Entwickelung die Lebensfähigkeit der handwerksmäßigen Buchbinderei im allgemeinen zugeben müssen, so bleibt noch zu erörtern, ob ein Betrieb kleineren Umfanges, bei hinreichender Beschäftigung, seinem Inhaber ein auskömmliches Dasein garantiert. Die Buchbinderei gehört, soweit sie sich mit dem Einbinden von Büchern beschäftigt, nicht zu denjenigen Gewerben, die irgend welches Produkt aus den Rohmaterialien heraus erstehen lassen. Der Kunde bringt ein an sich fertiges Fabrikat — das broschierte Buch zum Meister, der es nur umgestalten, zum Gebrauch handlicher machen soll. Der eigentliche Wert des Gutes liegt in den Druckbogen, der Buchbinder kann mit seiner Arbeit diesen subjektiven Wert nicht erhöhen[1]), wohl aber den Gebrauchswert durch die Güte seines Einbandes etwas beeinflussen. Seine Arbeit ist also nebensächlicher Art, sie hängt nicht ausschließlich von dem Vorhandensein gewisser Rohmaterialien ab — Kleister, Leim, Leder, Papier etc. — sondern sie bedarf als unmittelbare Voraussetzung eines fertigen Pro-

[1]) Abgesehen von Kunsteinbänden.

duktes.[1]) Die ganz natürliche Folge hiervon ist, daß die Kosten der Umgestaltung für den Gebrauch, als zum eigentlichen Preis hinzukommend betrachtet, und demnach in der Regel möglichst niedrig gewünscht werden.[2]) Anders ist es bei den Luxuseinbänden, die nicht selten für den Gesamtpreis des Buches maßgebend sind. Der Kleinbuchbinder aber dient einer Bedürfnisbefriedigung, deren Wert erst sekundär in Frage kommt, deren Preis sich nach obigem Maßstab regelt.[3]) Der Abonnent einer Zeitschrift z. B. wird diese am Schluß des Jahres nicht deshalb einbinden lassen, weil er den zweckdienlichen Wert derselben erhöhen möchte, sondern nur weil er sich in besseren, bequemeren und dauernden Genuß des durch den Inhalt der Zeitschrift Gebotenen setzen will. Es ist für die Aufbewahrung und den Gebrauch praktischer, die losen Blätter zu einem Ganzen zu vereinigen. Diese Manipulation aber bringt dem Abonnenten keinen neuen materiellen oder ideellen Gewinn aus seiner Zeitschrift; er hat deshalb auch das Empfinden, daß der Buchbinder ihm für sein Geld etwas wirklich Produktives, ihm persönlich Wertvolles, nicht biete — Veranlassung genug für ihn, den Preis des Einbandes möglichst zu drücken.

Der Buchbinder ist also in der Regel weder Produzent des Buches noch Umgestalter desselben in veredelndem Sinne; er bewirkt lediglich eine bessere Konservierung der Druckbogen. Es liegt auf der Hand, daß der kleinere Buchbinder nur bei billiger Preisstellung von größeren Schichten des Volkes in Anspruch genommen wird.

Doch giebt es noch weitere Ursachen für die geringe Rentabilität der handwerksmäßig betriebenen Buchbinderei; die Verhältnisse sind aber bei den einzelnen Betriebsgrößen verschieden, so daß darauf bei deren Erörterung besonders hingewiesen werden muß. Im allgemeinen aber beruht die geringe Wertung der Handwerksarbeit in dem Charakter der Buchbinderei, so daß es sich um eine neue Erscheinung nicht handelt. Die Urkunden der Innungen berichten immer wieder von dem Bestreben der Buch-

---

[1]) Selbst wenn man ein broschiertes Buch als „fertig" nicht gelten lassen will, handelt es sich doch immer noch um ein Halbfabrikat.

[2]) Es kommt hier nicht in Betracht, ob es sich um hohe Monopolpreise oder um auf großen Absatz hinzielende Spekulationspreise handelt, denn in ersterem Falle „kostet das Buch so wie so schon genug" und im andern Falle „kann doch der Einband nicht mehr als das ganze Buch kosten".

[3]) Selbstverständlich giebt es auch hier Ausnahmefälle, in denen ein guter Einband gewünscht wird ohne besondere Rücksicht auf den Preis, doch überschätze man diese Qualitätskundschaft nicht.

binder, ihren Verdienst zu vergrößern; das Handwerk allein kann sie nicht ernähren, sie suchen sich früh Nebenerwerb, daher auch der Streit mit den Buchhändlern und „Kramern“ um den Handel mit Büchern und Schreibartikeln. Bereits 1741 schrieb Prediger:[1]) „Wie kommt es nun, daß es so wenige Buchbinder giebet, die bey ihrer sauren und kürzlichen Profession nichts vor sich bringen können und es ihnen die schlechteste Handthierung öfters zuvor thut?“ Eine seiner Antworten hierauf ist, daß dies nicht selten an der „üblen faulen Frau“ liege, „welche sich zum Planieren, Falsen, Bestechen etc. nicht applizieren will, des Falsen und Heften sich entschlagen, und lieber das Spinnen abwarten, als dem Mann mit Handwerkshilfen an die Hand zu gehen; bey solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn der beste Mann nichts vor sich bringen kann“.

Der Buchbinder war demnach in den meisten Fällen auf die Mithilfe seiner Frau angewiesen, verrichtete diese nicht die leichteren Arbeiten, so war es ihm unmöglich im Geschäft vorwärts zu kommen.[2])

Im wesentlichen ist das bei den kleineren Handwerksbetrieben auch heute noch so. Allerdings ist die Frau auf der Werkstatt eine seltene Erscheinung, dafür aber nimmt sie das Ladengeschäft wahr, auf dessen Ertrag der Buchbinder angewiesen ist. In kleineren und mittleren Städten liegt der Papier- und Schreibwarenhandel fast ganz in den Händen der ortsanwesenden selbständigen Buchbinder.[3]) Abgesehen von verschiedenen Ausnahmen, dürfte es hier Betriebe ohne Ladengeschäft kaum geben, allenfalls in Industrie- und Universitätsstädten. Während der Mann auf der Werkstatt beschäftigt ist, nehmen die Frau oder erwachsene Töchter den

---

[1]) Prediger, a. a. O. Bd. I, S. 210, 212.

[2]) Die Mithilfe der Frau steht auch im Zusammenhang mit den historisch gewordenen niedrigen Preisen der buchbinderischen Handwerksprodukte; die Arbeit der Frau wurde bei der Kalkulation nicht in Anrechnung gebracht „dieweil sie nichts kosten thut“. Daraus ergab sich dann, daß die nur mit Gesellen arbeitenden Betriebe ebenfalls zu diesen Preisen liefern mußten. Daher auch die enorm lange Arbeitszeit der Gehilfen, welche im Winter von morgens 5 bis abends 9 Uhr, im Sommer von 4—8 Uhr in der Werkstatt thätig waren. (Vergl. Kofel, Chronik der Buchbinderinnung zu Leipzig, 1894, S. 11.)

[3]) Auch dieser Umstand spielt bei der Preisstellung eine Rolle, denn da der Betriebsinhaber nicht ausschließlich auf den Verdienst seiner Werkstatt angewiesen ist, übernimmt er des öfteren Auftrage zu einem Preise, der ihm immerhin noch einen kleinen, aber keinen entsprechenden Reinertrag abwirft. Die Konkurrenz anderer kleiner Firmen ohne Ladengeschäft ist dabei fast ausgeschlossen. Bei einer Konkurrenz gleichgestellter Betriebe aber liegt die Gefahr des Unterbietens nahe.

Verkauf der Ladenartikel war. In vielen Fällen ist die Buchbinderei sogar nebensächliche Erwerbsquelle. Man kann mit dieser Wandlung in der Beschäftigung der Frau zufrieden sein, denn mit gesundheitlichen oder sozialen Schäden ist diese Thätigkeit nicht verbunden.

Das Ladengeschäft ist aber auch für den ununterbrochenen Betrieb der Buchbinderei von Wichtigkeit, denn in der sog. toten Zeit — vornehmlich im Sommer — kann für den Laden gearbeitet werden; die Zeit der Geschäftsstille währt in der Buchbinderei oft monatelang.

Es liegt auf der Hand, daß die Möglichkeit der Anfertigung von Heften, Kasten, Notizbüchern, Diarien u. dergl. einen wünschenswerten Ausgleich herbeiführt.

Auch in anderer Beziehung ist das Ladengeschäft von Wichtigkeit, es führt dem Buchbinder einen Teil des Ertrages der ihm früher entzogenen Spezialarbeit wieder zu. Durch den Verkauf von Geschäftsbüchern, Bibeln, Gesangbüchern, Albums und Lederwaren sind ihm neue Einnahmen geworden. Im Grunde genommen handelt es sich dabei nur um eine Verschiebung der Erwerbsquelle, denn was er früher durch seiner Hände Arbeit verdiente, das wird ihm jetzt an denselben Artikeln weit müheloser durch sein Ladengeschäft.

Die Verbindung der Buchbinderei mit dem Papier- und Schreibwarenhandel ist daher zu begrüßen; sie giebt dem Buchbinder zum Teil Verlorenes wieder, zum Teil aber bietet sie ihm Ersatz für die geringe Rentabilität seines Betriebes. In allen Städten, wo diese Vereinigung Platz greift, gehört das Buchbindergewerbe zu den wohlsituierten, wo aber die Buchbinderei kleineren Umfanges lediglich als solche besteht, prosperiert sie relativ ungünstig auch dann, wenn sie genügend beschäftigt ist.

Zur Vervollständigung unserer Untersuchung ist es nun noch notwendig, die einzelnen Betriebsgrößen innerhalb des Handwerks und die sog. Mittelbetriebe hinsichtlich ihrer Rentabilität gesondert zur Darstellung zu bringen.

Beginnen wir mit den Alleinbetrieben.

Die Statistik zeigt hier eine ganz geringe Zunahme; nach der allgemeinen Lage aber dürfen wir auf einen Stillstand in der Entwickelung schließen.

Was ergiebt sich daraus?

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß von vielen Seiten der Alleinbetrieb als die typische Form des Handwerks angesehen wird. Wollten wir uns diesem Urteil anschließen, so stände es um die handwerksmäßige Buch-

binderei allerdings schlecht. Ist aber eine solche Auffassung im allgemeinen schon hinfällig, so trifft sie für die Buchbinderei ganz und gar nicht zu. Der Alleinbetrieb ohne Ladengeschäft, bei dem die oben besprochenen Umstände am meisten zusammenwirken, bietet seinem Inhaber im Höchstfalle eine äußerst primitive Existenz. Würden wir in der Statistik die Fälle ausscheiden können, in denen diese Betriebsform mit einem Papier- und Schreibwarenhandel verbunden ist,[1]) so würde die Zahl der Alleinbetriebe wesentlich zusammenschmelzen. Aber auch dann könnte von wirklichen Alleinbetrieben kaum die Rede sein, da die Mitarbeit der Familienangehörigen in solchem Falle unerläßlich ist. Die Gewerbestatistik weist 1895 allerdings nur ca. 900 mitarbeitende Familienangehörige auf; die Zahl bleibt indes hinter der Wirklichkeit weit zurück, da sie allein in Berlin und Leipzig größer ist. Diese Differenz ist darauf zurückzuführen, daß der Begriff „mitarbeitende Familienangehörige" oft total falsch verstanden wird; mitunter aber auch falsche Scham die Leute abhält, der Wahrheit gemäß zu berichten.

Wie aber kommt es, daß gerade der Kleinbetrieb sich so schlecht rentiert?

Abgesehen von den bereits dargelegten allgemeinen Gründen liegt hier die Ursache in dem technischen Prozeß des Bucheinbandes. Es müssen dabei eine Anzahl kleine Arbeiten vorgenommen werden, die an sich unentbehrlich, im übrigen aber zeitraubend und unbedeutend sind. Ist nun keine minder bezahlte Kraft im Betriebe, die solche Arbeit verrichten kann, wie z. B. das Auseinandernehmen und Nachfalzen der Bogen, das Bündeaufschaben, das Fälzeankleben, das Kaptalen etc., oder sind mitarbeitende Familienangehörige nicht vorhanden, so muß der Meister diese nebensächliche Arbeit selbst verrichten und damit einen großen Teil seiner Zeit zubringen. Ferner lohnt es sich nicht, ein einzelnes Buch zu verarbeiten.[2]) Der Buchbinder läßt deshalb gern eine Anzahl zusammenkommen, um die

[1]) Nicht selten auch Tabak- und Cigarrenhandel.

[2]) Damit soll nicht gesagt sein, daß auch in der kleineren Buchbinderei das Prinzip der Massenarbeit notwendig ist, es handelt sich vielmehr um rein handwerksmäßige Thätigkeiten, nur daß bei einer Arbeitsansammlung dieselben gleichzeitig an mehreren Büchern vorgenommen werden können; eine Arbeitsteilung derart, daß der eine heftet, der andere beschneidet etc., findet dabei nicht statt, sondern es nimmt derselbe Arbeiter gleichzeitig mehrere Bücher (möglichst gleichen Formats) in Angriff; es werden auf diese Weise die notwendigen Vorarbeiten (das Aufspannen der Heftlade, das Leimen, das Abpressen, das Einsägen u. dergl.) vereinfacht.

Vorbereitungszeit zu reduzieren. Der Alleinbuchbinder aber kann nicht immer warten, bis sich ein Vorrat von Büchern angesammelt hat, er muß die Arbeit so vornehmen, wie sie ihm ins Haus kommt. Damit aber befindet er sich seinem größeren Konkurrenten gegenüber von vornherein im Nachteil.

Die Ursachen für den Niedergang des Alleinbetriebes ohne Ladengeschäft sind daher durchaus natürliche, in der wirtschaftlichen und technischen Eigenart der Buchbinderei wohl begründete. Mag die eingangs aufgestellte Behauptung, nach der in der Zunftzeit Meister, Geselle und Lehrling typisch für den Handwerksbetrieb waren, für einzelne Gewerbearten nicht zutreffen — in der Buchbinderei ist der wirkliche Alleinbetrieb auch früher unmöglich gewesen; wo er in den 60er Jahren in größerer Anzahl erstand, da muß er bei der stets zunehmenden Verschärfung des Konkurrenzkampfes mit der Zeit verschwinden. Wir haben keine Ursache, darüber zu klagen, denn eine Betriebsform, die nur durch menschenunwürdige Ausnutzung der Arbeitskraft ihr Dasein behaupten kann, steht sowohl dem Erwerbsleben als dem sozialen Fortschritt im Wege.[1]

Die nächstfolgende Betriebsgröße (1—5 Personen) zeigt eine Zunahme von 283 Betrieben oder 5,1 %, die Zahl der Personen vermehrte sich um 1355, das sind 8,3 %. Für diesen Betriebsumfang kommen besonders die Ausführungen hinsichtlich der erhöhten Leistungsfähigkeit in Betracht, auch ist hier der Verlust durch die Spezialisation am größten gewesen. Wenn wir trotzdem ein Wachsen sowohl der Betriebe als des Personals sehen, so deutet das entschieden auf eine Lebensfähigkeit hin.

Hinsichtlich der Rentabilität müssen auch hier, soweit es sich um Betriebe von 2—3 Personen handelt, die geltend gemachten Bedenken im Prinzip wiederholt werden. Eine Buchbinderei ohne Ladengeschäft, mit einem Meister und einem Gesellen ist in der Regel unmöglich. Die Gründe sind dieselben wie die für die Alleinbetriebe geltend gemachten, sie liegen in der Technik der Buchbinderei. Ein bis zwei Lehrlinge sind in solchem Betriebe eine unbedingte Notwendigkeit. Der Meister mit einem Lehrling verdient zwar etwas mehr als der Alleinmeister, aber rationell arbeitet auch er nicht.

---

[1]) Die Statistik zeigt allerdings, daß 1895 noch 43 % aller Betriebe Alleinbetriebe waren, doch ist mit diesen Zahlen wenig anzufangen, da die reinen Alleinbetriebe (ohne Ladengeschäft und ohne Mitarbeit von Familienangehörigen), kaum 10 % der Summe ausmachen dürften.

Der Umfang einer gut gehenden Buchbinderei muß mindestens drei Personen betragen. Auf dieser Grundlage läßt sich ein Produzieren von Hand in Hand ermöglichen. Die Dreiteilung spielt in der praktischen Buchbinderei eine große Rolle. „Anschmieren“, „anlegen“ und „um- oder einschlagen“ sind Hantierungen, die so ziemlich ein Drittel der ganzen Beschäftigung des Buchbinders ausmachen, es sind Verrichtungen, die bei jedem Stück Arbeit kurz nacheinander erledigt werden müssen. Kann dabei ein Zusammenarbeiten stattfinden derart, daß je ein Mann anschmiert, anlegt und einschlägt, so bedeutet das eine Zeitersparnis von vielen Stunden.[1])

Die nächstfolgende Größenklasse (6—10 Personen) bedarf keiner besonderen Darstellung. Das Prinzip der technischen Ausführungsarbeit ist das der kleinen Betriebe, nur findet in der Regel eine größere Maschinenausnutzung statt. Mit der Zunahme des Personals steigt auch der relative Reinertrag, so daß diese Betriebe sich in durchaus gefestigter Position befinden; das zeigt auch die Statistik, denn seit 1882 vermehrten sich die Betriebe mit 6—10 Personen um 58,1 %.

Den Übergang zur Großbuchbinderei bilden die Mittelbetriebe, sie beschäftigen sich in der Provinz vor allem mit Verlagsarbeit. Die moderne Buchdruckerei ermöglicht die Herausgabe selbst eines größeren Werkes auch in kleineren Städten. Die Arbeit des Einbindens und Broschierens besorgen in solchen Fällen Buchbindereien mittlerer Größe. Da aber durch diese Thätigkeit deren Leistungsfähigkeit nicht erschöpft wird, verfertigen diese Geschäfte nebenher Kartonnagen für Handel und Industrie, außerdem aber arbeiten sie für Behörden, Eisenbahnen und sonstige Korporationen, nicht selten liegen sie auch einer Spezialität ob. Diese Betriebe müssen in gewissem Sinne alles machen, was mit dem Leim- und Kleistertopf in Verbindung gebracht werden kann, sie übernehmen Massen- und Einzelarbeit, sie sind Sortiments- und Großbuchbinderei zugleich. Trotzdem kann von einer Konkurrenz mit den Leipziger Großbetrieben nicht die Rede sein, denn erstens ist der Mittelbetrieb wegen der Mannigfaltigkeit seiner Arbeit auf gelerntes Personal angewiesen und zweitens arbeitet der Großbetrieb mit Dampfkraft, während dies bei den Mittelbetrieben nur höchst selten der Fall ist. Wenn diese Betriebsform nun doch für den Verlag bindet, so hat das seine Ursache in der weiten Entfernung von den Zentralstätten.

[1]) Man kann hier nicht gut von Arbeitsteilung reden, da die Arbeiten weder zeitlich noch räumlich getrennt ausgeführt werden können.

Die Mehrkosten am Ort werden durch die andernfalls zu entrichtenden Frachtsätze für Hin- und Rücktransport zu einem großen Teile ausgeglichen. Darin liegt aber auch die Grenze für die Ausdehnung des Großbetriebes, das Übergreifen desselben auf das Gebiet des Mittelbetriebes wird durch die hohen Transportkosten fast unmöglich gemacht. Die Großbuchbindereien sind deshalb auf die Drucke ihres Ortes oder dessen nächster Umgebung angewiesen, es sei denn, daß sich an irgend einem kleinen Verlagsort keine größere Buchbinderei befindet, in welchem Falle die Druckbogen nach Berlin, Leipzig oder Stuttgart geschickt werden müssen.[1])

Naturgemäß aber macht sich in der Provinz das Bestreben geltend, die Arbeit an Ort und Stelle zu behalten, daher auch die starke Vermehrung der Mittelbetriebe (99,3 %). Es könnte dabei die Frage aufgeworfen werden, ob nicht mit der Zeit die Handwerksbetriebe von den Mittelbetrieben absorbiert werden. Die Gefahr liegt für gewisse Plätze allerdings nahe, für jene nämlich, wo die Mittelbetriebe nicht hinreichend mit Spezial- und Verlagsarbeit beschäftigt und deshalb genötigt sind, ihr Produktionsgebiet zu erweitern. In diesen Fällen kommt es nicht selten zu wilden Konkurrenzkämpfen, bei denen der Handwerker in der Regel den kürzeren zieht. Irgend welche allgemeine Tendenz aber darf hieraus nicht abgeleitet werden, da die Mittelbetriebe in der Hauptsache auf Verlagsarbeit angewiesen sind und in verhältnismäßig wenig Orten vorkommen. In 8 deutschen Bundesstaaten befanden sich 1895 überhaupt keine Betriebe dieser Art, in 13 Staaten, worunter Bayern und Preußen, beträgt die Zahl der Mittelbetriebe weniger denn 5 % aller Betriebe, das Verhältnis von 10 % aber erreicht kein Staat. Dabei sind es zumeist Industriegegenden, in denen diese Unternehmungen stark hervortreten, Gegenden, in welchen sie ihre Existenzbedingungen auch ohne Eingriff in das Handwerksgebiet finden.

Wollen wir nunmehr die Ergebnisse zusammenfassen, so lassen sich folgende Sätze aufstellen:

1. Ein Konkurrenzkampf zwischen Fabrik und Handwerk findet heute nicht mehr statt, beide Betriebsformen haben ihr besonderes Arbeitsgebiet. Allerdings sucht der Mittelbetrieb nach beiden Seiten hin Boden zu gewinnen, von vitaler Bedeutung aber ist dieser Eingriff weder für die Fabrik noch für das Handwerk.

2. Die handwerksmäßig betriebene Buchbinderei findet, bei durch-

[1]) So z. B. lassen die Tübinger Verleger in Stuttgart binden

greifender technischer Ausbildung ihres Personals, auch jetzt noch einen gesicherten Boden, der bei zunehmendem Wohlstand der Bevölkerung weiterer Festigung fähig ist.

3. Historisch geworden, und aus technisch-wirtschaftlichen Gründen dringend zu wünschen, ist die Vereinigung von Buchbinderei und Schreibwarenhandel. Beide Erwerbsquellen in einer Hand sichern dem Inhaber auch für die Folge ein befriedigendes Auskommen.

IV.

Die berufliche und soziale Gliederung der Erwerbsthätigen.

1. Einleitung.

In den bisherigen Darstellungen war von den beschäftigten Personen nur im Allgemeinen die Rede. In Nachstehendem soll an der Hand der Berufszählungen von 1882 und 1895 die berufliche und soziale Gliederung des in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation thätigen Personals veranschaulicht werden.

Die Berufszählungen sind im wesentlichen nach den Gesichtspunkten der Gewerbezählungen vor sich gegangen, allerdings mit einigen prinzipiellen Abweichungen.

Während die Gewerbezählung das durchschnittlich beschäftigte Personal angiebt, beschränkt sich die Berufszählung auf den Tag der Erhebung. Schon hieraus ergiebt sich eine geringe Verschiedenheit der Zahlen. Diese aber wird wesentlich größer dadurch, daß die Berufsstatistik im Gegensatz zu der Gewerbezählung, welche die Betriebe zum Ausgangspunkt hat, und dabei die in denselben beschäftigten Personen zur Darstellung bringt, ohne sich im allgemeinen um die thatsächliche Beschäftigung zu kümmern, die einzelnen nach ihrem persönlichen Beruf, ohne Rücksicht auf den Betrieb, in welchem sie den Beruf ausüben, nachweist. Die Betriebe aber setzen sich sehr häufig aus Personen verschiedener Berufsarten zusammen, und andererseits sind Personen derselben

Berufsart in Betrieben sehr verschiedener Gewerbearten zu finden.[1]) Gerade in der Buchbinderei tritt dies stark zu Tage. Die Statistik führt leider auch hier wieder Buchbinderei- und Kartonnagearbeiter zusammen auf. Es ergiebt sich aus der Aufstellung[2]) daß die Beschäftigung dieser Berufsangehörigen in anderen als zu ihrer Gewerbeart gehörigen Betrieben sehr mannigfaltig ist. Während die Papierfabriken solche Personen zur Weiterverarbeitung ihrer Erzeugnisse verwenden, bildet in den Buch- und anderen Druckereien, in großen Handels-, Kredit- und Versicherungsanstalten etc. das Broschieren und Einbinden von Büchern ihre hauptsächliche Beschäftigung, in andern Gewerben haben sie durch Zusammenkleben von Teilfabrikaten an der Produktion direkten Anteil (z. B. Spielwarenfabriken), ihre Hauptarbeiten verrichten sie jedoch in Großbetrieben durch Herstellung von Kartons, Pappkasten u. dergl. zur Verpackung der Erzeugnisse in gewöhnlich für einen sehr ausgedehnten Bedarf produzierenden Unternehmungen, in der Nadel- und Lederfabrikation, in den Bleistiftfabriken, den Explosivstoff- und Streichholzfabriken, den Wollwebereien, der Tabakfabrikation, dem Manufakturwarenhandel etc.

Näheren Aufschluß über die Beschäftigung von Buchbindern und Kartonnagearbeitern außerhalb ihrer eigentlichen Berufsbetriebe giebt nachstehende Aufzählung:

Buchdruckerei	1428	Personen
Herstellung von Bunt- und Luxuspapier	1006	"
Stein- und Zinkdruckerei	582	"
Herstellung von Explosivstoffen	255	"
Posamentenfabrikation	153	"
Farbendruckerei	147	"
Tabakfabrikation	143	"
Herstellung von Papier und Pappe	125	"
Buch- und Kunsthandel	125	"

[1]) Die Reichsstatistik (Bd. CXIX, S. 17) macht diese Berufsthätigkeit in verschiedenen Betrieben, durch folgendes Beispiel klar: Die Schlosserei hatte am 14. Juni 1895 einen Bestand von 295 700 Personen, darunter 268 502 Lehrlinge und Arbeiter, in der Gewerbeart Schlosserei hingegen wurden in 26 546 Betrieben bloß 104 885 Personen gezählt, darunter 77 930 Arbeiter, von diesen gehörten aber nur 72 374 wirklich der Schlosserei an, die übrigen 5 556 waren in anderer Eigenschaft in den Schlossereibetrieben beschäftigt, andererseits arbeiteten außerhalb der Schlosserei in Betrieben der verschiedensten Art 122 679 Arbeiter als Schlosser.

[2]) Bd. CXIX, S. 109.

Handel mit Waren	109	Personen
Herstellung von Zündhölzchen	101	„
Bleistiftfabrikation	99	„
Herstellung von Spielwaren aus Papiermasse . .	86	„
Baumwollweberei	85	„
Handel mit Manufakturwaren	82	„
Photographische Anstalten	81	„
Riemer, Sattler	72	„
Kleider- und Wäschekonfektion	71	„
Strickerei, Wirkerei	65	„
Häkelei, Stickerei	60	„
Baumwollspinnerei	57	„
Seidenweberei	57	„
Herstellung sonstiger Dreh- und Schnitzwaren .	57	„
„ v. Schreibfedern aus Stahl u. Aluminium	52	„
Hutmacherei, Filzwarenfabrikation	49	„
Näh- und Stecknadelfabrikation	45	„
Geld- und Kredithandel	45	„
Sonstige Erzeugnisse von Metallverzierungen . .	42	„
Spiegelglasfabrikation	36	„
Herst. v. Spielwaren aus Holz u. and. Schnitzstoffen	34	„
Veredelung von Holz- und Schnitzwaren . . .	34	„
Weberei von gemischten und anderen Waren . .	33	„
Seidefärberei und Druckerei	32	„

Das sind in Summa 4193 betriebsfremde Buchbinder und Kartonnagearbeiter. Von diesen sind:

[1])Buchbinder . . . männlich 1725, weiblich 1122, zusammen 2847,
Kartonnagearbeiter „ 1177, „ 169, „ 1346.

Die hohe Zahl der betriebsfremden Buchbinder erklärt sich aus dem Bestreben der Verleger, Buchdruckerei und Buchbinderei in eigene Regie zu bekommen. Es macht sich in dieser Beziehung eine Tendenz geltend, die ohne Zweifel dahin führt, daß Verlagsfirmen, die im Besitz einer Druckerei sind, sich mit der Zeit auch eigene Buchbindereien einrichten werden. In Leipzig giebt es bereits Institute, in denen nicht nur gedruckt

[1]) Bd. CXIII, S. 276.

und gebunden wird, sondern in denen auch die Schriften, Farben und Platten hergestellt werden.

Derartige Unternehmungen, in welchen die Produktion von Anfang bis zu Ende erledigt wird, in denen, wie im Bibliographischen Institut zu Leipzig, Buchbinderei, lithographische und xylographische Anstalt, Schriftgießerei, Stahl- und Kupferdruckerei, Galvanoplastische Anstalt, Stereotypie, Verlags- und Kommissionsgeschäft in einer Firma vereinigt sind, erinnern unwillkürlich an die Sklavenwirtschaften des Altertums. Dieselbe Produktionsvereinigung tritt uns dort auf der Grundlage der unfreien Arbeitskraft entgegen. Über den Verleger Ciceros, Pomponius Atticus sagt Schmidt in seiner „Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit“:[1]) „Er beschäftigte seine Sklaven mit Schreibereien. In seiner Offizin, welche alles übertraf, was man bis dahin von Anstalten dieser Art kannte, wimmelte es, wie in unsern heutigen Druckereien von Arbeitern aller Gattungen, welche teils das Papier und die übrigen Materialien in stand setzten, teils die Vervielfältigung der Abschriften und die Korrekturen betrieben, teils die vollendeten Bücher kunstvoll aufrollten, mit Einband, Titel und Schmuck versahen.“ Also ganz derselbe Produktionsprozeß, der sich heute auf kapitalistischer Grundlage in den sogenannten Gesamtbetrieben abspielt. Durch zwei Jahrtausende hindurch hat die Entwickelung der Bücherproduktion einen Weg genommen, der schließlich zum Ausgangspunkt zurückkehrte. Bei dem ursprünglich geringen Bedarf an litterarischen Erzeugnissen lag eine Betriebs- oder besser Produktionsvereinigung nahe. Ein besonderes Handwerk mit Betrieben abgegrenzter Thätigkeit konnte sich erst viel später entwickeln. Das ausgehende Mittelalter brachte uns die vollständige Isolierung der einzelnen Gewerbearten, das 19. Jahrhundert ging noch einen Schritt weiter, es zeitigte die Spezialisierung, das 20. Jahrhundert aber nimmt die Urform wieder auf, es strebt der Betriebsvereinigung zu.

In Leipzig z. B. sind schon heute von 3400 Buchbindereiarbeitern 650, das sind 19 %, in Verlagsgeschäften thätig.[2])

---

[1]) Schmidt, „Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahre der Kaiserherrschaft. Berlin 1847, pag. 120 fg. (Citiert nach Köhler, Zur Entwickelungsgeschichte des Buchgewerbes Leipzig 1894 a. a. O.)

[2]) Es kann hieraus irgendwelche Gefahr für das Handwerk nicht konstruiert werden, wohl aber hat die Großindustrie mit dieser Entwickelung zu rechnen. Denn da die Großbuchbindereien fast ausschließlich für eine kleine Anzahl großer Verleger arbeiten,

Andererseits aber sind auch unter dem Personal der Buchbindereien und Kartonnagefabriken Erwerbsthätige mitgezählt, die nach ihrem Beruf einer anderen Gewerbeart angehören, so z. B. Sattler, Drechsler, Vergolder, Lackierer, Stein- und Zinkdrucker, Lithographen und Graveure, ganz abgesehen von den nicht gewerbethätigen Personen wie Markthelfern, Heizern, Packern, Dienern etc. Es erhellt demnach, daß die Zahlen der Berufszählung mit denen, der in den Buchbindereibetrieben thatsächlich beschäftigten Personen nicht verglichen werden dürfen.

Es hätte allerdings auch die Möglichkeit vorgelegen, das thatsächlich in den Betrieben beschäftigte Personal auf Grund der Gewerbezählung zu zergliedern, derart also, daß sämtliche Personen eines Betriebes ohne Rücksicht auf ihren eigentlichen Beruf zur Darstellung gekommen wären. Es hätten sich in diesem Falle aber Schwierigkeiten hinsichtlich der Familienangehörigen, die auf solcher Grundlage nicht gezählt werden können, ergeben. Ebensowenig könnten in diesem Falle detaillierte Nachweise über die nebenberuflich beschäftigten Personen stattfinden. Schließlich aber, und das ist die Hauptsache, wären die Nachweise als statistische Unterlagen für praktische Folgerungen bei Tarif- oder Organisationsfragen völlig wertlos gewesen. Aus diesen Gründen mußte deshalb das Personal nach dem eigentlichen Beruf zergliedert werden, es wird jedoch auch gelegentlich die thatsächliche Betriebszusammensetzung Berücksichtigung finden.

Die Berufsstatistik redet in der Hauptsache von Selbständigen, Angestellten und Arbeitern, für jede Kategorie weist sie die Erwerbsthätigen, Dienenden und Angehörigen nach. Zur Interpretation dieser Einteilung diene Folgendes:[1])

Zu den Selbständigen gehören Eigentümer, Inhaber, Besitzer, Mitinhaber oder Mitbesitzer (Compagnons), Pächter, Handwerksmeister, Unter-

---

verlieren sie ihr Produktionsgebiet mit einem Schlage in dem Augenblick, wo der Verleger eine eigene Buchbinderei einrichtet. Dr. Trüdinger führt in seiner Arbeit über Stuttgart zwei derartige Fälle an.

Die großen Buchbindereien haben daher auch das Bestreben, sich möglichst unabhängig zu machen, sie schicken ihre Reisenden in alle Weltgegenden, um auf diese Weise zu neuen Kunden zu kommen. Es ist bereits darauf hingewiesen, daß dies nur in ganz beschränktem Maße möglich ist.

[1]) Bd. CXI, S. 14 und 58.

nehmer, Direktoren sowie Hausgewerbetreibende, die in der eigenen Wohnung im Auftrage und für Rechnung eines fremden Geschäfts arbeiten.[1])

Als Angestellte betrachtet die Statistik nicht leitende Beamte, überhaupt das wissenschaftlich, technisch oder kaufmännisch gebildete Verwaltungs- und Aufsichts-, sowie das Rechnungs- und Bureaupersonal, Prokuristen, Disponenten, Buchhalter, Rechnungsführer, Geschäfts- und Handlungsreisende, sowie die im Betrieb beschäftigten Rechner und Schreiber.

Als Arbeiter endlich sind gerechnet alle bisher nicht genannten Erwerbsthätigen, wie Gehilfen, Lehrlinge, Fabrik-, Lohn- und Tagearbeiter, einschließlich der in dem Gewerbe des Familienhauptes thätigen Familienangehörigen und Dienenden.

Unter der Bezeichnung Erwerbsthätige sind alle Personen zusammengefaßt, deren hauptsächliche Thätigkeit auf den Erwerb gerichtet ist, oder doch ihrer Natur nach einen Erwerb mit sich bringt, gleichviel in welcher Stellung (ob in der eines Selbständigen, Angestellten oder Arbeiters) dies geschieht.

Die Gruppe der Dienenden begreift im Sinne der Berufsstatistik alle Personen in dienender Stellung, welche hauptsächlich in der Hauswirtschaft oder in persönlichen Dienstleistungen thätig sind und im Haushalt ihrer Herrschaft leben, also im wesentlichen das Hausgesinde.

Als Angehörige sind alle diejenigen Personen bezeichnet, welche dem Haushalt als Mitglieder angehören und in der Hauswirtschaft unterhalten werden, ohne selbst überhaupt oder mehr als nebenher erwerbend thätig zu sein, noch bei ihrer Haushaltung in Dienst stehen, noch selbständig von eigenem Vermögen, Renten oder Pensionen oder von Unterstützung aus fremden Mitteln leben.

Auch der vorliegenden Abhandlung sind zwei Tabellen beigegeben (V und VI), außerdem aber enthält Tabelle IV (Großstädte), noch verschiedene Angaben für unseren Zweck. Leider ist es nicht möglich, die reine Buchbinderei analog dem bisherigen Verfahren besonders zur Darstellung zu bringen. Die Statistik weist hier einen offenbaren Mangel auf, denn in der ganzen Berufszählung wird die Buchbinderei als solche in keiner Weise berücksichtigt. Das ist um so merkwürdiger, als bei der Gewerbezählung die Teilung bis ins kleinste durchgeführt ist.

---

[1]) Die Statistik unterscheidet noch „berufslose Selbständige“ (Rentner etc.), da aber deren Zahl in der Buchbinderei äußerst klein ist, sind sie den „Selbständigen“ zugerechnet.

Welche Gründe für dieses Verfahren maßgebend gewesen sind, entzieht sich der Beurteilung. Übrigens ist das statistische Amt nicht immer derart vorgegangen, die Bäckerei und Konditorei z. B. kam 1882 gemeinsam zur Erhebung, wurde aber 1895 sowohl in der Berufs- als in der Gewerbezählung getrennt behandelt. Die Ergebnisse der Berufszählung müssen angesichts solcher Umstände für die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation gemeinsam bearbeitet werden; für eine getrennte Darstellung versagt die Statistik nach jeder Richtung hin.

2. Die Erwerbsthätigen nach ihrer Stellung.

a. Die Selbständigen.

Das deutsche Reich wies nach der Berufszählung am 14. Juni 1895 ... 12742 selbständige Erwerbsthätige in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation auf. Die Zahl der Hauptbetriebe bezifferte sich bei derselben Zählung auf 13896. Es ergiebt sich somit eine Differenz von 1154. Im Jahre 1882 weist die Berufsstatistik 11938 Selbständige nach, die Gewerbezählung hingegen 12503 Hauptbetriebe, so daß der Unterschied sich hier auf 565 beläuft. Während die Hauptbetriebe im Reich 11,1 % zunahmen, vermehrten sich die Selbständigen nur um 6,7 %.

Wie ist dieser scheinbare Widerspruch zu erklären?

Die Definition der Betriebe, im Sinne der Reichsstatistik, sagt uns, daß unter Betrieb nicht immer ein einzelnes Unternehmen zu verstehen sei, sondern daß sogenannte kombinierte Betriebe (die Statistik redet von „Gesamtbetrieben“) aufgelöst und jede Gewerbeart für sich zur Erhebung gekommen bezw. als besonderer Betrieb aufgefaßt ist. Obige Differenz zeigt demnach, daß 1882 ... 565 und 1895 ... 1115 Buchbindereien und Kartonnagefabriken mit einem größeren Unternehmen vereinigt waren. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um reine Buchbindereien, die einer Buchdruckerei oder einem Papier- und Schreibwarenhandel angegliedert sind. Im Prinzip könnte durch diese Thatsache das Resultat der vorhergehenden Untersuchung erschüttert werden, in Wirklichkeit aber nicht. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß in den Fällen, wo Buchbinderei und Papierhandlung in einer Hand vereinigt sind, das Ladengeschäft oft zur hauptsächlichen Erwerbsquelle wird; die Folge davon ist, daß der Inhaber die Buchbinderei als einen nebensächlichen Zweig seines Geschäfts ansieht und demgemäß der Charakter seines „Ge-

samtbetriebes“ durch das Ladengeschäft seinen Stempel erhält. Der Besitzer tritt in der Statistik nunmehr als selbständiger „Kaufmann“ auf, der nebenher die Buchbinderei betreibt. Diese Entwickelung wird durch die wenig günstige gesellschaftliche Stellung des heutigen Handwerks gefördert, der Buchbinder liebt es, sich „Papier- und Schreibwarenhändler“ zu nennen, er steigt dadurch nach seiner Meinung zur Stellung eines „Kaufmanns“ empor. Thatsächlich aber ist er gelernter Buchbinder und sein Betrieb mit vollem Recht als selbständiges Buchbindereiunternehmen aufzufassen.[1]) Da nun aus früher angeführten Gründen Buchbinderei und Papierhandel sich ergänzen, läßt die geringere Zahl der Selbständigen einen Schluß auf die Lebensfähigkeit derselben nicht zu, bzw. kann aus der großen Zahl der „Gesamtbetriebe“ nicht schlechtweg von einer allgemeinen Tendenz zur Betriebsvereinigung die Rede sein. Wir haben gesehen, daß in der Großindustrie diese Entwickelung ihren Weg geht, es ist aber ausgeschlossen, daß die Zahlen der Statistik hierdurch so stark beeinflußt werden (abgesehen von den beschäftigten Arbeitern). Denn es handelt sich im Höchstfalle um 50 Unternehmungen, die zum Gesamtbetrieb im Sinne der Reichsstatistik auswuchsen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Produktionsform des Großbetriebes dadurch einer Umgestaltung entgegen geht, die Differenz in der Statistik aber hat ihre Ursachen in den angeführten Gründen.

Recht interessant gestaltet sich die Entwickelung in den einzelnen Bundesstaaten und Landesteilen. Berlin z. B. weist hinsichtlich der Selbständigen seit 1882 eine Vermehrung auf von nur 9,4 %, während die Zunahme der Hauptbetriebe 17,8 % beträgt. Hier beeinflussen, wie in den buchgewerblichen Centren überhaupt, die Gesamtbetriebe allerdings das Bild, aber, und darauf sei nochmals mit Nachdruck verwiesen, nicht den Handwerksbetrieben, sondern den Fabriken zum Nachteil.[2]) Im übrigen zeigt die Berufsstatistik das Bild der Gewerbezählung. Abgenommen hat die Zahl der Selbständigen in Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Schwarzburg-Sonders-

[1]) Derartige „Papierhändler“ lassen auch ihre Söhne, soweit diese sich dem Beruf des Vaters widmen, das Buchbinderhandwerk regelrecht erlernen, sie legen darauf sogar großen Wert, wenngleich sie nicht zugeben, daß ihre Söhne damit Handwerker werden; gegen diesen „Vorwurf“ glauben solche Unternehmer durchweg protestieren zu sollen.

[2]) Selbstverständlich läßt sich das nicht absolut behaupten, denn es giebt naturgemäß auch hier Ausnahmen.

hausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Lübeck und Bremen — abgesehen von den beiden letzten Städten, demnach durchweg landwirtschaftliche Gegenden. Da sich in Lübeck und Bremen die Zahl der Betriebe vermehrte, muß die Abnahme der Selbständigen den angeführten allgemeinen Gründen zugeschrieben werden.

b. Die Angestellten.

Die Zahl der Angestellten hat sich enorm vermehrt. Während im Gesamtreich 1882 nur 426 Erwerbsthätige dieser Art vorhanden waren, sind es 1895 bereits 1855.[1])

Diese Zunahme (335,4 %) erklärt sich aus der Entwickelung zur Großindustrie; in den kleineren Betrieben dürften wenig Angestellte zu finden sein, die relativ größten Zahlen weisen Berlin, Sachsen und Württemberg auf, hier ist auch die absolute Zunahme am größten; Sachsen steht mit einem Plus von 466 Angestellten an der Spitze. Es folgen Berlin, Rheinland, Bayern und Württemberg. Während 1882 in 12 Staaten überhaupt keine Angestellten gezählt wurden, war dies 1895 nur in 5 Bundesstaaten der Fall. Nehmen wir die Staaten, welche 1895 weniger denn fünf Angestellte aufwiesen hinzu, so handelt es sich um Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Anhalt, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck und Reuß ältere Linie. Von den preußischen Provinzen gehört keine in diese Kategorie, doch weisen Westpreußen und Posen nur je fünf Angestellte auf.

Unverhältnismäßig stark haben sich die Angestellten vermehrt in:

Elsaß	von	4	auf	44	= 1000 %,
Sachsen-Weimar .	„	1	„	12	= 1100 „
Rheinland . . .	„	12	„	153	= 595,5 „
Baden	„	15	„	85	= 466,7 „ .

In diesen Ländern hat im Gegensatz zu Sachsen, Württemberg und Berlin die Entwickelung später eingesetzt, daher auch die relativ schnelle Vermehrung der Angestellten.

---

[1]) Dabei sind diejenigen Angestellten, welche in Gesamtbetrieben (im Sinne der Reichsstatistik) für den Geschäftszweig Buchbinderei thätig sind, nicht mitgezählt; diese eingerechnet beläuft sich die Zahl 1882 auf 871, 1895 auf 2941, das ist eine Zunahme von 237,7 %.

Im allgemeinen weist die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation nicht gerade viel Angestellte auf; es ist bedauerlich, daß für die Verhältnisse in der reinen Buchbinderei die statistischen Unterlagen fehlen.

c. Die Arbeiter.

Dem Beruf nach gab es in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation Deutschlands im Jahre 1882 ... 30088, 1895 ... 46586 Arbeiter. Dies bedeutet eine Zunahme von 16498 Personen, gleich 54,8 %. Die größte Zahl weisen naturgemäß Berlin, Sachsen und Württemberg auf. Hinsichtlich der absoluten Zunahme stehen diese Länder indes nicht an der Spitze. Sachsen nimmt allerdings auch hier den Vorrang ein, die Zunahme beziffert sich auf 6103 (110,5 %), es folgen:

Rheinland	mit	einer	Zunahme	von	1807	Arbeitern	=	59 %,
Berlin	„	„	„	„	1394	„	=	29,8 „
Württemberg	„	„	„	„	1282	„	=	91 „
Bayern	„	„	„	„	1001	„	=	35,5 „
Baden	„	„	„	„	793	„	=	73 „
Brandenburg ohne Berlin	„	„	„	„	706	„	=	114,7 „
Hessen-Nassau	„	„	„	„	555	„	=	55,3 „.

Preußen überflügelt in seiner Gesamtheit absolut sämtliche Staaten, es zeigt eine Zunahme von 6913 Arbeitern, das sind 46,2 %. Eine Vermehrung von weniger als 20 Personen weisen auf: Ostpreußen, Westpreußen, Hohenzollern, Mecklenburg-Strelitz, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Reuß ältere Linie, Schaumburg-Lippe, Lübeck und Bremen. Eine Abnahme ist in keinem Falle zu konstatieren.

3. Dienende und Angehörige.

a. Die Dienenden.

Diese spielen im Haushalt der Erwerbsthätigen aller drei Kategorien keine allzu große Rolle; in Summa waren es im Jahre 1882 ... 2733, 1895 ... 2974, die Zunahme beläuft sich auf 241 gleich 8,8 %. Naturgemäß sind die Selbständigen am stärksten daran beteiligt, sie beschäftigten im Jahre 1882 ... 2595, 1895 ... 2734 Dienende, es kommt somit ein Dienender auf vier Selbständige. Die Zunahme bleibt seit 1882 hinter der Vermehrung der Selbständigen zurück; sie beträgt nur 5,4 %.

Sämtliche Angestellte hatten 1882 ... 44 Dienstboten, 1895 hingegen 115. Auf 100 Angestellte kamen 1895 ... 6,2 Dienende. Auf die Gesamtzahl der Arbeiter fielen im Jahre 1882 ... 94, 1895 ... 125 Dienende, so daß hier die Zahl relativ, und die Zunahme sogar absolut am kleinsten ist. 100 Arbeiter beschäftigten 1895 nur 0,27 Dienstboten.[1])

Der verhältnismäßig größte Teil der Dienenden findet sich in den Hauptsitzen der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation. So wurden gezählt:[2])

in Bayern	. im Jahre 1882	... 325 Dien.,	1895 ... 392 Dien.	+ 67 =	20,6 %,
„ Sachsen	. „ „ „	... 275 „	„ ... 333 „	+ 58 =	21,1 „
„ Berlin	. „ „ „	... 273 „	„ ... 227 „	— 46 =	16,9 „
„ Rheinland	„ „ „	... 257 „	„ ... 270 „	+ 13 =	5,1 „
„ Schlesien	„ „ „	... 174 „	„ ... 176 „	+ 2 =	1,2 „
„ Westfalen	„ „ „	... 114 „	„ ... 174 „	+ 60 =	52,6 „ .

Im allgemeinen ist die Zahl der Dienenden nur wenig gewachsen, in Berlin hat sie, trotz des Aufschwunges der Buchbinderei, sogar abgenommen.[3])

b. Die Angehörigen.

Während es im Jahre 1895 dem Beruf nach 61183 Erwerbsthätige in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation gab, beliefen sich deren Angehörige auf 59358 gegen 42878 im Jahre 1882. Die Zunahme (38,4 %) bleibt demnach hinter der Vermehrung der Erwerbsthätigen (44,1 %) zurück.

Am geringsten ist die Quote bei den Selbständigen, sie beträgt im Reich 2,2, in Preußen gar nur 1 %. Es kommen nämlich:

im Reich	1882	auf	11938	Selbständige	28599	Angehörige,
	1895	„	12742	„	29241	„
in Preußen	1882	„	6217	„	15234	„
	1895	„	6505	„	15383	„ .

[1]) Bd. CXI, S. 183.

[2]) In allen drei Kategorien bei den Unternehmern, Angestellten, Arbeitern.

[3]) Es wäre verfehlt, hieraus auf eine Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse in der Buchbinderei zu schließen, denn einmal sind die Dienstboten heute nur in beschränkter Anzahl vorhanden, so daß die Löhne sehr hoch sind, und andererseits dürften erwachsene Töchter mehr denn früher Gelegenheit nehmen, im Ladengeschäft des Vaters thätig zu sein; wenn aber schon außer der Hausfrau eine zweite Kraft im Hause schaltet, wird ein Dienstbote in den meisten Fällen entbehrlich.

Das bedeutet in 13 Jahren eine Zunahme der Angehörigen von 642 im Reich und 149 in Preußen. Dabei ist die Zahl der Selbständigen an sich um 804 bezw. 288 gewachsen. Es dokumentiert sich hier also eine außerordentlich geringe Natalität; zudem ist auch die absolute Zahl der Angehörigen nicht groß, denn auf einen Selbständigen kommen 1895 nur 2,3 Angehörige. Man darf hieraus auf einen großen Teil unverheirateter Unternehmer schließen, thatsächlich zeigt denn auch die Statistik, daß 1895 von 12742 Selbständigen 1868 = 14,7 % unverheiratet waren. Zweifellos kommen hier in erster Linie die Inhaber kleiner Buchbindereien ohne Ladengeschäft in Frage, diese werden durchweg von dem Ertrage ihrer Arbeit keine Familie ernähren können.[1])

Relativ stark zugenommen haben die Angehörigen der Selbständigen in Hohenzollern (69,2 %), Waldeck (60,9 %), Reuß jüngerer Linie (64,1 %), Altenburg (57,7 %), Anhalt (72 %) und Reuß älterer Linie (56,8 %). Abgenommen hat die Zahl in 8 preußischen Provinzen und 12 Bundesstaaten, worunter Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Lübeck, Bremen und Hamburg.

Günstiger liegen die Verhältnisse bei den Angestellten, deren Angehörige sich von 514 auf 2859 vermehrt haben; die Zunahme beträgt demnach 2345 gleich 454,3 %. Man wird aus diesen Zahlen auf relativ gute Erwerbsverhältnisse schließen können, denn bei dem Bildungsstand der Angestellten dürfte ein leichtsinniges Heiraten, ohne genügende materielle Fundierung, in der Regel ausgeschlossen sein.[2]) Die Zahl der Angestellten selbst ist um 335 % gewachsen, bleibt also hinter der Angehörigen-Zunahme zurück. Die Durchschnittsziffer der letzteren — 454,3 % übertreffen:

Provinz	Brandenburg o. B.	mit	einer	Steigerung	von	3	auf	78 = 2500 %,
„	Schlesien . . .	„	„	„	„	9	„	165 = 1733 „
„	Westfalen . . .	„	„	„	„	8	„	87 = 987,5 „
„	Rheinland . . .	„	„	„	„	33	„	281 = 751,5 „
„	Sachsen . . .	„	„	„	„	17	„	125 = 635,3 „

[1]) Es zeugt übrigens von einem höheren Bildungsgrad, daß die Buchbinder im allgemeinen einsichtsvoll genug sind, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Schneider und Schuhmacher z. B. besitzen trotz wirtschaftlichen Rückganges eine erschreckend hohe Zahl von Angehörigen, es liegt auf der Hand, daß solchen Eltern in den weitaus meisten Fällen die Mittel für eine ordentliche Ausbildung ihrer Kinder nicht zur Verfügung stehen.

[2]) Von 1855 Erwerbsthätigen waren im Jahre 1895 . . . 1120 = 60,1 % verheiratet.

Sachsen-Altenburg . . .	mit einer Steigerung von	1 auf 15 =	1400 %
Elsaß-Lothringen . . .	„ „ „	„ 7 „ 79 =	1028,6 „
Hamburg	„ „ „	„ 3 „ 28 =	833,3 „.

Abgenommen hat die Zahl der Angestellten-Angehörigen in keinem Staate.

Die im Jahre 1882 gezählten 30088 Arbeiter hatten 13765 Angehörige, 1895 besaßen 46586 Arbeiter deren 27248. Während also die Arbeiter selbst eine Zunahme von 54,8 % aufweisen, beläuft sich diese bei den Angehörigen auf 98 %. Von sämtlichen Arbeitern waren 1895 ... 11828 verheiratet, verwitwet oder geschieden, das sind ca. 25 %; es kommen mithin auf einen verheirateten Arbeiter 2,3 Familienangehörige.

In Sachsen ist die Zahl um 4022 (121,2 %) gewachsen; in sämtlichen Staaten mit Ausnahme von Hessen, wo die Zahlen sich die Wage halten, blieb die Vermehrung der Arbeiter selbst, hinter der ihrer Angehörigen zurück. Im Großen und Ganzen wird man bei den Arbeitern von einer außergewöhnlich starken Angehörigen-Vermehrung nicht reden können, wenn gleich berücksichtigt werden muß, daß es sich nur um nicht erwerbende Angehörige[1]) handelt, also bei den Kindern der Arbeiter in der Regel nur solche unter 14 Jahren in Frage kommen. Gar keine Arbeiter-Angehörigen weist 1895 nur Hohenzollern auf, unter 10 verzeichnen Schaumburg-Lippe und Mecklenburg-Strelitz. —

Fassen wir sämtliche Resultate noch einmal zusammen, so spiegelt sich im Reich folgendes Bild wider:

	Selbständige (Erwerbsthätige, Dienende u. Angehörige)	Angestellte E. D. A.	Arbeiter E. D. A.
Im Jahre 1895 . . .	44717	4859	73969
„ „ 1882 . . .	43132	984	43947
	+ 1585 (3,5 %)	+ 3875 (393,8 %)	+ 30022 (68,3 %)

	Erwerbsthätige (Selbst., Angestellte, Arbeiter)	Dienende S. Ang. Arb.	Angehörige S. Ang. Arb.
Im Jahre 1895 ...	61183	2974	59358
„ „ 1882 ...	42452	2733	42878
	+ 18731 (44,1 %)	+ 241 (8,8 %)	+ 16480 (38,4 %)

---

[1]) Es sei denn, daß eine Erwerbsthätigkeit nur nebenher betrieben wird.

Das sind insgesamt:

Im Jahre 1895 . . . 123515 Berufszugehörige,
" " 1882 . . . 88063 "

Es ergiebt sich somit eine Zunahme von 35452 (40,3 %).

Es erübrigt sich noch, das prozentuale Verhältnis der Selbständigen, Angestellten und Arbeiter mit ihren Angehörigen in seinen seit 1882 erfolgten Verschiebungen zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen. Die Resultate sind für sämtliche Bundesstaaten auf Tabelle V, Sp. 63—80 niedergelegt. Die Verschiebung kommt dort so deutlich zum Ausdruck, daß hier auf eine Einzeldarstellung verzichtet werden kann. An dieser Stelle sei zur Ergänzung der Tabelle das Verhältnis der Berufsangehörigen zur Bevölkerung illustriert.

Auf 1000 Personen der Bevölkerung kommen:

0,9 Selbständige }
0,1 Angestellte } inklusive Angehörige und Dienende
1,4 Arbeiter }

Sa.: 2,4 Berufszugehörige.

Besonders stark vertreten sind die Berufszugehörigen in nachstehenden Bezirken. Von 1000 Einwohnern des betreffenden Bezirks gehören zur Buchbinderei und Kartonnagefabrikation:[1])

Lahr, Badischer Amtsbezirk	34,3
Leipzig (Stadt)	24,0
Brieg, preußische Stadt (Breslau)	23,6
Annaberg, sächsische Amtshauptmannschaft	23,7
Barmen, preußischer Stadtkreis	20,5
Pforzheim, badische Stadt	19,5
Fürth, bayrische Stadt (Mittelfranken)	14,8
Stuttgart (Stadt)	14,3
Offenbach, hessische Stadt (Starkenberg)	14,6
Nürnberg	13,8
Erlangen	13,1
Gotha (Stadt)	12,2
Elberfeld, preußischer Stadtkreis	11,6
Chemnitz	11,5

[1]) Also Selbständige, Angestellte, Arbeiter mit Dienenden und Angehörigen in ihrer Gesamtheit nach der Zählung von 1895. Vergl. Bd. CXI, S. 384*.

Dresden	11,0
München-Gladbach	11,1
Heilbronn, württembergischer Neckarkreis	10,6
Düren, preußische Stadt (Aachen)	10,2
Aschersleben und Quedlinburg	10,2
Cassel	9,4
Forbach (Lothringen)	9,3
Sonneberg (Sachsen-Meiningen)	8,9
Berlin (Stadtkreis)	8,5
Hanau	8,1
Krefeld	7,6
Grimma (Sachsen)	7,3
Reutlingen	6,9
Augsburg	6,0
Schleiz, Reuß j. L.	4,9
Altenburg (Sachsen-Altenburg)	4,9.

Es empfiehlt sich in diesem Zusammenhang noch einmal die Orte, an denen Buchbinderei-Spezialartikel fabriziert werden, systematisch zusammenzustellen.[1]) Es werden fabriziert:

a. Contobücher: Hannover, Berlin, Plauen i. O., Brieg, Dortmund und München-Gladbach.
b. Albums: Berlin, Offenbach.
c. Schulhefte: Halle, Heilbronn, Berlin.
d. Portefeuille-Arbeiten: Berlin, Offenbach, Schrozheim, Lahr, Leipzig.
e. Gesang- und Gebetbücher: Kevelaer, Stettin, Meldorf, Schleiz, München-Gladbach, Hannover.
f. Brief- und Sammelmappen: Oos in Baden.
g. Briefmarken- und Ansichtskarten-Albums: Leipzig, Brieg.
h. Kartonnagen: Dresden, Cassel, Berlin, Merseburg, Magdeburg, Stettin, Aschersleben, ferner in den Gebieten der keramischen Industrie, Textil-, Blechwaren-, Spielwaren- und Glasindustrie, z. B. Sonneberg, Nürnberg, Fürth, Plauen i. V.

---

[1]) Es soll dabei kein Anspruch auf absolute Vollständigkeit erhoben werden, doch beruhen die Angaben auf den eingehendsten Erkundigungen.

Die hohen Verhältniszahlen werden demnach durchweg durch Spezialbetriebe hervorgerufen.

4. Die Erwerbsthätigen nach Alter und Geschlecht.

Greifen wir auf die Summe der Erwerbsthätigen zurück, so ergeben sich 1895 nach der Gewerbezählung (ohne Rücksicht auf den Beruf) 67805 Personen, nach der Berufszählung aber nur 61183. Von letzteren sind, wie bereits dargestellt, 4193 in anderen Gewerbearten untergebracht, mithin arbeiten in den Buchbindereien und Kartonnagenfabriken nur 56990 Personen dieses Berufes, hingegen 10815 betriebsfremde Arbeiter.

Von den 61183 Erwerbsthätigen, also den Personen, die dem Beruf nach zur Buchbinderei und Kartonnagefabrikation gehören, waren im Jahre 1895:

44962 männl. Geschl., davon 19540 verheiratet, 1000 verwitwet od. geschieden,
16221 weibl. „ „ 1811 „ 1345 „ „ „

Interessant ist eine Aufstellung über das Alter der Erwerbsthätigen.[1])
(Siehe Tabelle S. 114 und 115).

Die Reichsstatistik hat für die mehr oder weniger starke Vertretung der jeweiligen Altersstufen in den einzelnen Gewerbearten, einen Maßstab nach der Durchschnittsziffer sämtlicher Erwerbsthätigen konstruiert. Demnach sind 5 Stufen aufgestellt: I sehr viel, II viel, III mittel, IV wenig, V sehr wenig.

Für unsere kombinierte Gewerbeart ergiebt sich dann, daß von 1000 Erwerbsthätigen (Selbständigen, Angestellten und Arbeitern) im Alter von ... stehen.[2])

unter 20 Jahren	315,6	I,
20—40 „	478,4	III,
40—60 „	169,7	V,
60 und darüber	36,3	IV.

Es stehen demnach „sehr viel“ in jugendlichem, „mittelmäßig viel“ in reiferem, „sehr wenig“ in höherem Alter und „wenig“ im Greisenalter.

Auf die große Mehrzahl kommt demnach ein Alter von 40—60 Jahren, thatsächlich sterben aber die meisten Arbeiter schon vor dem 50. Lebens-

---

[1]) Bd. CIII, S. 58 und 59.

[2]) Bd. CXI, S. 151.

jahre, denn unter 1000 haben nur 63 ein Alter von über 40 und 29 ein solches von über 60 Jahren.

„Der Beruf steht mit dem Alter in Wechselwirkung. Wie die einzelnen Berufe körperliche und geistige Kraft in verschiedenem Maße voraussetzen, so sind sie auch mehr oder weniger an bestimmte Altersklassen gebunden und wird andererseits die Lebensdauer des Einzelnen je nach der Art seines Berufes günstig oder ungünstig beeinflußt".[1])

Das Alter der Erwerbsthätigen in der Buchbinderei wird durch die erschreckend häufig auftretenden Lungenkrankheiten in starkem Maße bedingt.

Es starben an Lungenkrankheiten:[2])

Im Jahre	1896	von	71	Kranken	48 =	67,6 %.
„ „	1897	„	88	„	49 =	59,6 „
„ „	1898	„	82	„	50 =	60,9 „
„ „	1899	„	93	„	61 =	65,5 „.

Die Berliner Kasse richtet ein Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der Lungenleiden, für das Jahr 1899 giebt sie statistisches Material über diese Krankheiten und deren Kosten:

(Siehe Tabelle auf S. 116 und 117).

Die Gesamtkosten für die hier aufgeführten Leiden betragen demnach 37468,04 Mark. Die Generalkosten für die Zahl aller Kranken beliefen sich 1899 auf 113165,65 Mark, es nahmen die Lungenleiden somit $33\,^1/_3\,\%$ sämtlicher Kosten in Anspruch. Gar nicht mitgerechnet sind hierbei die enormen Aufwendungen für Arznei und sonstige Heilmittel.

Die angeführten Krankheiten der Atmungsorgane verteilen sich auf das Alter wie folgt:

bis 20	Jahre	121	männliche Mitglieder,	140	weibliche	Mitglieder,
„ 25	„	92	„ „	133	„	„
„ 30	„	55	„ „	65	„	„
„ 35	„	30	„ „	55	„	„
„ 40	„	30	„ „	17	„	„
„ 45	„	22	„ „	13	„	„
„ 50	„	20	„ „	11	„	„
„ 55	„	15	„ „	2	„	„
über 55	„	21	„ „	3	„	„

[1]) Bd. 111, S. 139. [2]) In der „Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe zu Berlin" Jahresberichte für die Jahre 1896, 1897, 1898, 1899.

Stellung im Beruf	Das Alter der Erwerbsthätige[n]									
	Unter 12		12 bis unter 14		14 bis unter 16		16 bis unter 18		18 bis unter 2[0]	
	männliche	weibliche	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Selbständige	—	—	—	1	1	13	5	16	24	2
Technische Betriebsbeamte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aufseher, Werkmeister .	—	—	—	—	—	—	—	—	6	[illegible]
Kaufmännisches Personal .	—	—	1	—	50	6	69	20	107	2
Mitarbeitende Familienangehörige	—	—	—	—	8	12	4	13	3	2
Gesellen, Lehrlinge (Gelernte Arbeiter)	2	3	211	34	3311	386	3613	428	3126	39
Hilfspersonen und ungelernte Arbeiter[1] . . .	4	4	49	63	604	1427	566	2096	461	209
Zusammen	6	7	261	98	3974	1844	4257	2573	3727	256

	Von 1000 Erwerbsthätigen											
	unter 16			16—20			20—30			30—40		
	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
Selbständige	—	—	—	2,0	5,3	2,1	134,0	83,3	131,6	288,1	148,9	281,
Angestellte	30,2	35,5	30,7	107,9	272,2	122,9	313,8	538,5	334,2	303,1	100,6	284,
Arbeiter	132,4	128,4	131,1	246,2	336,8	275,4	341,2	373,9	351,7	158,8	94,6	138,
Summa	94,3	120,1	101,2	177,6	316,7	214,4	286,8	360,8	306,4	197,8	100,4	172,

[1]) Die Statistik rechnet Falzerinnen zu den ungelernten Arbeiterinnen (Hefterinnen r[…]

[2]) Bd. CXI, Seite 250.*

(dem Beruf nach) in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation

20 bis unter 30		30 bis unter 40		40 bis unter 50		50 bis unter 60		60 bis unter 70		70 und darüber		Summa	
m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	w.	w.	männl.	weibl.
1592	159	3371	188	3065	253	2131	239	1082	121	429	27	11700	1042
7	—	6	—	2	—	—	—	1	—	—	—	16	—
159	20	282	6	174	3	85	1	18	1	4	—	728	34
363	71	223	11	76	4	39	—	13	—	1	—	942	135
24	57	5	57	3	44	4	30	6	7	2	—	59	247
9434	886	4163	226	1930	91	850	48	258	9	54	1	26954	2505
1314	4659	844	1140	401	481	215	215	94	53	11	27	4563	12258
12895	5852	8894	1628	5651	876	3324	533	1472	191	501	55	44962	16221

stehen im Alter von . . . Jahren[2])

40—50			50—60			60—70			70 und mehr		
m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.	m.	w.	zus.
263,3	280,2	264,1	184,0	290,8	189,2	92,3	156,0	95,4	36,3	35,5	36,2
149,5	41,4	139,6	73,5	5,9	67,4	19,0	5,9	17,8	3,0	—	2,7
74,0	40,5	63,2	33,9	19,4	29,3	11,4	4,5	9,2	2,1	1,9	2,0
125,7	54,0	106,7	73,9	32,8	63,0	32,7	11,8	27,2	11,2	3,4	9,1

den gelernten), daher die hohe Zahl der ungelernten Arbeiter und Hilfspersonen.

Männliche Mitglieder.

Art der Erkrankungen	Anzahl der Fälle	Dauer der Krankheit: Hauskranke Tage	Krankenhaus Tage	Heimstätten Tage	Es kosteten die Krankheiten: Krankengeld M	Pf	Krankenhauskosten M	Pf	Heimstättenkosten M	Pf	Familien-Unterstützung M	Pf
Lungenentzündung	11	149	36	—	114	20	72	—	—	—	11	25
Lungeneiterung	1	48	—	—	72	—	—	—	—	—	—	—
Grippe, Influenza	111	1098	222	42	1601	82	444	—	84	—	4	50
Lungen- und Lungenspitzenkatarrh	124	4901	1361	295	7146	96	2301	—	752	—	262	50
Luftröhrenkatarrh	29	346	104	21	486	40	208	—	42	—	22	50
Rippen- und Brustfellentzündung	23	551	275	—	804	29	550	—	—	—	52	50
Chronischer Bronchialkatarrh	43	689	62	—	996	75	124	—	—	—	18	—
Bronchitis	30	317	61	—	531	70	122	—	—	—	—	—
Bluthusten und Lungenbluten	21	496	271	21	758	22	542	—	42	—	—	—
Asthma	8	452	—	—	678	25	—	—	—	—	—	—
Kehlkopfkatarrh, Kehlkopfschwindsucht	3	63	—	—	94	50	—	—	—	—	—	—
Schwindsucht	2	—	26	—	—	—	52	—	—	—	13	50
Summa:	406	9110	2418	379	13285	09	4415	—	920	—	384	75
Hierzu aus dem Vorjahr übernommen	34	1892	149	60	2779	49	298	—	120	—	11	25
Zusammen	440	11002	2567	439	16064	58	4713	—	1040	—	396	—

14008 Tage = 22213,58 Mark.

[1]) Bei der vorhergehenden Aufstellung ist der Begriff „Lungenkrankheit“ etwas enger gefaßt.

Weibliche Mitglieder.

Art der Erkrankung	Anzahl der Fälle	Dauer der Krankheit: Hauskranke Tage	Krankenhaus Tage	Heimstätten Tage	Es kosteten die Krankheiten: Krankengeld ℳ	₰	Krankenhauskosten ℳ	₰	Heimstättenkosten ℳ	₰	Familien-Unterstützung ℳ	₰
Lungenentzündung	5	95	42	21	73	55	84	—	42	—	6	38
Lungeneiterung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grippe, Influenza	117	1492	227	—	1110	20	454	—	—	—	—	—
Lungen- und Lungenspitzenkatarrh . .	165	6613	1001	395	4946	89	2002	—	790	—	39	75
Luftröhrenkatarrh	46	945	39	36	686	75	78	—	72	—	—	—
Rippen- und Brustfellentzündung . . .	23	491	106	—	384	18	212	—	—	—	—	—
Chronischer Bronchialkatarrh	32	561	133	—	422	76	266	—	—	—	—	—
Bronchitis	29	482	27	21	341	40	54	—	42	—	—	—
Bluthusten und Lungenbluten	15	263	546	76	265	85	1092	—	152	—	—	—
Asthma	3	73	7	—	54	75	14	—	—	—	—	—
Kehlkopfkatarrh, Kehlkopfschwindsucht .	2	65	—	—	48	75	—	—	—	—	—	—
Schwindsucht	2	63	21	—	47	25	42	—	—	—	—	—
Summa:	439	11143	2149	549	8382	33	4298	—	1098	—	46	13
Hierzu aus dem Vorjahr übernommen .	37	1424	176	—	1064	50	352	—	—	—	13	50
Zusammen	476	12567	2325	549	9446	83	4650	—	1098	—	59	63

15441 Tage = 15254,46 Mark.

Es waren arbeitslos am 14. Juni 1895 . . . Tage a. wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit, b. aus anderen Gründen:

		1		2—7		8—14		15—28		29—90		91 und mehr		unbekannt		überhaupt	
		m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Angestellte	a.	—	—	—	—	3	—	1	—	3	—	2	—	—	—	8	1
	b.	—	—	—	—	3	1	1	—	6	—	—	—	2	1	12	2
Arbeiter	a.	2	2	45	24	96	60	62	47	140	66	109	29	44	11	498	239
	b.	12	3	82	15	213	68	47	36	259	51	148	24	134	19	995	216

Im Jahre 1899 starben 54 männliche und 39 weibliche Mitglieder, von ersteren 37 (68,5 %), von letzteren 24 (61,5 %) an Lungenleiden.

5. Die beschäftigungslosen Arbeitnehmer.[1]

Die Zahl der arbeitslosen Erwerbsthätigen betrug am 14. Juni 1895 . . . 1493 männliche und 455 weibliche Personen, am 2. Dezember 1882 . . . 1321 männliche und 391 weibliche Personen.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit ist aus nebenstehender Tabelle zu ersehen.

Dem Charakter der Buchbinderei entsprechend ist die Arbeitslosigkeit im Sommer größer denn im Winter. In den handwerksmäßig betriebenen Buchbindereien tritt gegen Weihnachten die flotteste Geschäftszeit ein, während die großen Betriebe im Oktober und November vollauf beschäftigt sind.

6. Die Berufszugehörigen in den verschiedenen Ortsgrößenklassen.

Die Berufszählung von 1895 ermöglicht in hinreichender Weise, die Berufszugehörigen so zur Dar-

[1]) Bd. CXI, S. 340.

stellung zu bringen, wie sie sich auf das Reich resp. die einzelnen Ortsgrößenklassen verteilen.

Die Statistik unterscheidet 5 Größen:

A. Gemeinden mit 100000 und mehr Einwohnern,
B. Gemeinden mit 20000—100000 Einwohnern,
C. Gemeinden mit 5000—20000 Einwohnern,
D. Gemeinden mit 2000—5000 Einwohnern,
E. Gemeinden unter 2000 Einwohnern.

Für die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation ergiebt sich nach dieser Einteilung folgendes Verhältnis:

Die Berufszugehörigen in den einzelnen Ortsgrößenklassen.[1])

Ortsgrößenklasse	Stellung	Erwerbsthätige		Dienende und Angehörige	Zusammen
		Ges.-Zahl	Weiblich		
Großstädte A.	Selbständige	3655	340	8861	12516
	Angestellte	998	121	1487	2485
	Arbeiter	22717	8232	15263	37980
	Zusammen	27370	8693	25611	52981
Mittelstädte B.	Selbständige	2271	135	6029	8300
	Angestellte	307	22	582	889
	Arbeiter	8265	2219	4473	12738
	Zusammen	10843	2376	11084	21927
Kleinstädte C.	Selbständige	2884	315	7548	10432
	Angestellte	373	19	641	1014
	Arbeiter	8201	2151	4381	12582
	Zusammen	11458	2485	12570	24028
Landstädte D.	Selbständige	2240	168	5789	8029
	Angestellte	119	5	188	307
	Arbeiter	4425	1400	1805	6230
	Zusammen	6784	1573	7782	14566
Plattes Land E.	Selbständige	1692	84	3748	5440
	Angestellte	58	2	76	134
	Arbeiter	2978	1008	1461	4439
	Zusammen	4728	1094	5285	10013

[1]) Zusammengestellt nach Bd. CX.

Die Selbständigen sind somit am stärksten in den Großstädten vertreten, nächstdem in den Kleinstädten; die Mittel- und Landstädte zeigen ungefähr gleichviel Selbständige, während das platte Land verhältnismäßig wenig aufweist.

Die Hälfte aller Angestellten findet in Klasse A Beschäftigung. Im übrigen zeigen B und C eine größere Anzahl Erwerbsthätige dieser Art, während auf D und E weniger denn 10 % der Gesamtzahl kommen.

Die Arbeiter sind zu 48 % in den Großstädten thätig, in den Mittel- und Kleinstädten finden sie mit je 17 % Beschäftigung; das Land aber bietet auch ihnen keine Erwerbsquelle, denn in den Gemeinden unter 5000 Einwohnern sind sie nur mit 8 % ihrer Gesamtzahl vertreten. Gerade aus diesen Zahlen geht die Bestätigung des bereits früher Gesagten hervor: Der Bedarf an Buchbindern ist auf dem Lande ein äußerst geringer.

Wollen wir die thatsächliche Verteilung der Erwerbsthätigen in Verhältniszahlen ausdrücken, so kommen auf 100 Erwerbsthätigen jeder Kategorie (Selbständige, Angestellte, Arbeiter) in Klasse:

	A	B	C	D	E
Selbständige .	28,5	17,7	22,6	17,4	13,8
Angestellte . .	53,8	16,5	20,1	6,4	3,2
Arbeiter . .	48,5	17,6	17,7	9,6	6,6
Zusammen	44,7	17,7	18,7	11,2	7,7

7. Die nebenberuflich Erwerbsthätigen.

„Um einen vollkommenen Einblick in die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eines Volkes zu gewinnen, muß man neben derjenigen Thätigkeit, welche die dauernde Aufgabe, den Lebenszweck, den sogenannten Hauptberuf der Einzelnen darstellt, auch den Nebenberuf oder Nebenbewerb berücksichtigen“.[1])

Als „Nebenbewerb“ gilt jede Thätigkeit, die neben einem Hauptberuf ausgeübt wird und einen wesentlichen Teil des Gesamteinkommens aus erwerbender Thätigkeit bringt.

[1]) Bd. CXI, S. 101.

Die Darstellung des Nebenerwerbs bezieht sich auf die Fragen: 1. Wie viele Personen haben einen Nebenerwerb? 2. Welcher Art ist dieser Nebenerwerb? In ersterer Beziehung kommen lediglich solche Personen zur Berücksichtigung, die einen Hauptberuf haben (Erwerbsthätige im Hauptberuf) es wird für diese gezeigt, ob sie einen Nebenerwerb betreiben, und in wieviel Fällen sie den Nebenberuf selbständig oder unselbständig ausüben, sowie ob insbesondere eine selbständige oder unselbständige Thätigkeit in der Landwirtschaft den Nebenerwerb bringt.

Die Art des Nebenerwerbs gelangt in der Statistik für alle nebenher thätigen Personen, mögen sie Erwerbsthätige im Hauptberuf, Dienende oder Angehörige sein, zur Nachweisung. In vorliegender Darstellung wird der Nebenerwerb der Angehörigen und Dienenden indes nicht berücksichtigt werden und zwar aus ganz bestimmten Gründen. Das Kaiserlich Statistische Amt räumt selbst ein, daß sich der Ermittelung des Nebenerwerbs der Angehörigen ganz besondere Schwierigkeiten entgegenstellen, da die Mithilfe der Frau des Haushaltungsvorstandes in vielen Fällen nicht als eigentlicher Nebenerwerb aufgefaßt, sondern als selbstverständlich mit der Stellung im Haushalt verbunden angesehen wird. Andererseits aber halte „eine gewisse Verschämtheit oder ein gewisses Selbstgefühl von der rückhaltlosen Deklarierung des Nebenberufes ab z. B. Frauen und Töchter höherer Stände, die durch Konfektionsarbeiten eine namhafte Zubuße zu den Haushaltungskosten verdienen“.[1][2]

Sind aber die ermittelten Zahlen im allgemeinen schon nicht zuverlässig, so ist dies für unsere Gewerbeart insbesondere, noch viel weniger der Fall. Die Ergebnisse der Berufzählung bleiben hinter der Wirklichkeit weit zurück, insonderheit so weit die Angehörigen der Selbständigen in Betracht kommen. Das Ladengeschäft des Buchbinders z. B. bietet dem weitaus größten Teil der Ehefrauen Gelegenheit zu „erwerbender Thätigkeit“, das heißt, eine haupt- oder nebensächliche Erwerbsquelle des Mannes wird durch dessen Frau ergiebiger gestaltet. Streng genommen, nimmt diese damit allerdings eine, zu ihrem eigentlichen Beruf als Hausfrau in keinem Zusammenhang stehende erwerbende Thätigkeit wahr. Diese Auffassung aber entspricht nicht den realen Verhältnissen, sie beruht auf rein theoretischer Grundlage. Der Buchbinder wird in den allerseltensten Fällen seine Frau

[1] Bd. CXI, S. 101.

[2] Vergleiche die Bemerkungen über die mitarbeitenden Familienangehörigen S. 92 dieser Darstellung.

oder Tochter als „im Nebenberuf erwerbend“ deklarieren, seine Ansicht ist vielmehr, daß es sich hier um eine Thätigkeit handelt, die seiner Frau naturgemäß zukommt.

Es sind deshalb die diesbezüglichen Angaben der Statistik, als für unseren Zweck wertlos, nicht berücksichtigt.

Im Nachstehenden sollen nunmehr für die drei Kategorien der Erwerbsthätigen die Nebenerwerbsverhältnisse gesondert zur Darstellung kommen.

a. Die Selbständigen.

Im Jahre 1895 betrug die Zahl der Selbständigen mit Nebenerwerb 4330, im Jahre 1882 hingegen 4432, so daß eine Verminderung von 102 (2,3 % zu verzeichnen ist. Im Großen und Ganzen haben sich auch in den Bundesstaaten die Zahlen wenig verändert; Preußen zeigt ein Plus von 22 im Nebenbewerb thätigen Selbständigen; überragt wird diese Zahl nur von Sachsen mit einer Zunahme von 77 (9,3 %).

Eine hohe Abnahme zeigen Baden mit 42,2 und Württemberg mit 15,3 %. Im Ganzen ist in 15 Staaten und 6 Preußischen Provinzen eine Verminderung zu konstatieren.

Es entsteht die Frage, welcher Art dieser Nebenerwerb der Selbständigen ist. Die Statistik ermöglicht für 1895 nur den Nachweis der in der Landwirtschaft nebenerwerbend thätigen Personen, im übrigen aber ist eine besondere Detaillierung nicht möglich.

Von den bezeichneten 4330 Selbständigen fanden 1481 in der Landwirtschaft ihren Nebenberuf, das sind 34,1 % der Gesamtheit. Das Verhältnis hat sich gegen 1882 wesentlich verschoben, denn in diesem Jahre fielen von 4432 im Nebenerwerb stehenden Selbständigen 2311 (52,1 %) auf die Landwirtschaft. Es hat demnach die Zahl der in dieser thätigen selbständigen Buchbinder um 830 (35,8 %) abgenommen. Außerhalb der Landwirtschaft fanden im Jahre 1895 ... 2849, im Jahre 1882 dagegen nur 2121 Selbständige ihren Nebenerwerb. Während also die Zahl im Ganzen abgenommen hat, ist nach Abzug der Landwirtschaft, eine Zunahme von 728 zu verzeichnen.

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsfälle ist als günstiges Moment aufzufassen, denn er zeigt, daß wenigstens strichweise auch auf dem Lande und in den Kleinstädten allmählich bessere Existenz bedingungen für den Buchbinder Platz greifen. Als gesund kann diese Ent-

wickelung auch dann noch bezeichnet werden, wenn an die Stelle der Landwirtschaft ein Nebenerwerb anderer Art getreten ist. Die Statistik bietet für diesen Wechsel gewisse Anhaltspunkte.

Nehmen wir z. B. die Staaten und Landesteile mit starker Landwirtschaft besonders, so ergeben sich folgende Resultate:

	Zu- oder Abnahme der Selbständigen mit Nebenerwerb	Zu- oder Abnahme des Nebenberufes in der Landwirtschaft	In . . . Fällen trat an Stelle der Landwirtschaft ein anderer Nebenerwerb
Ostpreußen	+ 18	− 3	3
Westpreußen	+ 4	+ 1	—
Pommern	− 18	− 29	11
Schleswig-Holstein	+ 11	− 13	13
Hannover	− 11	− 49	38
Westfalen	− 8	− 44	36
Bayern	− 14	− 151	137
Mecklenburg-Schwerin	− 14	− 36	22
Mecklenburg-Strelitz	− 10	− 11	1
Oldenburg	− 4	− 12	8
Braunschweig	− 11	− 23	12

Selbstverständlich ist diese Gegenüberstellung nicht einwandfrei; denn es ist ja wahrscheinlich, daß in vielen Fällen die landwirtschaftliche Thätigkeit aufgegeben wurde, ohne daß ein anderer Nebenberuf an ihre Stelle trat. Aber es ist doch gewiß kein Zufall, daß in den agrarischen Gegenden der Ausfall an landwirtschaftlichem Nebenerwerb zu einem großen Teil durch eine andere Erwerbsquelle nebensächlicher Art ersetzt wird. Würde es sich um einfache Aufgabe der landwirtschaftlichen Thätigkeit ohne Ersatz handeln, so müßten die Nebenerwerbsfälle weit mehr abgenommen haben, so aber wird das Gesamtresultat durch die erhebliche Vermehrung der Nebenberufe außerhalb der Landwirtschaft stark beeinflußt; es ist also wahrscheinlich, daß sich eine Tendenz zur Ablösung der Landwirtschaft als Nebenerwerb zu Gunsten anderer nebenberuflicher Thätigkeit bemerkbar macht.

Welche Art von Nebenerwerb aber tritt an die Stelle der Landwirtschaft?

In den weitaus meisten Fällen wohl der Papier- und Schreibwaren-

handel. Es ist nicht zu leugnen, daß auch in den kleineren Landstädten gewisse kulturelle Bedürfnisse nicht immer erst in benachbarten größeren Städten gedeckt werden können, sondern daß ein gewisser Bedarf auch am Ort seine Befriedigung finden muß. Hierzu gehören seit Einführung besserer Schulverhältnisse, sowie bei der wachsenden Volksbildung unstreitbar in erster Linie Papier- und Schreibwaren. Leider fehlen die Unterlagen für eine statistische Darstellung dieser Entwickelung, zweifellos aber haben sich die Papier- und Schreibwarenhandlungen in den letzten 15 Jahren gerade in den kleineren Städten stark vermehrt; naturgemäß sind die Inhaber solcher Betriebe in der Regel Buchbindereibesitzer, die nunmehr im Nebenberuf Händler sind. Es liegt auf der Hand, daß auf diese Weise ein etwaiger früherer Nebenerwerb — durchweg Landwirtschaft — in vielen Fällen überflüssig wird, wenngleich nicht ausgeschlossen ist, daß sowohl Landwirtschaft als Ladengeschäft Neben-Erwerbsquellen desselben Unternehmers bilden. Wenn also die Zahl der in der Landwirtschaft nebenberuflich thätigen Selbständigen um 830 abnahm, die Zahl der außerhalb der Landwirtschaft Nebenerwerb findenden Erwerbsthätigen sich aber um 728 vermehrte, so kann, bei dem ausgesprochen agrarischen Charakter der hier in Frage kommenden Länder, mit Fug und Recht von einem Wechsel des Nebenberufes gesprochen werden. Da es sich nach Lage der Sache um eine Tendenz zur Vereinigung verwandter Gewerbezweige handelt, muß diese Entwickelung als gesund bezeichnet werden.

Greifen wir nunmehr zurück auf den Nebenerwerb im allgemeinen, so ergeben sich nach der 95er Zählung im Reich 2849 Selbständige mit einem Nebenerwerb außerhalb der Landwirtschaft. Da es nach derselben Zählung im Ganzen 12742 Selbständige gab, von diesen aber 1481 nebenher Landwirte waren, so hatten in Summa 33,9 % — außerhalb der Landwirtschaft aber 22,3 % der jeweilig in Betracht kommenden Selbständigen Nebenerwerb. Es fragt sich nun, ob mit diesen 33,9 bezw. 22,3 % die Nebenberufsfälle erschöpft sind, mit anderen Worten, ob nur ca. 1/4 aller Buchbindereien mit einem Ladengeschäft — um solchen Nebenerwerb handelt es sich in der Regel — verbunden sind.

Die Frage muß entschieden verneint werden, denn es ist ganz unmöglich, daß in Deutschland 8422 selbständige Buchbinder ohne Ladengeschäft existieren. Die Statistik kommt denn auch nur scheinbar zu diesem Ergebnis, sie führt nämlich (Tabelle VI, Sp. 29 u. 30) diejenigen Selbständigen anderer Gewerbearten auf, welche ihrerseits die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation als Nebenerwerb betreiben, es ergiebt sich das über-

raschende Resultat, daß dabei 1809 Personen in Frage kommen, während es im Jahre 1882 nur 1284 waren.

Diese Selbständigen, welche im Nebenberuf die Buchbinderei betreiben, sind für uns alte Bekannte, wir begegneten ihnen schon bei dem Vergleich der Ergebnisse der Gewerbezählung mit denen der Berufsstatistik. Wir konstatierten, daß es eine Reihe Buchbinder gebe, die sich Papierhändler nennen und infolgedessen hauptberuflich Kaufmann sind. Diese Unternehmer haben nun auch bei der Berufszählung die Buchbinderei als nebensächliche Erwerbsquelle angegeben. In Wirklichkeit aber handelt es sich in beiden Fällen um genau dieselbe Betriebsform, um die Vereinigung von Buchbinderei und Papierhandel, nur daß der Geschäftsinhaber sich seiner Auffassung entsprechend als Händler oder Handwerker bezeichnet.

Auch der Umstand, daß die Zahl der die Buchbinderei als Nebenerwerb betreibenden Selbständigen seit 1892 um 525 zunahm, spricht für die Thatsache, daß die Reihe derjenigen Buchbinder, welche vom Handwerker zum Händler „avancieren" immer größer wird.

Nun sind allerdings nicht sämtliche Nebenberufsfälle dieser Art mit obiger Erscheinung zu erklären, denn es giebt immerhin eine erkeckliche Anzahl von Buchdruckereien, Buchhandlungen und Verlagsgeschäften, welche die Buchbinderei thatsächlich als Nebenerwerb betreiben[1], aber doch ist deren Zahl gegenüber jenen 1809 Selbständigen relativ klein, so daß wir sie mit 300 eher zu hoch als zu niedrig einschätzen.

Rechnen wir also den bereits aufgeführten kombinierten Betrieben (Buchbinderei, Papier- und Schreibwarenhandel) die hier verbleibenden 1500 hinzu, so ergeben sich 5839 derartige Unternehmungen; das aber sind bereits 45,9 % aller Selbständigen. Ziehen wir nun noch die Selbständigen der Kartonnagefabrikation, die in der Regel ohne Ladengeschäft arbeiten, mit 1700 ab[2], so sind sogar 52,8 % aller Buchbindereien mit Ladengeschäften verbunden.

---

[1] Als Kuriosum mag angeführt werden, daß es auch einige Dutzend Landwirte giebt, welche nebenher Buchbinder sind (Bd. CII und CIII).

[2] Diese Zahl beruht auf Schätzung, da die Berufszählung bekanntlich die Kartonnagefabrikation nicht besonders behandelt. Im Ganzen gab es bei der 95er Zählung 1823 Hauptbetriebe in der Kartonnagefabrikation; nehmen wir nun eine den Verhältnissen angepaßte geringere Quote der Selbständigen an, so dürfte 1700 die richtige Zahl sein.

Von sämtlichen Selbständigen mit Nebenerwerb[1]) fielen auf die Ortsgrößenklasse

A	494 =	11,5 %
B	580 =	13,5 „
C	1122 =	25,9 „
D	1204 =	27,7 „
E	930 =	21,4 „

Von den Selbständigen der jeweiligen Ortsgrößenklasse hatten Nebenerwerb

A	13,3 %
B	25,5 „
C	38,7 „
D	53,7 „
E	54,9 „.

75 % aller Selbständigen mit Nebenberuf befinden sich demnach in den Gemeinden bis zu 20000 Einwohnern; von den Selbständigen der Ortsgrößenklassen D und E aber haben 53,7 resp. 54,9 % Nebenerwerb. Dabei ist in diesen Zahlen die Kartonnagefabrikation mitgerechnet, könnten wir diese ausscheiden, so würden in besagter Größenklasse mindestens 75 % aller selbständigen Buchbinder Nebenerwerb haben.

Diese Feststellung ist für uns wichtig, denn sie bestätigt, daß in den kleineren Städten Papierhandel und Buchbinderei — mag diese oder jener als Hauptbetrieb figurieren — aufeinander angewiesen sind.

b. Die Angestellten und Arbeiter.

Von den Angestellten haben relativ wenige Nebenerwerb. Im Jahre 1882 waren von 426 ... 23, im Jahre 1895 von 1855 ... 62 Angestellte nebenberuflich thätig. Die Hälfte davon fällt auf Preußen.

Nebenerwerb in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation hatten 1895 28 Angestelllte anderer Berufsarten, 1882 belief sich diese Zahl auf 9. Für die Gesamtbeurteilung kommen diese Fälle nicht in Frage, überdies dürften sie kaum den thatsächlichen Verhältnissen entprechen, da mancher Buchbinder sich den Bücherabschluß und das Ausschreiben der

[1]) Inklusive Kartonnagefabrikation.

Rechnungen von irgend einem käufmännischen Angestellten besorgen lassen wird, ohne daß dieser sich nun als nebenerwerbend bezeichnet. Von den genannten 62 Angestellten der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation fanden übrigens 16 ihren Nebenerwerb in der Landwirtschaft.

Auch bei den Arbeitern ist die Zahl der im Nebenberuf stehenden Erwerbsthätigen relativ klein. Im Jahre 1882 waren es 820, 1895 ... 983, so daß eine Zunahme von nur 163 Personen erfolgte. 1882 hatten 2,7% aller Arbeiter Nebenerwerb, 1895 gar nur 2,1%.

Von den 983 Arbeitern der 95er Berufszählung fanden 571 (58,1%) ihren Nebenerwerb in der Landwirtschaft, 1882 waren es 605, die Zahl hat also auch hier abgenommen. Es bleiben somit 402 außerhalb der Landwirtschaft einem Nebenerwerb nachgehende Arbeiter. Welcher Art diese nebenberufliche Thätigkeit ist, läßt sich schwer sagen; irgend eine bestimmte typische Beschäftigung wird kaum in Frage kommen, es sei denn, daß die Arbeiter ihre freien Stunden dazu benutzten, um in den kleineren Druckereien die laufenden Buchbinderarbeiten zu erledigen. Im allgemeinen aber wird es sich um gelegentlich auftauchende, im Zusammenhang mit der Buchbinderei nicht stehende Nebenerwerbsfälle handeln.

Als Nebenberuf betrieben die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation 1882 ... 313, 1895 ... 714 Arbeiter. Die Zahl hat sich mehr denn verdoppelt. In welcher Gewerbeart diese Personen hauptberuflich thätig sind, läßt sich nicht nachweisen, doch wird es sich zweifellos um verwandte Gewerbe handeln, da z. B. Lithographen, Schriftsetzer, Buchdrucker etc. in die Buchbinderei einschlagende Arbeiten sehr wohl anfertigen können. —

Im Ganzen hatten im Jahre 1895 ... 5375 in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation dem Beruf nach beschäftigte Personen Nebenerwerb, davon 2068 in der Landwirtschaft. Gegen 1882 hat erstere Zahl um 1,9% zugenommen, letztere hingegen 29,3% verloren. Als Nebenberuf übten besagte Gewerbeart in Summa 2548 Personen aus, gegen 1606 im Jahre 1882, so daß die Zunahme sich hier auf 60,9% beziffert.

Fassen wir sämtliche in der Buchbinderei und Kartonnagefabrikation haupt- und nebenberuflich erwerbsthätigen Personen zusammen, so ergeben sich 63731 Selbständige, Angestellte und Arbeiter.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass dabei nur solche Personen in Frage kommen, welche obiges Gewerbe dem Beruf nach ausüben, daß es sich also nicht um das in den Buchbindereien und Kartonnagefabriken thatsächlich beschäftigte Personal handelt.

V.

Die Buchbinderei und Kartonnagefabrikation in sämtlichen Verwaltungsbezirken der einzelnen Bundesstaaten.

1. Vorbemerkungen.

Auf Grund der Zählung von 1895 ist es möglich, in sämtlichen Bundesstaaten für jeden einzelnen, selbst den kleinsten Verwaltungsbezirk die Gewerbe nach Zahl und Umfang systematisch zusammenzustellen. Das ist gegen frühere Zählungen entschieden ein Fortschritt, denn ganz abgesehen von der späteren Möglichkeit die Vergleiche bis ins einzelne durchzuführen, wird auf diese Weise den einschlägigen Fachorganisationen ein wertvolles Nachschlagematerial geboten. Dieser Gesichtspunkt war es auch, der den Verfasser zu der immerhin mühsamen Zusammenstellung veranlaßte. Die Nachweise beziehen sich auf die Zahl der Haupt- und Nebenbetriebe sowie auf die hauptberuflich thätigen Personen. Buchbinderei und Kartonnagefabrikation gelangen getrennt zur Darstellung, der Einfachheit halber derart, daß für die Kartonnageindustrie die Kursivschrift Anwendung findet. Im übrigen sei nochmals auf die Betriebs-Definition (S. 41) hingewiesen. Die Personalangaben beziehen sich auf die im Durchschnitt des Jahres beschäftigten Personen.[1])

---

[1]) Um etwaigen Einwendungen zu begegnen, sei bemerkt, daß eine Erneuerung der Berufs- und Gewerbezählung vor Ablauf der nächsten 10 Jahre kaum zu erwarten sein dürfte.

Zusammengefaßt erstreckt sich die Erhebung auf folgende Bezirke:

Preußen, die 548 Kreise und für Hohenzollern 4 Oberämter.
Bayern, die 41 unmittelbaren Städte und 151 Bezirksämter.
Sachsen, die 30 Amtshauptmannschaften.
Württemberg, die 64 Oberämter.
Baden, die 52 Amtsbezirke.
Hessen, die 18 Kreise.
Mecklenburg-Schwerin, die 12 Aushebungsbezirke.
Sachsen-Weimar, die 5 Verwaltungsbezirke.
Mecklenburg-Strelitz, das Herzogtum Mecklenburg-Strelitz und das Fürstentum Ratzeburg.
Oldenburg, die Stadtgemeinden Oldenburg, Varel und Jever, die 12 Ämter, die Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld.
Braunschweig, die 6 Kreise und die Stadt Braunschweig besonders.
Sachsen-Meiningen, die 4 Kreise.
Sachsen-Altenburg, die 2 Landratsämter.
Sachsen-Koburg-Gotha, das Herzogtum Gotha und das Herzogtum Koburg.
Anhalt, die 5 Kreise.
Schwarzburg-Sondershausen, die 3 Landratsämter.
Schwarzburg-Rudolstadt, die 3 Landratsamtsbezirke.
Waldeck, das Fürstentum Waldeck und das Fürstentum Pyrmont.
Reuß, ältere Linie, der Landratsamtsbezirk Greiz und Amtsgerichtsbezirk Burgk.
Reuss, jüngere Linie, die 2 Landratsamtsbezirke.
Schaumburg-Lippe, Lippe, } ohne Unterabteilungen.
Lübeck, die Stadt und der Landbezirk, letzterer einschließlich Stadt Travemünde.
Bremen, die Stadt Bremen und übriges Bremisches Gebiet.
Hamburg, die Stadt und 4 Landherrenschaften.
Elsaß-Lothringen, die 22 Kreise und die Stadt Mülhausen besonders.

---

2. Systematisches Verzeichnis der einzelnen Verwaltungsbezirke.

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
Deutsches Reich	**12073**	**787**	**49771**
	1823	***164***	***18034***
Königreich Preußen (im Ganzen)	**6586**	**424**	**26218**
	611	***54***	***6836***
Die Provinzen Preußens:			
Provinz Ostpreußen	181	6	436
	3	—	*12*
„ Westpreußen	136	4	330
	3	—	*4*
„ Brandenburg (mit Berlin)	1287	73	7243
	237	*7*	*2853*
„ Pommern	231	12	637
	9	*3*	*183*
„ Posen	167	15	539
	2	—	*9*
„ Schlesien	721	48	2727
	62	*10*	*564*
„ Sachsen	643	52	2049
	43	*10*	*356*
„ Schleswig-Holstein	275	17	1092
	8	*1*	*118*
„ Hannover	526	32	2102
	27	*9*	*239*
„ Westfalen	601	42	1957
	19	*1*	*137*
„ Hessen-Nassau	487	25	1565
	68	*5*	*1069*
„ Rheinland	1306	95	5500
	130	*8*	*1292*

Preußen nach Regierungsbezirken und Kreisen.

Regierungsbezirk Königsberg (im Ganzen) .	**120**	**5**	**269**
	3	—	***12***
1. Kreis Memel	2	1	[illegible]

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
2. Kreis Fischhausen	3	—	5
3. Stadtkreis Königsberg	45	—	136
	3	—	*12*
4. Landkreis Königsberg	—	—	—
5. Kreis Labiau	3	—	6
6. „ Wehlau	4	—	12
7. „ Gerdauen	2	1	2
8. „ Rastenburg	5	—	9
9. „ Friedland	5	—	8
10. „ Pr.-Eylau	2	—	4
11. „ Heiligenbeil	—	—	—
12. „ Braunsberg	8	—	14
13. „ Heilsberg	5	—	8
14. „ Rössel	7	—	12
15. „ Allenstein	5	—	9
16. „ Ortelsburg	6	—	9
17. „ Neidenburg	5	—	6
18. „ Osterode in Ostpr.	7	1	9
19. „ Mohrungen	3	2	4
20. „ Pr.-Holland	3	—	9
Regierungsbezirk Gumbinnen (im Ganzen)	**61**	**1**	**167**
1. Kreis Heydekrug	2	—	5
2. „ Niederung	6	—	10
3. Stadtkreis Tilsit	10	—	37
4. Landkreis Tilsit	—	—	—
5. Kreis Ragnit	4	—	5
6. „ Pillkallen	2	—	4
7. „ Stallupönen	5	—	11
8. „ Gumbinnen	6	—	19
9. „ Insterburg	5	—	39
10. „ Darkehmen	2	—	2
11. „ Angerburg	2	1	3
12. „ Goldap	3	—	6
13. „ Oletzko	2	—	3
14. „ Lyck	3	—	6

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
15. Kreis Lötzen	4	—	8
16. „ Sensburg	2	—	4
17. „ Johannisburg	3	—	5
Regierungsbezirk Danzig (im Ganzen) . . .	61	1	120
	3	—	*4*
1. Stadtkreis Elbing	10	—	25
2. Landkreis Elbing	—	—	—
3. Kreis Marienburg in Westpr. . . .	4	—	9
4. Stadtkreis Danzig	32	1	56
	3	—	*4*
5. Kreis Danziger Niederung	—	—	—
6. „ Danziger Höhe	1	—	6
7. „ Dirschau	5	—	9
8. „ Pr.-Stargard	3	—	6
9. „ Berent	1	—	3
10. „ Karthaus	3	—	3
11. „ Neustadt in Westpr.	2	—	3
12. „ Putzig	—	—	—
Regierungsbezirk Marienwerder (im Ganzen)	75	3	210
1. Kreis Stuhm	2	—	2
2. „ Marienwerder	5	1	13
3. „ Rosenberg in Westpr. . . .	7	—	18
4. „ Löbau	5	—	7
5. „ Strasburg in Westpr. . . .	2	1	3
6. „ Briesen	3	—	7
7. „ Thorn	10	—	32
8. „ Kulm	4	—	5
9. „ Graudenz	7	1	72
10. „ Schwetz	3	—	9
11. „ Tuchel	2	—	5
12. „ Konitz	3	—	6
13. „ Schlochau	9	—	11
14. „ Flatow	4	—	7
15. „ Deutsch Krone	9	—	13
Regierungsbezirk Berlin (Stadtkreis Berlin) .	834	46	6064
	196	*6*	*2622*

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
Regierungsbezirk Potsdam (im Ganzen) . .	**274**	**18**	**612**
	38	*1*	*217*
1. Kreis Prenzlau	8	—	18
2. „ Templin	6	—	10
3. „ Angermünde	12	1	25
4. „ Oberbarnim	16	—	58
5. „ Niederbarnim	40	3	56
	5	—	*15*
6. „ Stadtkreis Charlottenburg . .	18	5	40
	1	—	*4*
7. „ Kreis Teltow	58	2	100
	13	*1*	*28*
8. „ Beeskow-Starkow	5	1	8
9. „ Jüterbog-Luckenwalde . . .	16	—	77
	1	—	*4*
10. „ Zauch-Belzig	9	—	13
11. Stadtkreis Potsdam	18	1	52
12. „ Spandau	6	—	16
13. Kreis Osthavelland	5	1	9
14. Stadtkreis Brandenburg	12	—	29
	2	—	*70*
15. Kreis Westhavelland	10	2	18
	16	—	*96*
16. „ Ruppin	15	1	44
17. „ Ostprignitz	8	—	16
18. „ Westprignitz	12	1	23
Regierungsbezirk Frankfurt (im Ganzen) .	**179**	**9**	**567**
	3	—	*14*
1. Kreis Königsberg in Neum. . . .	16	—	38
2. „ Soldin	5	—	6
3. „ Arnswalde	7	—	11
4. „ Friedeberg in Neum.	7	1	12
5. Stadtkreis Landsberg a. W. . . .	6	—	18
6. Landkreis Landsberg	3	—	4
7. Kreis Lebus	8	—	15
	1	—	*1*
8. Stadtkreis Frankfurt a. O.	23	3	194
9. Kreis Weststernberg	6	1	9

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
10. Kreis Oststernberg	6	—	12
11. „ Züllichau-Schwiebus	5	—	25
12. „ Krossen	8	1	15
	1	—	*3*
13. Stadtkreis Guben	13	—	43
14. Landkreis Guben	1	—	1
15. Kreis Lübben	5	2	9
16. „ Luckau	12	—	14
17. „ Kalau	11	—	24
18. Stadtkreis Kottbus	14	1	61
19. Landkreis Kottbus	2	—	2
20. Kreis Sorau	18	—	43
	1	—	*10*
21. „ Spremberg	3	—	11
Regierungsbezirk Stettin (im Ganzen) . . .	124	8	424
	4	*1*	*178*
1. Kreis Demmin	7	—	12
2. „ Anklam	5	—	9
3. „ Usedom-Wollin	4	2	10
4. „ Ueckermünde	7	1	12
5. „ Randow	9	—	17
6. Stadtkreis Stettin	49	2	283
	3	—	*177*
7. Kreis Greifenhagen	5	1	7
8. „ Pyritz	4	—	10
9. „ Saatzig	10	1	22
10. „ Naugard	6	—	15
	—	*1*	—
11. „ Kammin	5	—	9
12. „ Greifenberg	7	1	9
	1	—	*1*
13. „ Regenwalde	6	—	9
Regierungsbezirk Köslin (im Ganzen) . . .	70	4	143
	5	*2*	*5*
1. Kreis Schivelbein	2	—	6
2. „ Dramburg	6	—	8
3. „ Neustettin	5	—	13

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
4. Kreis Belgard	7	—	8
5. „ Kolberg-Körlin	10	—	16
6. „ Köslin	5	3	18
7. „ Bublitz	3	—	6
8. „ Schlawe	11	—	17
	5	*2*	*5*
9. „ Rummelsburg	1	—	2
10. „ Stolp	14	1	41
11. „ Lauenburg in Pomm.	3	—	5
12. „ Bütow	3	—	3
Regierungsbezirk Stralsund (im Ganzen)	**37**	—	**70**
1. Kreis Rügen	5	—	9
2. Stadtkreis Stralsund	6	—	13
3. Kreis Franzburg	5	—	11
4. „ Greifswald	17	—	32
5. „ Grimmen	4	—	5
Regierungsbezirk Posen (im Ganzen)	**113**	**8**	**395**
	2	—	*9*
1. Kreis Wreschen	3	—	4
2. „ Jarotschin	2	—	2
3. „ Schroda	2	1	4
4. „ Schrimm	3	—	3
5. Stadtkreis Posen	31	—	100
	2	—	*9*
6. Kreis Posen Ost	1	—	1
7. „ Posen West	—	—	—
8. „ Obornik	6	—	8
9. „ Samter	3	—	3
10. „ Birnbaum	4	—	5
11. „ Schwerin a. Warthe	3	—	3
12. „ Meseritz	5	—	6
13. „ Neutomischel	2	1	4
14. „ Grätz	2	2	3
15. „ Bomst	4	1	5
16. „ Fraustadt	5	—	6

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
17. Kreis Schmiegel	2	1	4
18. „ Kosten	3	—	81
19. „ Lissa	6	—	35
20. „ Rawitsch	10	—	88
21. „ Gostyn	3	1	5
22. „ Koschmin	2	—	4
23. „ Krotoschin	3	—	8
24. „ Pleschen	2	1	4
25. „ Ostrowo	2	—	4
26. „ Adelnau	—	—	—
27. „ Schildberg	2	—	2
28. „ Kempen in Pos.	2	—	3
Regierungsbezirk Bromberg (im Ganzen) .	**54**	**7**	**144**
1. Kreis Filehne	1	—	3
2. „ Czarnikau	6	—	10
3. „ Kolmar in Pos.	6	1	11
4. „ Wirsitz	5	1	7
5. Stadtkreis Bromberg	14	2	74
6. Landkreis Bromberg	2	1	3
7. Kreis Schubin	2	—	2
8. „ Inowrazlaw	5	—	11
9. „ Strelno	2	1	3
10. „ Mogilno	3	—	4
11. „ Znin	—	—	—
12. „ Wongrowitz	2	—	7
13. „ Gnesen	6	—	9
14. „ Witkowo	—	1	—
Regierungsbezirk Breslau (im Ganzen) . .	**290** ***37***	**17** ***6***	**1736** ***304***
1. Kreis Namslau	5	—	11
2. „ Groß-Wartenberg	6	1	10
3. „ Oels	8	—	12
4. „ Trebnitz	5	1	9
5. „ Militsch	7	2	17
6. „ Guhrau	4	—	7

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
7. Kreis Steinau	4	—	5
8. „ Wohlau	4	1	4
9. „ Neumarkt	7	—	10
10. Stadtkreis Breslau	116	4	683
	29	*6*	*291*
11. Landkreis Breslau	1	—	1
12. Kreis Ohlau	3	—	6
13. „ Brieg	11	—	595
14. „ Strehlen	4	—	5
15. „ Nimptsch	3	—	5
16. „ Münsterberg	6	—	8
17. „ Frankenstein	7	—	14
	1	—	*1*
18. „ Reichenbach	13	—	31
19. „ Schweidnitz	20	1	63
	2	—	*5*
20. „ Striegau	8	—	131
21. „ Waldenburg	14	—	33
	3	—	*4*
22. „ Glatz	12	—	37
	2	—	*3*
23. „ Neurode	8	1	10
24. „ Habelschwerdt	14	6	29
Regierungsbezirk Liegnitz (im Ganzen)	**253**	**19**	**627**
	22	***4***	***250***
1. Kreis Grünberg	9	—	18
2. „ Freistadt	12	—	26
	2	—	*81*
3. „ Sagan	11	—	16
4. „ Sprottau	3	—	5
5. „ Glogau	18	—	59
6. „ Lüben	5	—	6
7. „ Bunzlau	14	2	22
8. „ Goldberg-Hainau	13	1	26
9. Stadtkreis Liegnitz	25	3	82
	10	*2*	*28*
10. Landkreis Liegnitz	4	—	6

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
11. Kreis Jauer	5	—	7
12. „ Schönau	4	—	6
13. „ Bolkenhain	4	—	7
14. „ Landeshut	7	—	19
15. „ Hirschberg	38 *5*	10 *1*	48 *60*
16. „ Löwenberg	15	—	25
17. „ Lauban	16 *4*	3 *1*	34 *75*
18. Stadtkreis Görlitz	33 *1*	— —	178 *6*
19. Landkreis Görlitz	4	—	10
20. Kreis Rothenburg in Oberlausitz . .	8	—	18
21. „ Hoyerswerda	5	—	9
Regierungsbezirk Oppeln (im Ganzen) . .	**178** ***3***	**12** —	**364** ***10***
1. Kreis Kreuzburg	6	—	9
2. „ Rosenberg in Oberschles. . .	4	1	10
3. „ Oppeln	16	1	36
4. „ Groß-Strehlitz	8	2	18
5. „ Lublinitz	3	1	6
6. „ Tost-Gleiwitz	15	1	30
7. „ Tarnowitz	5	—	12
8. Stadtkreis Beuthen in Oberschles. .	15	2	28
9. Landkreis Beuthen	8	—	21
10. Kreis Zabrze	9	—	13
11. „ Kattowitz	12	1	23
12. „ Pleß	5	1	12
13. „ Rybnik	4	—	9
14. „ Ratibor	15 *1*	1 —	39 *4*
15. „ Kosel	6	—	9
16. „ Leobschütz	13	1	21
17. „ Neustadt in Oberschles. . . .	9 *1*	— —	15 *5*
18. „ Falkenberg	3	—	5

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
19. Kreis Neiße	17	—	39
	1	—	*1*
20. „ Grottkau	5	—	9
Regierungsbezirk Magdeburg (im Ganzen)	**234**	**25**	**894**
	10	***3***	***105***
1. Kreis Osterburg	5	2	6
2. „ Salzwedel	7	1	13
3. „ Gardelegen	10	—	15
4. „ Stendal	15	—	39
5. „ Jerichow I	14	—	123
6. „ Jerichow II	10	1	16
	5	—	*19*
7. „ Kalbe	21	1	46
8. „ Wanzleben	10	—	16
9. Stadtkreis Magdeburg	60	5	294
	4	*3*	*85*
10. Kreis Wolmirstedt	3	1	5
11. „ Neuhaldensleben	7	—	11
12. „ Oschersleben	8	2	13
13. „ Aschersleben	30	12	200
	1	—	*1*
14. Stadtkreis Halberstadt	20	—	58
15. Landkreis Halberstadt	6	—	25
16. Kreis Wernigerode	8	—	14
Regierungsbezirk Merseburg (im Ganzen)	**266**	**17**	**773**
	23	***4***	***168***
1. Kreis Liebenwerda	9	1	16
2. „ Torgau	16	2	62
3. „ Schweinitz	4	1	7
4. „ Wittenberg	17	1	58
5. „ Bitterfeld	14	2	33
6. Saalkreis	13	—	19
	1	—	*3*
7. Stadtkreis Halle a. S.	54	3	247
	3	—	*4*
8. Kreis Delitzsch	12	—	28
	1	—	*23*

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
9. Mansfelder Gebirgskreis	8	—	10
10. „ Seekreis	16	—	57
	5	*3*	*7*
11. Kreis Sangerhausen	14	1	24
12. „ Eckartsberga	9	—	12
13. „ Querfurt	11	1	17
14. „ Merseburg	23	2	79
	4	—	*51*
15. „ Weißenfels	20	2	40
	7	*1*	*58*
16. „ Naumburg	13	—	29
	1	—	*3*
17. „ Zeitz	13	1	35
	1	—	*19*
Regierungsbezirk Erfurt (im Ganzen) . . .	**143**	**10**	**382**
	10	*3*	*83*
1. Stadtkreis Nordhausen	17	—	71
2. Kreis Grafschaft Hohenstein . . .	7	2	12
3. „ Worbis	6	—	7
4. „ Heiligenstadt	17	1	35
5. Stadtkreis Mühlhausen in Thür. . .	19	2	44
	1	*1*	*2*
6. Landkreis Mühlhausen in Thür. . .	3	—	3
7. Kreis Langensalza	13	—	72
8. „ Weißensee	7	2	9
	1	—	*1*
9. Stadtkreis Erfurt	38	—	103
	3	—	*26*
10. Landkreis Erfurt	1	2	1
11. Kreis Ziegenrück	2	—	3
	2	—	*49*
12. „ Schleusingen	13	1	22
	3	*2*	*5*
Regierungsbezirk Schleswig (im Ganzen) .	**275**	**17**	**1092**
	8	*1*	*118*
1. Kreis Hadersleben	12	1	20
2. „ Apenrade	3	1	5
3. „ Sonderburg	5	2	8

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
4. Stadtkreis Flensburg	19	—	44
5. Landkreis Flensburg	4	—	4
6. Kreis Schleswig	23	—	33
	1	—	*1*
7. „ Eckernförde	4	—	10
8. „ Eiderstedt	4	1	5
9. „ Husum	8	1	11
10. „ Tondern	11	1	17
11. „ Oldenburg	9	1	13
	1	—	*21*
12. „ Plön	9	—	14
13. Stadtkreis Kiel	30	3	101
	1	—	*1*
14. Landkreis Kiel	9	—	97
15. Kreis Rendsburg	8	1	18
16. „ Norderdithmarschen	6	—	13
17. „ Süderdithmarschen	10	—	19
18. „ Steinburg	14	—	293
19. „ Segeberg	8	—	13
20. „ Stormarn	14	—	28
	1	—	*25*
21. „ Pinneberg	17	1	23
22. Stadtkreis Altona	40	2	287
	4	*1*	*70*
23. Kreis Herzogtum Lauenburg . . .	8	2	16
Regierungsbezirk Hannover (im Ganzen) . .	**136**	**6**	**1185**
	10	***1***	***166***
1. Kreis Diepholz	4	—	6
2. „ Syke	8	1	13
3. „ Hoya	5	—	9
4. „ Nienburg	4	—	5
5. „ Stolzenau	4	—	8
6. „ Sulingen	2	1	2
7. „ Neustadt a. Rübenberge . .	3	1	25
8. Stadtkreis Hannover	81	1	948
	8	—	*149*
9. Landkreis Hannover	3	—	125

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
10. Stadtkreis Linden	3	—	14
	2	*1*	*17*
11. Landkreis Linden	5	—	6
12. Kreis Springe	7	1	9
13. „ Hameln	7	1	15
Regierungsbezirk Hildesheim (im Ganzen) .	**134**	**9**	**401**
	4	—	***32***
1. Kreis Peine	6	—	10
2. Stadtkreis Hildesheim	26	1	59
	1	—	*3*
3. Landkreis Hildesheim	2	—	4
4. Kreis Marienburg in Hann. . . .	4	—	4
5. „ Gronau	4	—	6
6. „ Alfeld	9	3	150
7. „ Goslar	9	—	14
8. „ Osterode a. Harz	6	1	12
9. „ Duderstadt	6	2	19
10. Stadtkreis Göttingen	26	—	57
	1	—	*4*
11. Landkreis Göttingen	1	—	1
12. Kreis Münden	6	1	11
	1	—	*12*
13. „ Uslar	3	—	6
14. „ Einbeck	8	1	18
15. „ Northeim	8	—	11
	1	—	*13*
16. „ Zellerfeld	8	—	15
17. „ Ilfeld	2	—	4
Regierungsbezirk Lüneburg (im Ganzen) .	**74**	**2**	**148**
1. Stadtkreis Celle	11	—	26
2. Landkreis Celle	4	—	11
3. Kreis Gifhorn	3	—	5
4. „ Burgdorf	6	—	10
5. „ Isenhagen	5	—	7
6. „ Fallingbostel	4	—	6
7. „ Soltau	1	—	1

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
8. Kreis Uelzen	5	—	12
9. „ Lüchow	7	2	10
10. „ Dannenberg	4	—	6
11. „ Bleckede	3	—	5
12. Stadtkreis Lüneburg	9	—	21
13. Landkreis Lüneburg	—	—	—
14. Kreis Winsen	2	—	4
15. Stadtkreis Harburg	8	—	22
16. Landkreis Harburg	2	—	2
Regierungsbezirk Stade (im Ganzen) . . .	**57**	**6**	**111**
1. Kreis Jork	5	—	6
2. „ Stade	13	1	28
3. „ Kehdingen	1	—	1
4. „ Neuhausagte	3	2	4
5. „ Hadeln	1	—	2
6. „ Lehe	4	1	6
7. „ Geestemünde	4	1	7
8. „ Osterholz	7	—	12
9. „ Blumenthal	2	—	3
10. „ Werden	6	—	10
11. „ Achim	4	—	20
12. „ Rotenburg in Hann.	3	—	5
13. „ Zeven	2	—	3
14. „ Bremervörde	2	—	4
Regierungsbezirk Osnabrück (im Ganzen) .	**75** *13*	**5** *8*	**131** *41*
1. Kreis Meppen	7	—	9
2. „ Aschendorf	3	—	8
3. „ Hümmling	—	2	—
4. „ Lingen	6	2	11
5. „ Grafschaft Bentheim	10 *13*	— *8*	10 *41*
6. „ Bersenbrück	12	—	18
7. Stadtkreis Osnabrück	21	1	48
8. Landkreis Osnabrück	2	—	3

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
9. Kreis Wittlage	3	—	3
10. „ Melle	8	—	12
11. „ Iburg	3	—	9
Regierungsbezirk Aurich (im Ganzen)	**50**	**4**	**126**
1. Kreis Norden	9	—	12
2. Stadtkreis Emden	8	—	23
3. Landkreis Emden	1	—	1
4. Kreis Wittmund	12	1	23
5. „ Aurich	8	—	18
6. „ Leer	9	3	46
7. „ Weener	3	—	3
Regierungsbezirk Münster (im Ganzen)	**147**	**19**	**432**
	2	—	*2*
1. Kreis Tecklenburg	10	—	66
2. „ Warendorf	10	1	25
3. „ Beckum	11	1	20
4. „ Lüdinghausen	8	2	15
5. Stadtkreis Münster in Westf.	30	4	78
	2	—	*2*
6. Landkreis Münster	7	1	13
7. Kreis Steinfurt	15	2	26
8. „ Koesfeld	18	2	118
9. „ Ahaus	7	3	12
10. „ Borken	12	1	24
11. „ Recklinghausen	19	2	35
Regierungsbezirk Minden (im Ganzen)	**127**	**6**	**575**
	4	—	*19*
1. Kreis Minden	13	—	36
2. „ Lübbecke	5	—	9
3. „ Herford	15	2	65
	1	—	*5*
4. „ Halle in Westf.	7	—	12
5. Stadtkreis Bielefeld	27	2	216
	2	—	*12*
6. Landkreis Bielefeld	5	—	20
	1	—	*2*

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
7. Kreis Wiedenbrück	14	1	40
8. „ Paderborn	19	—	87
9. „ Büren	1	1	2
10. „ Warburg	5	—	7
11. „ Höxter	16	—	81
Regierungsbezirk Arnsberg (im Ganzen)	**327**	**17**	**950**
	13	*1*	*116*
1. Kreis Arnsberg	19	—	59
2. „ Meschede	7	1	12
3. „ Brilon	9	1	16
4. „ Lippstadt	12	—	23
5. „ Soest	12	—	55
	1	—	*2*
6. „ Hamm	22	—	37
7. Stadtkreis Dortmund	32	2	160
	1	—	*1*
8. Landkreis Dortmund	9	—	12
9. Kreis Hörde	7	—	16
10. Stadtkreis Bochum	16	1	88
11. Landkreis Bochum	16	1	29
12. Stadtkreis Gelsenkirchen	7	3	17
13. Landkreis Gelsenkirchen	17	1	34
14. Kreis Hattingen	7	1	10
15. Stadtkreis Hagen	19	—	71
	—	*1*	—
16. Landkreis Hagen	13	—	16
17. Kreis Schwelm	20	—	68
	1	—	*43*
18. „ Iserlohn	22	3	93
	2	—	*14*
19. „ Altona	27	2	75
	8	—	*56*
20. „ Olpe	9	—	13
21. „ Siegen	20	1	31
22. „ Wittgenstein	5	—	15
Regierungsbezirk Kassel (im Ganzen)	**213**	**10**	**686**
	25	*1*	*855*

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
1. Stadtkreis Kassel	47	1	180
	4	—	*563*
2. Landkreis Kassel	5	—	126
	2	*1*	*2*
3. Kreis Eschwege	7	—	12
4. „ Fritzlar	8	—	11
5. „ Hofgeismar	7	—	74
6. „ Homberg	4	—	11
7. „ Melsungen	6	—	10
8. „ Rotenburg in Hessen-Nassau .	6	—	10
9. „ Witzenhausen	10	—	54
	1	—	*74*
10. „ Wolfhagen	5	—	9
11. „ Marburg	14	—	36
12. „ Frankenberg	8	1	15
13. „ Kirchhain	4	—	7
14. „ Ziegenhain	8	—	10
15. „ Fulda	16	—	31
	2	—	*53*
16. „ Hersfeld	6	3	11
17. „ Hünfeld	2	—	3
18. Stadtkreis Hanau	8	1	18
	9	—	*149*
19. Landkreis Hanau	4	—	5
	1	—	*2*
20. Kreis Gelnhausen	11	2	12
21. „ Schlüchtern	7	1	9
22. „ Schmalkalden	9	1	12
	6	—	*12*
23. „ Rinteln	8	—	16
24. „ Gersfeld	3	—	4
Regierungsbezirk Wiesbaden (im Ganzen) .	**274**	**15**	**879**
	43	***4***	***214***
1. Kreis Biedenkopf	5	—	8
2. Dillkreis	11	2	19
3. Oberwesterwaldkreis	3	—	8
4. Kreis Westerburg	4	1	5

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
5. Unterwesterwaldkreis	14	—	19
6. Oberlahnkreis	9	—	11
7. Kreis Limburg	17	—	84
8. Unterlahnkreis	10	1	20
9. Kreis Sankt Goarshausen	13	—	23
10. Rheingaukreis	6	1	9
11. Landkreis Wiesbaden	8	1	77
12. Untertaunuskreis	7	—	11
	1	—	*1*
13. Kreis Usingen	5	—	10
	1	—	*2*
14. Obertaunuskreis	11	1	16
	1	—	*17*
15. Kreis Höchst	8	1	19
	2	—	*29*
16. Landkreis Frankfurt a. M.	5	1	8
	3	*1*	*14*
17. Stadtkreis Wiesbaden	33	2	126
18. „ Frankfurt a. M.	105	4	106
	35	*3*	*151*
Regierungsbezirk Koblenz (im Ganzen) . .	**115**	**12**	**469**
	2	***1***	***82***
1. Stadtkreis Koblenz	15	—	228
2. Landkreis Koblenz	5	—	6
3. Kreis Sankt Goar	8	3	9
4. „ Kreuznach	17	3	26
	2	—	*82*
5. „ Simmern	4	—	7
6. „ Zell	4	—	5
7. „ Kochem	4	1	9
8. „ Mayen	12	2	24
9. „ Adenau	2	—	7
10. „ Ahrweiler	8	—	14
11. „ Neuwied	16	2	101
	—	*1*	—
12. „ Altenkirchen	12	—	17
13. „ Wetzlar	5	1	13
14. „ Meisenheim	3	—	3

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
Regierungsbezirk Düsseldorf (im Ganzen) .	**743**	**44**	**3509**
	78	*5*	*680*
1. Kreis Kleve	10	1	16
2. „ Rees	19	1	48
3. Stadtkreis Krefeld	64	3	257
	17	—	*176*
4. Landkreis Krefeld	3	—	4
5. Stadtkreis Duisburg	17	3	132
6. Kreis Mülheim a. Ruhr	22	2	69
7. „ Ruhrort	13	2	33
8. Stadtkreis Essen	20	—	74
9. Landkreis Essen	18	2	35
10. Kreis Mörs	13	1	26
11. „ Geldern	16	5	188
	1	—	*8*
12. „ Kempen im Rheinl.	23	2	45
	2	*1*	*5*
13. Stadtkreis Düsseldorf	49	4	217
	7	—	*81*
14. Landkreis Düsseldorf	6	—	18
15. Stadtkreis Elberfeld	90	4	545
	3	—	*23*
16. Stadtkreis Barmen	160	2	1077
	22	—	*177*
17. Kreis Mettmann	20	—	39
	2	—	*20*
18. Stadtkreis Remscheid	19	1	57
	1	—	*2*
19. Kreis Lennep	27	2	46
	4	—	*9*
20. Stadtkreis Solingen	29	—	68
	7	—	*76*
21. Landkreis Solingen	20	3	36
	6	—	*35*
22. Kreis Neuß	12	—	34
23. „ Grevenbroich	8	—	14
	1	—	*33*
24. Stadtkreis München-Gladbach . . .	33	3	354
	1	*4*	*5*

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
25. Kreis Gladbach	32	3	77
	2	—	*13*
Regierungsbezirk Köln (im Ganzen)	**204**	**16**	**662**
	27	***1***	***375***
1. Kreis Wipperfürth	7	—	12
2. „ Waldbröl	1	—	2
3. „ Gummersbach	12	2	56
4. Siegkreis	11	1	33
5. Kreis Mühlheim a. Rhein	8	—	13
6. Stadtkreis Köln	108	6	360
	27	*1*	*375*
7. Landkreis Köln	6	—	82
8. Kreis Bergheim	6	2	7
9. „ Euskirchen	6	2	9
10. „ Rheinbach	4	1	4
11. Stadtkreis Bonn	31	1	80
12. Landkreis Bonn	4	1	4
Regierungsbezirk Trier (im Ganzen)	**116**	**6**	**222**
	6	***1***	***12***
1. Kreis Daun	2	1	2
2. „ Prüm	7	—	8
3. „ Bitburg	5	—	8
	1	—	*1*
4. „ Wittlich	5	—	8
5. „ Bernkastel	4	1	6
	2	*1*	*2*
6. Stadtkreis Trier	22	—	53
7. Landkreis Trier	5	—	9
8. Kreis Saarburg	2	—	3
	1	—	*3*
9. „ Merzig	7	—	9
10. „ Saarlouis	10	2	29
11. „ Saarbrücken	24	—	47
	1	—	*5*
12. „ Ottweiler	15	1	27
	1	—	*1*
13. „ Sankt Wendel	8	1	13

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
Regierungsbezirk Aachen (im Ganzen) . .	**128**	**17**	**638**
	17	—	***143***
1. Kreis Erkelenz	6	2	11
2. „ Heinsberg	4	—	5
3. „ Geilenkirchen	8	1	8
4. „ Jülich	9	1	17
	1	—	*25*
5. „ Düren	30	2	398
	2	—	*4*
6. Stadtkreis Aachen	43	1	134
	12	—	*98*
7. Landkreis Aachen	13	4	17
	2	—	*16*
8. Kreis Eupen	5	—	33
9. „ Moutjoie	3	1	4
10. „ Schleiden	4	4	6
11. „ Malmedy	—	—	—
Regierungsbezirk Sigmaringen (im Ganzen) .	**25**	**8**	**41**
1. Oberamt Sigmaringen	11	—	17
2. „ Gammertingen	7	1	11
3. „ Hechingen	5	2	10
4. „ Haigerloch	2	—	3
Königreich Bayern (im Ganzen)	**1404**	**107**	**4795**
	198	***10***	***1260***
Regierungsbezirk Oberbayern (im Ganzen) .	**341**	**20**	**1309**
	19	***5***	***92***
1. Unmittelbare Stadt Freising . . .	8	—	21
2. „ „ Ingolstadt . . .	9	—	18
3. „ „ Landsberg . .	2	1	5
4. „ „ München . . .	206	10	1035
	19	*5*	*92*
5. „ „ Rosenheim . .	7	—	23
6. „ „ Traunstein . .	3	—	4
7. Bezirksamt Aichach	7	—	7
8. „ Altötting	5	—	10
9. „ Berchtesgaden	4	—	8

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
10. Bezirksamt Bruck	3	—	6
11. „ Dachau	3	—	4
12. „ Ebersberg	6	—	6
13. „ Erding	3	1	8
14. „ Freising	1	1	1
15. „ Friedberg	3	—	4
16. „ Garmisch	4	—	6
17. „ Ingolstadt	1	1	1
18. „ Landsberg	1	—	1
19. „ Laufen	6	1	7
20. „ Miesbach	4	2	7
21. „ Mühldorf	4	1	6
22. „ München I	4	—	47
23. „ München II	4	—	7
24. „ Pfaffenhofen	8	—	14
25. „ Rosenheim	10	1	14
26. „ Schongau	3	—	5
27. „ Schrobenhausen . . .	3	—	7
28. „ Tölz	3	—	4
29. „ Traunstein	6	1	8
30. „ Wasserburg	5	—	7
31. „ Weilheim	5	—	8
Regierungsbezirk Niederbayern (im Ganzen)	**100**	**8**	**228**
1. Unmittelbare Stadt Deggendorf . .	5	—	12
2. „ „ Landshut . . .	12	1	57
3. „ „ Passau	12	—	49
4. „ „ Straubing . . .	9	—	19
5. Bezirksamt Bogen	3	—	3
6. „ Deggendorf	4	1	4
7. „ Dingolfing	2	1	3
8. „ Eggenfelden	5	—	11
9. „ Grafenau	3	—	3
10. „ Griesbach	1	1	3
11. „ Kelheim	4	—	5
12. „ Kötzting	2	—	3

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
13. Bezirksamt Landau a. J.	3	—	3
14. „ Landshut	—	—	—
15. „ Mallersdorf	2	—	2
16. „ Passau	1	1	7
17. „ Pfarrkirchen	5	—	6
18. „ Regen	3	2	6
19. „ Rottenburg	5	—	6
20. „ Straubing	—	1	—
21. „ Viechtach	3	—	3
22. „ Vilsbiburg	4	—	7
23. „ Vilshofen	6	—	8
24. „ Wegscheid	4	—	6
25. „ Wolfstein	2	—	2
Regierungsbezirk Pfalz (im Ganzen)	**166** *5*	**4** *2*	**853** *10*
1. Bezirksamt Bergzabern	9	1	13
2. „ Frankenthal	11 *2*	— —	78 *2*
3. „ Germersheim	13	2	66
4. „ Homburg	8	—	11
5. „ Kaiserslautern	23	—	122
6. „ Kirchheimbolanden	12	—	26
7. „ Kusel	6	—	15
8. „ Landau	18	—	31
9. „ Ludwigshafen a. Rhein	17 *1*	— *1*	46 *1*
10. „ Neustadt a. H.	13	—	28
11. „ Pirmasens	8 *2*	— *1*	32 *7*
12. „ Speyer	11	—	20
13. „ Zweibrücken	17	1	365
Regierungsbezirk Oberpfalz (im Ganzen)	**87**	**11**	**315**
1. Unmittelbare Stadt Amberg	5	—	11
2. „ „ Regensburg	16	—	205
3. Bezirksamt Amberg	1	1	1
4. „ Beilngries	6	—	6

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
5. Bezirksamt Burglengenfeld	3	2	4
6. „ Cham	2	—	5
7. „ Eschenbach	3	—	3
8. „ Kemnath	4	—	7
9. „ Nabburg	1	—	2
10. „ Neumarkt	5	—	8
11. „ Neunburg v. W. . . .	2	—	3
12. „ Neustadt a. Waldnab . .	8	2	11
13. „ Parsberg	6	—	8
14. „ Regensburg	2	—	3
15. „ Roding	6	—	11
16. „ Stadtamhof	4	1	9
17. „ Sulzbach	4	—	6
18. „ Tirschenreuth	4	2	7
19. „ Vohenstrauß	2	2	2
20. „ Waldmünchen	3	1	3
Regierungsbezirk Oberfranken (im Ganzen) .	**134**	**11**	**256**
	3	—	*3*
1. Unmittelbare Stadt Bamberg . . .	21	—	46
	1	—	*1*
2. „ „ Bayreuth . . .	18	1	58
3. „ „ Forchheim . .	3	—	5
4. „ „ Hof	11	—	24
5. „ „ Kulmbach . . .	4	—	8
6. Bezirksamt Bamberg I	5	—	5
7. „ Bamberg II	1	1	1
8. „ Bayreuth	2	—	2
9. „ Berneck	1	—	1
10. „ Ebermannstadt	6	1	8
11. „ Forchheim	2	1	4
12. „ Höchstadt a. A. . . .	4	2	9
13. „ Hof	1	—	2
14. „ Kronach	9	—	10
15. „ Kulmbach	2	—	3
16. „ Lichtenfels	5	—	7
17. „ Münchberg	6	—	16

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
18. Bezirksamt Naila	4	1	4
	2	—	*2*
19. „ Pegnitz	4	—	4
20. „ Rehau	4	—	10
21. „ Stadtsteinach	4	1	4
22. „ Staffelstein	4	—	6
23. „ Teuschnitz	4	2	4
24. „ Wunsiedel	9	1	15
Regierungsbezirk Mittelfranken (im Ganzen)	**222**	**10**	**848**
	157	***3***	***1089***
1. Unmittelbare Stadt Ansbach . . .	10	—	33
	1	—	*2*
2. „ „ Dinkelsbühl . .	4	—	8
3. „ „ Eichstätt . . .	4	—	12
4. „ „ Erlangen . . .	16	—	55
	2	—	*171*
5. „ „ Fürth	19	—	52
	39	*2*	*282*
6. „ „ Nürnberg . . .	82	1	555
	103	—	*568*
7. „ „ Rothenburg a. Tauber	4	—	5
8. „ „ Schwabach . .	5	—	8
9. „ „ Weißenburg . .	3	—	9
10. Bezirksamt Ansbach	4	—	5
11. „ Dinkelsbühl	2	—	4
	2	—	*4*
12. „ Eichstätt	1	—	1
13. „ Erlangen	1	1	1
14. „ Feuchtwangen	5	1	7
15. „ Fürth	2	—	2
	6	—	*16*
16. „ Gunzenhausen	9	—	10
17. „ Hersbruck	6	—	6
18. „ Hilpoltstein	5	—	6
19. „ Neustadt a. A.	8	3	11
20. „ Nürnberg	10	—	28
	3	—	*38*

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
21. Bezirksamt Rothenburg a. Tauber .	1	—	1
	—	*1*	—
22. „ Scheinfeld	6	1	8
23. „ Schwabach	3	3	3
	1	—	*8*
24. „ Uffenheim	7	—	12
25. „ Weißenburg	5	—	6
Regierungsbezirk Unterfranken (im Ganzen)	**183**	**26**	**333**
	2	—	***21***
1. Unmittelbare Stadt Aschaffenburg .	8	—	16
2. „ „ Kitzingen . . .	4	2	9
3. „ „ Schweinfurth . .	11	—	24
	1	—	*19*
4. „ „ Würzburg . .	38	1	102
	1	—	*2*
5. Bezirksamt Alzenau	2	1	2
6. „ Aschaffenburg	2	1	4
7. „ Brückenau	3	—	5
8. „ Ebern	2	—	4
9. „ Gerolzhofen	9	2	15
10. „ Hammelburg	3	3	6
11. „ Haßfurt	9	1	12
12. „ Karlstadt	6	2	9
13. „ Kissingen	10	2	16
14. „ Kitzingen	11	3	20
15. „ Königshofen	10	4	11
16. „ Lohr	9	—	12
17. „ Marktheidenfeld . . .	6	—	9
18. „ Mellrichstadt	4	—	5
19. „ Miltenburg	11	—	23
20. „ Neustadt a. S.	5	1	6
21. „ Obernburg	4	1	4
22. „ Ochsenfurt	10	—	13
23. „ Schweinfurt	4	1	4
24. „ Würzburg	2	1	2
Regierungsbezirk Schwaben (im Ganzen) .	**171**	**17**	**653**
	12	—	***45***

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
1. Unmittelbare Stadt Augsburg . . .	32	1	334
	8	—	*41*
2. „ „ Dillingen . . .	5	—	10
3. „ „ Donauwörth . .	3	—	26
4. „ „ Günzburg . . .	2	—	5
5. „ „ Kaufbeuren . .	3	—	6
6. „ „ Kempten . . .	10	—	52
7. „ „ Lindau . . .	3	—	9
8. „ „ Memmingen . .	7	—	37
9. „ „ Neuburg a. Donau	4	—	12
	2	—	*2*
10. „ „ Neu-Ulm . . .	4	—	8
11. „ „ Nördlingen . .	9	—	25
12. Bezirksamt Augsburg	9	1	16
	1	—	*1*
13. „ Dillingen	7	1	9
14. „ Donauwörth	5	—	7
	1	—	*1*
15. „ Füssen	3	—	8
16. „ Günzburg	5	1	7
17. „ Illertissen	4	—	6
18. „ Kaufbeuren	4	1	6
19. „ Kempten	4	—	5
20. „ Krumbach	5	—	7
21. „ Lindau	6	1	7
22. „ Memmingen	5	2	9
23. „ Mindelheim	10	—	14
24. „ Neuburg a. D.	1	1	2
25. „ Neu-Ulm	4	—	4
26. „ Nördlingen	5	1	6
27. „ Oberdorf	1	—	1
28. „ Sonthofen	7	2	9
29. „ Werfingen	1	2	3
30. „ Zusmarshausen	3	3	3

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
Königreich Sachsen (im Ganzen)	**1284**	**70**	**8100**
	475	***45***	***5603***
Kreishauptmannschaft Dresden (im Ganzen)	**356**	**37**	**1273**
	98	***26***	***1138***
1. Stadt Dresden	198	13	868
	79	*14*	*965*
2. Amtshptmsch. Dippoldiswalde . . .	13	1	20
3. „ Dresden-Altstadt . .	18	3	76
	4	*9*	4
4. „ Dresden-Neustadt . .	18	2	35
	6	*1*	*66*
5. „ Freiberg	29	5	68
	1	*1*	*1*
6. „ Großenhain	13	—	26
7. „ Meißen	34	11	112
	5	*1*	*85*
8. „ Pirna	33	2	68
	3	—	*17*
Kreishauptmannschaft Leipzig (im Ganzen) .	**380**	**11**	**4762**
	64	***2***	***1622***
1. Stadt Leipzig	239	8	4381
	43	*1*	*1189*
2. Amtshptmsch. Borna	22	—	51
	—	*1*	—
3. „ Döbeln	33	1	89
	3	—	*24*
4. „ Grimma	28	2	112
	3	—	*241*
5. „ Leipzig	17	—	35
	3	—	*59*
6. „ Oschatz	14	—	36
7. „ Rochlitz	27	—	58
	12	—	*109*
Kreishauptmannschaft Zwickau (im Ganzen)	**447**	**19**	**1808**
	307	***17***	***2809***
1. Stadt Chemnitz	68	5	275
	65	—	*1015*
2. Amtshptmsch. Annaberg	53	3	415
	46	*4*	*644*

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
3. Amtshptmsch. Auerbach	15	1	27
	60	*1*	*131*
4. „ Chemnitz	30	2	73
	38	—	*309*
5. „ Flöha	19	—	35
	8	—	*51*
6. „ Glauchau	40	—	116
	16	—	*148*
7. „ Marienberg	15	—	32
	4	—	*11*
8. „ Ölsnitz	60	3	80
	30	*4*	*149*
9. „ Plauen	49	1	231
	22	*7*	*151*
10. „ Schwarzenberg . . .	39	2	138
11. „ Zwickau	59	2	387
	4	—	*57*
Kreishauptmannschaft Bautzen (im Ganzen)	**101**	**3**	**257**
	6	—	***34***
1. Amtshptmsch. Bautzen	24	—	59
	1	—	*4*
2. „ Kamenz	16	—	30
3. „ Löbau	25	1	73
	3	—	*28*
4. „ Zittau	36	2	95
	2	—	*2*
Königreich Württemberg (im Ganzen) . . .	**712**	**54**	**3462**
	61	***4***	***712***
Neckarkreis (im Ganzen)	**282**	**17**	**2078**
	27	***1***	***357***
1. Oberamt Backnang	7	—	10
2. „ Besigheim	8	1	23
3. „ Böblingen	7	—	16
	1	—	*1*
4. „ Brackenheim	6	—	8
5. „ Cannstatt	14	1	44
6. „ Eßlingen	15	1	38
	2	—	*2*

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
7. Oberamt Heilbronn	18	—	376
	2	—	*11*
8. „ Leonberg	43	2	44
9. „ Ludwigsburg	9	2	38
10. „ Marbach	7	—	10
11. „ Maulbronn	6	—	11
12. „ Neckarsulm	10	—	16
13. Stadt Stuttgart	99	4	1345
	22	*1*	*343*
14. Oberamt Stuttgart	15	6	71
15. „ Vaihingen	6	—	8
16. „ Waiblingen	7	—	13
17. „ Weinsberg	5	—	7
Schwarzwaldkreis (im Ganzen)	**160**	**14**	**662**
	21	***3***	***138***
1. Oberamt Balingen	14	—	16
	1	—	*3*
2. „ Calw	8	—	11
3. „ Freudenstadt	7	—	15
4. „ Herrenberg	6	2	11
5. „ Horb	3	—	8
6. „ Nagold	11	—	22
7. „ Neuenbürg	5	1	8
8. „ Nürtingen	8	1	18
9. „ Oberndorf	3	—	5
	1	—	*26*
10. „ Reutlingen	27	—	400
	2	—	*58*
11. „ Rottenburg	11	1	15
12. „ Rottweil	7	2	24
13. „ Spaichingen	5	2	6
14. „ Sulz	7	—	9
15. „ Tübingen	20	3	62
16. „ Tuttlingen	10	1	14
	17	*3*	*51*
17. „ Urach	8	1	18

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
Jagstkreis (im Ganzen)	**107**	**9**	**256**
	8	—	*122*
1. Oberamt Aalen	8	2	57
2. „ Crailsheim	6	—	12
3. „ Ellwangen	8	3	39
4. „ Gaildorf	5	—	8
5. „ Gerabram	8	—	10
6. „ Gmünd	9	—	23
	6	—	*28*
7. „ Hall	15	—	32
8. „ Heidenheim	13	1	22
9. „ Künzelsau	5	1	8
10. „ Mergentheim	9	—	13
11. „ Neresheim	4	1	5
12. „ Oehringen	7	—	9
13. „ Schorndorf	5	—	7
	1	—	*12*
14. „ Welzheim	5	1	11
	1	—	*82*
Donaukreis (im Ganzen)	**163**	**14**	**466**
	5	—	*95*
1. Oberamt Biberach	14	1	18
2. „ Blaubeuren	7	—	21
3. „ Ehingen	10	—	13
4. „ Geislingen	10	—	15
	2	—	*21*
5. „ Göppingen	11	—	47
	3	—	*74*
6. „ Kirchheim	9	1	138
7. „ Laupheim	9	—	12
8. „ Leutkirch	8	3	11
9. „ Münsingen	6	—	9
10. „ Ravensburg	17	1	37
11. „ Riedlingen	8	—	10
12. „ Saulgau	10	2	45
13. „ Tettnang	6	—	8
14. „ Ulm	22	4	59

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
15. Oberamt Waldsee	9	1	12
16. „ Wangen	7	1	11
Großherzogtum Baden (im Ganzen)	**418**	**38**	**1649**
	191	*43*	*1687*
Landeskomm.-Bez. Konstanz (im Ganzen)	**78**	**8**	**284**
	3	*1*	*14*
1. Amtsbezirk Engen	5	1	7
2. „ Konstanz	16	1	178
	—	*1*	—
3. „ Meßkirch	5	—	8
4. „ Pfullendorf	4	1	6
5. „ Stockach	2	—	7
	1	—	*1*
6. „ Überlingen	5	2	6
Kreis Villingen.			
1. Amtsbezirk Donaueschingen	8	1	12
	1	—	*1*
2. „ Triberg	5	—	15
3. „ Villingen	6	—	13
	1	—	*12*
Kreis Waldshut.			
1. Amtsbezirk Bonndorf	2	1	8
2. „ Säckingen	4	—	7
3. „ St. Blasien	3	—	4
4. „ Waldshut	8	1	13
Landeskomm.-Bez. Freiburg (im Ganzen)	**115**	**9**	**505**
	153	*42*	*723*
1. Amtsbezirk Breisach	2	—	5
2. „ Emmendingen	7	1	18
3. „ Ettenheim	4	—	5
4. „ Freiburg	30	1	273
5. „ Neustadt	4	2	8
6. „ Staufen	5	—	7
7. „ Waldkirch	4	—	11
	1	—	*6*

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
Kreis Lörrach.			
1. Amtsbezirk Lörrach	7	—	14
	—	*4*	*—*
2. „ Müllheim	5	1	7
3. „ Schönau	6	—	27
4. „ Schopfheim	5	—	10
Kreis Offenburg.			
1. Amtsbezirk Kehl	5	2	15
2. „ Lahr	12	1	63
	149	*38*	*692*
3. „ Oberkirch	3	—	11
4. „ Offenburg	11	—	20
	3	*—*	*25*
5. „ Wolfach	5	1	11
Kreis Baden.			
1. Amtsbezirk Achern	11	1	19
2. „ Baden	12	1	25
3. „ Bühl	7	2	11
4. „ Rastatt	9	—	58
	1	*—*	*37*
Landeskomm.-Bez. Karlsruhe (im Ganzen)	**119**	**10**	**536**
	30	***—***	***678***
1. Amtsbezirk Bretten	4	—	8
2. „ Bruchsal	13	3	92
	2	*—*	*77*
3. „ Durlach	5	—	15
4. „ Ettlingen	5	—	8
5. „ Karlsruhe	37	2	247
	1	*—*	*4*
6. „ Pforzheim	16	1	53
	26	*—*	*560*
Landeskomm.-Bez. Mannheim (im Ganzen)	**111**	**11**	**324**
	5	***—***	***272***
1. Amtsbezirk Mannheim	37	1	166
	4	*—*	*271*

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
2. Amtsbezirk Schwetzingen	4	1	9
3. „ Weinheim	3	1	6
Kreis Heidelberg.			
1. Amtsbezirk Eppingen	3	—	10
	1	—	*1*
2. „ Heidelberg	21	1	65
3. „ Sinsheim	8	1	13
4. „ Wiesloch	5	1	8
Kreis Mosbach.			
1. Amtsbezirk Adelsheim	4	1	6
2. „ Buchen	8	1	12
3. „ Eberbach	1	—	2
4. „ Mosbach	5	2	7
5. „ Tauberbischofsheim . .	8	1	12
6. „ Wertheim	4	—	8
Großherzogtum Hessen (im Ganzen)	**238**	**21**	**872**
	70	***1***	***338***
Provinz Starkenberg (im Ganzen)	**101**	**10**	**509**
	66	***1***	***332***
1. Kreis Darmstadt	38	4	264
	9	—	*36*
2. „ Bensheim	8	3	14
	2	—	*3*
3. „ Dieburg	8	—	10
	32	*1*	*92*
4. „ Erbach	7	1	10
5. „ Groß-Gerau	4	—	9
6. „ Heppenheim	12	1	15
7. „ Offenbach	24	1	187
	23	—	*201*
Provinz Oberhessen (im Ganzen)	**68**	**7**	**167**
	1	—	***1***
1. Kreis Gießen	23	—	56
2. „ Alsfeld	5	1	14
3. „ Büdingen	11	2	15

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
4. Kreis Friedberg	20	2	68
	1	—	*1*
5. „ Lauterbach	3	2	7
6. „ Schotten	6	—	7
Provinz Rheinhessen (im Ganzen)	**69**	**4**	**196**
	3	—	*5*
1. Kreis Mainz	37	2	133
	2	—	*3*
2. „ Alzey	9	—	15
3. „ Bingen	5	—	6
4. „ Oppenheim	6	1	8
5. „ Worms	12	1	34
Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin (im Ganz.)	**144**	**6**	**242**
1. Aushebungsbezirk Schwerin	30	—	55
2. „ Hagenow	6	—	8
3. „ Ludwigslust . .	7	1	11
4. „ Parchim	10	—	13
5. „ Wismar	13	2	24
6. „ Grevesmühlen . .	8	1	15
7. „ Doberan	8	—	10
8. „ Rostock	23	—	56
9. „ Ribnitz	11	—	14
10. „ Güstrow	8	—	12
11. „ Malchin	10	1	12
12. „ Waren	10	1	12
Großherzogtum Sachsen-Weimar (im Ganzen)	**117**	**8**	**243**
	17	*1*	*84*
1. Verw.-Bez. Weimar	40	2	93
	4	—	*33*
2. „ Apolda	38	—	80
	6	—	*35*
3. „ Eisenach	22	2	42
	6	*1*	*15*
4. „ Dermbach	8	4	14
5. „ Neustadt a. Orla . . .	9	—	14
	1	—	*1*

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz (im Ganzen)	**25**	**1**	**36**
1. Herzogtum Mecklenburg-Strelitz . .	22	1	32
2. Fürstentum Ratzeburg	3	—	4
Großherzogtum Oldenburg (im Ganzen) . . .	**74** *4*	**6** —	**173** *20*
Herzogtum Oldenburg (im Ganzen)	**64**	**3**	**130**
1. Stadtgem. Oldenburg	16	—	50
2. Amt Oldenburg	3	—	3
3. „ Westerstede	4	—	6
4. Stadtgem. Varel	4	—	9
5. Amt Varel	3	—	3
6. Stadtgem. Jever	2	—	7
7. Amt Jever	2	1	3
8. „ Butjadingen	3	—	3
9. „ Brake	5	1	7
10. „ Esfleth	2	—	4
11. „ Delmenhorst	3	—	8
12. „ Wildeshausen	3	—	4
13. „ Vechta	7	1	11
14. „ Cloppenburg	4	—	7
15. „ Friesoythe	3	—	5
Fürstentum Lübeck	**6**	**1**	**35**
Fürstentum Birkenfeld	**4** *4*	**2** —	**8** *20*
Herzogtum Braunschweig (im Ganzen) . . .	**103** *7*	**2** —	**280** *31*
1. Stadt Braunschweig	53 *7*	— —	185 *31*
2. Kreis Braunschweig (ohne Stadt) . .	3	—	3
3. „ Wolfenbüttel	15	—	26
4. „ Helmstedt	10	1	28
5. „ Gandersheim	8	1	13
6. „ Holzminden	7	—	16
7. „ Blankenburg	7	—	9

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
Herzogtum Sachsen-Meiningen (im Ganzen) .	**69**	**1**	**152**
	52	***3***	***241***
1. Kreis Meiningen	19	—	48
2. „ Hildburghausen	18	—	36
	4	—	*23*
3. „ Sonneberg	15	1	31
	42	*3*	*155*
4. „ Saalfeld	17	—	37
	6	—	*63*
Herzogtum Sachsen-Altenburg (im Ganzen) .	**38**	**1**	**84**
	26	—	***261***
1. Landratsamt Altenburg	27	1	65
	13	—	*82*
2. „ Roda	11	—	19
	13	—	*179*
Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha (im Ganzen)	**83**	**2**	**357**
	31	***2***	***151***
1. Herzogtum Gotha	60	2	299
	13	—	*109*
2. „ Coburg	23	—	58
	18	*2*	*42*
Herzogtum Anhalt (im Ganzen)	**76**	**4**	**183**
	1	—	***11***
1. Kreis Dessau	18	1	47
2. „ Cöthen	18	—	34
3. „ Zerbst	16	1	24
4. „ Bernburg	17	2	63
	1	—	*11*
5. „ Ballenstedt	7	—	15
Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen (im Ganz.)	**23**	—	**75**
	1	—	***7***
1. Landratsamt Arnstadt	10	—	48
2. „ Gehren	5	—	10
	1	—	*7*
3. „ Sondershausen . . .	8	—	17

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt (im Ganzen)	**22**	**2**	**41**
	9	—	***114***
1. Landratsamtsbezirk Rudolstadt . .	13	2	24
	3	—	*95*
2. Landratsamtsbezirk Königsee . . .	6	—	11
	6	—	*19*
3. „ Frankenhausen .	3	—	6
Fürstentum Waldeck (im Ganzen)	**15**	**1**	**20**
1. Fürstentum Waldeck	12	1	16
2. „ Pyrmont	3	—	4
Fürstentum Reuß älterer Linie (im Ganzen) .	**20**	**1**	**63**
	8	—	***36***
1. Landratsamtsbezirk Greiz	20	1	63
	8	—	*36*
2. Amtsgerichtsbezirk Burgk	—	—	—
Fürstentum Reuß jüngerer Linie (im Ganzen)	**49**	**1**	**257**
	5	—	***14***
1. Landratsamtsbezirk Gera	34	1	151
	4	—	*13*
2. „ Schleiz	15	—	106
	1	—	*1*
Fürstentum Schaumburg-Lippe (im Ganzen) .	**8**	—	**15**
Schaumburg-Lippe (im Ganzen) . . .	8	—	15
Fürstentum Lippe (im Ganzen)	**29**	**2**	**46**
	1	—	***235***
Lippe (im Ganzen)	29	2	46
	1	—	*235*
Freie Stadt Lübeck (im Ganzen)	**25**	**2**	**62**
	2	—	***9***
1. Stadt Lübeck	24	2	61
	2	—	*9*
2. Übriges lübeckisches Gebiet . . .	1	—	1

	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	Gewerbthätige Personen
Freie Stadt Bremen (im Ganzen)	**65**	—	**254**
	5	—	***44***
1. Stadt Bremen	60	—	228
	5	—	*44*
2. Übriges bremisches Gebiet	5	—	26
Freie Stadt Hamburg (im Ganzen)	**214**	**13**	**772**
	34	***1***	***174***
1. Stadt Hamburg	205	13	756
	34	*1*	*174*
2. Landesherrenschaft der Geestlande .	—	—	—
3. „ „ Marschlande	—	—	—
4. „ „ Bergedorf .	5	—	12
5. „ „ Ritzebüttel .	4	—	4
Reichsland Elsaß-Lothringen (im Ganzen) .	**232**	**20**	**1320**
	14	—	***166***
Bezirk Unter-Elsaß (im Ganzen)	**106**	**10**	**288**
	8	—	***58***
1. Stadtkreis Straßburg	46	6	167
	7	—	*57*
2. Landkreis Straßburg	6	—	17
3. Kreis Erstein	6	2	17
4. „ Hagenau	13	1	31
5. „ Molsheim	8	—	10
	1	—	*1*
6. „ Schlettstadt	6	—	10
7. „ Weißenburg	8	—	12
8. „ Zabern	13	1	24
Bezirk Ober-Elsaß (im Ganzen)	**77**	**6**	**271**
	4	—	***105***
1. Kreis Altkirch	5	2	8
2. „ Colmar	12	2	19
	1	—	*1*
3. „ Gebweiler	5	—	10
4. „ Mülhausen	26	—	107
	1	—	*100*
5. „ Mülhausen (ohne Stadt Mülhausen)	3	—	17
	2	—	*4*

	Haupt-betriebe	Neben-betriebe	Gewerb-thätige Personen
6. Kreis Rappoltsweiler	13	—	58
7. „ Thann	13	2	52
Bezirk Lothringen (im Ganzen)	**49**	**4**	**761**
	2	—	*3*
1. Stadtkreis Metz	18	1	36
	1	—	*1*
2. Landkreis Metz	1	—	1
	1	—	*2*
3. Kreis Bolchen	2	—	2
4. Château-Salins	5	2	6
5. Kreis Diedenhofen	4	—	7
6. „ Forbach	6	—	692
7. „ Saarburg	4	1	5
8. „ Saargemünd	9	—	12

Anhang.

Zur Geschichte der Buchbinderei-Litteratur.

Es dürfte kaum ein anderes Gewerbe geben, das über eine so ausgedehnte Litteratur verfügt, als die Buchbinderei. Schon verhältnismäßig früh haben sich einzelne Meister veranlaßt gesehen, ihr technisches Wissen einer größeren Öffentlichkeit zu übermitteln. In Frankreich und England sind die Publikationen allerdings weit früher und zahlreicher erfolgt als in Deutschland. Vor dem 30jährigen Kriege konnte hier nach Lage der Sache eine eigentliche Buchbindereilitteratur nicht entstehen, nach jener Schreckenszeit aber waren die Verhältnisse noch ungünstiger, so daß ein technisches Handbuch in dieser Zeit nicht geschrieben sein dürfte. Die älteste auf uns überkommene Abhandlung über die Buchbinderei hat den Hofprediger Ullrich Megorle in Wien zum Verfasser; in seinem Buch: „Etwas für Alle, das ist: eine kurze Beschreibung allerley Stands- und Gewerbspersonen etc. Wien 1699“[1]) widmet Megorle der Buchbinderei eine längere Abhandlung[2]), er geht dabei weniger auf die Technik des Bucheinbindens selbst ein, als vielmehr auf die berechtigten Interessen des Bücher kaufenden Publikums. In höchst origineller Weise schildert er an der Hand biblischer Beispiele und drastischer Vergleiche jene „sauberen Brüder“, die sich Buchbinder nennen, in Wahrheit aber „ungeschlachte Gesellen“ seien.

[1]) Das Werk ist sehr selten geworden, wenigstens soweit die Originalausgabe (3 starke Bände) in Frage kommt. Im Jahre 1829 gab Dr. Himmar in Frankfurt eine neue (verkürzte) Ausgabe heraus (2 Bände). Von der Originalausgabe besitzt die Tübinger Universitätsbibliothek den ersten und dritten Teil. Das ganze Werk ist ein hochinteressanter Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit.

[2]) Vgl. die Einleitung des ersten Abschnittes.

Im Jahre 1708 gab dann J. G. Zeidler in Halle seine „Buchbinderphilosophie“ heraus, „darinnen die Buchbinderkunst aus dem Buch der Natur und eigener Erfahrung philosophisch abgehandelt wird“. Diese Arbeit ist das älteste selbständige heute noch vorhandene Werk über die Buchbinderei. Als Motto hat der Verfasser die Worte gewählt:

Ich gehe nackend ohne Kleid
Bis mir durch soviel Kunstarbeit
Ein schöner Rock wird zubereit.

Der fachtechnische Wert des Buches ist nicht allzu hoch anzuschlagen, allerdings muß berücksichtigt werden, daß Zeidler durchaus selbständig arbeiten mußte, da ihm ältere Vorlagen nicht zur Verfügung standen.[1])

Im Jahre 1728 erschien in Leipzig ein weiteres Buch: Frisius' Ceremoniell der Buchbinder[2]), „in welchem nicht allein dasjenige, was bei dem Aufdingen, Loßsprechen und Meisterwerden nach denen Artikuls-Briefen unterschiedener Örter vor langer Zeit her in ihren Innungen und Zünften observiret worden, sondern auch diejenigen lächerlichen und bißweilen bedenklichen Aktus wie auch Examina bei dem Gesellenmachen, ordentlich auch fragen und Antwort vorstellen und mit nützlichen Anmerkungen versehen“.

Ein wirklich brauchbares systematisches Lehrbuch schrieb 1740 der Buchbinder Christoph Prediger in Anspach.[3]) Dieser Verfasser spricht in seinem Vorwort in wenig schmeichelhafter Weise von der Arbeit Zeidler's. „Es ist zwar schon ein Oktav vom Buchbinden, unter dem Titul: Zeidlers Buchbinder Philosophia, heraus. Es hätte aber der Herr Autor nicht anführen dürfen, daß er kein gelernter Buchbinder sei, weilen es sein Vortrag zur Genüge verificiret und ist sicher zu schließen, daß die ohnbenannte Anmerkungen Verfertiger darüber, indeme er solches Werklein approbieret, nur scoptisiren und Herre Zeidler railliren wollen.“[4])

Prediger behandelt in seiner Arbeit auch die Frage der Priorität der Buchdruckerei oder Buchbinderei: Er kam zu einem für die Buchbinder günstigen Resultat: „sind nun aber damahlen schon Bücher gewesen, und hieraus Bibliothequen, als eine in Ordnung gebrachte Sammlung von vielen

[1]) Ein Exemplar des Buches befindet sich in der Königl. Bibliothek zu Stuttgart.

[2]) Auch von diesem Werk besitzt dieselbe Bibliothek ein Exemplar.

[3]) Prediger, Der in allen heut zu Tage üblichen Arbeiten wohlanweisende Buchbinder und Futteralmacher. Frankfurt 1740.

[4]) Das Buch ist mit Anmerkungen „zweyer wohlerfahrener Buchbinder“ versehen.

Büchern entstanden, so läßt sich ganz vernünftig folgern, daß auch das Bücherbinden nicht ganz ohnbekannt gewesen seyn müsse.“ Im Verlauf seiner Darstellung redet Prediger von der Buchbinderei stets als von einer Wissenschaft. Das Werk muß übrigens viel Anerkennung gefunden haben, da im Ganzen 4 Teile erschienen.[1])

1762 folgte das Buch eines unbekannten Verfassers „Anweisung zur Buchbindekunst, darinnen alle Handarbeiten die zur Dauer und Zierde eines Buches gereichen möglichst beschrieben.“[2]) Der Verfasser scheint für das Verschweigen seines Namens ganz bestimmte Gründe gehabt zu haben, denn er fürchtet, daß seine Kollegen ihm die Herausgabe eines Fachbuches, in dem ihre sorgsam gewahrten Geheimnisse preisgegeben wurden, niemals verzeihen könnten. Es ist bereits im ersten Abschnitt dieser Arbeit auf sein für die damalige Zeit charakteristisches Vorwort hingewiesen.[3]) Das Buch führt sich mit einem wohlgereimten „Lob auf die Buchbinderey“ bei seinen Lesern ein.

In rascher Aufeinanderfolge erschienen nun drei weitere Abhandlungen über die Buchbinderei, sämtlich indes innerhalb größerer Werke. 1762 gab Johann Samuel Hallens[4]) seine Werkstätte der neuern Künste heraus. Im 2. Band widmet er der Buchbinderei einen 24 Seiten umfassenden Aufsatz; auch Halle beginnt mit der Prioritätsfrage. Die beigefügte Abbildung einer Werkstatt zeigt u. a. die Frau des Buchbinders, wie sie beim Zuschneiden des Materials beschäftigt ist.

Im Jahre 1767 erschien „P. R. Sprengel's Handwerke in Tabellen“, Bd. I bringt eine Darstellung der Buchbinderei,[5]) die sich indes auf eine Zusammenstellung der Materialien, der Werkzeuge und der Zunftregeln beschränkt. Interessant ist eine beigefügte Werkzeugtafel, auf welcher der Beschneidehobel noch mit Scheibe verzeichnet ist. Endlich, im Jahre 1775 erschien das viel zitierte „Neue Polizey und Cameral-Magazin“ von

---

[1]) Prediger hat das ganze Werk der Kaiserin Elisabeth Petrowna von Rußland gewidmet „auch am Ende zu allerhöchst Dero Kayserlichen Gnaden-Hulden mich in aller Unterthänigkeit und allertiefster Erniederigung zu Füssen werfe, als Ew. Kayserlicher Majestät aller unterthänigster Knecht.“

[2]) Verlag Joh. Sam. Heinsie Erben. Leipzig 1762.

[3]) Siehe Seite 18 und 19.

[4]) Professor der Historie bei dem Kgl. Preuß. Kadettenchor in Berlin.

[5]) Seite 15.

Ludwig Bergius.[1]) Auch in diesem Sammelwerk ist die Buchbinderei ausführlicher behandelt[2]), allerdings nur nach der verwaltungsrechtlichen Seite hin; es kommen die „polizeimäßigen Anordnungen über die Ansetzung der Buchbinder“, die „Zunftverfassung dieses Handwerks“ und „die Polizeytaxen der Buchbinder“ zur Sprache. Bergius ist übrigens der Verfasser jenes unzählige Male zitierten Wortes: „Der Buchbinder ist der bekannte Handwerksmann, welcher nicht allein die rohen Bücher auf verschiedene Art einbindet und mit allerhand bereits eingebundenen Büchern, wie auch Schul-, Schreib- und Rechenbüchern, Kalendern etc. handelt: sondern auch das Futteralmachen dabey betreibet und Hutfutterale, pappene Kasten, mit Leder, Pergament, Papier u. s. w. überzogene Futterale, Kästchen von verschiedener Art, Lichtschirme, zuweilen auch Tabaksdosen von Papier maché, und andere dergleichen Waren verfertigt, und damit handelt.“

Im Jahre 1784 erschien die „Ökonomische Encyklopädie“ von Dr. Johann Georg Krinitz. Der Artikel „Buchbinderei“ bringt zunächst in etwas veränderter Form die Definition von Bergius, auch im übrigen bietet er einen Extrakt der bis dahin erschienenen Bücher.[3])

Ein regelrechtes Lehrbuch schrieb 1785 Dr. J. J. H. Bücking.[4]) Der Verfasser widmet seine Arbeit „den sämtlichen deutschen Herrn Buchbindern unseren hochzuverehrenden Herren“; interessant ist sein Vorwort: „Ich liefere dem Publiko hier eine Arbeit, die mit meiner eigentlichen Bestimmung zu wenige Verbindung hat, als daß ich mich nicht darüber, daß ich sie liefere, sollte erklären müssen“ . . . . . „aber da auch ein Gelehrter die Schranken seiner Erkenntnis so weit hinauszusetzen schuldig ist, als es ihm nur möglich wird, und er vor allem von Dingen, die ihn so unmittelbar beschäftigen, als Tinte, Federn, Papier, und Bücher sind, zureichende Rechenschaft sollte geben können, wenigstens ihm die genauere Bekanntschaft nicht zum Nachteile gereicht, so habe ich . . . . auch vorzüglich auf ihn Rücksicht genommen.“ Wie einst Prediger seinem Vorgänger Zeidler die Wahrheit sagte, so nimmt Bücking nunmehr beide vor: „ich hoffe also, man werde mit dieser Arbeit um so mehr zufrieden seyn,

[1]) Im Jahre 1764 erschien in der Juninummer des „Hamburger Journals“ S. 528—540 eine „Abhandlung von dem Einbinden der Bücher“, die einen Dreux du Badier zum Verfasser hat.

[2]) Bd. I, S. 340 fg.

[3]) Allerdings enthält der Aufsatz auch einige gute Originalbemerkungen, so konstatiert er sehr richtig, „daß ein Buch, ehe es fertig wird, an 76—80 Mahl durch die Hand muß“.

[4]) Bücking, Die Kunst des Bucheinbindens. Stendal 1785.

da mir die beiden deutschen Bücher, die mir als Anweisungen zu dieser Profession bekannt sind, gar nicht das zu seyn scheinen, was sie seyn sollen. Prediger ist in seinem wohlanweisenden Buchbinder und Futteralmacher zu weitläufig und ermüdet mit ekelen Wiederholungen durch alle seine 4 Teile, und Zeidler ist zu kurz und unvollständig."

Bücking definiert die Buchbinderei wie folgt: „Ein Buchbinden heißt: die Papierbogen so in Blätter zusammenfalten und aneinander befestigen, daß sie zum Gebrauch bequem werden, das, womit sie beschrieben, bedruckt oder bemalt sind, ordentlich hintereinander folgt, und das Ganze die Dauer halte."

Weitere deutsche Fachbücher dürften im 18. Jahrhundert kaum erschienen sein, auf unsere Zeit zum mindesten sind nur obige Abhandlungen überkommen.

Das 19. Jahrhundert brachte naturgemäß eine weit größere Zahl aller möglichen Anweisungen und Belehrungen. An dieser Stelle mögen nur die hauptsächlichsten Werke Platz finden.

Im Jahre 1815 erschien in Stuttgart die 4. Auflage von „Blasche, Der Papparbeiter". Die erste Auflage muß 1803—1807 herausgekommen sein; die genaue Jahreszahl ließ sich nicht feststellen, da ein Exemplar der ersten Auflage nicht aufzutreiben war.

1819 gab C. F. Hoffmann in Wien seine „Beiträge zur Bildung glücklicher Handwerker mit besonderer Beziehung auf das Buchbinderhandwerk" heraus. Die Quintessenz dieser Arbeit ist, daß ein „Buchbinder, der was gelernet hat, auch sein Brod findet."

Ein „Kunst- und Lehrbuch für Buchbinder" erschien 1820 in Landshut, doch war ein Exemplar davon nicht zu erhalten, zumal der Verfasser nicht genannt werden konnte.[1])

In den 40er und 50er Jahren gelangte eine ganze Reihe von Fachwerken in den Buchhandel, das beigegebene Verzeichnis führt sie gewissenhaft auf, eine Besprechung aber lohnt sich nicht. Es handelt sich mehr oder weniger um technische Ratschläge, die ihre Feuerprobe bereits bei Prediger bestanden. Immerhin aber muß die reiche Litteratur dieser Jahre doch Absatz gefunden haben, vielleicht daß man in Fachkreisen die eigene Impotenz erkannte bezw. die neue Zeit in ihren ersten Anfängen und Wirkungen bereits verspürte.

[1]) Das Buch ist in der „Illustrierten Buchbinderzeitung, Berlin", Jahrg. 1896, S. 228 ohne nähere Angaben zitiert; Erkundigungen blieben erfolglos.

In den Jahren 1832 und 1835 erschienen sogar zwei Übersetzungen des französischen Fachschriftstellers Le Normand, die eine in Ulm, die andere in Quedlinburg; in beiden Fällen handelt es sich um systematische Lehrbücher.

Von einer eigentlich wertvollen fachtechnischen Bücherproduktion kann erst in den 80er Jahren wieder die Rede sein. Den Reigen eröffnete der wohlbekannte Fachschriftsteller Paul Adam, Buchbindermeister in Düsseldorf. In den 80er Jahren erschien sein „Systematisches Lehr- und Handbuch der Buchbinderei". Dieses 3 Bände umfassende, überaus instruktive Werk, fand schnelle Verbreitung. Die neu aufstrebende Buchbinderei hatte das Fehlen eines solchen Lehrbuches tief empfunden, die Arbeit Adam's kam einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen.

Von den weiteren Arbeiten dieses Verfassers sei nur noch sein 1890 erschienenes Werk „Der Bucheinband" genannt. In dieser Darstellung wendet sich Adam an ein größeres Publikum, er behandelt sowohl die Technik der Buchbinderei als auch die Geschichte des Bucheinbandes. Im Gegensatz zu obigem Werk erhielt dieses Buch einen billigen Preis, so daß seine Verbreitung in kunstgewerblich interessierten Kreisen eine allgemeine sein dürfte.

Gleichzeitig mit der ersten Arbeit Adam's erschienen verschiedene Muster-Werke, von denen an dieser Stelle nur die Vorlagen von Gustav Fritsche, von „Horn und Patzelt", sowie von „Maul und Friedel" genannt seien.

Von bahnbrechender Bedeutung für die Wiederbelebung der Handvergoldekunst wurde das Buch Otto Horn's: „Die Technik der Handvergoldung und Lederauflage." Horn, der Begründer der ersten deutschen Fachschule, hat mit dieser Arbeit der neueren Kunstbuchbinderei die Wege geebnet. Leider war es ihm nur wenige Jahre vergönnt, seinen Wirkungskreis als Lehrer auszufüllen, ein frühzeitiger Tod raffte ihn im besten Mannesalter dahin.

Es ist nicht möglich, die litterarischen Erzeugnisse des letzten Jahrzehnts an dieser Stelle einzeln aufzuführen. Nur einige wenige seien der großen Zahl entnommen.[1])

---

[1]) Auch das „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels" (Seit 1877 über 20 Bände) bietet interessante Darstellungen über die Buchbinderei. Vor allem ist eine Arbeit aus dem ersten Bande zu nennen „Steche, Zur Geschichte des Bucheinbandes". Aber auch Albrecht Kirchhoff hat die Buchbinderei behandelt, namentlich in ihrer Stellung zu den Buchhändlern.

In den Jahren 1888 und 1891 veröffentlichte Josef Halfer seine Schriften über die Marmorierkunst, ihnen ist es im wesentlichen zu danken, daß diese Art des Schnittverzierens bei uns wieder heimisch wurde. Ein Schüler Halfers, Josef Hauptmann, gab im Jahre 1895 einen „Leitfaden zum praktischen Erlernen des Marmorierens nach Halfer'scher Methode" heraus.

Von den Fachschulen in Glauchau und Gera wurden 1897 Vorlagen und Anweisungen für Zierschnitte in den Buchhandel gebracht.

Auf die Herstellung von Papp- und Kartonnagearbeiten sind zwei Arbeiten von Einfluß gewesen. Einmal das 1897 erschienene Werk: „A. Franke, Die Verfertigung aller Arten Papp- und Galanterie-Arbeiten", sodann die „Kartonnage-Industrie" von Professor Schubert.

Aus dem Jahre 1899 endlich möge noch Hans Bauer's „Katechismus der Buchbinderei", eines der besten Werke dieser Art, erwähnt werden.

Die rührige Firma für Buchbindereiartikel, Wilhelm Leo's Nachfolger in Stuttgart, läßt seit 1890 einen „Buchbinder-Kalender" erscheinen, der mit der Zeit zu einem trefflichen Notiz-Nachschlage- und Adreßbuch für alle Interessenten der Buchbinderei geworden ist.

Einer aktuellen Bewegung in der Kunstbuchbinderei ist Paul Adam mit seinem 1899 erschienenen Schriftchen „der neue Styl" gerecht geworden.

Behandeln obige Bücher fast ausschließlich die Technik des Bucheinbandes, so können auch einige Arbeiten historischer und monographischer Art verzeichnet werden. Im Jahre 1888 gab Professor Bücher seine „Frankfurter Buchbinderordnungen" heraus, 1895 schrieb Richter eine Geschichte der Berliner und Kofel eine Chronik der Leipziger Buchbinder-Innung.[1])

Die drei Arbeiten in den Schriften des „Vereins für Sozialpolitik" wurden schon an anderer Stelle besprochen; eine Untersuchung über die Lage der deutschen Buchbinderei im Allgemeinen ist bisher nicht erschienen. Die Abhandlung von Mendelssohn ist ebenfalls bereits gewürdigt.

Zum Schluß noch ein Wort über die Zeitschriften.

Die älteste Buchbinderzeitung von Bedeutung ist die „Illustrierte Zeitung für Buchbinderei und Kartonnagefabrikation" von G. Löwenstein, Berlin.

[1]) Prof. Bücher sagt im „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels" Bd. XII, S. 332 über diese Werke: „Beide sehr unzulänglich, da den Verfassern die unerläßlichen Vorbedingungen historischer Forschung abgehen".

Im Jahre 1878 wurde das „Journal für Buchbinderei" von Adolf Päcke in Leipzig begründet. Die zur Zeit am weitesten verbreitetste Fachzeitschrift ist der „Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien" in Stuttgart.

In den 90er Jahren redigierte Paul Adam die „Monatsschrift für Buchbinderei und verwandte Gewerbe". Leider mußte dieses Unternehmen wegen mangelnder Unterstützung nach 2 Jahren eingehen. Seit dem 1. April 1901 giebt Paul Adam eine neue Zeitschrift heraus: „Archiv für Buchbinderei". Dasselbe sucht insonderheit der Kunstbuchbinderei zu dienen. Die monatlich erscheinenden Hefte sind nach Inhalt und Ausstattung vorzüglich. Die heimische Buchbinderei mag sich zu solch hervorragend geleiteter Fachschrift beglückwünschen. Es wäre ein schlechtes Zeugnis für den kunstgewerblichen Sinn unserer Buchbinder, wollten sie durch ihren Indifferentismus die Existens eines derartigen Unternehmens aufs neue in Frage stellen.[1])

Auch das in Leipzig erscheinende „Archiv für das Buchgewerbe" giebt der deutschen Kunstbuchbinderei wertvolle Anregungen.

In nachfolgendem ist nunmehr der Versuch gemacht, eine alphabetische Zusammenfassung der bisher über die Buchbinderei erschienenen deutschen Werke aufzustellen. Diese Arbeit ist mancherlei Schwierigkeiten begegnet, aber durch jahrelanges Sammeln der einschlägigen Notizen, und vor allem durch weitgehendste Unterstützung von seiten hervorragender Kunstbuchbinder, konnte an der Hand der Fachzeitschriften[2]) ein umfangreiches Material beschafft werden.

Von einer systematischen Darstellung des Litteraturverzeichnisses wurde abgesehen, da die Angaben nicht immer vollständig ermittelt werden konnten, andererseits aber die Jahreszahl des Erscheinens bei einer Anzahl von Büchern nicht angegeben ist.

Die anfangs gehegte Absicht, die Bücher, welche heute noch im Buchhandel zu haben sind, besonders zu bezeichnen, mußte als undurchführbar aufgegeben werden, auch hier fehlen die Anhaltspunkte.

---

[1]) Die hier nicht näher bezeichneten Fachschriften sind zum Teil Reklame-Zeitungen, zum Teil aber Organe von Verbänden, die in folgendem noch namhaft gemacht werden.

[2]) Besonders die Löwenstein'sche „Illustrierte Zeitung für Buchbinderei" war für diesen Zweck sehr ergiebig.

Deutsche Buchbinderei-Litteratur.

Adam, Paul, Systematisches Lehr- und Handbuch der Buchbinderei. gr. 8°. 21 Lfgn. und Supplement. Berlin, Loewenstein.

Adam, Paul, Die praktischen Arbeiten des Buchbinders. Wien 1897.

Adam, Paul, Der Bucheinband. gr. 8°. Leipzig, Seemann.

Adam, Paul, Das Vergolden und Dekorieren an Halbfranzbandrücken. Stuttgart 1898.

Adam, Paul, Die Kunst des Blinddrucks, der Handvergoldung und der Ledermosaik. Leipzig, Seemann.

Adam, Paul, Der neue Stil in der deutschen Buchbinderei. 1899.

Alt-Müller, G., Die beweglichen Büchereinbände des Herrn Decourdemanche in Paris. Wien 1832.

Anweisung zur Buchbindekunst, darinnen alle Handarbeiten, die zur Dauer und Zierde eines Buches gereichen, möglichst beschrieben. 2 Abtlg. 8°. Leipzig 1762. (Verfasser unbekannt).

Arnett, J. A., Bibliopegia oder die Buchbinderkunst. Aus dem Englischen. 2. Aufl. 1837.

Balinger, E. F., Flecken aus Büchern zu vertilgen. Stuttgart 1867.

Bauer, C., Handbuch der Buchbinderei, 7. Aufl. mit Atlas. 8°. Weimar, B. F. Voigt, 1881.

Behrend, F., Das Ganze des Vergoldens für Buchbinder. 8°. Duisburg 1841.

Bender, E., Original-Entwürfe für geschnittene und gepunzte altdeutsche Lederarbeiten. 4°. Leipzig, Gustav Fritzsche.

Bergmeister, J. M., Galanteriearbeiten. 8°. Halle 1881.

Bergius, Johann, Neues Polizey und Cameralmagazin. Leipzig 1875. Erster Band. Art. Buchbinder.

Berling, K., Der Kursächsische Hofbuchbinder. J. Krause. Dresden 1897.

Bickell, Bucheinbände des XV.—XVIII. Jahrh. Leipzig 1892.

Blasche, Papparbeiter, 4. Aufl. mit 3 Taf. Stuttgart 1815.

Boek, Jos. Phileas, Die Marmorierkunst, 2. vollst. umgearb. und vermehrte Aufl. 8°. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag.

Bomardot, Die Kunst, Kupferstiche zu restaurieren und Flecke aus dem Papier zu entfernen. 1858.

Bouchot, Kunsteinbände der National-Bibliothek. 80 Taf.

Brade, L., Illustriertes Buchbinderbuch. 3. Aufl. Bearb. von R. Metz. 8°. mit Atlas. Halle 1882. Knapp. (Eine 4. Aufl. ist im Erscheinen.)

Brosenius, F., Der Buchbinder, oder 70 Anweisungen in der Buchbinderkunst. Enthält die Verfertigung verschiedener Schnittfarben, Marmorierung der Papiere und des Leders, die Vergoldungskunst, die Anfertigung von Kleister und Lacken, wie auch die Herstellung von Kunstsachen aus Sägespänen. 3. Aufl., 12°. Leipzig 1847.

Brüggemann, Glacélederfarben (auch Buchbinderlederfarben). 1858.

Brunet, G., Alte und neue Bucheinbände, Sammlung von 116 Tafeln künstlicher Einbände des 16.—19. Jahrhunderts aus dem Besitz Groliers, Henri II.

Brum, C., Leitfaden der Vergoldekunst. Com.-Verl. von Th. Brum, Mühlheim a. d. Ruhr.

Bube, Adolf, Anleitung zum Erlernen der Preßvergolderei, des Blind-, Relief-, Bronce- und des Farbedruckens und der Ledermosaik. Handbuch zur Selbsterlernung. 8°. Leipzig-Reudnitz, Adolf Bube.

Buchbinderkunst, Die englische. 8°. Leipzig 1819.

Bucheinbände, Moderne. 4 Hefte. 4°. Leipzig 1878/79, Gustav Fritzsche.

Bucheinbände auf der Dresdener Ausstellung alter kunstgewerblicher Arbeiten. Abt. VI. Bucheinbände. Ausnahmen in Lichtdruck. 7 Blatt, Dresden.

Dr. Bücher, Karl, Frankfurter Buchbinder-Ordnungen. Tübingen 1888.

Derselbe, Deutsche Buchbinderordnungen. Archiv für Gesch. des deutschen Buchhandels. Bd. XI. S. 305.

Derselbe, Überblick über die Geschichte der Buchbinderei. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 66).

Bücking, J. J. H., Die Kunst des Buchbinders. 8°. Stendal 1785.

Büttner, Georg, Lederschnitt und Lederplastik. gr. 8°. Leipzig 1892.

Butsch, A. J., Bücher-Ornamentik der Renaissance. 2°. München 1882, Hirth.

Dreux du Bodier. Von dem Einbinden der Bücher. (Hamburger Journal, Juni 1764, S. 528—540).

Eschebach, A., Aus der Buchbinderwerkstatt. Gedichte. 16°. Berlin 1861.

Eschebach, A., Gebrauchsanweisung zu einer neuen praktischen Blattvergoldekunst. 8°. Berlin 1861.

Eschner, Der Buchbinder. Stuttgart 1898.

Falke, Jacob, Die byzantinischen Buchdeckel der St. Markus-Bibliothek in Venedig. Fol. Wien 1867, v. Waldheim.

Feldegg, Ferd. Ritter von, Wiener Kunst-Buchbinder- und Lederarbeiten. Fol. Wien 1890/91, Schroll. 6 Lfgn.

Franke, A., Die Verfertigung aller Arten Papp- und Galanterie-Arbeiten. 5. Aufl., v. C. F. Leischner's Papp- und Galanterie-Arbeiten in vollständiger Neubearbeitung. 8°. Weimar 1897, Voigt.

Frisius, Ceremoniell der Buchbinder. Leipzig 1728.

Fritzsche, Gustav, Anleitung und Vorlagen zum Lederschnitt. 4. Aufl. 8°. Leipzig 1889.

Fritzsche, Gustav, Musterabbildungen zum Lederschnitt. 20 Tafeln. 8°. Leipzig 1889.

Fritzsche, Gustav und Otto Winkler, Der verzierte Buchschnitt. 2. Aufl. m. Tafeln. 8°. Leipzig 1881, O. Th. Winkler.

Greve, E. W., Hand- und Lehrbuch der Buchbinder-Futteralmacherkunst. In Briefen von einem jungen Kunstverwandten. Mit Anmerkungen, Verbesserungen u. Vorrede von Hermbstädt, 2 Bd., 2. Aufl. 8°. Berlin 1832.

Grimm, Vorlageblätter für Buchbinder und Vergolder. 2°. 1845. 8 Lfgn.

Grosse, Eduard, Der Gold- und Farbendruck. Für Buchbinder, Hand- und Preßvergolder. 2. Aufl. 8°. Wien 1895, Hartleben.

Hagemeier-Collot, Ed., Das gesamte Handvergolden, sowie alles dazugehörende Wissen. 8°. Briefe nebst 6 Tafeln. Hamburg, Hagemeier-Collot.

Halfer, Jos., Die Fortschritte der Marmorierkunst. 2. Aufl., 8°, mit Tafeln. Marmoriermuster. Stuttgart 1891.

Halfer, Jos., Meisterwerke der Marmorierkunst. gr. 8°. 2 Lfgn. Budapest 1888.

Halfer, J., Moderne Büchereinbände. Heft 1 u. 2 à 10 Taf., gr. 8°. Budapest, J. Halfer.

Hallens, Joh. Samuel, Werkstätte der heutigen Künste. Leipzig 1762. 2ter Band. Artikel Buchbinder.

Hauptmann, Josef, Die Marmorierkunst. Ein Leitfaden zum praktischen Erlernen des Mormorierens nach Halfer'scher Methode. Mit 36 selbstmarmorierten und teilweise galatinierten Mustern. kl. 8°. Gera 1895.

Hecht, Moritz, Die Buchbinderei in Leipzig. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 66.)

Hoffmann, F. C., Beiträge zur Bildung glücklicher Handwerker mit besonderer Beziehung auf das Buchbinderhandwerk. 8°. Wien 1890.

Honer, B., Geheimnisse der Marmorierkunst. Nebst einer Anleitung zur Farbenbereitung. 16°. Tuttlingen 1870, Kling.

Horn, Otto, Die Technik der Handvergoldung und Lederauflage. 2. Aufl. 8°. Gera 1891.

Horn, Otto, A. Bydzovsky u. E. Ludwig. Zierschnitte. 9 Tafeln. 4°. Gera 1888.

Horn u. Patzelt. Zierschnitte. Vorlagen zum Verzieren von Gold- und Farbschnitten durch Ciselieren, Bemalen und Bedrucken. Mit neugezeichneten Vorlagen von H. Bauer. Zweite Auflage. Mit 9 Tafeln in Gold-, Bunt- und Schwarzdruck und einer Werkzeugtafel. 4°. Gera 1897, Horn und Patzelt.

Hüttner, J. Ch., Über einige bequeme Vorteile und Handgriffe der Buchbinderei in England. 8°. Tübingen 1882.

Ideen-Magazin für Buchbinder. Zusammenstellung von Stempeln, Linien und 72 Tafeln. 4°. 1848.

Kirchhoff, Albrecht, Buchbinder und Buchführer in Leipzig 1534—1578. Archiv für Gesch. des deutschen Buchhandels. XV S., 11.

Derselbe, Werkstatt-Einrichtungen Leipziger Buchbindereien. Archiv XII, S. 159.

Derselbe, Über Hausierer und Buchbinder in Breslau im 16. Jahrh. (Archiv Bd. IV, S. 35).

Kirsch, H., Der Portefeuille-Fabrikant u. Galanterie-Arbeiter. 8⁰. Weimar 1853.

Dr. Koch, Adolf, Die Hofbuchbinder in Heidelberg. (Archiv f. Geschichte d. deutschen Buchhandels. Bd. XII, S. 152 fg.)

Kofel, Heinrich, Chronik der Buchbinder-Innung zu Leipzig. 1894.

Krünitz, Ökonomische Encyklopädie 1784. Artikel „Buchbinder" Bd. 79, 161 fg.

Kunstarbeiten der Gegenwart, Buchbinderische. 2 Serien à 24 Lichtdrucktafeln. gr. 4⁰. Serie I Hochquart-Vorlagen, Serie II Querquart-Vorlagen. Berlin, Loewenstein.

Kunstgewerbliche Objekte der Ausstellung kirchlicher Kleinkunst im mährischen Gewerbe-Museum 1884/85. Brünn 1885, W. Burkart. (Enthält zahlreiche buchbinderische Arbeiten.)

Kunst- und Lehrbuch für Buchbinder. 2 Teile. 7⁰. Landshut 1820.

Leischner, Linierkunst. Weimar 1867.

Leischner, C. F., Papparbeiten. Mit Atlas. 8⁰. Weimar 1861, B. F. Voigt.

Lempertz, H., Bilderhefte zur Geschichte des Bücherhandels und der mit demselben verwandten Künste und Gewerbe. 2⁰. Köln 1853/1864.

Le Normand, L. Seb., Die Buchbinderkunst in allen ihren Verrichtungen. Aus dem Französischen. 12⁰. Ulm 1832.

Le Normand, L. Seb., Praktisches Handbuch der Buchbinderkunst. Nach dem Französischen. 8⁰. Quedlinburg 1835.

Leo, Wilhelm, Anleitungen zum Marmorieren von Bücherschnitten. 4. Aufl. Stuttgart 1884, Leo's Nachf.

Leo, Wilhelm, Anleitungen und Rezepte für die Buchbinderei-Werkstätte. 5. verm. und verb. Aufl. 8⁰. Stuttgart 1887, Leo's Nachf.

Leo, Wilhelm, Mustervorlagen gezogener Schnitte mit Anleitung. 4⁰. Stuttgart 1890, Leo's Nachf. In Mappen.

Leo's Buchbinder-Kalender. gr. 16⁰. Stuttgart 1890—1902, Leo's Nachf.

Lohnau, Der vollkommene Papparbeiter. 1832.

Löwenstein, O., Buchbinderische Kunstarbeiten der Gegenwart. Dresden 1892.

Ludwig, E. u. Otto Horn, Mustervorlagen und Motive zur Dekoration von Buchdecken und Rücken. 4⁰. 12 Hefte. Gera 1884/85.

Luthmer, Ferdinand, Der Bucheinband. Berlin 1893.

Maul, Johannes und Hans Friedel, Deutsche Bucheinbände der Neuzeit. 40 Lichtdruck- und 2 Farbendrucktafeln. In Mappe. Folio. Leipzig 1888, Hiersemann.

Meyer, Handbuch der Ornamentik. Leipzig 1898.

Meyer, F. Hermann, Buchbinder und Buchhandel. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels X, S. 159 fg.

Meyer, F. Hermann, Buchbinder und Buchhandel II. Archiv XV, 1, 63 fg.

Musterblätter für Buchbinder und Vergolder. 12 Taf. 2. Leipzig 1842.

Musterblätter zu den elegantesten und modernsten Galanteriearbeiten für Buchbinder, Papparbeiter und Dilettanten. 4 Tafeln. 4°. Quedlinburg und Leipzig 1843.

Musterblätter der Stempel u. Fileten für Buchbinder und Vergolder. 36 Tafeln. 1884.

Netto, Neueste Geheimnisse und Erfindungen für Buchbinder und Papparbeiter. 8°. 1845.

Niederhöfer, Vorlagen für Lederschnitt-Arbeiten. 20 Tafeln. 4°.

Niedling, A., Bücherornamentik in Miniaturen, Initialen, Alphabeten u. s. w. Weimar 1880.

Nordhoff, J. B., Buchbinderkunst und Handwerk in Westfalen.

Prediger, Chr. F., Der in allen heut zu Tage üblichen Arbeiten wohlanweisende Buchbinder und Futteralmacher. 4 Teile mit Abb. 8°. Frankfurt a. M. 1741—1753.

Prestele, Jos., Das Handvergolden. 8°. Brilon (Westfalen) 1891, Joh. Meyer.

Reber, A., Die Kunst des Vergoldens bei der Buchbinderei. 2. Aufl. 8°. Heilbronn 1845.

Rentsch, O., Das Gesamtgebiet der Vergolderei. Wien, Pest, Leipzig 1890.

Richter, Paul, Geschichte der Berliner Buchbinder-Innung. Berlin 1895. Berl. Buchbinder-Innung.

Röding, Friedrich und F. W. Zichlarz, Hundert Muster zum Verzieren für zu cisilierende und zu malende Buchschnitte. 20 Tafeln mit 100 Abb. 4°. Glauchau 1895. Glauchauer Vergoldeschule von A. Kullmann.

Röser, C. G., Sammlung von Musterabbildungen verschiedener Zusammenstellungen für Buchbinderarbeiten, mit besonderer Rücksicht auf Büchereinbände. (7 Hefte. Nürnberg 1834—1836.)

Sabransky, Die Holzbrandtechnik mit Berücksichtigung des Brennens auf Leder und Stoff. Wien 1891.

Schade, Die Marmorierkunst. Berlin 1845.

Schäfer, L., Anweisung, Papparbeiten anzufertigen, m. 8 Tafeln. 1846.

Schäfer, L., Vollständiges Handbuch der Buchbinderkunst. Quedlinburg 1845.

Schmidt, C. K. E., Der sich vervollkommende Buchbinder oder die Schnittmarmorier- und Vergoldekunst. 16°. Weimar 1850.

Schmidt-Weißenfels, Zwölf Buchbinder. Historisch-novellistische Bilder der bemerkenswerten Zeitgenossen. 12°. Berlin, Lüstenöder.

Schmitz, Verfahren zum Buchbinden.

Schubert, Max, Die Papierbearbeitung. Berlin 1900.

Sinn- und Denksprüche für Buchbinder-Werkstätten. 8°. Leipzig, Fritzsche.

Spiethoff, Arthur, Die Berliner Buchbinderei. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 68, S. 377 fg.)

Sperling, H., Musterbuch von Einbänden. Leipzig 1897.

Sprengel's Handwerke, Berlin 1767 Art. „Vom Handwerk des Buchbinders."

Steche, Zur Geschichte des Bucheinbandes. Dresden 1877.

Dr. Stieda, Wilh., Buchbinder und Buchhändler in den kleineren mecklenburgischen Städten (Archiv für Gesch. des deutsch. Buchhandels XII, S. 229 fg.).

Stockbauer, Mustereinbände. 13. S. Text, 40 Taf. 2°. Leipzig 1881, Titze.

Suchanek, Jakob, Das Marmorieren der Bücherschnitte. 31 S. 8°, nebst Farbentafel. Olmütz 1880, Suchanek.

Theine, Bücherheftmaschine.

Thon, Die Kunst, Bücher zu binden. Weimar 1865.

Thon, Ch. F. G., Die Kunst, Bücher zu binden. 1. Aufl. 1820, 2. Aufl. 1826, 3. Aufl. 1832. 8°. Ilmenau.

Tonndorf, Eduard, Die Arbeiten an der Vergoldepresse. Gold-, Silber-, Relief- und Blinddruck. Ein praktisches Hilfs- und Handbuch. 2. Aufl. 8°. Mit Anhang: Die Herstellung von Imitationsdrucken. Stuttgart 1891, Leo's Nachf.

Tonndorf, Eduard, Die heutige Buchbinderei und ihre Hilfsmittel. Ein praktisches Hilfs- und Handbuch. 8°. Heft 1. Leipzig 1889, Tonndorf.

Tonndorf, Eduard, Der Farbendruck. (2. Aufl. des vorigen.) 8°. Stuttgart, Leo's Nachfolger.

Tonndorf, Eduard, Der Gold-, Relief- und Blinddruck. 8°. Stuttgart. Leo's Nachfolger.

Dr. Trüdinger, Die Buchbinderei in Stuttgart. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 69.)

Uhlirz, H., Die Technik des Handvergoldens. Wien 1893. Selbstverlag.

Ulbricht, G., Die enthüllten Geheimnisse des Schnittmarmorierens. 8°. Rochlitz 1853.

Ulbricht, G., Neueste Erfahrungen in der Kunst des Schnittmarmorierens. 16 S. 8°. Rochlitz 1855.

Vogt, C. W., Die Kunst des Vergoldens bei der Buchbinderei. 32 S. 16°. Berlin 1832, Bechtold.

Vorlagen für Buchbinder-Arbeiten. Nach Entwürfen der hervorragendsten Meister der Neuzeit, besonders von Groner, Laufberger, Macht. 4°. Wien 1883, v. Waldheim.

Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. Leipzig 1875.

Winkler, Otto, Aus der Buchbinderwerkstatt. 3 Hefte. 8°. Leipzig, Winkler.

Winkler, Otto, Die Marmorierkunst. 3. Aufl. 16 S. 8°. Leipzig 1882, Winkler.

Winkler, Otto, Das Vergolden. 16 S. 8° m. 1 Tafel. Leipzig 1881.

Zeidler, J. G., Buchbinderphilosophie oder Einleitung zur Buchbinderkunst, mit Anmerkungen zweier wohlerfahrener Buchbinder. Mit Abb. 8°. Halle 1708.

Zimmermann, Karl, Bucheinbände aus der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Dresden, 50 Photographien. gr. 4°. Leipzig 1877, Titze.

Zimmermann, Karl, Neue Folge. Herausgegeben v. A. Lier, Leipzig 1892.

Znieh, A., Die Vergoldungskunst der Pariser Buchbinder. Paris 1848, Selbstverlag.

Zeitschriften.

Allgemeiner Anzeiger für Buchbindereien. Stuttgart.

Archiv für das Buchgewerbe. Leipzig.

Archiv für Buchbinderei. Halle.

Anzeiger für Papier-Industrie. Leipzig.

Berliner Buchbinderzeitung. Berlin.

Buchbinder-Zeitung, Herausgegeben v. Gehilfen-Unterstützungsverband. Stuttgart.

Buchbinderei- und Kartonnagezeitung. Wien.

Zentralblatt für die Kurz-, Galanterie-, Spiel-, Papier- und Schreibwarenbranche. Wien.

Das Buchgewerbe. Leipzig.

Deutsche Papier- und Schreibwarenzeitung. Berlin.

Illustrierte Zeitung für Buchbinderei. Berlin.

Journal für Buchbinderei. Leipzig.

Mitteilungen des Bundes Deutscher Buchbinder-Innungen. München.

Papierzeitung. Berlin.

Ratgeber für die gesamte Druckindustrie, Buchbinderei und verwandte Gewerbe. Leipzig.

Schweizerische Buchbinder-Zeitung. Zürich.

Wochenschrift für den Papier- und Schreibwaren-Handel und die Papier verarbeitende Industrie. Berlin.

Zeitschrift für die Portefeuille-, Leder- u. s. w. Branche. Dresden.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Berlin.

Druckfehlerberichtigung.

Es muß heißen:

Seite 75 Zeile 15 statt Spezialarbeiten = Spezialarbeiter,
„ 67 „ 9 „ 46,4 = 46,5,
„ 67 „ 10 „ 100 = 10.

Anmerkung 1 auf Seite 8 ist irrtümlich vom Abschreiber verwechselt und vom Verfasser übersehen, die bezüglichen Mitteilungen beruhen auf Angaben Wattenbachs und Kirchhoffs.

…i und Ka… Tabelle I.

…einbetriebe (…u. Gehilfenbetrieb …u 5 Personen)		Auf einen Hauptbetrieb kommen Personen in der Größenklasse der					Nähere Bezeichnung
….	Pers.	Klein- betrieben	Mittel- betrieben	Groß- betrieben	Hand- werks- betrieben	Fabrik- betrieben	
	17	36	37	38	39	40	
723	4 770 669	1,6	12,8	160,6	1,8	48,2	Gewerbe überhaupt
572	3 191 125	1,6	13,6	162,0	1,4	53,2	Industrie
971	22 750	1,9	14,6	108,1	2,3	36,2	Buchbind. u. Kartonnagefabr.
848	20 401	1,9	14,2	109,3	2,2	40,1	Reine Buchbinderei
123	2 349	2,1	15,2	105,3	3,2	32,5	Reine Kartonnagefabrikation
647	*3 037 379*	*1,5*	*12,3*	*161,7*	*1,7*	*46,4*	Gewerbe überhaupt
857	*3 270 404*	*1,5*	*13,0*	*163,9*	*1,7*	*50,9*	Industrie
439	*17 347*	*1,8*	*13,4*	*93,6*	*2,1*	*31,3*	Buchbind. u. Kartonnagefabr.

Vergleiche

schen

Tabelle III.

werks-betriebe Personen Pers.	Bevölkerung	Staaten und Landesteile
20	41	
362	1 981 627	Provinz Ostpreußen
271	1 469 119	„ Westpreußen
1818	1 615 517	Stadt Berlin
923	2 793 727	Provinz Brandenburg
444	1 575 052	„ Pommern
348	1 774 046	„ Posen
1444	4 355 477	„ Schlesien
1289	2 704 317	„ Sachsen
489	1 298 024	„ Schleswig-Holstein
1011	2 406 448	„ Hannover
1225	2 666 319	„ Westfalen
975	1 736 781	„ Hessen-Nassau
2749	5 047 951	„ Rheinland
41	65 910	Hohenzollern
13389	31 490 315	**Königreich Preußen**
2692	5 779 176	Bayern
2897	3 753 262	Sachsen
1369	2 070 662	Württemberg
911	1 719 238	Baden
481	1 032 147	Hessen
242	606 459	Mecklenburg-Schwerin
230	339 155	Sachsen-Weimar
36	103 377	Mecklenburg-Strelitz
132	369 014	Oldenburg
210	435 731	Braunschweig
141	232 942	Sachsen-Meiningen
73	178 696	Sachsen-Altenburg
173	217 684	Sachsen-Coburg-Gotha
146	292 329	Anhalt
46	77 600	Schwarzburg-Sondershausen
41	89 475	Schwarzburg-Rudolstadt
20	61 088	Waldeck
63	66 647	Reuß ä. L.
121	129 228	Reuß j. L.
15	41 266	Schaumburg Lippe
46	123 544	Lippe
62	81 815	Stadt Lübeck
143	191 396	„ Bremen
474	663 959	„ Hamburg
455	1 623 079	Reichsland Elsaß-Lothringen
24608	51 770 284	**Deutsches Reich**

abe
rieb

nal

wei

95

2

8

2

13

hli

